Wallenstein.

Beiträge zur näheren Kenntniß seines Charakters, seiner Plane, seines Verhältnisses zu Bayern.

Zur

Feier des Ludwigstages

auszugsweise gelesen

in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften zu München

am 25. August 1845

von dem

ordentlichen Mitgliede der historischen Classe

Karl Maria Freiherrn von Aretin,

k. bayer. Kämmerer, Legationsrath im Ministerium des k. Hauses und des Aeußern, Vorstand des k. Haus- und Staats-Archives, Ritter des k. k. österreich. Ordens der eisernen Krone.

München, 1845.

Gedruckt bei Matth. Pössenbacher.

10336298

734. 2.

10338298

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ueber wenige Charaktere der neueren Geschichte ist wohl so viel geschrieben worden, als über Wallenstein, und noch immer scheinen die Acten nicht geschlossen. Was unser großer Dichter schon vor einem halben Jahrhundert von ihm gesagt:

„Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt
„Schwankt sein Charakter-Bild in der Geschichte;"

ist heute noch eben so wahr als damals. Noch heute ist man von der einen Seite bemüht, ihn als völlig schuldlos darzustellen, während auf der andern seine Verrätherei als eine ausgemachte Sache gilt; seine Sonderbarkeiten und seltsamen Launen werden auch jetzt noch hie und da als Zeichen eines außerordentlichen Geistes genommen, und seine Feldherrn-Größe wird eben so feurig gepriesen als lebhaft bestritten. Unter diesen Umständen muß jeder Beitrag zur näheren Kenntniß einer so räthselvollen Persönlichkeit willkommen erscheinen, und da glückliche Verhältnisse uns die Einsicht sehr umfangreicher und zum größeren Theile noch völlig unbenützter urkundlicher Quellen gewährt haben, so fanden wir es nicht unpassend, die uns gewordenen Aufklärungen, welche — eine der wichtigeren Epochen unserer bayerischen Geschichte beleuchtend — zugleich ein allgemeineres Interesse darbieten, zum Gegenstande unserer heutigen Abhandlung zu machen. Doch halten wir für nöthig, die Bemerkung vorauszuschicken, daß auch von den umfassendsten und sorgfältigsten archivalischen Forschungen keine vollständige Entschleierung aller Geheimnisse erwartet werden kann; Jeder, der sich mit solchen Forschungen beschäftigt hat, wird die Erfahrung gemacht haben, daß in demselben Maaße, als die alten Räthsel sich lösen, wieder neue Räthsel sich knüpfen.

1.

Albrecht Wenceslaus Eusebius von Waldstein, entsprossen aus einem altadeligen Geschlechte Böhmens, zeigte schon von Jugend auf, neben großem Scharfsinn und unbeugsamer Charakter-Stärke, in allen äußeren Dingen einen solchen Hang zu Sonderbarkeiten, daß er — wie ein noch vorhandener Bericht eines seiner näheren

Verwandten versichert[1]) — in seinen jüngeren Jahren, und überhaupt ehe er zu höheren Würden gelangte, nur der „tolle von Waldstein" genannt wurde. Wenn auch die meisten jener pikanten Anekdoten, welche von seiner Studienzeit erzählt wurden, vor dem Richterstuhle einer strengeren Kritik sich als unwahr erzeigten, so ist doch nicht zu läugnen, daß er sich von jeher in einem bizarren seltsamen Wesen gefiel, welches er später nur zu gut zu benützen verstand, um die kolossalen Plane seines ungemessenen Ehrgeizes dahinter zu verbergen.

Die Angabe Palackys, daß der junge Waldstein nach dem in den Jahren 1593—95 erfolgten Tode seiner Aeltern bei seinem Oheim Slawata auf dem Schlosse Koschunberg erzogen wurde, erhält durch den oben erwähnten Bericht ihre Bestätigung. Im Widerspruch aber mit Palackys Meinung über den weiteren Verlauf seiner Jugendjahre stehen die Altdorfer Urkunden, welche es höchst wahrscheinlich machen, daß der nachherige Herzog von Friedland und Mecklenburg wenigstens einige Zeit auf dieser Hochschule zubrachte. Höchst merkwürdig ist es, daß in einer dieser Urkunden der kaum siebenzehnjährige Jüngling geradezu ein „Unmensch" genannt wird.[2])

Den ersten Grund zu dem ungeheuren Vermögen, das er nach und nach zu erwerben wußte, legte seine Heirath mit einer reichen Wittwe, welche bei ihrem im Jahre 1614 erfolgten Tode ihm beträchtliche Herrschaften in Mähren hinterließ. Dieß setzte ihn in den Stand, über ansehnliche Geldmittel zu verfügen, und so konnte er, als nach der Schlacht am weißen Berge die Besitzungen aller jener Edelleute eingezogen wurden, die am Aufstande Theil genommen hatten, um sehr geringe Preise eine Anzahl der schönsten Rittergüter dem Fiscus abkaufen, die er dann zum Theil wieder mit Gewinnst veräußerte, zum Theil vertauschte, zum größeren Theil aber behielt, um sich ein bedeutendes abgerundetes Besitzthum daraus zu bilden.

Einen Theil des Kaufschillings machte er durch Gegenrechnung für ausgelegte Werbgelder, für Munitions- und Proviant-Anschaffungen u. s. w. gut. Eine Summe

---

1) „Votum cuiusdam secreti Consiliarij Imperatoris, in quo demonstratur, cur Fridland à suo Generalatu amoueri merito debeat et iuste possit." Von dem böhmischen Canzler Wilhelm Slawata. S. die Urkunden.

2) „Vndt aber Waldtstein ein solch Vnmensch ist." Bayerische Annalen, 1833, S. 204.

von beiläufig drei Millionen, welche er für erkaufte Güter schuldete, versprach er in der Weise abzutragen, daß er eine Million den Soldaten bezahle, mit der zweiten die Gläubiger der vertriebenen Gutsbesitzer befriedige, und die dritte für den Kaiser in Bereitschaft halte. Die Zahlungen, die er leistete, geschahen in abgewürdigter Münze; im Jahr 1631 war er den Gläubigern noch 400,000 Gulden schuldig, welcher Betrag in Folge der Uebereinkunft von Znaim (1631) auf die kaiserliche Kammer übernommen wurde. [1])

Auf welche unrechtliche Weise er im Jahre 1623 eine höchst namhafte Erwerbung machte, ist erst neulich bei Gelegenheit der von der fürstlichen Familie Windischgrätz erhobenen Ansprüche an den Tag gekommen. Waldstein, dessen Mutter eine Smirsitzka war, benützte nämlich seine Stellung als Vormünder seines blödsinnigen Vetters Heinrich Adalbert Smirsitzky, um dessen schönen Güterbesitz sich anzueignen. Er vermochte das kaiserliche Ministerium, der Sache die Wendung zu geben, daß der Kaiser kraft eines angemaßten Rechtes als oberster Vormünder aller Waisen des Königreichs Böhmen die dem genannten Smirsitzky zugehörigen Herrschaften Kumburg, Aulibitz, Semil, Horitz u. s. f. ihm um die Summe von 502,325 Gulden überließ, und auf diese Art eine Forderung für ausgelegte Werbgelder tilgte. Zu demselben Erwerbe gehörte auch die Stadt Gitschin, die er später zum Hauptorte aller seiner böhmischen Besitzungen machte. Es zogen sich diese Besitzungen in einer Länge von zehn, und in einer Breite von sechs bis acht teutschen Meilen an der nördlichen Gränze des Königreichs hin, und bildeten sonach ein Ganzes von mehr als sechzig Quadratmeilen, welches der Kaiser im Jahr 1624 zu einem Fürstenthum und 1627 zu einem Herzogthum erhob. (Den Namen führte dasselbe von der im Jahr 1622 erkauften Herrschaft Friedland; den herzoglichen Titel hatte Waldstein schon durch Diplom vom 13. Junius 1625 erhalten.)

Der Herzog von Friedland war jetzt der reichste Mann in den gesammten Erbstaaten des Kaisers, und wußte seine Domänen so gut zu verwalten, daß man versicherte, sein Einkommen übersteige das der Krone Böhmen. In dem Feldzuge gegen die Venetianer, dann in dem böhmischen Kriege hatte er an der Spitze von ihm selbst geworbener Abtheilungen gefochten; es wird erzählt, er habe hierauf der Liga seine

---

1) Oben erwähntes Votum des Canzlers Slawata.

Dienste angeboten, und die erfahrene Zurückweisung sei die erste Veranlassung des später gegen den Churfürsten von Bayern gezeigten Haßes gewesen. In den von uns durchgangenen Papieren finden sich jedoch keine Belege für diese Behauptung.

2.

Sehr frühzeitig begegnen wir Beschwerden über Bedrückungen und Geld-Erpressungen, welche er sich erlaubte. Slawata erzählt:[1]) als er im Jahr 1614 zu der Versammlung der böhmischen Stände nach Prag geschickt worden, habe ihm der Statthalter Fürst Liechtenstein viel über des Obersten Waldstein Excesse geklagt; er erinnere sich, daß es mehr als vierzig Puncte gewesen, die er dann in lateinischer Sprache zu Papier gebracht; er habe sie auch dem Kaiser zu lesen gegeben, dieser habe ihm aber befohlen, die Sache bei sich zu behalten.

Im Jahre 1625 sehen wir Waldstein zuerst als selbstständigen Feldherrn auftreten. Die katholische Kriegsmacht, welche bisher die Revolution siegreich bekämpft hatte, stand nicht unmittelbar unter den Befehlen des Kaisers, sondern unter dem Churfürsten von Bayern als Bundes-Obersten der Liga. Die wenigen Regimenter, welche der Kaiser selbst unterhielt, lagen größtentheils in Böhmen und kamen bei dem schlechten Zustande der kaiserlichen Finanzen immer mehr herunter. Als aber um diese Zeit der König von Dänemark in Niedersachsen mit Hülfe der Stände dieses Kreises ein Heer zu sammeln begann, und ein allgemeiner Bund aller protestantischen Mächte zu Gunsten der teutschen Calviniſten sich vorbereitete, mußte die Liga fürchten, allein so bedeutenden Rüstungen nicht gewachsen zu seyn, und drang in den Kaiser, seine Streitkräfte zu vermehren. Da gedachte man in Wien der von Waldstein wiederholt gemachten Anträge, ein Heer zu Diensten des Kaisers aufzustellen. Es war um die Mitte des Aprils, daß der spanische Botschafter dem bayerischen Abgeordneten am Kaiser-Hofe, Hofrath Leüker, die Mittheilung machte, der Fürst von Wallenstein habe sich erboten, 15,000 Mann zu Fuß und 5000 Reiter zusammenzubringen, und man stehe deßhalb mit ihm in Unterhandlung. Vom Kaiser selbst erfuhr Leüker, daß Wallenstein zu diesem Zwecke nach Wien berufen sei, wo er auch bald darauf anlangte und 300,000 Reichsthaler in baarem Gelde mitbrachte.[2]) Statt Geld zur Er-

---

1) In dem bereits erwähnten Votum.

2) Berichte des Hofraths Dr. Leüker vom 16. und 23. April, 9. und 14. Mai 1626.

richtung der Armee zu begehren, theilte er dessen mit vollen Händen aus, und verlangte dafür nur unbedingte Vollmacht. Er wußte recht gut, daß ihm bald Gelegenheit werden würde, den zehnfachen Ersatz zu holen.

Schnell waren die Patente ausgefertigt, die Trommel ward gerührt, die Werbungen begannen. Wallenstein nahm sein Hauptquartier im Schloße Lehenstein vor den Thoren der Stadt Eger, in welchem er vom 31. Julius bis zum 3. September verweilte. Dann brach er nach Niedersachsen auf, wo bisher Tilly allein die überlegenen Streitkräfte des Königs von Dänemark zu bekämpfen hatte. Schon am 27. Julius hatte der Kaiser ein Abmahnungsschreiben an die niedersächsischen Kreisstände erlassen, worin er ihnen eröffnet, daß der Churfürst von Bayern Gewalt habe, in ihre Lande den Generallieutenant Grafen Tilly einrücken zu lassen, „dem dann eine andere von Uns geworbene Armada unter dem Commando des hochgebornen Unsers Oheims, des Reichs Fürsten und lieben Getreuen, Albrecht Wenzel Eusebi Herzogs zu Friedland, Unsers Kriegsraths, Kämmerers und Obersten, nachfolgen soll."

Diese neue Armada war aber noch nicht in dem Zustande, daß man daran denken konnte, sie dem Feinde unter die Augen zu führen. Besonders die Reiterei war mangelhaft bewaffnet und hatte schlechte Pferde. Die Truppen waren im Allgemeinen unzufrieden, da sie keinen Sold empfiengen; auch war eine große Anzahl Protestanten unter ihnen, von denen man fürchtete, daß sie zu den Dänen übergehen würden. Es war dem neuen Generalissimus auch keineswegs darum zu thun, jetzt schon Theil am Kampfe zu nehmen; er bedurfte guter Quartiere, um mit den daraus zu erhebenden Contributionen seine Regimenter in besseren Stand zu setzen. Deßhalb richtete er sich so bequem als möglich in den Stiften Halberstadt und Magdeburg ein.

Am kaiserlichen Hofe wurde bei jeder Gelegenheit versichert, daß man den größten Werth auf ein gutes Einvernehmen zwischen Tilly und Wallenstein und auf ein einmüthiges Zusammenwirken der beiden Feldherrn zu einem Zwecke lege. Ja der alte Graf Harrach, Wallensteins Schwiegervater, betheuerte dem bayerischen Abgeordneten, sein Eidam „erkenne den Grafen Tilly allezeit als seinen Vater und als ein solches kriegsverständiges Haupt, daß er es sich zum Ruhme anrechne, von ihm etwas zu lernen und zu erfahren.[1]) Dessen ungeachtet wurde es bald kund, daß Wallenstein

1) Bericht Leükers vom 8. April 1626.

sich öffentlich geäußert habe, er wolle mit Tilly nichts zu schaffen haben, und Churfürst Maximilian fand für nothwendig, seinen Generallieutenant zur Nachsicht und Geduld gegen des Friedländers „bekannten Humor" zu ermahnen.

Auch erhoben sich gleich Anfangs laute Klagen über unleidliche Excesse des friedländischen Kriegsvolkes, welche bei dem gänzlichen Mangel an regelmäßiger Bezahlung freilich nicht zu vermeiden waren. Man glaubte in Wien, dadurch abhelfen zu können, daß man den Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Colalto zum Heere absendete, um daselbst das Amt eines Feldmarschalls zu verwalten, welches hauptsächlich die Handhabung der Polizei und Disciplin zum Zwecke hatte. Allein Wallenstein wußte sich einer so lästigen Controle bald zu entledigen. Schon am 11. Februar 1626 berichtete Dr. Leüker aus Wien, Colalto sei zum höchsten disgustirt, und habe geschrieben, daß er nicht länger bei dem Heere verbleiben und das Feldmarschall-Amt mit Reputation und Nutzen Seiner kaiserlichen Majestät ausüben könne. Zwar wollte der Kaiser anfangs von der Rückkehr Colaltos nichts wissen; aber auf die ernstlichen Vorstellungen des Fürsten Eggenberg, des Grafen Harrach und anderer Freunde Wallensteins, daß dieser dadurch unzufrieden gemacht und im Heere Uneinigkeit gestiftet würde, willigte der Monarch ein, den Hofkriegsraths-Präsidenten wieder heim zu berufen. „In summa ich verspüre," sagt der bayerische Gesandte in seinem Berichte, „daß Eggenberg, Wallenstein und Harrach jetzt dermassen bei Hof triumphiren und in so guter Correspondenz mit einander stehen, daß, wer einen offendirt, auch die übrigen zuwider hat; wer auch glücklich hier will negociren, der muß sich diese zu Freunden machen."

Der am 25. April 1626 an der Dessauer Brücke über den Mansfelder erfochtene Sieg mußte den großen Einfluß Wallensteins am Kaiserhofe noch verstärken. Doch wurden schon damals auch tadelnde Stimmen laut. Wie Leüker meldete, ward öffentlich bei Hofe davon gesprochen, daß der Generalissimus gar nicht habe schlagen wollen, und dem Obersten von Aldringen bereits Befehl ertheilt hatte, die Schanze zu verlassen und die Brücke hinter sich abzubrechen. Der alte Graf Harrach sollte sich geäußert haben, er fürchte, daß sein Eidam einem so hohen Amte in so schwierigen Verhältnissen, wie sie jetzt in Niedersachsen bestünden, nicht gewachsen sei, und es wäre vielleicht besser, alles Volk dem Grafen Tilly unterzuordnen, der allgemein von den Soldaten geliebt werde, und mit welchem kein Anderer heutzutage an Kriegs-Erfahrenheit sich messen könne. [1])

---

1) Bericht Leükers vom 27. Mai 1626.

Das richtigste Urtheil über die damaligen Kriegs-Verhältnisse fällte der alte Ambrosius Spinola zu Brüßel, indem er dem bayerischen Abgeordneten Freiherrn von Preysing sagte, ein getheilter Oberbefehl sei immer vom Uebel, wenn auch jeder der beiden Generale ein Cäsar oder Alexander wäre. Auch in Wien hatte man unterdessen wohl eingesehen, daß die Uneinigkeit zwischen Wallenstein und Tilly nachtheilig auf den Gang der Operationen einwirken müsse. Es ward daher einer der ersten kaiserlichen Minister — der Graf von Trautmanstorff — ins friedländische Hauptquartier gesandt, um ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden Obergeneralen zu bewirken. Bald darauf kamen diese zu Duderstadt zusammen und berichteten von hier gemeinschaftlich dem Kaiser und dem Churfürsten von Bayern, welche Verabredungen sie zur weiteren Führung des Krieges getroffen. Nichts von Allem, was hier beschlossen worden, kam jedoch zur Ausführung. Unversehens brach Mansfeld nach Schlesien durch, um Betlem Gabor, dem alten Feinde des Kaisers, die Hand zu reichen. So sah sich Ferdinand II. abermals in seinen Erbstaaten bedroht. Zugleich erhoben sich — durch dänische und pfälzische Aussendlinge aufgereizt — die oberösterreichischen Bauern in wildem Aufruhr. Alle für Tilly bestimmten Verstärkungen mußten nun hieher verwendet werden, und dieser Feldherr konnte um so weniger etwas gegen die Dänen unternehmen, als in seinem Rücken der Landgraf von Hessen-Cassel beträchtliche Rüstungen machte. Es war ein Augenblick von hoher Bedeutung; die bisher siegreiche katholische Sache stand in größter Gefahr. Da erfocht Tilly am 27. August den denkwürdigen Sieg bei Lutter über die bedeutend stärkere Kriegsmacht des dänischen Königs. Wenn ein großer Antheil an dem Verdienste des Tages den von dem friedländischen Heere überlassenen Reiter-Regimentern unter dem Obersten Dufour gebührt, so geschah dieß wohl ganz gegen die Absichten Wallensteins. Denn eine handschriftliche Aufzeichnung meldet, daß dieser, als ihm ein Kammerdiener die Nachricht von dem Siege des bayerischen Generallieutenants brachte, ein Trinkglas, das er eben in der Hand hielt, im heftigsten Aerger auf den Boden geschleudert habe.

3.

Schon in der ersten August-Woche hatte der kaiserliche Feldherr mit der Mehrzahl seiner Regimenter Niedersachsen verlassen, um die Erblande gegen den Mansfelder zu vertheidigen. Durch ganz Schlesien folgte er diesem bis nach Ungarn nach; doch ärndtete er keine Lorbeeren auf diesem Zuge. — „Es können Eure churfürstliche Durchlaucht nicht glauben," meldet Leüker den 9. September aus Wien, „wie übel

und spöttlich man von dem Herzog von Friedland insgemein redet, daß er den Mansfeld hat ausreißen lassen, da er doch denselben in der Kluppe gehabt, und — menschlich davon zu reden — unmöglich gewesen wäre, wenn man die Sache recht angegangen hätte, daß man ihn nicht lebendig oder todt bekommen, auch sein ganzes Heer hätte aufschlagen können. Man hat mich ein Schreiben lesen lassen, so der Conte Montacuto hieher geschrieben von Ungarisch-Brod den 6. September (erst Tags vorher war Mansfeld ausgerissen); darin beklagt er sich, und nennt den Herzog von Friedland mit Namen, daß bei demselben die Irresolution und bei der Soldatesca die Confusion so groß, daß unmöglich, wenn nicht Aenderung mit dem Oberhaupt vorgenommen werde, Seine kaiserliche Majestät von derselben Armada irgend einen rechtschaffenen Dienst oder Progreß werde zu gewarten haben." — Schon früher hatte in Leükers Gegenwart ein „vornehmer italienischer Minister" öffentlich in des Kaisers Vorzimmer gesagt, er wolle seinen Kopf verwetten, wenn der Herzog von Friedland in offenem Felde mit einer Armada von 100,000 Mann sich befände, und ihm der Mansfelder oder Gabor nur mit 10,000 Mann entgegenstünde, so würde ersterer nicht angreifen, sondern in der Vertheidigung bleiben.

Vom Kaiser war eilends der Rath Questenberg an Wallenstein geschickt worden, um dessen Marsch nach Ungarn zu beschleunigen, damit die Vereinigung Mansfelds mit dem Siebenbürger verhindert werde. Die friedländischen Obersten zeigten aber wenig Lust, in ein Land zu ziehen, das ihnen schlechte Quartiere versprach, und in welchem die Einwohner mit gewehrter Hand den Excessen des zügellosen Kriegsvolks sich entgegensetzten. Der Palatinus Nicolaus von Esterhazy hatte die Hauptfahne des Königreichs fliegen und ein allgemeines Aufgebot aller Waffenfähigen gegen Betlem Gabor ergehen lassen. Aber je kräftiger die Ungarn sich in diesen schwierigen Umständen erzeigten, desto aufgebrachter waren sie über die Unthätigkeit des Herzogs von Friedland. Der Palatinus und Georg Zriny, Banus von Croatien, klagten ihn öffentlich an, daß er bei mehreren Anläßen, besonders aber zuletzt bei Nowigrad „eine so stattliche Occasion, für Seine kaiserliche Majestät einen ansehnlichen Sieg zu erfechten, verabsäumt, oder vielmehr — die Wahrheit zu sagen — sich seines Amtes zu gebrauchen nicht verstanden habe." Als kurz darauf Zriny eines gähen Todes starb, gieng unter den Ungarn allgemein die Sage, daß Wallenstein ihm habe Gift beibringen lassen. „Ich will es nicht glauben," setzt Leüker hinzu, „aber den Ungarn es auszureden, dazu würde eine gute Rhetorik gehören."[1])

1) Bericht Leükers von 23. December 1626. — Ein croatischer Geschichtschreiber — Gr.

Alle diese Klagen gelangten zu Wallensteins Ohren; ja er erfuhr, daß der Kaiser selbst sich mißfällig über die versäumten Gelegenheiten, Mansfeld und Gabor zu schlagen, geäußert habe. Da spielte er den Beleidigten, und sprach davon, den Oberbefehl niederzulegen. Um dieß zu verhüten, reiste zuerst sein Schwager, der jüngere Graf Harrach, zu ihm; dann ward eine Zusammenkunft zwischen ihm und dem Fürsten Eggenberg veranstaltet, welche am 25. November zu Bruck an der Leitha statt fand. Hier rechtfertigte Wallenstein seine bisherige Leitung der Operationen, und ließ sich mit leichter Mühe bewegen, an der Spitze des Heeres zu bleiben. Er versprach, im nächsten Frühjahre mit 70,000 Mann nebst 70 Geschützen in das Feld zu rücken, und diese große Macht ohne Belästigung der kaiserlichen Finanzen auf Unkosten des Reichs zu ernähren. Hiezu verlangte er aber, daß ihm nicht nur alle feindlich gesinnten Stände als Beute überlassen, sondern auch der übrige Theil des Reiches, einschlüßlich der katholischen Stände, mit Quartieren belegt werden müßte. Auch der Umstand, daß die Mehrzahl seiner Offiziere und Soldaten aus Irrgläubigen bestehe, kam zur Sprache, und der Generalissimus führte zu seiner Entschuldigung an, daß es vor Allem nothwendig sei, dem Mißtrauen zu begegnen, als beabsichtige der Kaiser nicht nur Territorial-Erwerbungen für sein Haus, sondern auch die gänzliche Ausrottung des Protestantismus in Teutschland. Dieß sei die Ursache, versicherte er, warum er einen großen Theil seiner Regimenter lutherischen Obersten anvertraut habe.

Eggenberg kehrte sehr befriedigt von dieser Unterredung zurück, und es gelang ihm auch, den Kaiser, auf welchen er unbeschränkten Einfluß übte, vollkommen zu beruhigen. Alle Begehren Wallensteins wurden zugestanden, und am ganzen Hofe wagte es niemand mehr, die Stimme gegen ihn zu erheben. Eben jetzt hatte er Gelegenheit gefunden, an den Fürsten Liechtenstein und Dietrichstein, die eine unabhängige Stellung gegen ihn behaupten wollten, seine Rache zu nehmen. Mit dem aus Ungarn zurückkehrenden Kriegsvolke hatte er ihre Güter dermassen verwüsten lassen, daß der kurz darauf erfolgte Tod des Fürsten Liechtenstein allgemein dem Schmerze hierüber beige-

---

Rattkay — meldet, das Verbrechen sei mittels eines vergifteten Rettigs geschehen, welchen Friedland dem Banus vorgesetzt. (Memoria Regum et Banorum Croatiae, Viennae 1652. Fol. p. 199.) Auch die Ursache der Mißhelligkeit zwischen Wallenstein und dem Banus wird näher angegeben; ersterer wird als „homo nota ambitione et crudelitate infamis“ bezeichnet. Der geistreiche Verfasser der Geschichte Gustav Adolphs, Bibliothekar Gfrörer in Stuttgart, hat zuerst auf diese wenig bekannte Quelle aufmerksam gemacht.

messen wurde. „Ich zweifle nicht," schrieb Graf Slawata an Dr. Leüker, „es habe denselben ingens animi moeror consumirt," indem zu dem Verluste der beiden Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, den er Wallensteins mangelhafter Heerführung zuschrieb, jetzt auch die gänzliche Verwüstung seiner Herrschaften in Böhmen kam. Auf den Gütern des Cardinals Dietrichstein, welcher Statthalter in Mähren war, hatten die friedländischen Soldaten mehrere Dörfer angezündet, die Kirchen geplündert, Kelche und Monstranzen geraubt, die Priester mißhandelt. Der Cardinal kam selbst nach Wien, um darüber Beschwerde zu führen. Eine Klagschrift der mährischen Stände entwirft ein schauderhaftes Bild der verübten Excesse. Sie baten „durch Gottes Barmherzigkeit mit gebogenen Knieen und heißtriefenden Zähren, der Kaiser möge ihr allerunterthänigstes Flehen und Schreien erhören, den Brandschatzungen, Plünderungen, Straßenräubereien und unchristlichen Mordthaten, der Violirung der Weibspersonen und der Abbrennung der Ortschaften Einhalt thun." Auch Slawata jammert in einem Briefe an Leüker,[1]) daß seine Herrschaft Koschunberg von den Reitern des Obersten Ferrari verwüstet werde, und daß er kein anderes Mittel wisse, als dieselbe libidini et praedae militum Preis zu geben. „Einmal weiß ich nirgends einige Zuflucht, sondern muß es nur geschehen lassen. **Deus misereatur nostri!**"

Noch am 24. März 1627 berichtet Leüker aus Wien: „Es ist unglaublich, was für Klagen und Lamentationen täglich wider den Herzog von Friedland einlangen, und wie hoch die Länder in Böhmen, Mähren, Schlesien und Oesterreich beschwert werden. Ich habe Schreiben gelesen, die möchten einem die Haare zu Berg stehen machen. Man hat zwar eine Ordnung hier zu Papier gebracht, was die Unterthanen sollen schuldig seyn den Soldaten zu geben; es wird aber solche Ordnung nicht beobachtet, sondern hat sich der Herzog ausdrücklich geäußert, er habe dieselbe zwar bei allen Obersten publiciren lassen, er wisse aber nicht, ob sie gehalten werde, und ob es bei dem, was der Kaiser verordnet, werde verbleiben können." — Die österreichischen Stände baten in dem letzten Landtags-Schluße, es möchte um jeden Preis Frieden gemacht werden, sonst müßten sie „durch lauter Siege zu Grunde gehen."

4.

Unterdessen war in Folge der entscheidenden Niederlage, welche die Dänen bei Lutter erlitten, ein völliger Umschwung der Dinge eingetreten. Betlem Gabor knüpfte

1) Neuhaus den 18. Februar 1627.

Unterhandlungen an, welche zum Frieden führten; auch die Türken gaben sich zur Ruhe. Die Aufrührer in Oberösterreich waren durch bayerische Truppen unter dem Grafen Papenheim zu Paaren getrieben worden. Mansfeld und sein würdiger Genoße der Herzog Ernst von Weimar wurden durch den Tod hinweggerafft. So schien denn der Augenblick zur Herstellung des allgemeinen Friedens gekommen. Um so mehr fiel es auf, daß Wallenstein noch immer neue Werbungen in ausgedehntem Maaße veranstaltete. Schon vor einem Jahre war der Herzog Georg von Lüneburg mit mehreren Regimentern in kaiserlichen Dienst getreten. Jetzt wurden abermals einem neugläubigen Fürsten, dem Herzog Rudolph Maximilian von Sachsen-Lauenburg Quartiere in der Wetterau angewiesen, wo er gegen Ende des Jahres 1626 bereits 6000 Mann zu Fuß und 1500 Pferde beisammen hatte, welche er bis auf 20,000 Mann vermehren wollte. Zugleich begann der Oberst von Merode mit friedländischen Patenten eine Werbung von 10,000 Mann im fränkischen Kreise. Bei dem gänzlichen Mangel an Bezahlung erlaubten sich diese neugeworbenen Horden solche Zügellosigkeiten, daß die Worte Maraudiren und Maraudeurs daher ihren Ursprung genommen haben sollen. Beutelustiges Volk aus allen Ländern lief den neuen Fahnen zu; in den letzten Tagen des März-Monats 1627 setzten vierhundert Franzosen über den Rhein, um in die Regimenter des Herzogs von Lauenburg einzurücken. Achthundert von derselben Nation sollten nachfolgen.

In Kurzem erhoben sich aus den Gebieten der geistlichen Fürsten die schreendsten Klagen über diese neuen Bedrückungen. Der Churfürst von Mainz erklärte in einem Schreiben an Wallenstein, er sei „nicht gemeint, eine solche Behandlung länger zu gedulden;“ wenn nicht baldigst Abhülfe erfolge, so werde er „neben anderen Churfürsten und Ständen des Reichs letztlich auf solche Mittel bedacht seyn müssen, durch welche er sich dieser unerträglichen Last mit der That selbst entwirken könne;“ — ehe es aber zu solchen „Extremis“ gelange, „wozu sich fast Männiglich inclinirt befinde,“ habe er nochmals diese ernstlichen Vorstellungen versucht. Zugleich forderte er in Wien geradezu die Abdankung der von dem Herzog von Sachsen-Lauenburg geworbenen Abtheilungen, und der Churfürst von Bayern hielt sich als Oberhaupt der Liga verpflichtet, die Beschwerden seiner Bundesgenossen am Kaiserhofe zu unterstützen. Es ward jedoch stets dieselbe Antwort ertheilt: die eingegangenen Klagen seien dem Herzoge von Friedland mitgetheilt worden, welcher den Sachen werde recht zu thun wissen. Der Herzog aber äußerte sich ungescheut, er wolle seine Ankläger wohl noch Mores lehren. Er hatte ein treffliches Mittel, die kaiserlichen Minister verstummen zu machen,

wenn sie sich über die Excesse seiner Soldaten beschwerten; man gebe mir Geld, sagte er, so will ich gute Disciplin halten. Unterdessen erpreßte er aus den Quartieren zehnmal so viel, als bei einer regelmäßigen Einrichtung zur Bezahlung des Heeres erforderlich gewesen wäre.

Aus einem Berichte Leükers lernen wir das Aussaugungs-System näher kennen, welches Wallenstein in den von ihm besetzten Landstrichen anzuwenden pflegte. Wie Colalto dem bayerischen Bevollmächtigten sagte, mußten die Unterthanen von ihrem Einkommen den halben Theil, und die Beamten zwei Drittheile in die Casse des Herzogs liefern, und außerdem von dem Ueberrest die bei ihnen einquartierte friedländische Soldatesca erhalten. Diese beträchtlichen Summen bezog Wallenstein unter dem Vorwande, daß er davon Proviant, Munition und Artillerie für das ganze Heer zu bestreiten habe. Aber schon im Jahre 1626 kömmt die Klage vor, daß er „in den Quartieren nicht nur der Soldaten Unterhalt sondern auch von der Herrschaften und Unterthanen Gefällen und Einkommen seinen sonderbaren Vortheil und Nutzen suche." Graf Merode erzählte selbst dem Dr. Leüker in Wien, daß er von den Contributionen, die er an verschiedenen Orten im Reiche erhoben, 200,000 Reichsthaler in Geld und Geldes-Werth an den Herzog von Friedland eingeschickt habe. Hieraus wird es auch klar, warum dieser immer neue Regimenter errichtete, während die alten nichts weniger als vollzählig waren, und warum er vor Allem bemüht war, seine Quartiere immer mehr auszudehnen; denn jede solche Erweiterung vermehrte seine Erwerbsquellen.

Ueber jene Unterredung, welche Wallenstein mit dem Fürsten Eggenberg zu Bruck gehalten, und über die dabei zur Sprache gekommenen bedenklichen Puncte hatte der Churfürst von Bayern umständliche Nachricht erhalten. (Eine ausführliche Relation darüber in italienischer Sprache liegt bei den Acten.) Dazu kam noch, daß Wallenstein selbst in einem Schreiben an den Churfürsten zu verstehen gab, daß er Willens sei, einen Theil seines Kriegsvolks nach Franken und Schwaben zu schicken, wo doch kein Feind zu bekämpfen war. Alles dieses theilte Maximilian den geistlichen Churfürsten mit, welche ohnehin durch die lauenburgischen Werbungen mehr oder minder beeinträchtigt waren. Es ward beschlossen, in möglichster Bälde die bedeutenderen Stände der katholischen Liga zu einem Bundestage in Würzburg einzuladen. Am 22. Februar 1627 kamen die Bevollmächtigten der vier katholischen Churfürsten, so wie der Bischöfe von Würzburg, Bamberg, Augsburg und Eichstädt hier zusammen. Maximilian ließ ihnen vorstellen: er wisse nicht, ob die ihm zugekommenen Warnungen über

des Herzogs von Friedland gefährliche und weit aussehende Anschläge und Vorhaben gegründet seien; wenn man aber bedenke 1) des Herzogs nicht unbekannten Humor, 2) die von ihm wider die geistlichen Fürsten geführten seltsamen und zum Theil auch bedrohlichen Reden, 3) das Verfahren, das er bei Errichtung und Unterhaltung seiner Armada beobachtet, 4) die Wahl seiner hohen Offiziere, und endlich 5) die ganze Führung seiner Kriegs-Operationen, so verdiene jene Mittheilung um so größere Aufmerksamkeit, als sie von einer Person herrühre, „die um des Friedlands Sachen und Intentionen vor Andern Wissenschaft habe, auch bei ihm in großem Vertrauen stehe." (Eine nähere Bezeichnung der Person konnte nicht ermittelt werden.)

Das Ergebniß der Verhandlungen war eine gemeinschaftliche Sendung an den Kaiser, um demselben vorzustellen, welche bedenkliche Stimmung im ganzen Reiche durch diese fortgesetzten alles Maaß übersteigenden Werbungen hervorgerufen würde, und welche Gefahren dem Hause Oesterreich selbst daraus erwachsen müßten, daß so beträchtliche Truppen-Abtheilungen unter dem Befehle unkatholischer Fürsten und Obersten sich bildeten. Ehe aber noch die Abgeordneten der Liga — der mainzische Domherr Reinhard von Metternich und der bayerische Rath Maximilian Khurz Freiherr von Senfftenau — in Wien eintreffen konnten, war ihnen der Herzog von Friedland hier schon zuvorgekommen, und hatte nicht nur durch persönliche Einwirkung sondern auch durch reichliche Geldspenden ihre Bemühungen im Voraus vereitelt. In welchem Maaße diese Geschenke gespendet wurden, kann man daraus abnehmen, daß durch ein Mißverständniß, wie ein Bericht aus Wien meldet, 20,000 Reichsthaler, welche dem Canzler Verda genannt von Werdenberg bestimmt waren, dem Kriegsrath von Questenberg zukamen.

5.

Wallenstein, welcher selbst eingestand, daß er aus Ungarn nicht viertausend gesunde Soldaten zurückgebracht, war im Laufe des Winters nach Prag gegangen, um die Wiederherstellung seiner Kriegsmacht zu betreiben. In Folge der erwähnten von allen Seiten einlaufenden Beschwerden war er dann vom Kaiser nach Wien berufen worden; unter verschiedenen Vorwänden hatte er jedoch stets mit dieser Reise gezögert. Endlich war er aufgebrochen, hatte aber unterwegs wegen Krankheit Halt gemacht, und schnell zwei Aerzte kommen lassen. Sein Vetter Maximilian von Waldstein und der Kriegszahlmeister Michna, welche ihm entgegengereist, waren mit der Botschaft zurückgekommen, daß er vermuthlich sich wieder nach Prag begeben müsse. Es scheint

unzweifelhaft, daß nur die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft der ligistischen Gesandtschaft ihn bewogen, die Reise nach Wien fortzusetzen, wo er am 20. April unerwartet eintraf.

Gleich folgenden Tages ertheilte er, obschon im Bette liegend, dem bayerischen Agenten Audienz, und gab dabei die besten Versicherungen. Er erkenne — sagte er — vollkommen den Eifer des Churfürsten von Bayern für das gemeine Wesen und für den Dienst Seiner kaiserlichen Majestät insbesondere; daher sei es ihm Pflicht, Seiner Durchlaucht löbliche Intention nach Möglichkeit zu unterstützen. „In summa" — schließt der Bericht Leükers — „ich habe in Allem, was ich in Euer churfürstlichen Durchlaucht Namen bei Seiner fürstlichen Gnaden angebracht, eine solche Willfährigkeit verspürt, daß ich mich gleich selbst darob verwundert, und mir nicht einbilden können, was doch die Ursache seyn müsse, daß Seine fürstliche Gnaden, die man fast insgemein per un cavallo indomito hält, so gähling also zahm geworden, daß sie sich ultro zu allem dem, was Euer churfürstliche Durchlaucht begehrt, anerboten." In gleicher Weise kam auch bald darauf ein eigenhändiges in sehr zuvorkommenden Ausdrücken abgefaßtes Schreiben, in welchem der Generalissimus dem Churfürsten ankündigte, daß der Oberst Aldringen mit viertausend Mann zu dem Grafen Tilly stoßen, und im Nothfalle der Herzog von Lüneburg noch mehr Volk dahin abgeben werde.

Der Gesandtschaft der Liga, welche am 9. Mai in Wien anlangte, ward vom Kaiser alles Gute verheißen. An den persönlichen Gesinnungen Ferdinands hatte man ohnehin nicht gezweifelt; seine Sanftmuth, Billigkeit und Gerechtigkeits-Liebe waren auch in den Verhandlungen zu Würzburg vollkommen anerkannt worden. Aber in seinem geheimen Rathe beugte sich Alles vor Wallensteins eisernem Willen. Die ligistischen Abgeordneten fanden einige — wenn auch geringe — Unterstützung an dem spanischen Botschafter Marquis von Aytona und an dem Beichtvater des Kaisers, Pater Lamormain. Ersterer war schon längere Zeit mit dem Herzog von Friedland in etwas gespannten Verhältnissen. Wie er dem Dr. Leüker versicherte, hatte der Herzog ihm in gewohnter Weise durch dritte Hand eine beträchtliche Geldsumme anbieten lassen, wogegen sein castilianischer Stolz sich empört hatte. In merkwürdiger Weise äußerte er schon damals, daß dieses friedländische Directorium nicht gut thun könne, sondern mit einer „seltsamen Katastrophe" endigen werde.[1])

1) Bericht Leükers vom 17. März 1627.

Nach dem Rathe des Paters Lamormain entschlossen sich die Gesandten, ihre Klagen freimüthig dem Herzoge von Friedland selbst vorzutragen, welcher auch anfangs große Zuvorkommenheit zeigte, bei Gott und allen Heiligen betheuerte, daß er an den Excessen seiner Soldatesca keine Schuld trage, und endlich sogar versprach, den Herzog Rudolph Maximilian von Sachsen-Lauenburg von seiner Stelle zu suspendiren und zur Verantwortung vor den Generalstab zu fordern. Als aber die Abgeordneten darauf bestanden, daß in der Abstellung der neuen Werbungen das einzige Mittel läge, allen ferneren Mißhelligkeiten vorzubeugen, da brach seine gewohnte Heftigkeit hervor; er fragte sie, ob sie denn meinten, daß der Kaiser nur eine Bildsäule wäre. Furchtlos erwiderten sie, man dürfe nicht vergessen, daß nicht nur das Reich dem Kaiser, sondern auch der Kaiser dem Reiche gelobt und geschworen sei.[1])

Der Hauptzweck der Sendung wurde nicht erreicht. Weit entfernt, die neugeworbenen Abtheilungen zu verabschieden, theilte Wallenstein vielmehr immer noch neue Patente aus. Auch die bestimmten Versprechungen, welche gegeben wurden, daß die Länder der ligistischen Stände künftig mit allen Einlagerungen und Durchzügen verschont bleiben sollten, wurden nicht gehalten. Pater Lamormain versicherte den Gesandten, er habe dem Herzog von Friedland die eindringlichsten Vorstellungen gemacht, mit dem Beisatze, wenn man dem bisherigen Unwesen nicht steuere, so werde der Kaiser sammt allen seinen Räthen zum Teufel fahren. Auch der Kaiser selbst hatte versprochen, er wolle nächster Tage den Herzog in die Schule nehmen; — mit welchem Erfolge ließ sich voraussehen. Wallenstein hatte übrigens seine guten Gründe, gerade jetzt etwas leise aufzutreten; er hatte eine große Rechnung vorgelegt von höchst bedeutenden Summen, die er zum Zwecke des Krieges vorgeschossen haben wollte, und brachte es endlich auch dahin, daß ihm dafür die Einräumung des Fürstenthums Sagan in Schlesien zugesichert wurde. Bei dieser Gelegenheit sagte ihm der Kaiser einige Worte über sein Verhältniß zu dem Grafen Tilly, um ihm zu Gemüth zu führen, wie nothwendig es sei, daß er „alle Privat-Passionen beiseite setze," und mit dem genannten Feldherrn, der so wichtige Dienste geleistet habe, in gutem Einverständniß lebe.[2]) Der Fürst Eggenberg äußerte auch gegen Dr. Leüker die sichere Hoffnung, daß Wallenstein sein bisheriges Benehmen ändern werde.

---

1) Bericht des Freiherrn Khurz von Senfftenau vom 19. Junius 1627.

2) Relation des Freiherrn Khurz von Senfftenau.

Es darf nicht übersehen werden, daß immer lauter die ungünstigsten Urtheile über den zu so hoher Macht gelangten Generalissimus sich kund gaben. Gleich dem spanischen Botschafter verhehlten auch der Canzler Slawata, der Vicecanzler von Strahlendorf und andere vornehme Herren des Wiener Hofes ihre Besorgnisse nicht, daß der Herzog von Friedland den Kaiser noch in Angst und Noth bringen werde. Der Oberst Wratislaw, welcher mit Unzufriedenheit das Heer verlassen hatte, machte dem Pater Lamormain die ernstlichsten Vorstellungen, in welche Gefahr der Kaiser sich und sein Haus setze, wenn er nicht baldigst eine Aenderung mit dem General vornehme. Selbst Colalto gab zu, es sei ein Unglück, daß man mit keinem andern Subject versehen sei. Tillys Vorzüge wurden von den Meisten anerkannt; der Churfürst solle ihn nur gut aufheben, sagten sie, denn auf Friedland könne man sich nicht verlassen; derselbe sei zuweilen dermassen perplex, daß er schier selbst nicht mehr wisse, was er thue, schaffe und ordinire; so habe er etliche vorgefaßte Meinungen, von denen er nicht abgehen wolle, und nach denen er sich gubernire. In gleicher Weise wurde auch seine Unentschlossenheit und die Veränderlichkeit seiner Entschließungen erklärt. Auch über seine Krankheit fielen seltsame Reden. Bei seinem eigenen Heere — ward versichert — sei er nur gefürchtet, aber nicht geliebt; und der spanische Botschafter hielt sich überzeugt, daß unter seinen Offizieren nur wenige wären, welche, wenn sie in des Kaisers Namen darum angegangen würden, sich lange würden bitten lassen, ihm eine Kugel durch den Leib zu jagen.[1])

Solche Reden fielen schon im Jahre 1627, während der Einfluß und die Macht dieses außerordentlichen Mannes noch immer im Steigen waren. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß die gegen ihn herrschende Stimmung ihm nicht verborgen blieb. Um so mehr mußte er sich aufgefordert fühlen, durch glänzende Erfolge seine Widersacher zum Schweigen zu bringen. Dieß gelang ihm denn auch, indem er innerhalb weniger Wochen — ohne ein bedeutendes Gefecht zu liefern — ganz Schlesien vom Feinde säuberte, und dann nach Niedersachsen rückte, um gemeinschaftlich mit Tilly den König von Dänemark zu bekämpfen. In den ersten Tagen des Septembers fand die Zusammenkunft der beiden Feldherrn zu Lauenburg statt. Wallenstein erschien mit königlicher Pracht und wahrhaft asiatischem Gepränge, welche gegen Tillys ächtkriegerische Einfachheit seltsam abstachen. Doch wußte der alte Generallieutenant des Churfürsten von Bayern seinen Rang und seine Würde zu behaupten. Es ward ausge-

1) Bericht des Dr. Leüker vom 31. März 1627.

macht, daß die beiden Generale in Ausgebung des Wortes Tag für Tag abwechseln sollten; dem kaiserlichen Feldmarschall ward gleiche Befugniß über beide Heere ertheilt, dagegen dem bayerischen Feldzeugmeister auch das kaiserliche Geschützwesen untergeordnet.[1]) Doch dauerte die gemeinschaftliche Heerführung nicht lange, da Tilly vor Schloß Pinneberg einen gefährlichen Schuß in den Schenkel erhielt, und der Herzog von Friedland von nun an allein die Operationen leitete, die mit der Vertreibung der Dänen aus Holstein und der ganzen schleswig-jütländischen Halbinsel endeten. Die ligistischen Truppen leisteten hiebei wesentliche Dienste, besonders die Artillerie, da Wallensteins Heer nur mit wenigem Geschütz versehen war. Nach geendigtem Feldzuge wurden aber alle Abtheilungen Tillys in die verwüsteten Weser-Gegenden zurückgesandt, und die friedländischen Regimenter bezogen die besseren Quartiere in Holstein, Schleswig und Jütland, so wie in Mecklenburg. Wallenstein wachte mit Sorgfalt, daß kein bayerischer Soldat den Fuß in dieß letztere Land setzte.

6.

Ungeachtet der in Wien gegebenen Versicherungen wurden die Gebiete der geistlichen Fürsten am Rhein und in Franken fortwährend in vielfacher Weise belästigt und bedrückt. Die vier katholischen Churfürsten richteten daher am 10. Julius an den Kaiser ein neues Beschwerdeschreiben, an dessen Schluße sie die Hoffnung aussprachen, man werde „auf sie, als der kaiserlichen Majestät hochverpflichtete Churfürsten und geheime innerste Räthe, größeres Vertrauen setzen als etwa auf andere diesen Landen übel affectionirte und unbekannte, besorglich auf Privat- und Eigen-Nutzen zielende Leute.“ Hiedurch fand sich der Kaiser veranlaßt, den 8. September 1627 an den Churfürsten von Mainz einen eigenhändigen Brief zu schreiben, worin er betheuert, daß diese starke Armirung, welche gleichwohl Vielen beschwerlich falle, keinen anderen Zweck habe, als alle Diejenigen, welche sich in unberufener Weise in des heiligen Reiches Angelegenheiten mischen, unschädlich zu machen, und sodann wieder zu einem beständigen Frieden zu gelangen. Er erinnerte dabei an die Aufträge, die er mündlich dem Domherrn von Metternich gegeben, — welchen der Churfürst glauben möge, so sicherlich als er — der Kaiser — das Angesicht Gottes zu schauen begehre.

1) Schreiben des Obersten von Aldringen aus Lauenburg vom 4. September 1627.

So bestimmt diese Versicherungen waren, und so wenig man in die persönliche Aufrichtigkeit des Kaisers Zweifel setzte, so waren doch die Umstände im Allgemeinen so wenig erfreulich, und auch einzelne Stellen des vorliegenden Schreibens lauteten so bedenklich, daß bei der kurz darauf statt findenden Churfürsten-Versammlung zu Mühlhausen — im October 1627 — ernstliche Berathungen hierüber angestellt wurden. Man war anfangs geneigt, im Namen sämmtlicher Churfürsten eine feierliche Gesandtschaft an den Kaiserhof abzuordnen, an deren Spitze Johann Georg von Sachsen persönlich das Wort führen wollte. Da dieser aber später wieder zurücktrat, so unterblieb die ganze Sendung, und es ward dafür ein sehr ernstliches Abmahnungs-Schreiben erlassen. Dieses Actenstück ist besonders wegen des belehrenden und zurechtweisenden Tones merkwürdig, welchen darin die Churfürsten gegen den Kaiser annehmen.

„Das Kriegswesen" — sagen sie — „hat zwar immer seine unvermeidlichen Beschwerden; aber so wie in allen anderen Dingen gute Ordnung nützlich ist, so ist diese besonders in Anstellung, Fortführung und Erhaltung eines Feldlagers nothwendig, und je größer und weitläufiger dasselbe, desto unentbehrlicher ist die Disciplin, ohne welche — wie alte und neue Beispiele solches häufig bezeugen — es nicht möglich ist ein Kriegsheer zu erhalten, viel weniger etwas Namhaftes damit auszurichten. Wo es an der scharfen militärischen Ordnung fehlt, wo dem General die Verstärkung des Kriegsvolks ohne Maaß heimgestellt ist, wo den Obersten weder Anritt- oder Laufgeld noch Mustermonat bezahlt, Liefergeld und Unterhalt in der Befehlshaber Willen gegeben und nach deren Belieben von den Unterthanen erpreßt wird, wo Raub und Plünderung und andere Insolentien nachgesehen werden: da wird bald das Land erschöpft seyn, Alles wird in Verwirrung und Aufstand gerathen, und statt der gehofften guten Successe wird nur größeres Unheil erfolgen. Nun finden sich aber alle diese erzählten Mißstände bei dem Kriegsheere Eurer kaiserlichen Majestät mehr als zu viel: der General theilt nach eigenem Gefallen Patente in übermäßiger Zahl aus; man giebt fast Jedem, der sich darum meldet, selbst fremden und unzuverläßigen Personen, die Erlaubniß, zwei, drei, vier Regimenter zu Roß und Fuß zu werben; weil es aber in solcher Obersten Vermögen nicht ist, die Werbungen aus ihrem Säckel versprochener Maaßen zu richten, viel weniger den Mustermonat herzugeben, so erheben dieselben so unleidliche Contributionen von den Ständen und deren Unterthanen, daß ihnen zuletzt noch große Summen, ja Tonnen Goldes verbleiben; — und da der unersättliche Geitz bei Etlichen kein Maaß hat, so werden die Erpressungen immer größer, ohne zu bedenken, ob es auch die armen Leute erschwingen können; ja man dringt in

sie mit solchem Grimme und so unchristlicher Gewalt, daß es einen Stein erbarmen möchte. Auf diese Art wird das Reich erschöpft und verwüstet, Euer kaiserliche Majestät bekommen viele Regimenter, aber wenig Volk vor dem Feind, und es werden bei solcher Verwirrung und Licenz so übermäßige Kosten aufgewendet, daß man bei guter Ordnung wohl dreimal so viel Kriegsvolk in's Feld stellen könnte, zugeschweigen der furchtbaren Excesse, welche mit Rauben, Morden und Abbrennen ganzer Dörfer dabei vorgehen... Wenn aber durch dieses unerhörte Verfahren das heilige römische Reich in einen solchen elenden Zustand gerathen, daß es fast keine Gestalt des Reiches mehr hat, viele herrliche Lande, ja fast alle, verwüstet und verderbt, und über dieses Alles nunmehr auch Eurer kaiserlichen Majestät Autorität, der Churfürsten und Fürsten Respect, und der **status Imperii** sammt seiner ganzen Verfassung auf's Aeußerste und dermaßen in Gefahr gesetzt ist, daß endlich ein allgemeiner Aufstand der bis auf das Blut ausgesogenen Unterthanen den völligen Umsturz des teutschen Vaterlandes herbeiführen muß: so würden die Churfürsten des Reichs ihre Pflicht verletzen, wenn sie nicht Eurer kaiserlichen Majestät als dessen wachendem Oberhaupte alle diese Drangsale aufrichtig schilderten, mit flehentlichem Bitten, den betrübten Zustand des Reichs sich zu Herzen zu nehmen, alle ferneren Werbungen einzustellen, die unvollständigen Regimenter, welche keinen Nutzen vor dem Feinde leisten, abzudanken, und im Uebrigen bei der Armee ein solch' ansehnliches Directorium zu verordnen, welches den Ständen ein gutes Vertrauen, der Soldatesca aber den gehörigen Respect einflöße, damit endlich einmal den geklagten unerträglichen Bedrückungen ein Ziel gesetzt werde. Sollte dieß aber nicht geschehen, sollten Eurer kaiserlichen Majestät Befehle von dem General und dessen Obersten und Offizieren nicht in schuldige Acht genommen werden, so mögen Euer kaiserliche Majestät es uns nicht als Ungehorsam und Widersetzlichkeit auslegen, wenn wir endlich selbst auf Mittel bedacht seyn müssen, die hohe Reputation Eurer kaiserlichen Majestät, die reichssatzungsmäßigen Rechte der Churfürsten und Stände und die Wohlfahrt des Vaterlandes vor gänzlichem Untergange zu retten."

Selten hat wohl das churfürstliche Collegium eine solche Sprache gegen das Reichs-Oberhaupt geführt, und es giebt gewiß keinen augenscheinlicheren Beweis der allgemeinen Anerkennung, welche die rechtlichen Gesinnungen Ferdinands II. fanden, als daß in demselben Augenblicke, da des Kaisers gefürchteter Feldherr mit mehr als hunderttausend Mann mitten im Reiche stand, die Churfürsten es wagen durften, in solcher Weise die Abhülfe ihrer Beschwerden zu fordern. Anderseits mußten aber diese Dro-

hungen einen nachtheiligen Einfluß auf das Gemüth des Kaisers üben, welcher — seiner guten Absichten bewußt — dadurch nur den Einflüsterungen Friedlands und der friedländisch gesinnten Minister, daß jetzt der Zeitpunct zur Erweiterung der kaiserlichen Autorität gekommen sei, um so zugänglicher wurde. Wirklich werden aus dieser Zeit Aeußerungen Ferdinands berichtet, welche hohes Bedenken erregten. „Die Churfürsten hätten gar zu große Autorität im Reich erlangt; der Kaiser sei beinahe in völlige Abhängigkeit von ihnen gerathen; dieser Zustand sei nicht länger zu ertragen;" u. s. w. Der Herzog von Friedland war freilich noch weiter gegangen, und hatte bei mehreren Gelegenheiten sich öffentlich geäußert: er wolle die Churfürsten Mores lehren; sie müßten von dem Kaiser, nicht der Kaiser von ihnen dependiren; die Nachfolge im Reich gebühre des Kaisers Sohn auch ohne Wahl, und er verhoffe in dieser Beziehung dem Hause Oesterreich einen guten Dienst zu leisten.

Unter solchen Umständen mußte es doppelt bedenklich erscheinen, daß im Frühjahr 1628 — eben als die Operationen wieder beginnen sollten — gegen fünftausend Mann Reiterei den Kriegs-Schauplatz in Nordteutschland verließen und Quartiere im schwäbischen Kreise nahmen, während andere neugeworbene Abtheilungen in Franken Posto faßten. Zu gleicher Zeit als Tilly immer mehr in die äußersten nordwestlichen Gränzbezirke Niedersachsens eingeengt wurde, verbreiteten sich die wallensteinischen Truppen, indem sie sich fortwährend vermehrten, nach und nach über ganz Teutschland. Immer deutlicher entwickelten sich die Plane der friedländischen Partei, welche, wie eine geheime Denkschrift vom Februar 1628 sagt, offenbar dahin giengen, durch die Aufstellung einer übermäßigen Truppenzahl im Reich „die Churfürsten sammt und sonders in officio zu halten, ihnen das Compelle zu zeigen, und sie zu Allem, was der Kaiser proponiren würde, gleichsam zwingen zu können." Die Macht der Churfürsten von Brandenburg und von Sachsen war ohnehin bereits gelähmt, indem das kaiserliche Kriegsvolk in großer Zahl theils in ihren Landen, theils an ihren Gränzen lag. Die rheinischen Churfürsten im Zaum zu halten, dienten die neuen Werbungen in der Wetterau und in der Eiffel, welche auf zwanzig- bis dreißigtausend Mann gebracht werden sollten. Jetzt kam es nur noch darauf an, auch den Churfürsten von Bayern und die oberländischen Stände in Furcht zu setzen; deßhalb der Marsch der Truppen nach Franken und Schwaben.

7.

Ferdinand II. war im Herbste 1627 nach Prag gegangen, um die Kaiserin als Königin so wie seinen ältesten Sohn als König von Böhmen krönen zu lassen. Auch

Wallenstein hatte sich hier eingefunden. In dieser Zeit war er auf dem Gipfel seiner Macht; alles huldigte ihm. Dem Kaiser schmeichelte er mit der Aussicht auf die Krone von Dänemark, und ließ sich selbst dafür mit dem Herzogthum Mecklenburg belehnen. In Bayern ward man hiedurch nicht überrascht; denn schon im December vorigen Jahrs hatte der Freiherr von Preysing aus Prag berichtet, „Friedland begehre die Investitur von Mecklenburg und bedecke sich vor dem Kaiser," — ein Vorrecht, das nur den wirklichen Reichsfürsten zustand. Daß in demselben Zeitpuncte, in welchem von allen Seiten die schreiendsten Klagen wider den gehaßten Oberfeldherrn einliefen, der Kaiser ihn zu so hoher Würde erhob und ihm die Länder eines der ältesten reichsfürstlichen Häuser verlieh, das mußte allgemeine Entrüstung hervorrufen. Aber unbehindert und rücksichtslos schritt Friedland auf der betretenen Bahn fort. Ein Reiter-Regiment nach dem andern erhielt Befehl, nach Süden zu ziehen, und sich bei Ulm an das Corps des Grafen Wolf von Mansfeld anzuschließen; dafür wurden in Pommern neue Werbungen veranstaltet. Am 28. April 1628 ernannte Wallenstein von Prag aus mit Genehmigung des Kaisers vier Feldmarschälle — mit dem bezeichnenden Beisatze: wie es in Frankreich der Brauch ist — die Grafen Colalto, Schlick, Wolf von Mansfeld und den Obersten von Arnim. Dieß erinnert an die von Khevenhiller gemeldeten Aeußerungen des Generalissimus: „Man bedürfe keiner Churfürsten und Fürsten mehr, sondern wie in Frankreich und Spanien ein König allein, also solle auch in Teutschland ein Herr allein seyn."

Churfürst Maximilian hatte bisher für seine Person keine Ursache gehabt, über den Herzog von Friedland zu klagen; alle seine Lande waren von dem kaiserlichen Kriegsvolke sorgfältig gemieden und verschont worden; alle herzoglichen Schreiben waren voll der eifrigsten Freundschafts- und Ergebenheits-Versicherungen. Aber die Mißhandlung seiner Bundesgenossen, und das gegen die Truppen Tillys eingeschlagene Verfahren, welchen systematisch immer mehr alle Unterhalts-Mittel entzogen wurden, endlich die Aufstellung eines neuen kaiserlichen Heeres auf dem strategisch wichtigen Puncte Ulm so nahe an der Gränze Bayerns — alles dieß forderte ihn auf, den gefahrdrohenden Planen des kaiserlichen Feldherrn endlich entschieden entgegen zu treten. Im Februar 1628 ward der Freiherr von Khurz nach Prag gesandt, um ernstliche Vorstellungen gegen die Truppen-Anfammlungen zu machen, welche in dem Landstriche zwischen Ulm und Memmingen statt fanden, und auf Abdankung derselben um so mehr zu dringen, als die ganze Bewegung unter dem Vorwande war angeordnet worden, daß diese Regimenter in Niederteutschland nicht mehr zu leben hätten. Khurz ward von

dem Herzoge von Friedland mit schönen Worten abgefertigt; er sei erbietig — sagte derselbe — für die Churfürsten so viel als für Seine kaiserliche Majestät selbst zu thun; auch wolle er dem Grafen von Mansfeld eigene Commissäre zuordnen, welche dafür Sorge tragen sollten, daß durch die nach Schwaben gelegten kaiserlichen Truppen weder die bayerischen Lande noch der Handel und Verkehr mit denselben im Geringsten beschwert werde. Die Abdankung ward geradezu abgeschlagen, im Gegentheil kategorisch gefordert, daß die beiden ligistischen Reiter-Regimenter, welche in Schwaben und Franken vertheilt lagen, unverzüglich abgeführt würden, um den kaiserlichen Truppen Platz zu machen. „Der Herzog von Friedland ist dermalen so allmächtig," sagt Khurz in seinem Berichte, „daß von den Ministern, die ganz von seinem Willen abhängig sind, ein anderer Bescheid nicht zu erwarten war. Die treumeinenden kaiserlichen Diener aber, deren es sehr hohe und vornehme giebt, und welche den jetzigen Conjuncturen am Kaiserhofe mit Mißfallen zusehen müssen, wagen es nicht mehr, ihre Gesinnung laut werden zu lassen. Nach ihrem Dafürhalten giebt es kein anderes Mittel, die Sachen in einen guten und glücklichen Stand zu bringen und dem Reiche einen beständigen Frieden zu erwerben, als daß sich die sämmtlichen Churfürsten in Person zum Kaiser verfügen und ihm zu erkennen geben, wie die gegenwärtige Direction des kaiserlichen Hofes zum äußersten Verderben des Reichs führe, und deßhalb eine Aenderung von Tag zu Tag nothwendiger erscheine."

Maximilian von Bayern ergriff diese Idee mit großem Eifer; „die Churfürsten" — sagte er — „können dem Kaiser und seinen Ministern nicht besser zeigen, daß es ihnen recht Ernst ist, und sie sich das Werk angelegen seyn lassen, als wenn sie selbst nach Prag ziehen, Seiner Majestät unter die Augen treten, und fein rund sagen, was zu sagen ist." [1]) **Da es aber vor Allem darauf ankam, den Churfürsten von Mainz für eine solche Maaßregel zu gewinnen, so ward der Vicecanzler Richel an denselben abgeordnet, mit dem Auftrage, ihm die Dringlichkeit der Sache vorzustellen, und ihn aufzufordern, daß er zu diesem Zwecke eine vorläufige geheime Berathung der vier katholischen Churhöfe veranstalte.** In Mainz hatte man eben jetzt vom Kaiser neue Versicherungen erhalten, „daß es sein Wille und seine Absicht nie gewesen sei, der Churfürsten und Stände des Reichs hergebrachte Freiheiten anzutasten, und wenn er wüßte, daß seiner Diener oder Offiziere einer mit solchem Vorhaben umgienge, wollte er ihm

1) Verzeichniß derjenigen Puncte, welche Lt. Richel bei Chur-Mainz zu handeln und anzubringen. München den 22. März 1628.

den Kopf vor die Füße legen lassen.“ Dieß seien — meinte der Churfürst — so hohe, theure und ernstliche Worte, daß man, bevorab in Betrachtung des Kaisers bekannter Frömmigkeit und Gottesfurcht, nicht Ursache habe, Mißtrauen und Zweifel in dieselben zu setzen. Dazu kam noch ein Grund, welcher Chur-Mainz hoffen ließ, daß der Kaiser Alles anwenden werde, die Churfürsten zufrieden zu stellen. Er hatte nämlich durch den Domherrn von Metternich Eröffnungen wegen der Wahl seines Sohnes zum römischen König machen lassen, wobei besonders die Beihülfe des Churfürsten von Mainz unentbehrlich war. Dieser sandte den genannten Domherrn neuerdings nach Prag und ließ dem Kaiser vorstellen, daß die Churfürsten sich zu keiner Wahl verstehen, und überhaupt sich nicht bewegen lassen würden, deßhalb zusammen zu kommen, wenn sie nicht vorher versichert wären, daß der Kaiser in eigener Person den Convent besuchen und auf Mittel bedacht seyn werde, die gegenwärtigen unerträglichen Kriegspressuren abzustellen.

8.

Unterdessen waren vom Kaiserhofe Mittheilungen nach München gelangt, nach welchen die Lage der Dinge sich immer bedenklicher gestaltete. Bisher war die Besorgniß nur dahin gegangen, daß Wallenstein, während er seinen eigenen Vortheil nicht versäumte, zugleich die Gränzen der kaiserlichen Autorität in reichsverfassungswidriger Weise zu erweitern trachtete; jetzt fieng aber auch der Verdacht sich zu regen an, daß seine ehrgeitzigen Plane zuletzt wohl unmittelbar gegen das Haus Oesterreich sich richten könnten. Ein kaiserlicher Minister, der aber nicht genannt ist — aus manchen Anzeigen geht hervor, daß es der böhmische Canzler Slawata [1]) gewesen seyn

1) Unter den vielen Ungenauigkeiten, welche sich in Fr. Försters Schriften über Wallenstein finden, verdient ein in dem Briefwechsel, Bd. II, S. 66, abgedrucktes Schreiben besondere Erwähnung, da es auch andere Geschichtschreiber irre geleitet hat. Dieses Schreiben, datirt „Amsterdam den 14. Juni 1629“ und unterzeichnet „J. M. Slawata,“ enthält die Warnung, daß Tilly den Auftrag habe, Wallenstein beim Kopf zu nehmen oder auf irgend eine Weise aus der Welt zu schaffen. Es ist klar, daß dasselbe von einem der böhmischen Exulanten herrührt, welche sich in großer Zahl in Holland aufhielten. H. Förster schreibt es aber ohne weiters dem böhmischen Obersten Canzler zu, ohne zu bedenken, daß derselbe Wilhelm Slawata hieß und in jener Zeit bereits sehr übel mit dem Herzog von Friedland stand. Amsterdam soll ein fingirter Name für Wien oder Prag seyn. Wozu eine solche Fiction neben der vollen Namens-Unterschrift dienen soll, ist uns nicht einleuchtend.

mag — forderte den Churfürsten Maximilian auf, insgeheim einen vertrauten Agenten abzusenden, damit man Nachrichten von großer Wichtigkeit, die dem Papiere nicht anzuvertrauen, durch denselben an ihn gelangen lassen könnte. Maximilian wählte hiezu einen geschäftsgewandten Kapuziner, den Pater Alexander von Ales, der unter dem Namen Rota schon zu geheimen Sendungen nach London und Paris verwendet worden war. Die diplomatische Thätigkeit der Kapuziner jener Zeit ist allen Geschichtsfreunden wohl bekannt; daß sie nicht immer zum Heile der Kirche ausschlug, zeigt das Beispiel des berühmten Paters Joseph. Auch am Münchener Hofe war nicht Jedermann mit dieser weltlichen Verwendung der Klostergeistlichen zufrieden; der Fürst von Hohenzollern — Obersthofmeister des Churfürsten — pflegte zu sagen: Ein Mönch gehört in das Kloster oder auf die Galeere. Wenn auch dieses Urtheil, in solcher Allgemeinheit ausgesprochen, offenbar ungerecht ist, so dient es doch als Beweis, wie sehr Jene irren, welche sich den Hof Maximilians I. als gänzlich von der Geistlichkeit beherrscht vorstellen

Pater Alexander kam in den letzten Tagen des Aprils nach München zurück, und brachte im Kapuziner-Kloster daselbst die höchst interessanten Mittheilungen zu Papier, die er von dem bewußten „Personaggio grande“ empfangen hatte. In diesem Berichte werden in drei Abtheilungen I. die natürlichen Eigenschaften des Herzogs von Friedland, II. seine Handlungs-Weise, III. seine Plane besprochen.

In Betreff des ersten Punctes enthält der Bericht folgende nähere Ausführung, welche um so mehr Glauben verdient, als der Mittheilende versichert, mit dem Herzog langen Umgang gepflogen und seine Sinnesart förmlich studirt zu haben:

„1) Friedland gehört zu den listigsten und verschlagensten Menschen, welche ihm jemals vorgekommen sind, und man darf für gewiß annehmen, daß seine natürliche Scharfsichtigkeit und Arglist allen menschlichen Glauben übersteigt. Unter der herben Rinde seiner rauhen Manieren, welche jedenfalls mehr künstlich als natürlich ist, verbirgt er seine geheimen Absichten, und wo Andere den Tölpel und den Dummkopf spielen, um ihre Schlauheit nicht zu zeigen, da spielt er den Sonderling, den Polterer und Tyrannen, um von Einigen gefürchtet, von Andern aber — namentlich vom Kaiser — für unklug und großer Entwürfe unfähig gehalten zu werden.

„2) Gegen einige Wenige zeigt er sich freigebig, um sie zu gewinnen — gegen

die einflußreichsten Offiziere und gegen Diejenigen, welche seinen Eigensinn unterstützen, selbst äußerst freigebig. Nicht nur läßt er seinen Kriegern große Zügellosigkeit, sondern er schenkt auch wohl einem Obersten aus Laune viele Tausend Thaler; andere läßt er unter seinem Schutze sich unglaublich bereichern; endlich andern verspricht er ganze Länder. Dabei gilt er für einen Mann von Wort. Auch die kleinste Gunst, die er erweist, schlägt er äußerst hoch an. Da er sehr gefürchtet ist, und den kaiserlichen geheimen Rath vollkommen beherrscht, so wagt es Niemand, seine Unzufriedenheit zu erregen, selbst der Kaiser nicht.

„3) Außer Gott dringt Niemand in die Falten seines Gemüthes ein, und nur Diejenigen, welche durch längeren Umgang ihn einigermaßen kennen gelernt haben, können durch Muthmaßungen Einiges zu errathen hoffen. Gegen Minister und Botschafter, ja gegen den Kaiser selber benimmt er sich oft auf die ungereimteste Weise und beobachtet weder in Bezug auf Höflichkeit und Anstand noch auf schuldige Ehrerbietung die vorgeschriebenen Formen, — alles dieß aus feiner Berechnung, nicht sowohl um sich alle Ueberläftigen vom Halse zu schaffen, sondern vielmehr um sich so fürchten zu machen, daß Niemand sich getraut, ihm Unangenehmes zu erweisen.

„4) Mit der äußersten Verschlossenheit verbindet er eine genaue Kenntniß der Geschichte, und namentlich ist er in alle Einzelheiten der jüngsten politischen Ereignisse und Verhältnisse in Teutschland — besonders in Böhmen — vollkommen eingeweiht.

„5) So gesund sein Urtheil, eben so unbeugsam ist seine Willenskraft. Beharrlich in Verfolgung seiner Plane kümmert es ihn nicht im Geringsten, daß er irgend Jemand damit beeinträchtigt oder beleidigt, wenn nur der vorgesetzte Zweck erreicht wird. Dieß zeigte sich augenscheinlich durch die Art und Weise, wie er sich einen herrlichen Besitzstand mit wahrhaft königlichen Einkünften zu erwerben wußte, ohne weder auf den Dienst des Landesherrn, noch auf sein eigenes Gewissen, noch auf die Nächstenliebe, viel weniger noch auf den allgemeinen Haß, den er sich zuzog, Rücksicht zu nehmen. Auch jetzt zeigt sich dasselbe durch die Gewaltthätigkeit, mit welcher er sein Heer bloß durch Quartiere erhält, indem er sich nicht scheut, so viele Fürsten, ja den Kaiser selbst zu beleidigen, der es nicht erlangen kann, daß die in Böhmen und Mähren zum Schaden vieler vornehmer Herren besetzten Quartiere etwas erleichtert werden. Eben jetzt ließ ihm der Kaiser sagen, er werde immer der von ihm geleisteten großen Dienste eingedenk seyn, eine wahre Verbindlichkeit aber würde er ihm

haben, wenn die drei nach der Lausitz bestimmten Regimenter anderswohin verlegt würden, damit Chur-Sachsen bei gutem Willen verbliebe. Aber Friedland antwortete stets mit den trockenen Worten: Es kann nicht seyn.

„6) Zu den hervorragendsten Eigenschaften Friedlands gehört seine Herrschsucht. Nichts ist ihm unerträglicher, als sich dem Willen eines Andern zu unterwerfen, und von irgend Jemand abhängig zu seyn. Jede Antastung dieser seiner angemaßten Unabhängigkeit berührt ihn auf das Empfindlichste. Deßhalb hat er eine sehr große Abneigung gegen den Sohn des Kaisers, den König von Ungarn, weil er weiß, daß derselbe nicht verschwenderisch, nicht furchtsam ist, und pünctlichen Gehorsam fordert. Sollte der Kaiser mit Tod abgehen, so würde man sicherlich in den Erbstaaten des Hauses Oesterreich gräßliche Dinge erleben. Aber vor Allem fürchtet Friedland den Churfürsten von Bayern. Dieser allein vor allen Andern scheint ihm unbequem und hinderlich zu seyn, als der Einzige, der seinen Planen entgegen zu wirken vermag.

„7) Endlich ist Friedland sehr zornmüthig und von Natur zur Tyrannei geneigt. Bei der geringsten Veranlassung erfolgen die leidenschaftlichsten Ausbrüche, wie dieß die brutale Rache zeigt, die er an dem Cardinal von Dietrichstein nahm, woran er sich weder durch die Verwendungen des Fürsten Eggenberg, noch weniger durch die wiederholten Befehle des Kaisers hindern ließ. Er bekennt öffentlich, daß er seinen Zorn nicht zu bemeistern vermag; von einer wahren Frömmigkeit und Gewissenhaftigkeit, welche die Leidenschaften im Zaume hielte, ist ohnehin keine Rede; alles ist bloß äußerlicher Schein, wie er auch bei den vielen Almosen, die er vertheilt, stets besondere Zwecke im Auge hat. Daß mit der Ehrsucht und dem Zorn andere Laster Hand in Hand gehen, wie z. B. der Neid, u. s. w. bedarf keiner Erwähnung."

Der Bericht kömmt sodann zur Beleuchtung des zweiten Punctes, der Handlungsweise Friedlands, und sagt hierüber im Wesentlichen Folgendes: „Alle Bestrebungen des Herzogs giengen stets dahin, an der Spitze der bewaffneten Macht zu stehen; denn er weiß recht gut, daß dieß der Weg zu den höchsten Dingen ist. Er hat selbst gesagt, daß es ihm nicht um das eine oder andere Fürstenthum, sondern darum zu thun sei, die Waffen in der Hand zu behalten. Um zu der unumschränkten Gewalt zu gelangen, die er jetzt ausübt, hat er die einflußreichsten Minister des Kaisers bestochen, und vor Allem wußte er den Beichtvater Lamormain zu gewinnen. Dieser hat keinen Begriff von der Verschlagenheit Wallensteins; er nimmt dessen Frömmig-

keits-Bezeigungen für baare Münze, und hat dem Kaiser eine so feste Meinung von dessen treuen Gesinnungen eingeprägt, daß Seine Majestät sich gänzlich darauf verläßt, und sich äußerte: Ich weiß, daß ich von diesem Manne nicht betrogen werde. Der spanische Botschafter ließ sich hiedurch nicht abhalten, seine Besorgniß auszudrücken, daß der Herzog dem Hause Oesterreich großes Unheil bereiten möchte. Aber Ferdinand erwiderte, er sei vom Gegentheile versichert; diese Besorgniß sei gänzlich ungegründet. Und als hierauf der Botschafter seine Meinung mit Lebhaftigkeit vertheidigte, antwortete der Kaiser: Siamo troppo inanzi. Mit Recht konnte daher jener nach Spanien berichten, Wallenstein habe sich an des Kaisers Stelle gesetzt und lasse ihm nur den Namen.

„Den kaiserlichen Hof hat, wie gesagt, der Herzog durch Bestechungen ganz in seine Gewalt gebracht. Unter Andern soll der Fürst von Eggenberg schon mehr als 200,000 Thaler erhalten haben. Doch wird diesem Fürsten die Aeußerung zugeschrieben: Wahrhaftig dieser Friedland ist eine Geißel Gottes! Das Bedenklichste ist aber, daß der Kaiser keine Gewalt mehr über das Heer hat. In der langen Reihe seiner Regimenter sind nicht drei, auf welche er sich vollkommen verlassen könnte; denn die meisten Obersten sind entweder der neuen Religion anhängig, oder Ausländer, welche kein anderes Ziel haben, als ihr Glück zu machen, und daher gern im Trüben fischen. Friedland hat ihrer Raubsucht das ganze Reich Preis gegeben, und zeigt dabei mehr Schonung für die aufrührerischen Ketzer als für die unschuldigen Katholiken."

Hierauf geht die Mittheilung zu dem III. Puncte über, nämlich zu den Planen Wallensteins, über welche Nachstehendes gesagt wird:

„1) Man darf für sicher annehmen, daß er, wenn man ihm nicht zeitlich den Oberbefehl abnimmt, entweder, ohne sich gegen den Kaiser zu empören, fortfahren wird, diesen und alle Reichsfürsten zu tyranniſiren, als wenn er König von Teutschland wäre, oder daß er, wenn man ihm nicht in Allem zu Willen lebt, die Gelegenheit ergreift, sich für beleidigt zu erklären und böse Streiche zu machen.

„2) Vor der Hand ist sein Streben dahin gerichtet, das ganze Reich mit seinen Truppen zu überziehen, überall das baare Geld zu erpressen, und vorzüglich diejenigen Stände zu Grunde zu richten, von denen er fürchten muß, daß sie seinen weiteren Absichten Widerstand leisten.

„3) Er wird Gelegenheit suchen, den einen oder andern Reichsfürsten zu beleidigen, um ihm dann sein Land abzunehmen. Es ist einer seiner Lieblings-Sprüche, wenn man nicht will, daß der Vogel fliege, so muß man ihm die Flugfedern ausziehen.

„4) Nichts aber liegt ihm mehr am Herzen, als die Zerstörung der katholischen Liga. Es ist sicher, daß er Alles thun wird, was in seiner Macht steht, um diesen Bund zu Grunde zu richten, und sonach allein unter den Waffen zu bleiben und unumschränkt zu herrschen.

„5) Er spricht zwar viel davon, in Teutschland Friede zu machen und dann alle Streitkräfte gegen die Türken zu vereinigen. Dieß sind aber leere Vorspiegelungen, durch welche er seine fortgesetzte Truppen-Werbung beschönigen will. Er, der sonst so verschlossen ist über seine Entwürfe, redet mit aller Welt von diesem gegen den Erbfeind der Christenheit zu führenden Kriege; selbst dem venetianischen Residenten hat er davon erzählt.[1]) Dieß ist das sicherste Zeichen, daß er nicht an die Türken denkt, sondern für jetzt keine andere Absicht hat, als in Teutschland den Herrn zu spielen und den teutschen Fürsten die Haut abzuziehen."

Zum Schlusse werden noch folgende Bemerkungen zu beherzigen gegeben: 1) daß Wallenstein — ungeachtet aller oben aufgeführten Eigenschaften — gegen Diejenigen, welche ihm ernstlich die Zähne weisen, sehr furchtsam sei, und daß es jetzt vor Allem darauf ankomme, Maaßregeln zu ergreifen, ehe er in Ausführung seiner Plane weiter vorgeschritten; 2) daß es gut seyn dürfte, von allen diesen Verhältnissen nicht nur den Papst in Kenntniß zu setzen, sondern vornehmlich den Grafen Tilly, damit er gegen Wallenstein auf seiner Hut sei, weil derselbe sonst seine Gutmüthigkeit mißbrauchen könnte.

9.

Bald darauf wurde der Kapuziner nochmals nach Prag gesandt, um neue Mittheilungen in Empfang zu nehmen. Die hohe Person, von welcher dieselben ausgiengen, gab ihm zwei eigenhändige Aufsätze mit der Weisung, sie für den Churfürsten von Bayern zu copiren; der erste führt die Ueberschrift: „Untersuchungen über die Frage: welches sind die Zwecke, die vom Herzog von Friedland mit dem Heere Seiner

1) Vgl. Wallensteins Briefe an Arnim bei Förster, Bd. I, S. 320, 396, 403 ꝛc.

kaiserlichen Majestät erstrebt werden? — geschrieben im Mai 1628;" — der zweite ist betitelt: „Auf welche Weise kann man die Plane Friedlands vereiteln, wenn er die aristokratische Verfassung Teutschlands in eine absolute Monarchie verwandeln will?"

In der ersten Abhandlung wird dargethan, daß Wallensteins Absicht zunächst dahin gehe, ganz Teutschland zu tyrannisiren, nach dem Absterben des Kaisers aber — welches allenfalls beschleunigt werden könnte — sich zum unumschränkten Herrn und König des Reichs aufzuwerfen. Das Gewicht seines persönlichen Ansehens uud Kriegsruhmes, seinen colossalen Reichthum, die Uebermacht seiner Waffen, endlich den Namen und die Autorität des Kaisers, alles dieß wisse er zu dem vorgesetzten Zwecke zu gebrauchen. „Vor Allem aber kömmt in Betracht zu ziehen," fährt die Denkschrift fort, „daß das ganze Heer nur dem Kaiser als solchem, und dem Herzog von Friedland, nicht aber dem Hause Oesterreich mit Eid und Pflichten verbunden ist. Weder der König von Ungarn und Böhmen noch ein anderer Prinz dieses Hauses darf Rechnung darauf machen. So wie der Kaiser die Augen schließt, wird Friedland — besonders nachdem die Churfürsten durch Bedrückungen aller Art zum Schweigen gebracht worden — sich zuerst vom Heere und dann vom ganzen Reiche als erblichen König ausrufen lassen. Dann wird er aber auch in anderen großen Unternehmungen zeigen wollen, was die Kraft des unter einem Haupte vereinigten Teutschlands zu leisten vermag."

Hatte Wallenstein wirklich solche hochstrebende Plane, so läßt sich leicht denken, wie sehr diese Ideen dem teutschen Nationalgefühle schmeicheln mußten. Freilich aber begegnen wir gerade in jener traurigen Zeit — besonders in den höheren Regionen — nur wenigen Spuren einer nationalen Theilnahme für Teutschlands allgemeine Wohlfahrt und Größe.

In dem zweiten Aufsatze werden die Mittel besprochen, den Planen Wallensteins entgegen zu wirken. Als das vorzüglichste erscheint dem Verfasser die Aufstellung eines tüchtigen Heeres in der Hand eines Fürsten, der zu den äußersten Maaßregeln entschlossen sei. Habe man einen solchen Rückhalt, dann sei es an der Zeit, eine gemeinschaftliche Sendung an den Kaiser abgehen und ihm beiläufig Folgendes eröffnen zu lassen: „Nachdem die Churfürsten sehen, daß der Kaiser nicht mehr Herr seiner Kriegsmacht ist, sondern diese allein von dem Herzog von Friedland abhängt, den sie entweder als Feind oder doch als verdächtig betrachten müssen, so begehren

sie, daß demselben die ihm verliehene Gewalt entzogen werde, widrigen Falles sie andere Mittel ergreifen müßten;" u. s. f.

Außerdem enthalten diese Mittheilungen noch mehrere bemerkenswerthe Nachrichten, z. B. daß Wallenstein jedesmal, ehe er in's Feld zog, sein Testament machte; das letztemal aber habe er nur über seine Güter in Böhmen testirt; das Uebrige, habe er gesagt, solle seinem guten Kaiser zufallen; und daß dieser es inne werde, dafür sei durch den Beichtvater Sorge getragen worden. Als Beispiel seiner Freigebigkeit wird angeführt, daß er der Kaiserin zwanzigtausend Reichsthaler geschenkt habe, der Gräfin Mansfeld achttausend, dem Grafen Karl Harrach fünfzigtausend, dem Grafen Leonhard Harrach viertausend, dann mehreren Andern Güter zu zehn- bis zwanzigtausend oder Pensionen auf Lebenszeit zu vier- bis sechstausend Thalern, und alles dieß in dem kurzen Zeitraum der letzten fünf Monate. Daß die Kaiserin Geschenke annahm, scheint ganz gebräuchig und unanstößig gewesen zu seyn; wir finden, daß zu derselben Zeit der Churfürst von Trier ihr durch seinen Canzler einen Diamanten von zwanzigtausend Thalern Werth überreichen ließ, mit der Bitte um ein Verwendungs-Schreiben an den Herzog von Friedland, dessen Kriegsvolk einige Besitzungen des Churfürsten verwüstete. Diese Verwendung hatte aber keinen andern Erfolg, als daß der Herzog „auf gut tyrolisch" sagte, man solle ihn „ungeheit lassen."

10.

Bald nachdem der Pater Alexander seinen zweiten Bericht erstattet, hatte endlich der Churfürst von Mainz — erbittert durch die fortwährenden Excesse der wallensteinischen Soldaten — in die oben erwähnte Conferenz der vier katholischen Churhöfe gewilligt, und dieselbe in größtem Geheim nach Bingen ausgeschrieben. Von bayerischer Seite wurden der Geheime Rath von Wolkenstein und der Vicecanzler Richel dahin gesendet. In Wiesbaden trafen sie mit Tilly zusammen, der daselbst das Bad gebrauchte. Schon früher hatte Maximilian den Generalcommissär von Ruepp nach München berufen, und durch ihn dem Generallieutenant mündlich eröffnen lassen, wie es nothwendig werden könnte, das ganze Bundesheer aus Niederteutschland abzufordern, um die Länder der ligistischen Stände gegen die wallensteinischen Bedrückungen zu schützen. Der alte Feldherr verhehlte den Abgeordneten nicht, welche Schwierigkeiten eine solche Maaßregel in ihrer Ausführung finden würde. Ohne offenen Bruch mit der friedländischen Armada und hieraus erfolgende Offension des

Kaisers werde es nicht abgehen; dann sei aber zu besorgen, daß viele Oberste und Offiziere, besonders solche, die im Reich begütert, sich dazu nicht gern werden brauchen lassen, und daß überhaupt das Bundesheer der Uebermacht Friedlands nicht gewachsen sei. Dessen ungeachtet halte er es für seine Pflicht, dasjenige, was Maximilian ihm befehlen werde, nach bestem Wissen und Vermögen zu vollziehen, und sobald er die Weisung empfangen werde, mit dem Volk herauf zu ziehen und das Werk anzugreifen, werde er sich bemühen, alle Gelegenheit zu benützen, und den Friedländischen, weil sie ohnedies an Anzahl des Volkes überlegen seien, den Vortheil allenthalben abzuschneiden. [1])

So nahe stand es bereits, daß die Heere des Kaisers und der Liga mit einander handgemein geworden wären. Doch täuschte sich Maximilian nicht über die Gefahren, welche aus einem solchen Zusammenstoß für die katholische Sache überhaupt hervorgehen konnten. Er beauftragte auch seine Gesandten, dieselben den versammelten churfürstlichen Abgeordneten auf das Lebhafteste vor Augen zu stellen, besonders da zu befürchten war, daß dann die zahlreichen im friedländischen Heere dienenden Protestanten mit den bisher im Zaume gehaltenen protestantischen Ständen gemeinsame Sache machen würden. Nur in der äußersten Noth sollte zu jener Maaßregel geschritten werden, und Maximilian behielt sich ausdrücklich die Ratification eines solchen Beschlusses, so wie die Befehls-Ertheilung an Tilly vor.

Bei den Berathungen zu Bingen, welche vom 29. Junius bis zum 7. Julius dauerten, zeigte sich der Eifer von Chur-Mainz schon wieder etwas abgekühlt; ein neuerlich eingelaufenes kaiserliches Schreiben war die Ursache davon. Es wird darin bedauert, daß die „von etlichen unbesonnenen Kriegs-Offizieren ausgestoßenen ganz unzeitigen Discurse und Bedrohungen bei Vielen ungleiche Impressionen hervorgebracht haben," und die Versicherung beigefügt, daß, „um allem bösen Verdachte vorzukommen, schon die Veranstaltung getroffen sei, zum Anfang achttausend Mann Reiterei theils abzudanken, theils von des Reichs Boden abzuführen, zu welchem Ende der Graf Colalto bereits an den Herzog von Friedland abgefertigt worden." Das Ergebniß der Binger Conferenzen war der Beschluß, im Namen sämmtlicher Churfürsten nochmals durch eigene Gesandte dem Kaiser die ernstlichsten Vorstellungen zu machen; da aber hiezu

---

1) Bericht der bayerischen Abgeordneten, Bingen den 3. Julius 1628.

noch Unterhandlungen mit Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg erforderlich waren, so war freilich für den Augenblick mehr nicht gewonnen, als daß die der kaiserlichen Autorität gegenüber immer etwas schüchternen geistlichen Churfürsten sich an die Idee eines ernstlichen Widerstandes gegen den kaiserlichen Generalissimus gewöhnten. In diesem Sinne ward denn auch der am 7. Julius unterzeichnete Abschied gefaßt: Nachdem „nunmehr fast das ganze Reich verheert, und nichts mehr übrig, als daß die Stände um ihre Ehre und Freiheit vollends gebracht, und nach des Herzogs von Friedland gefährlichen nunmehr guten Theils ausgebrochenen Anschlägen ein neuer unhergekommener Dominatus zu endlicher Eversion der alten löblichen Verfassung eingeführt werde," — nachdem „insonderheit es das Ansehen gewinnen wolle, als wären Seine kaiserliche Majestät ihres Feldhauptmanns und der Soldatesca nicht mehr mächtig," indem alle kaiserlichen Vertröstungen bisher nichts geholfen: so werde zuletzt kein anderer Ausweg bleiben, als „die in allen Rechten, ja von der Natur selbst zugelassenen Defensions-Mittel an die Hand zu nehmen, und hiezu die Bundes-Armada zu gebrauchen, jedoch mit diesem Maaße, daß man zuvorderst, und ehe es zur Thätlichkeit komme, die Ursachen dieser unumgänglichen Resolution Seiner kaiserlichen Majestät nochmals gebührlich vorstelle, auch den Papst, den König von Spanien und die Infantin zu Brüßel hievon in Kenntniß setze, mit der Bitte, diese Vorstellungen bei dem Kaiser nachdrücklich zu unterstützen."

11.

Während diese Verhandlungen noch dauerten, war der Graf Colalto nach München gekommen, um dem Churfürsten die Mittheilung zu machen, daß der Kaiser sich entschlossen habe, den geklagten Beschwerden abzuhelfen. Offenbar hatte man am Kaiserhofe Nachricht über die von den katholischen Churfürsten beabsichtigten ernstlichen Maaßregeln erhalten. Colalto versicherte, daß er befehligt sei, viertausend Reiter abzudanken; außerdem würden zweitausend nach den Niederlanden und eben so viel nach Polen geschickt werden; sobald aber der Friede mit den Türken im Reinen, würde die Abdankung noch weiter ausgedehnt werden. Uebrigens erklärte sich Colalto für beauftragt, dem Churfürsten „zu erkennen zu geben, wie Seine Majestät berichtet worden, daß die Fürsten und Stände sehr schwierig wären und ungleichen Verdacht schöpften, als wäre diese kaiserliche Kriegsverfassung zu anderm Intent angesehen, oder es hätte der Herzog von Friedland gefährliche Anschläge wider die Reichsstände. Man wäre im Reiche der Meinung, der Herzog hätte **vasti pensieri e dissegni**; ja er suchte

gar das Succeſſions- und Elections-Weſen ſchwer zu machen und zu hindern. Da aber Seine Majeſtät deſſen gern gewiſſen Bericht hätten, ſo möchte der Churfürſt, was ihm davon wiſſend, jetzt und inskünftige im Vertrauen erinnern, und zugleich die Stände der guten aufrichtigen Intention Seiner Majeſtät verſichern; wenn aber wider Verhoffen der von Friedland dergleichen unverantwortliche Sachen practiciren wollte, müßte man denſelben vorbauen. Seine Majeſtät hätten auch Mittel genug, ſein Vorhaben zu brechen; hätten ihm auch rund ſagen laſſen, daß ſie die Bedrückungen im Reich länger nicht dulden wollten;" u. ſ. w. Zuletzt kam er auf die beabſichtigte Maaßregel zu ſprechen, die Bundes-Armee zum Schutz der Stände gegen die friedländiſchen Truppen zu gebrauchen; dieß würde — ſagte er — Seiner kaiſerlichen Majeſtät in viel Wegen bedenklich und nachtheilig fallen; dieſelben hofften daher, der Churfürſt werde nicht zugeben, daß etwas wider Dero Hoheit, Reputation und Autorität vorgenommen werde."

Es iſt auch nicht zu zweifeln, daß der Kaiſer wirklich die ernſtliche Abſicht hatte, dem Uebermuthe ſeines Generaliſſimus Einhalt zu thun; allein daß es die friedländiſch geſinnten Miniſter nicht dazu würden kommen laſſen, konnte man leicht vorausſehen. Maximilian antwortete daher mit großer Vorſicht und Klugheit: „Was ihn betreffe, ſo habe er niemals ungleiche Gedanken von Seiner Majeſtät bekannter kaiſerlicher und väterlicher Intention geſchöpft, ſo wie er auch keine Urſache habe, über irgend eine Schadens-Zufügung zu klagen. Von allen Seiten ſeien aber vielfältige, gleichſam tägliche Lamentationen eingelangt, und es laſſe ſich wirklich nicht läugnen, daß die übermäßige Anzahl des Kriegsvolkes allenthalben Anſtoß errege, wozu die von einigen Offizieren ausgegangenen bedrohlichen Reden nicht wenig beigetragen. Ja von dem Herzog von Friedland ſelbſt habe man Aeußerungen erzählt, welche allen Churfürſten und Fürſten zu höchſtem Präjudiz gereichten. — Er für ſeine Perſon ſei mit der guten Affection und dem Reſpect, wie ſie ihm der Herzog bisher erwieſen, ganz wohl zufrieden, und habe ſich auch entgegen aller guten Correſpondenz mit ſelbem befliſſen. Was aber die Reichsſtände betreffe, ſo habe das Mißtrauen allerdings ſo weit überhand genommen, daß ſie keinen Verſicherungen mehr glauben werden, es ſei denn, daß der Effect ſelbſt ein Anderes weiſe Beſonders gehe es den Ständen der Liga tief zu Herzen, daß ſie für die erzeigte treue und koſtſpielige Aſſiſtenz ſo übel, übler zum Theil als des Kaiſers offenbare Feinde, behandelt würden."[1])

1) Eigenhändige Aufſchreibungen des Churfürſten Maximilian: „Substantia des Grafen von Collalto ohngeferliches anbringen" und „Substantia der Antwort aufs Conte Collalto anbringen."

Die ganze von Colalto vorgenommene Abdankung beschränkte sich indessen auf dreißig Reiter-Compagnien, während bereits mehr als zweihundertvierzig Compagnien von Niederteutschland nach den oberen Kreisen verlegt worden waren. Es zeigte sich also, daß die wohlmeinenden Absichten des Kaisers abermals in der Ausführung vereitelt wurden. Doch machte Maximilian noch einen Versuch, durch gütliche Vorstellungen weiteren Unannehmlichkeiten vorzubeugen. Der zu diesem Ende nach Wien gesandte Graf von Wolkenstein erhielt daselbst auch wieder die genügendsten Versicherungen. Der Kaiser versprach, „nicht nur das in Thüringen und der Lausitz liegende Volk gänzlich wegführen zu lassen, sondern auch die heraußen im Reiche einquartierte Cavallerie bis auf vierzig oder höchstens fünfzig Compagnien abzudanken, mit dem Zusatze, daß er von dem Herzog über solchen kaiserlichen Befehl eine weitere Replik nicht annehmen, sondern der gehorsamsten Parition gewärtig seyn wolle.[1]) Unglücklicher Weise aber lautete die Instruction, die dem an Wallenstein abgeordneten Kriegsrath von Questenberg gegeben wurde, und von welcher der bayerische Gesandte eine Abschrift erhielt, bei weitem nicht so bestimmt, als man nach jenen Verheißungen erwarten durfte. „Wenn der Herzog von Friedland" — heißt es darin — „Uns jemals einen angenehmen und wohlgefälligen Dienst zu erweisen gemeint ist, so wollen wir solches in dieser vornehmlich in Schwaben, Franken, am Rheinstrom u. s. w anzustellenden Abdankung und Reformirung spüren und abnehmen." Questenberg ward angewiesen, den Herzog „dahin zu disponiren, daß ohne weiteres Zurückberichten dieser Verordnung nachgelebt und die wirkliche Abdankung dem Grafen Colalto anbefohlen werde."[2])

Die Sache blieb also im Wesentlichen beim Alten. Um den Kaiser zu befriedigen, ließ Wallenstein einige Abdankungen vornehmen, theilte aber zugleich wieder neue Werb-Patente aus. Während in seinen Quartieren geschwelgt wurde, herrschte unter den ligistischen Truppen, die auf ausgezehrte und verwüstete Landstriche beschränkt waren, das größte Elend. Die alten Regimenter, die so viele Siege erfochten, dem Kaiser seine Erblande gerettet hatten, waren jetzt dem bittersten Mangel Preis gegeben; dagegen spielte die neugeworbene friedländische Soldatesca, die zum größeren Theile

---

1) Schreiben des Churfürsten Maximilian an den Bischof von Würzburg. München den 12. September 1628.

2) Kaiserliche Instruction für Questenberg. Wien den 5. September 1628.

keinen Feind gesehen hatte, mit übermüthiger Frechheit den Herrn in Teutschland. „Der Graf von Tilly" — schrieb Maximilian an den Churfürsten von Mainz — „ist darüber dermassen betrübt, daß er in große Melancholie und Gefahr anderer noch beschwerlicherer Umstände verfallen; — welchen Schaden es aber bringen würde, wenn diesem tapfern Helden noch zur Zeit, ehe man wieder Frieden und Ruhe im Reiche hat, etwas Menschliches begegnen sollte, das haben Euer Liebden leicht zu erachten, und wäre derzeit seinesgleichen, welcher sowohl die Experienz und Glückseligkeit im Krieg als auch den Respect und die Liebe bei der Soldatesca hätte, nicht zu finden, noch auch solcher theure Verlust jemals mit Geld zu ersetzen."[1])

Mit welch' unerschütterlicher Treue Tilly seinem Churfürsten und Herrn anhieng, davon haben neuere urkundliche Forschungen[2]) wieder einen schönen Beweis zu Tage gefördert. Wallenstein fühlte nur zu gut, wie schwankend der unrechtlich erworbene Besitz von Mecklenburg für ihn bleiben mußte, wenn nicht in den staatsrechtlichen Verhältnissen des teutschen Reichs ein vollkommener Umschwung eintrat; all' sein Bestreben gieng jetzt dahin, diesen Besitz zu consolidiren und wo möglich zu erweitern. Deßhalb der übereilte Friedens-Abschluß mit dem König von Dänemark, welchem zu seinem großen Erstaunen günstigere Bedingungen gemacht wurden, als er jemals gehofft hatte, während die Liga vergeblich den Ersatz ihrer Kriegs-Auslagen forderte. Für Wallenstein war die Hauptsache, daß der König ihn als Herzog von Mecklenburg anerkannte. Damit war aber noch ein großartigerer Plan verbunden. Die alten teutschen Fürstenhäuser sollten allmählig aus ihren Besitzungen vertrieben werden, und die bedeutenderen Generale an ihre Stelle treten. Auf diese Weise dachte Wallenstein auch die ersten Führer des ligistischen Heeres, Tilly und Papenheim, zu gewinnen; ersterer sollte das Fürstenthum Calenberg, letzterer Wolfenbüttel erhalten. Aber Tillys Biederkeit und Treue widerstand den Einflüsterungen des Friedländers, der solchen Edelmuth nicht begriff. Papenheim dagegen gieng auf seine Plane ein, und schloß sich von dieser Zeit enger an ihn an.

12.

Zwei Dinge trugen vornehmlich bei, die Verwickelungen jener Zeit zu vermehren, der Streit um das mantuanische Erbe, der zu offenem Kriege zwischen Ferdinand II.

---

1) Schreiben an Chur-Mainz. München den 9. November 1628.

2) S. des Grafen von der Decken „Herzog Georg von Braunschweig und Lüneburg," Bd. I.

und der Krone Frankreich führte, und das am 9. März 1629 erlassene Restitutions-Edict. Der italienische Krieg bot Wallenstein eine willkommene Veranlassung, den größeren Theil Südteutschlands mit seinen Regimentern zu überschwemmen, und auch diese Landstriche sich contributionspflichtig zu machen. Wir finden auch, daß er Anfangs zu diesem verderblichen Kriege antrieb und in dieser Absicht den General Aldringen nach Wien, den Grafen Sforza nach Madrid sandte. [1])

Neunzehn Regimenter wurden mitten im Sommer 1629 in Marsch gesetzt, um aus Niederteutschland nach Schwaben zu rücken, das ohnehin bereits ganz mit friedländischer Reiterei angefüllt war. Ein Theil davon wurde über Lindau nach Italien dirigirt; die Mehrzahl blieb aber im Reiche. Für den Generalissimus selbst wurde die Marschroute von Güstrow bis nach Memmingen entworfen, wo er vorläufig sein Hauptquartier aufschlagen wollte. Der kaiserliche General-Commissär, Oberst Ossa, war angewiesen, aus ganz Schwaben Lebensmittel und Fütterei hier zusammen bringen zu lassen Die Forderungen, die für die Verpflegung des Heeres und für den Hofhalt des Herzogs selbst gemacht wurden, übersteigen allen Glauben. In die herzogliche Küche mußten täglich sowohl auf dem Marsche als im Standquartiere geliefert werden: zwei gute Ochsen, zwanzig Hämmel, zehn Lämmer, vier Kälber, ein gutes Schwein, u. s. w.; dann zwei Schäffel weißes Mehl zu Torten, zwei Eimer Rheinwein, vier Eimer Frankenwein, acht Tonnen gutes Bier, und in demselben Verhältnisse alle übrigen Bedürfnisse. [2]) Die untergeordneten Befehlshaber trieben es in gleichem Maaße; es läßt sich also leicht denken, in welcher Weise dieser verheerende Heuschrecken-Schwarm allenthalben, wo er einfiel, in Bälde bis auf den letzten Bissen Brod Alles verzehrte.

Wallenstein kam indessen für seine Person vorderhand nicht weiter als bis Halberstadt, von wo aus er Magdeburg bedrängte, ohne es bezwingen zu können. Alle Welt blieb in Ungewißheit über seine ferneren Plane. Eine Zeit lang schien er ge-

---

1) Pater Valeriano Magno schrieb den 9. October 1629 aus Wien: „Ho penetrato che Friedland mandò l'Aldringen in Corte Cesarea et il Conte Sforza in Spagna à fine di persuadere la guerra d'Italia.“ S. die Urkunden.

2) Diese „Prouision vor Ihr fürstl. Gnaden Khuechel auf einen tag,“ welche schon Förster hat abdrucken lassen, findet sich auch in unsern Papieren.

neigt, einen Theil seines Heeres selbst nach Italien zu führen; er schrieb an den Kaiser, er wolle mit siebzigtausend Mann über die Alpen ziehen; in einem Briefe aus Wien wird versichert, es seien ihm dabei Dinge in Aussicht gestellt worden, welche von weit größerer Bedeutung waren als die mantuanische Erbfolge. Im Zusammenhange hiemit steht wohl die Aeußerung, die von ihm gemeldet wird: Seit mehr als hundert Jahren sei Rom nicht mehr geplündert worden; jetzt müsse es noch viel reicher seyn, als damals. Bald aber änderte er seine Meinung; auch blieb ihm nicht unverborgen, daß die Spanier seine Anwesenheit in Italien nicht gern sahen. Plötzlich gab er dem Grafen Merode, der mit mehreren Tausend Mann bereits die Alpenpässe überschritten hatte, den Befehl, wieder umzukehren; aber auf des Kaisers unmittelbare Weisung mußte Merode seinen Marsch fortsetzen. Darüber große Erbitterung des Friedländers gegen Colalto, den er als die Ursache hievon ansah, und der gegen seinen Willen den Oberbefehl in Italien erhielt. Von nun an äußerte er sich bei jeder Gelegenheit entschieden gegen diesen mantuanischen Krieg, wie er unter anderm dem Grafen Papenheim versicherte, er habe denselben „von Anfang bis auf die heutige Stunde tanquam aequitati et rationi contrarium allzeit mißrathen und als eine Pest des gemeinen Wesens abhorrirt und detestirt.“ [1])

Es ist uns eine Reihe höchst interessanter italienischer Berichte vorgelegen, welche abermals ein Kapuziner, der Pater Valeriano Magno — der bei dem Herzog von Friedland, sowie bei den meisten kaiserlichen Ministern, besonders bei dem Fürsten Eggenberg, freien Zutritt hatte — an den Churfürsten von Bayern erstattete. Sie geben namentlich wichtige Aufschlüße über die inneren Verhältnisse des kaiserlichen Hofes. Die Uneinigkeit der geheimen Räthe, die zunehmenden Verwickelungen in den allgemeinen politischen Angelegenheiten, besonders aber die Unsicherheit über die Plane Friedlands, der von den Einen als der treueste Diener, von den Andern als höchst verdächtig geschildert wurde, — alles dieß versetzte den Kaiser in die trübste Gemüthsstimmung. Dazu kam noch, daß die Kaiserin für ihren Verwandten, den Herzog von Nevers, Partei nahm, und Alles aufbot, den Kriegszug gegen Mantua zu hintertreiben. Der Einfluß des Fürsten Eggenberg war noch immer vorherrschend; doch ward ihm die Beschützung Wallensteins von Tag zu Tag lästiger, und nur die Rücksicht, an ihm wieder eine Stütze zu finden, hielt die Verbindung aufrecht. Dagegen

---

1) Schreiben Papenheims vom 10. Januar 1630.

begann um diese Zeit der Graf Trautmanstorff, der später durch den Abschluß des westphälischen Friedens so berühmt geworden ist, immer mehr Boden zu gewinnen. Pater Lamormain, der seine Uneigennützigkeit schätzte, arbeitete für ihn; eben so begünstigte ihn der Graf von Meggau, nicht aus Freundschaft für seine Person, sondern um durch ihn die Stellung Eggenbergs zu untergraben.

Inmitten dieser politischen Intriguen begegnen wir auch dem jener Zeit eigenthümlichen Aberglauben der Sterndeuterei. Wir lesen, daß Wallenstein an einen Astrologen zu Wien die Frage richtete: welche Wirkung es für den Kaiser haben werde, wenn sein aufsteigendes Gestirn in Verbindung mit dem Mars komme. Eben so erfahren wir, daß die Nativität des Königs von Ungarn höchst ungünstig, dagegen die seines Bruders glücklich und ruhmvoll sich darstellte.

Auf die Nachricht, daß Friedland einen großen Theil seines Heeres gegen Süddeutschland rücken lasse, hatte Churfürst Maximilian den Grafen Tilly beauftragt, dessen Bewegungen nicht aus den Augen zu verlieren, und sich für alle Fälle mit der ganzen Bundes-Armee marschfertig zu halten, indem zu besorgen, daß „unter solchem Prätext des Zugs nach Italien andere vorlängst vermuthete Dissegni verborgen stecken möchten.“[1]) Ganz unerwartet nahmen aber zehn friedländische Regimenter die Richtung gegen die Niederlande, angeblich um den Spaniern Hülfe zu leisten; sie durchzogen und verheerten die tillyschen Quartiere in Niedersachsen, Westphalen und Ostfriesland, und schlugen zuletzt wieder den Weg nach Schwaben ein. Bei allen diesen Zügen wurden die Länder der ligistischen Fürsten gegen die bestimmte kaiserliche Zusage auf das Härteste mitgenommen. Nur die Besitzungen des Churfürsten von Bayern blieben verschont; selbst seine Herrschaften in Schwaben blieben unberührt, während ringsum Alles mit Kriegsvolk überschwemmt wurde. Eingedenk seiner Pflichten als Bundes-Oberster nahm sich Maximilian der mindermächtigen Stände in eifrigster Weise an. Als er erfuhr, daß eilf Regimenter das Würzburgische durchziehen würden, sandte er den General-Commissär von Ruepp dahin, um alle Bedrückungen möglichst abzuwenden. So groß war aber die Furcht vor Wallensteins rachgieriger Sinnesart, daß der Fürstbischof von Würzburg den bayerischen Abgeordneten bat, die beabsichtigte Verwendung bei der kaiserlichen Generalität zu unterlassen, aus Besorgniß, daß es seine Unterthanen zu entgelten haben würden. Um zu zeigen, wie furchtbar die Be-

1) Churfürstliches Befehl-Schreiben an Tilly. München den 10. Juli 1629.

drückungen der Stände in Schwaben waren, wollen wir nur das Beispiel der reichen Abtei Ochsenhausen anführen, welche früher im Stande war, ansehnliche Beiträge in die katholische Bundescasse zu leisten, jetzt aber durch die friedländische Einquartierung dahin gebracht wurde, daß die Conventualen sich mit der Bitte um Almosen an den Münchner Hof wandten. Von seinem eigenen Bruder, dem Erzherzog Leopold, ward der Kaiser „um Gottes Barmherzigkeit willen und durch seine heiligen fünf Wunden" beschworen, den gräßlichen Excessen der zügellosen Soldatesca Einhalt zu thun.

13.

Auf den Bundestagen zu Heidelberg und Mergentheim wurden die Vorbereitungen zu dem Collegialtage getroffen, welchen der Kaiser schon längst beabsichtigte, um die Nachfolge im Reiche seinem ältesten Sohne zu sichern. Wallenstein jedoch war gegen den Convent, nicht nur, weil er den König von Ungarn haßte, und, wie Viele behaupten wollten, selbst nach der höchsten Würde der Christenheit strebte, — sondern besonders auch, weil er voraus sah, daß die Churfürsten diese Gelegenheit benützen würden, persönlich ihre Klagen gegen seine Leitung des Kriegswesens vorzutragen. Bei der großen Macht, die er über den kaiserlichen geheimen Rath übte, gelang es ihm auch, die Zusammenkunft von einem Monate zum andern verschieben zu machen. Er wußte recht gut, welcher Sturm hier gegen ihn losbrechen würde. Daher fieng er jetzt auch an, gute Worte zu geben. Durch die Vermittelung Papenheims — der, wie wir wissen, ganz von ihm gewonnen war — veranstaltete er eine Unterredung mit Tilly und dem Bischof von Osnabrück, welche gegen Weihnachten 1629 nach Halberstadt kamen, und von ihm nicht nur mit Höflichkeiten und Ehrenbezeigungen aller Art, sondern auch mit den schönsten Versprechungen überschüttet wurden. Als aber Tilly um Abtretung von Quartieren für das nothleidende Bundesheer bat, da ward mit leeren Entschuldigungen geantwortet. Papenheim that sich viel zu Gute auf das Zustandebringen dieser Art von Versöhnung der beiden Feldherren, und sandte bei dieser Gelegenheit dem Churfürsten einen Brief, welchen ihm Wallenstein schon gegen Ende Octobers eigenhändig geschrieben hatte, worin folgende Versicherungen vorkommen: „Ich für meine Person will gewiß an mir nichts erwinden lassen, und in allem mich gern gegen Chur-Bayern und die anderen katholischen Fürsten accommodiren; sie müssen aber hingegen auch etlichen böse intentionirten Leuten nicht allezeit Gehör geben, sondern, wenn man mir etwas imputiren will, durch vertraute Personen mir solches andeuten lassen; ich will gewiß oder die Sache, warum es geschehen ist, dermassen justi-

ficiren, daß sie werden zufrieden seyn, oder, da ich nicht wäre auf dem rechten Weg gewesen, davon abstehen." Welche Ueberwindung mögen diese demüthigen Worte seinen sonst so unbeugsamen Stolz gekostet haben! Man sieht indessen, wie richtig er seine gefährliche Lage beurtheilte.

Papenheim fügt in seinem Schreiben vom 10. Januar 1630 hinzu, er könne Folgendes verbürgen: Die großen Werbungen Friedlands geschehen allein pro cautione superflua und zu Uebersetzung des Feindes, sicherlich aus keiner andern Ursache, — die Hoheit und Souveränetät der teutschen Fürsten werde, schon des mitunterlaufenden eigenen Interesses wegen, von Niemand mehr in Acht genommen als von dem Herzoge, welcher diese Ehre der Souveränetät so hoch ästimire, daß er den doppelten Werth in den kaiserlichen Erblanden für das Herzogthum Mecklenburg nicht annehmen würde, — wegen der Geistlichkeit und ihrer Reformation auf die wälsche und spanische Manier geschehe dem Herzoge Unrecht, wie denn derjenige, der dieß ausgesprengt, allbereits in's Gefängniß gebracht worden, — daß die Erhaltung der katholischen Bundes-Armee für den Kaiser nothwendig sei, habe Niemand mit stattlicheren Gründen ausgeführt als der Herzog, — eben so habe kein anderer kaiserlicher Minister die Verdienste des Churfürsten um das Kaiserhaus höher erhoben, und sich kräftiger bemüht, dem Churfürsten auch den spanischen Theil der Unteren Pfalz zuzubringen, — der von ihm stets mißrathene italienische Krieg mache es nöthig, die Kräfte zu theilen, eine Armada in Italien, eine andere in Graubündten, eine dritte gegen Frankreich aufzustellen; sobald aber diesem Unheil abgeholfen, habe er sich schon einen Modus vorgenommen, ungesäumt vierzigtausend Mann abzudanken, und nur so viel beizubehalten, als gegen die Holländer und Schweden vonnöthen.

In ähnlicher Weise lautet eine Mittheilung, welche Maximilian um diese Zeit aus Wien erhielt: „Der Canzler (von Werdenberg) ist vom Herzog von Friedland zurückgekommen; dieser erklärt sich, er wolle gern Alles thun, was Seiner kaiserlichen Majestät gefällig sei. Befehlen Seine Majestät, daß er das Generalat quittiren soll, so will er es thun; hat er die Churfürsten offendirt, so will er es ihnen abbitten; er ist bereit, auf dem Collegialtag zu erscheinen, und sich allda vor den Churfürsten zu humiliiren, — mag auch leiden, daß Seine Majestät die Capitulation des Generalats limitire und dahin clausulire, daß er mit von den Churfürsten dependire, damit man diese zufrieden stelle. Er will 180,000 Mann für den Kaiser in's Feld bringen, und, ohne daß es diesen einen Häller koste, Jahr und Tag ernähren." Wir erfahren auch

aus dieser Mittheilung, daß damals schon die Rede davon war, dem Herzoge den Oberbefehl abzunehmen, und den König von Ungarn an dessen Stelle zu setzen. Dieser hatte seinen Vater darum angegangen, und ihm sogar eine Bittschrift deßwegen überreicht. „Weil dann des Herzogs von Friedland Favoriten sehen," fährt der Bericht fort, „daß es mit dem Herrn General gefährlich steht, so nehmen sie einen andern Weg, um ihn zu conserviren. Der Prälat von Cremsmünster wird zum Churfürsten von Mainz geschickt, daß er mit demselben wegen der bei dem Convent zu Regensburg zu proponirenden Puncte communicire; selbiger, weil er mit dem Churfürsten von Mainz studiert, getraut sich den Churfürsten bei Gelegenheit dieser Negociation zu gewinnen, daß er nicht allein des Herzogs von Friedland Conservation placiire, sondern auch bei anderen Churfürsten befördern helfe. Der Herr General hat bemeldetem Abt zu Cremsmünster zwei Herrschaften von hunderttausend Reichsthalern verehrt, giebt ihm die Reisekosten auf Mainz, und Geld genug, so er daselbst unter die Minister spendiren soll."

Während Wallenstein diese krummen Wege einschlug, wußte er auch den Kaiser glauben zu machen, daß die Klagen der Stände nach Möglichkeit berücksichtigt würden. Er berichtete nach Wien, es seien nicht allein bereits viele neue Werbungen abgestellt, sondern er beschäftige sich auch eben jetzt damit, einen Theil der alten Regimenter zu reformiren, und die überflüßigen Offiziere abzuschaffen.[1]) Alles dieß zeigte sich freilich später als unwahr; allein es wurde doch der Zweck erreicht, den Kaiser für einige Zeit wieder etwas zufrieden zu stellen Schon mehrere Monate vorher hatte man dem bayerischen Hofkammer-Director Mändl in Wien versichert, Seine Majestät seien des von Friedland wohl mächtig; dieser wünsche selbst seines Amtes ledig zu werden; es sei nur um ein Briefel zu thun, so habe er Licenz. Doch war dieß nicht buchstäblich zu nehmen; die Aeußerungen des Kaisers stimmten wenigstens damit nicht überein; der Herzog von Friedland, sagte er, sei gleichwohl in Reden und Moribus etwas grob; er werde sich aber nunmehr selbst in eine andere Haut richten; denn er — der Kaiser — wolle ihm nicht mehr gestatten, als sich gebühre.[2]) Bei dieser Gelegenheit, berichtet Mändl weiter, haben Seine Majestät Ihren Affect und Ihre Liebe

---

1) So versicherte der Abt von Cremsmünster, der gegen Ende Aprils 1630 nach München kam. Schreiben des Grafen Wolkenstein vom 23. April 1630.

2) Bericht Mändls aus Wien vom 14. November 1629

in der Audienz also erzeigt, daß Ihnen die Zähren in den Augen gelegen, mit Vermelden, Sie hätten verschiener Tage einen Traum gehabt, als wären Seine Majestät und Euer churfürstliche Durchlaucht beisammen gewesen, einander in die Arme gefallen, und hätten vor Liebe geweint, wie Sie es dann nach dem Erwachen verspürt; Sie verhoffen und wünschen von Herzen, daß solcher Traum ein Vaticinium und in's Werk gerichtet werde."

Hiemit übereinstimmend schrieb Ferdinand II. einige Zeit später eigenhändig an den Churfürsten von Mainz, er versichere bei seinem Gewissen und kaiserlichen Wort, daß er keineswegs allein seines Hauses Erhöhung und Privat-Interesse suche, sondern, daß er nur darum so sehr auf den Convent dringe, um dem römischen Reiche, allen Ständen und sich selbst Ruhe und Frieden zu schaffen.

Man sieht aus allem diesen, wie der Kaiser noch immer die Hoffnung hegte, daß es ihm gelingen würde, die Churfürsten mit Wallensteins Heerführung zu versöhnen. Zu dem Ende war er ohne Zweifel auch zu Concessionen bereit; nur sollten dieselben nicht bis zur gänzlichen Entfernung seines Feldhauptmanns gehen.

Dieser hatte sich im Februar 1630 von Halberstadt auf seine Besitzungen nach Gitschin begeben; im Mai brauchte er die Heilquelle zu Carlsbad, und von hier verfügte er sich nach Memmingen, wo schon seit langer Zeit das Hauptquartier für ihn bereitet war. Er reiste mit einem wahrhaft königlichen Gefolge. In seiner Begleitung befanden sich hundertfünfzig Edelleute, darunter sechs Fürsten; seine Leibwache zu Pferde ward von Octavio Piccolomini befehligt; in dem Zuge waren siebenzehn Staatscarossen, vierundzwanzig Kutschen und sechzig Packwägen, im Ganzen über siebenhundert Pferde. Um die Ligisten irre zu führen, hatte er kurz vorher durch den Domherrn von Metternich dem Churfürsten von Mainz sagen lassen, er werde mit Nächstem die Armee nach Ungarn führen, weil er dem Kaiser zugesagt, inner zwei Jahren Constantinopel zu erobern. Es zeugt von seiner Geringschätzung der geistlichen Fürsten, daß er meinen konnte, sie würden dieser oft wiederholten Fabel Glauben schenken.

Memmingen, wo Friedland sich jetzt mit dem Kern seiner Truppen befand, ist nur fünf Meilen von der damaligen Gränze Bayerns — etwas über zwanzig Meilen von Regensburg entfernt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er bei dieser Stellung

feindliche Plane gegen die Liga und ihr Oberhaupt hatte. Die Idee eines beabsichtigten Gewaltstreiches gegen die zu Regensburg versammelten Fürsten bietet sich nach Allem, was wir bereits gehört haben, beinahe von selbst dar. Wir stießen indessen in der großen Masse der von uns durchgangenen Papiere auf keine bestimmte Nachricht, daß Maximilian etwas der Art besorgt hätte; es finden sich nur wenige Spuren von besonderen Vorsichts-Maaßregeln; so mußte z. B. ein in der Nähe der Abtei St. Emeram — in welche der bayerische Hof sich einwohnte — stehender Pulverthurm ausgeräumt werden. Vielleicht hängt auch die Berufung Tillys, welcher zu gleicher Zeit mit seinem Gebieter in Regensburg eintraf, damit zusammen. So viel darf man als sicher annehmen, daß der Kaiser, über dessen Frömmigkeit und Sanftmuth alle Stimmen einig sind, niemals seine Einwilligung zu einer blutigen That gegen den eigenen Schwager und gegen die ersten Kirchenfürsten des Reiches gegeben haben würde.

14.

Die Berathungen der Churfürsten-Versammlung [1]) begannen am 8. Julius, und es zeigte sich sogleich, daß die Beschwerden gegen Wallenstein alle anderen Gegenstände in den Hintergrund drängten. Schon in der ersten Antwort des churfürstlichen Collegiums — am 16. Julius — ward der Kaiser gebeten, in der Kriegs-Direction eine Aenderung eintreten zu lassen, und der kaiserlichen Armada ein solches Haupt vorzusetzen, welches ein ansehnliches Mitglied des Reiches und in seinen Verrichtungen auf dessen Satzungen verwiesen sei, zu welchem auch Fürsten und Stände ein gutes zuversichtliches Vertrauen haben könnten. Als sodann der Kaiser hierauf nur im Allgemeinen replicirte — 20. Julius — er werde bei seinen höchsten Kriegsoffizieren, deren er wohl mächtig sei, solche Anordnungen treffen, daß sich künftig mit Fug Niemand werde zu beschweren haben, — erklärte die churfürstliche Duplik vom 29. Julius noch entschiedener, man müsse inständigst bitten, daß Seine kaiserliche Majestät in Betrachtung der weltkundigen Excesse und des verübten unsäglichen Schadens die be-

1) Ueber der inneren Geschichte dieses Churfürstentages schwebt noch immer großes Dunkel. Was Khevenhiller darüber sagt, reicht bei weitem nicht aus. Leider hat auch Graf Mailath, der aus den kaiserlichen Archiven so viele wichtige Aufklärungen lieferte, über den vorliegenden Gegenstand so wenig etwas Neues beigebracht, als früher Ignaz Schmidt.

gehrte Aenderung alsobald und noch in Anwesenheit des churfürstlichen Collegiums vor die Hand nehme, indem es sehr gefährlich seyn würde, wenn dem bisherigen Feldhauptmann, der von dem ganzen Reiche solcher Devastation desselben beschuldigt werde, noch ferner die Kriegs-Direction und damit die Mittel belassen würden, sich nicht nur dieser schweren Actionen zu entheben, sondern auch an den Ständen, anderen Landen und Leuten Rache zu nehmen.

Während dieser Verhandlungen war die Nachricht von der Landung Gustav Adolphs eingetroffen. Sie machte keinen besonderen Eindruck; so sehr war man mit der friedländischen Angelegenheit beschäftigt. Es wurden auch keine Anstalten getroffen; nicht ein Regiment wurde in Marsch gesetzt, um aus den überfüllten oberen Kreisen nach dem bedrohten Norden zu rücken. Wallenstein, der noch Generalissimus war, blieb ruhig in Memmingen, und auf seinen Antrag stellte der Kaiser an die katholischen Churfürsten das Begehren, daß der Graf Tilly auf einige Zeit in kaiserliche Dienste überlassen werde, um gegen den Schweden-König den Oberbefehl zu führen. Eine gleichzeitige Denkschrift [1]) meldet, man habe von kaiserlichen Räthen öffentlich die frevelhafte Aeußerung gehört: Es sei gut, daß der Schwede gekommen — und sogar zu wünschen, daß er einige Fortschritte mache, damit vieler Fürsten bisher verborgene Gedanken einmal offenbar würden. Am 13. August erklärten die vier katholischen Churfürsten, sie seien bereit, dem Verlangen des Kaisers zu willfahren, vorausgesetzt, daß Tilly zugleich an der Spitze des Bundes-Heeres verbleibe, und daß sie ihn jederzeit aus dem kaiserlichen Dienste wieder abfordern könnten; zugleich aber stellten sie die Bedingung, daß vor Allem die von dem ganzen churfürstlichen Collegium so inständig gesuchte Aenderung im Oberbefehle des kaiserlichen Heeres wirklich vorgenommen werde. Einige Tage darauf hatten sie eine Unterredung mit dem Kaiser, welcher endlich — wiewohl höchst ungern — ihren dringenden Vorstellungen nachgab, und einwilligte, dem bisherigen Generalissimus die obere Leitung des Kriegswesens zu entziehen. Dabei forderte er ihr Gutachten, wie die Amotion mit Glimpf und ohne dessen Verkleinerung zu bewerkstelligen sei, und wer an seiner Statt künftig commandiren solle. Nach gepflogener Berathung mit seinen drei Collegen hielt der Churfürst von Mainz folgenden Tages einen mündlichen Vortrag an den Kaiser, in wel-

---

1) „Ad duodecim Argumenta seu Rationes, quibus Romanorum Imperator motus, quo minus Electori Bavariae supremum Exercitus Caesarei Directorium censuerit deferendum, Responsio fidelissimi Consiliarij Caesareani.“

chem er für die zugesagte Aenderung dankte, und versicherte, daß dieselbe nicht nur dem Reiche, sondern auch dem kaiserlichen Hause zu großem Nutzen gereichen werde. Was die glimpfliche Weise der Entlassung betreffe, so sei Friedland des Kaisers bestallter Offizier, dem man jederzeit sein Amt aufkünden könne. Nachdem übrigens derselbe fast alle Jahre um seine Dimission angehalten, so habe der Kaiser jetzt um so mehr Ursache, ihm darin zu willfahren; — es möge ihm durch dritte Personen angedeutet werden, daß der jetzige Zustand des Reiches eine Aenderung im Generalat nothwendig mache. Der Churfürst schloß damit, daß er Maximilian von Bayern, dessen Liebe, Treue und Tapferkeit der Kaiser bereits in der That erfahren habe, zum Feldhauptmann vorschlug.

Gegen diesen Vorschlag erhoben sich nicht nur die friedländisch Gesinnten am kaiserlichen Hofe, sondern auch die Anhänger Spaniens mit großer Heftigkeit. Diese letzteren wollten an die Spitze der gesammten katholischen Streitmacht den König von Ungarn setzen, der eben im Begriffe stand, sich mit einer Schwester Philipps IV. zu vermählen. Der spanische Botschafter erklärte sich als den entschiedenen Feind Bayerns, und ließ Flugschriften verbreiten, in welchen Maximilians Absichten verdächtigt wurden. Die Verhandlungen wegen Besetzung der Feldhauptmanns-Stelle zogen sich in die Länge, und wurden endlich ganz aufgegeben; die provisorische Einrichtung, nach welcher Tilly auch die kaiserlichen Truppen befehligte, ward stillschweigend beibehalten.

In einer schriftlichen Erklärung vom 20. August kam der Kaiser nochmals darauf zurück, daß für des bisherigen Feldhauptmanns Sicherheit und Ehre etwas geschehen müsse; — die Churfürsten giengen jedoch hierauf nicht ein. Sie sagten, Friedland habe es an Ehren und Reichthümern ohnehin weit genug gebracht; wenn er bedenke, was er früher gewesen, und wie er jetzt zum Reichsfürstenstand und zu ungeheuerem Vermögen gekommen sei, so dürfe er sich zufrieden geben; die Uebertragung von Mecklenburg sei von ihnen nie anerkannt worden; für diesen Besitz könne ihm eben so wenig als überhaupt gegen die Ansprüche Dritter Gewährschaft geleistet werden. Jetzt erst, als der Kaiser diese Entschlossenheit der Fürsten sah, wurden der Canzler von Werdenberg und der Kriegsrath von Questenberg nach Memmingen abgeordnet, um Wallenstein zu überreden, daß er sich gutwillig des Oberbefehls begebe. Wahrscheinlich geschah dieß in den letzten Tagen des Augusts; denn noch am 23. August hatte er neue Werb-Patente unterzeichnet.[1]) Was die kaiserlichen Abgeord-

1) Die nähere Angabe der Zeit, in welcher diese Sendung Werdenbergs und Questenbergs ver

neten mit ihm verhandelten, ist ein Geheimniß geblieben; äußerlich gab er vollkommene Unterwürfigkeit unter die Befehle des Kaisers kund, und bat nur, daß man ihn im Besitze Mecklenburgs schützen möge. Am 3. October brach er von Memmingen auf und begab sich nach Böhmen, wo er fortan als Privatmann lebte, aber — wenigstens Anfangs — seinen königlichen Haushalt nicht im Mindesten einschränkte.

15.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die erfahrene Zurücksetzung eine tiefe Wunde in seinem Gemüthe zurückließ. Den einzigen Trost hatte er dabei, daß auch der Kaiser die Erfüllung seines Lieblings-Wunsches, nämlich die Wahl seines Sohnes zum römischen König, nicht erreichte.[1]) Mit den vorzüglichsten Generalen der beiden Heere blieb Wallenstein in vertraulichem Briefwechsel. Er fühlte wohl, daß seine Rolle noch nicht zu Ende war. Auch kannte er die Beschaffenheit seines Heeres zu gut, um fürchten zu dürfen, daß Tilly mit demselben große Erfolge gegen einen intelligenten und entschlossenen Feind, wie der Schweden-König war, erfechten würde. Die ganze friedländische Kriegs-Verfassung war, wie wir wissen, hauptsächlich auf die Erhebung von Contributionen, auf die Aussaugung Teutschlands berechnet. So wie der Oberbefehlshaber, so waren auch alle anderen Offiziere nur darauf bedacht, sich zu bereichern. Mit solchen zuchtlosen und raubgierigen Schaaren hatte Gustav Adolph leichtes Spiel; nur die alten Legionen des katholischen Bundesheeres flößten ihm Achtung ein. Als aber auch diese bei Leipzig besiegt wurden, stand das ganze Reich dem Eroberungszuge der neuen Gothen offen.

---

sich gieng, findet sich nirgends; auch in unseren Papieren konnten wir darüber nichts ermitteln. In der Conferenz vom 9. September klagte der Churfürst von Trier, daß über die Entfernung Friedlands von der Kriegs-Direction noch immer keine bestimmte Nachricht vorhanden sei. Es scheint sonach, daß an diesem Tage die beiden Abgeordneten noch nicht von Memmingen zurück waren.

1) Gewöhnlich wird die Vereitelung der kaiserlichen Wünsche den Intriguen des Paters Joseph zugeschrieben, der als Begleiter des französischen Gesandten Leon sich hier eingefunden hatte. Allein die Sache war schon entschieden, als die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg die persönliche Erscheinung auf dem Collegialtage verweigerten. Ueberhaupt war die Einwirkung der französischen Gesandtschaft nicht so bedeutend, als sie von den meisten Geschichtschreibern dargestellt wird.

Am kaiserlichen Hofe hatte man den Plan, den König von Ungarn an die Spitze des Heeres zu stellen, niemals aufgegeben, und deßhalb noch im Sommer 1631 den Grafen Trautmanstorff nach München gesandt. Nach der Leipziger Schlacht traten aber die Freunde Wallensteins auf, und wiesen auf ihn, als den einzigen Retter in der gegenwärtigen Noth. Anfangs dachte man beide Absichten zu vereinigen; man hoffte den Herzog von Friedland zu bewegen, daß er als Rathgeber sich dem Kaisersohne zur Seite stelle. Noch am 30. November berichtete der Freiherr von Khurz aus Wien, der König werde selbst zu Felde ziehen, sobald die vom tillyschen Heere abgeforderten kaiserlichen Truppen in Böhmen eingetroffen seyn würden. Unterdessen aber hatten in größter Stille die Unterhandlungen mit Friedland fortgedauert; der bayerische Gesandte erfuhr nur, daß derselbe wiederholt nach Wien berufen worden, aber nicht gekommen sei; auch sagte man ihm, bei Wiederanstellung Wallensteins werde man dessen Gewalt dermassen beschränken, daß kein Mißbrauch mehr zu besorgen stehe.[1]) Am 19. December endlich schrieb der Kaiser an Maximilian, „in Betrachtung des jüngst geschehenen feindlichen Einfalles in Böhmen und des abgekommenen elenden Zustandes des kaiserlichen Kriegsvolks habe er des Herzogs von Mecklenburg, Friedland und Sagan Liebden auf vorhergepflogene Tractation vermöget und erhandelt, daß derselbe sich auf einige Zeit der Armada annehmen und des Werkes wieder unterfangen wolle," wobei die Versicherung angefügt wurde, daß der Herzog „das Erbieten von sich gegeben habe, er wolle sowohl gegen Churbayern des gebührenden Respectes als auch gegen die andern assistirenden Churfürsten und Stände solcher guter Correspondenz und vertraulichen Zusammensetzung sich befleißen, daß allerseits Anderes nichts als

---

1) „Fridlandus voluit conscribere 100 crobatos, et obtinuit super hoc licentiam ab Imperatore; sed huc usque non conscripsit. — Jam valde modeste vivit in suo principatu. — Forte ex penuria officialium iterum evehetur ad gradum in quo fuit. Diversis vicibus vocatus ab Imperatore huc usque non venit. Casu quo fiat generalis, potestas ejus erit ita limitata, ut de illo nullum possit timeri periculum." Eigenhändige Aufschreibung des Freiherrn von Khurz. — Es erhellt hieraus, daß man damals am Wiener Hofe keineswegs erwartete, von dem Herzog zu so drückenden Bedingungen gezwungen zu werden, wie man sie später eingieng. — Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, die Angaben Fr. Försters (Wallensteins Briefe III, 193) wesentlich zu ergänzen, indem aus einem officiellen an den Kaiser erstatteten Gutachten hervorgeht, daß Wallenstein zur Wiederaufrichtung des Heeres die bedeutende Summe von 2,400,000 Gulden empfangen, aber davon den Soldaten nichts gegeben habe.

gute Bezeigung und Satisfaction im Werk verspürt werden solle.“ Maximilian mußte sich dem Unvermeidlichen fügen. Er dankte dem Kaiser für die Mittheilung und vorzüglich dafür, daß Friedland „zur Haltung gebührenden Respects und guter vertraulicher Correspondenz ermahnt worden;“ und setzte bei, er „stelle außer Zweifel, Seine Majestät werde bei dieser Bestellung des Generalats über dero Armada dasjenige, was dem bedrängten römischen Reiche und dessen verwandten katholischen Ständen, wie auch dero Erbkönigreichen und Landen bei jetzigen Läufen am besten gedeihen mag, dero bekannten kaiserlichen Providenz und Sorgfalt nach wohl bedacht und in Acht genommen haben.“ [1]) Bald darauf traf der Graf Merode als Abgesandter Wallensteins im Hauptquartier Tillys ein, und brachte die schönsten Versicherungen: „Der Herzog bleibe Seiner churfürstlichen Durchlaucht treuer Diener, — hätte, was ihm zu Regensburg geschehen, von Herzen vergessen, -- wäre gleichsam zu dieser Charge gezwungen, — suchte nichts anderes, als den Dienst des Kaisers, die Wohlfahrt der katholischen Liga, Frieden und Ruhe im Reiche.“ [2]) Gleiches betheuerte der Fürst von Eggenberg dem nach Wien gesandten obersten Canzler von Donnersberg. Solches Spiel trieb man zu allen Zeiten mit Worten. [3])

16.

Das folgende Frühjahr führte die Heere des Schwedenkönigs über den Lech und in das Herz von Bayern. Maximilian mußte von Regensburg aus der Verwüstung seines Landes zusehen. Friedland hatte bereits mehr als vierzigtausend Mann beisammen, mit welchen er die sechzehntausend Sachsen leicht hätte erdrücken können; aber er unterhandelte mit seinem alten Freunde Arnim, [4]) und ließ ihn unversehrt abziehen.

---

1) Churfürstliches Antwortschreiben vom 31. December 1631.

2) Bericht des General-Commissärs von Ruepp. Nördlingen den 18 Januar 1631.

3) Die exorbitanten Bedingungen, welche Wallenstein bei dieser Wiederannahme des Oberbefehls stellte, und welche eigentlich schon den Keim seines Sturzes in sich schließen, sind sowohl bei Khevenhiller (XII, 13) als bei Förster (II, 206) fehlerhaft abgedruckt. Wir geben sie daher in dem urkundlichen Anhange nach einer in unsern Acten befindlichen Abschrift wieder.

4) In einem handschriftlichen Bande der königlichen Bibliothek zu München (Collectio Camerariana, T. L) findet sich Näheres über diese Unterhandlungen, welche theilweise durch

Dagegen hatte dieser die wallensteinischen Besitzungen im nördlichen Böhmen nach Möglichkeit verschonen lassen. Umsonst stellten Maximilians Gesandte vor, daß Gustav Adolph der Hauptfeind sei, nach dessen Besiegung alle übrigen sich unterwerfen würden; umsonst baten sie, daß wenigstens eine ergiebige Truppenhülfe geschickt werden möchte „Mir ist gewiß leid zu vernehmen gewesen," hatte der Kaiser schon am 11. April eigenhändig geantwortet, „daß die Schweden sich meines Herrn Bruders Landen annähern. Er habe ein gutes Herz! Gott wird ihn nicht verlassen. Und mag sich mein Herr Bruder zu mir getrösten, daß ich bei ihm alles das thun werde, was mein kaiserliches Amt erfordert, und was von einem getreuen aufrichtigen Freund und Bruder erwartet werden kann; wie ich dann dem von Mecklenburg anbefohlen, den Succurs zu befördern, zu welchem ich ihn gewiß ganz geneigt, willig und begierig zu seyn weiß." Am 17. Mai schrieb er abermals: „Es ist mir von Grund meines Herzens leid, daß der Feind also barbarisch hauset; habe deßwegen meinem General abermalen eifrig zugeschrieben, wie solches auch gestrigen Tages durch eigenen Courier geschehen, daß Seine Liebden nicht feiern sollen." — Von Seite des Herzogs blieb es aber bei schönen Worten. Die Zeit der Rache war gekommen. Welche Genugthuung für seinen hochmüthigen Geist, daß derselbe Churfürst von Bayern, der vor zwei Jahren seine Absetzung bewirkte, jetzt seine Hülfe anflehen mußte!

Dem Kaiser gegenüber hatte Friedland sich eine völlig unabhängige Stellung geschaffen. Graf Wolkenstein berichtet den 7. Junius aus Wien: „Man untersteht sich hier nicht, dem Herzog einen Befehl zu ertheilen; es sind nur Communicationen und Ersuchungs-Schreiben." Erst als der Kaiser sich bis zu dringenden Bitten herabließ, brach Wallenstein gegen Ende des Junius zu Pilsen auf, und vereinigte sich zu Tirschenreuth mit den Truppen des Churfürsten, um in der Richtung von Nürnberg dem

---

den Obersten Sparre geführt wurden. Letzterer schrieb den 25. April aus Sohr an Arnim: Marradas habe von Wallenstein den Auftrag erhalten, nichts Ernstliches gegen die Sachsen zu unternehmen; damit aber Niemand Verdacht schöpfen könne, daß man unterhandle, solle der kleine Krieg der Parteien fortgesetzt werden. Arnims Antwort enthält die Nachschrift: „Lieber Herr Oberster, ich bitte um Gottes Willen, er schreibe mir solche Briefe nicht; sonst wird er mich um Ehre, Leib und Leben unverschuldet bringen." In einer ausführlichen Verantwortungs-Schrift, welche Arnim wegen dieser Unterhandlungen an den Churfürsten von Sachsen richtete, kömmt die Nachricht vor, daß Wallenstein schon vor mehreren Jahren gesagt habe, er liebe den Arnim wie seine eigene Seele.

Schwedenkönig entgegen zu ziehen. Eilf Wochen lang standen sich hier die Heere gegenüber; ganz Europa hatte die Augen auf diesen Punct gerichtet. Anfangs hatte Gustav Adolph nur fünfzehntausend Mann bei sich; die Kaiserlichen und Bayern waren ihnen um mehr als das Doppelte überlegen. Aber alle Bemühungen des Churfürsten, den Herzog zum Schlagen zu bewegen, waren vergeblich. Noch den 16. August klagte er seinen in Bayern hinterlassenen geheimen Räthen: „Ich habe mich zwar bisher nach aller Möglichkeit beflissen, den Herzog von Friedland dahin zu bringen und zu vermögen, daß man doch mit einer so ansehnlichen Armada nicht so lange still liege, sondern dermaleinst gegen den Feind einen Ernst gebrauche. Ich habe es aber bis dato über allen angewandten Fleiß dahin nicht bringen können, und muß je länger je mehr verspüren, das man allein cunctando den Feind ausharren, und auf andere ungewisse Gelegenheiten, ihm beizukommen und Abbruch zu thun, warten will. Inzwischen vergehet aber die beste Zeit und Occasion; Proviant und Geld gehen umsonst auf; auch lassen sich allgemach unter der Soldatesca böse Suchten und Krankheiten verspüren, wodurch die Armada bereits merklich abgenommen und noch abnimmt, während der Feind sich stärkt;" u. s. w. Eben so wenig Gehör fand Maximilian, als er nach dem abgeschlagenen Sturme vom 4. September, und endlich am 18. September bei Gustav Adolphs Abzug auf raschen Angriff drang. „Nachdem wir des Feindes Aufbruch von Nürnberg vernommen," schrieb er den 22. September an den Fürsten Hohenzollern, „sind wir alsbald aufgesessen, ob dem also, zu sehen, und da wir es also befunden, haben wir uns selbst in Person zu dem Herzog von Friedland verfügt, und ihn mit beweglichen Remonstrationen und Erinnerungen ersucht, dem Feind mit aller Macht alsogleich auf dem Fuß nachzusetzen, oder wenigstens mit der Cavallerie nachhauen zu lassen. Es hat aber nicht allein nichts verfangen wollen, sondern wir haben verspüren müssen, daß er unser noch dazu gespottet, als wenn wir dieser Sachen nicht genugsam Experienz hätten, wie ihm dann die beiden Feldmarschälle Aldringen und Gallaß ebenmäßig beigestimmt. Anjetzt aber kömmt so viel heraus, — und hat es der französische Gesandte, der heute bei uns wieder im Lager gewesen, selbsten bezeugt, — daß der Feind nichts mehr besorgt, als daß man ihn in dem Aufbruch und Abzug angreifen möchte; und daß der Oxenstiern, so jetzt zu Nürnberg ist, selbsten bekennt, da solches beschehen wäre, hätte der Feind nicht allein mit leichter Mühe und Gefahr in Confusion gebracht, sondern ganz zertrennt und geschlagen werden können; denn seine Armada und sonderlich die Cavallerie wäre dermassen ruinirt, daß er sich der Orten länger nicht aufhalten, auch den Nürnbergern mehr nicht als eine einzige Compagnie zu Pferde hinterlassen können."

Die wahre Ursache dieser Handlungsweise konnte freilich Maximilian lange nicht ergründen. Erst der französische Gesandte La Grange machte ihn aufmerksam, daß geheime Verhandlungen zwischen Wallenstein und Gustav Adolph statt fänden. Will man auch den Bericht Sesynas nicht als glaubwürdige Quelle gelten lassen, so geht die Thatsache, daß Wallenstein bereits mit Gustav Adolph eine hochverrätherische Unterhandlung angeknüpft hatte, unbestreitbar aus Chemnitz und dem Briefwechsel Feuquieres' hervor. Es spricht aber durchaus kein innerer Grund gegen die Glaubhaftigkeit jenes Berichtes,[1]) und in allen äußeren Umständen steht derselbe in vollkommener Uebereinstimmung mit der Tagesgeschichte. Allerdings ist es möglich, daß Slawata, auf dessen Aufforderung Sesyna die Erzählung zu Papier brachte, Manches beifügte, was ihm gerade zweckdienlich schien; deßhalb aber das ganze Actenstück für eine lügenhafte Erdichtung zu halten, dazu ist kein gültiger Grund vorhanden.

Ueber die Lützener Schlacht, in welcher Gustav Adolph und Papenheim fielen, ist noch Manches im Dunkeln. So viel weiß man, daß mit Einbruch der Nacht beide Theile das Schlachtfeld räumten und ihr Geschütz stehen ließen. Da trafen die sechs papenheimischen Regimenter Fußvolk ein, welche der Reiterei nicht schneller hatten folgen können. Sie bereiteten sich eben zum Angriffe, der bei der Erschöpfung der Schweden unfehlbar die Schlacht zum Vortheil des Kaisers entschieden haben würde, als der Feldmarschall Holk herbei kam, ihnen Halt zurief, und sie zwang, den ausdrücklichen Befehlen des Generalissimus zufolge den Marsch in der Richtung von Leipzig fortzusetzen.[2]) In seinen Berichten an den Kaiser schrieb Wallenstein sich den

---

1) Eine alte Abschrift von Sesynas Bericht in teutscher Sprache fand sich auch in unseren Acten unter anderen Papieren der Jahre 1633 und 1634.

2) **Fidelis veraque relatio eorum, quae ab anno 1632 sub Holcka contigere.** S. die Urkunden. Diese Relation, welche ohne Zweifel gleich nach Wallensteins Tode geschrieben wurde, hat den Zweck, zu zeigen, daß Holk schon von der Schlacht bei Lützen an mit Verrath umgieng. Der Verfasser behauptet, selbst gehört zu haben, wie Holk einem weimarischen Oberstwachtmeister und einem schwedischen Hauptmanne versicherte, er könne bei dem kaiserlichen Heere der guten Sache in einem Tage mehr nützen, als wenn er sein Leben lang in schwedischen Diensten geblieben wäre. — Bemerkenswerth ist das Urtheil am Ende des Berichtes: es sei eine wohlthätige Fügung des Himmels, daß Holk gestorben, ehe Wallensteins Verraths-Plane zum Ausbruche kamen; denn er wäre viel gefährlicher gewesen als Ilow und Terzka.

Sieg zu; aber die Eile, mit welcher er über das Gebirge sich nach Böhmen zurückzog, mußte ihn als Besiegten darstellen.

In Bayern hatte Maximilian bereits die Offensiv-Operationen begonnen, und war eben mit der Belagerung von Rhain beschäftigt, als ein Befehl Wallensteins aus Leipzig vom 17. November — dem Tage nach der Schlacht — den General Aldringen mit allen kaiserlichen Truppen nach Eger abrief. Maximilian mußte die Belagerung aufheben und mit dem Rest seines Heeres unthätig bleiben.

17.

Im folgenden Jahre — 1633 — dauerte dasselbe Spiel fort. Aldringen hatte vom Herzog von Friedland die strengsten Befehle, nichts zu wagen und sich bloß vertheidigungsweise zu halten; alle Gelegenheiten, dem Feinde Abbruch zu thun, giengen daher unbenützt vorüber. Die wiederholten Gesuche um Hülfleistung wurden vom Herzoge abgeschlagen; auf die dringendsten Vorstellungen kamen endlich acht Regimenter, welche aber zusammen kaum fünftausend Mann stark und in so schlechtem Zustande sich befanden, daß sie eher zur Last als zum Nutzen gereichten. Zum Ueberflusse sandte Wallenstein noch den Feldmarschall-Lieutenant von Schärffenberg, um dem Grafen Aldringen wiederholt zu befehlen, daß er nichts gegen den Feind vornehme, sondern denselben ungehindert walten lasse. „Ich weiß schier nicht," schrieb Maximilian an den Kaiser, „was ich mir für Gedanken schöpfen soll. Es hat fast das Ansehen, als traue mir der Herzog nicht, oder er halte dafür, ich verstehe nichts." [1]) Zugleich erfuhr man, daß Friedland sich geäußert habe, der Churfürst sei jetzt so weit gebracht, daß er ihm nicht nur gehorchen, sondern mit der Pike auf der Achsel aufwarten müsse. Ein anderes Mal soll er mit Bezug auf den Churfürsten gesagt haben: „**Inimicis meis castigo inimicum meum.**" [2])

Wallenstein hatte nicht nur den ganzen Winter, sondern auch einen guten Theil des Frühjahrs in großer Abgeschlossenheit zu Prag zugebracht. In einem Berichte des Kriegscommissärs Rogge, welcher sich als Agent des Churfürsten von Bayern im

---

1) Eigenhändige Nachschrift vom 6. Mai 1633.

2) Bericht des obersten Canzlers von Donnersberg aus Wien vom 8. Junius 1633.

friedländischen Hauptquartier aufhielt, finden wir hierüber folgende Nachricht: „Seine fürstliche Gnaden lassen sich gar wenig sehen; auch gelangen viele der vornehmsten Offiziere nur selten zur Audienz, wie z. B. der Coloredo in etlichen Wochen niemals vorkommen konnte. Der Holk ist factotum, versieht Alles, Artillerie, Proviant und was sonst fürlaufen mag."

Gegen Ende des Aprils kündigte der Generalissimus dem Kaiser an, er werde am 14. Mai aufbrechen, neunzehn Regimenter nach Meißen und dem Voigtlande senden, mit dreiundzwanzig Regimentern aber nach Schlesien vorrücken; daselbst hoffe er einen solchen Streich zu vollführen, daß er hienach mit der völligen Armada dem Churfürsten von Bayern zu Hülfe kommen könne. Dem Churfürsten selbst aber ließ der Herzog schreiben, er werde durch seine Operationen gegen Schlesien und Sachsen den Feind, wie voriges Jahr zweimal geschehen, das Bayerland quittiren machen.[1]) Ehe er mit seinem Heere in Schlesien einrückte, brachte er für seine Person noch einige Wochen in seiner Hauptstadt Gitschin zu; hier ließ er alle alten Häuser niederreißen und machte großartige Entwürfe zur Erbauung einer neuen Stadt von weitem Umfange.[2])

Nach Berichten von Augenzeugen war das kaiserliche Heer beim Beginn der

---

1) Der Herzog schrieb eigenhändig an seinen Kriegscanzler Wesselius: „Dieß beyliegendte Schreiben gebt auch dem bayerischen Commissario, damit Ers sampt den Andern dem von Aldringen zuschickt, vndt den Churfürsten versichert, daß Ich zu Anfang May denn feind mit zwey Armeen werde vberziehen, vndt wie furm Jahr zweymahl geschehen ist, das Bayerlandt quittiren machen. Sehet auch, daß der von Harrach dem Ochsenstern mit eigener Hand schreibt, Vndt das Schreiben will Ich auff den Abend in originali mit seiner Hand geschrieben sehen." Harrach war in schwedischer Gefangenschaft gewesen und gegen Torstensohn ausgewechselt worden.

2) „Ihre F. Gn. lassen alhie alle alte häuser abbrechen, vnd müssen die Burger neue aufpauen, das also nit allein diese alte Statt Gütschin ganz neu erpaut würdet, sonder auch eine Neue Statt daneben, welche Ir. f. Gn. ganz groß vnd weitleiffig ausstechen und dazu gestrigen Mittags den ersten Stein legen lassen, aufgepauet werden soll; vnd bin ich von einem J. f. Gn. Ingenieur berichtet, das solche Statt alt vnd New innerhalb 3 oder 4 Jaren mererntheils ferttig zu sein anstalt gemacht werde. Es würd ein großmechtige Statt daraus werden." Gitschin den 13. Mai 1633.

Operationen in vortrefflichem Zustande; besonders wird das Fußvolk gerühmt; auch die Artillerie war durch die Bemühungen des Feldzeugmeisters Grafen Philipp von Mansfeld musterhaft eingerichtet worden. „Unsere Soldatesca" — sagt ein Berichterstatter — „hat große Lust zum Fechten; wäre zu wünschen, daß man ein solch Volk bei Zeiten gegen den Feind führte." — Es wird versichert, daß das Heer mehr als 40,000 treffliche Soldaten zählte, welchen der Feind kaum 20,000 entgegen setzen konnte. Aber anstatt diesen anzugreifen, ward in der Gegend von Schweidnitz Halt gemacht, und es begannen Unterhandlungen, welche zu einem am 7. Junius geschlossenen Waffenstillstand führten. Niemand konnte dieß begreifen.[1]) Das Räthsel löst sich, wenn man weiß, daß Friedland um diese Zeit bereits nicht nur mit Schweden durch Arnim und den alten Grafen Thurn, sondern auch mit Frankreich durch den Grafen Kinsky heimliche Einverständnisse angeknüpft hatte. Die unwiderleglichen Beweise dafür finden sich in dem Geschichtswerke von Chemnitz, in dem Briefwechsel von Feuquieres, in den Denkwürdigkeiten Richelieus u. s. w.

Es ist interessant zu sehen, in welcher Weise Wallenstein dem Churfürsten von Bayern Nachricht von dem Abschlusse des Waffenstillstandes gab. Unter dem Vorwande, daß er am Podagra daniederliege, mußte Gallaß in seinem Namen schreiben. „Nachdem Seine fürstliche Gnaden angefangen zu marschiren, sind selbige von dem churSächsischen Generallieutenant von Arnim ersucht worden, ob er sich mit dem Grafen Terzka unterreden möchte. Als ihm dasselbe verwilligt worden, hat er angebracht, da Seine fürstliche Gnaden noch der Intention wären, als Sie vor diesem gewesen, daß nämlich ein beständiger Friede im römischen Reiche aufgerichtet und stabilirt werden

---

1) Unter den Generalen des Heeres selbst erregte dieses Benehmen Unzufriedenheit. „H. Generalzeugmeister Graf von Mansfeld ist schon in procinctu gewesen, mit alle seiner bagage vf Wien zu reisen vndt die Armée zu quittiren; Ist aber von deß Herzogs F. G. wieder zurück gefordert worden; vrsach wie ich berichtet bin, das er sein mißfallen an vorhabenden tractaten vnd dahero verlorenen Zeit in etwas liberè entdeckht haben solle." Bericht des Commissärs Rogge, Lager bei Strehlen, 6. Julius 1633. — Schon am 10. Junius hatte ein Offizier aus Neiße geschrieben: „Ist in warheit zu bedauern, das wir ein solch schöne occasion zum Treffen vnd in händen gehabte victoria nit prosequirt vnd in windt geschlagen, dan vnser gegentheil albereit in solcher confusion gewesen, das sie angefangen, das gewehr von sich zu werfen, ehe wir noch recht zum treffen intentionirt."

möchte, so ist darauf der Vergleich geschehen, daß vierzehn Tage Stillstand bewilligt worden, damit er von Arnim seine Herren Principalen Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg desto besser berichte. Und ist Seiner fürstlichen Gnaden Intention allein dahin gerichtet, daß ein Solches Seiner kaiserlichen Majestät, Euer churfürstlichen Durchlaucht und dem gemeinen Wesen zum Besten gereichen werde.“ [1]) Einige Wochen später theilte aber Aldringen dem Churfürsten einen Brief mit, den er aus Philippsburg erhalten, worin die Sache auf eine ganz andere und zwar für Bayern sehr bedenkliche Weise erzählt wird. „Während des Scharmützels hat Generallieutenant Arnim auf Begehren des Wallenstein, zu ihm auf eine Unterredung hinüber zu kommen, es ganz abgeschlagen, bis der Graf Terzky herüber gekommen, mit dem Generallieutenant gegessen, und, ungeachtet es schwer gegangen, ihn doch dahin disponirt, daß er nebst dem Obersten Burgsdorf und Herrn von Fels zu dem General hinüber geritten; da dann der Wallenstein wider ihn angefangen: Demnach es seinem Kaiser und den Fürsten des Reichs nunmehr an Mitteln fehlen wollte, den Krieg ferner zu continuiren, auch bei Gott nicht mehr verantwortlich wäre, Christenblut zu vergießen, so wollte er einen solchen Frieden schließen helfen, bei welchem diejenigen Puncte allein, so sie selber vorschlagen würden, eingegangen werden sollen. Hat auch hiezu selber die nachfolgenden Puncte vorzuschlagen angefangen: 1) daß in dem ganzen römischen Reich ein allgemeiner durchgehender Friede soll geschlossen und getroffen werden; 2) daß die Religion männiglich frei gelassen und unverwehrt verbleiben solle; 3) daß Alle und Jede, so von dem Ihrigen verjagt und vertrieben worden, gänzlich restituirt und eingesetzt werden sollen; 4) daß die Krone Schweden, sintemal selbe zu Rettung der teutschen Libertät und Wiedererlangung des Religions- und Profan-Friedens merkliche und hohe Spesen angewandt, mit ansehnlichen Oertern und Recompens contentirt werden, und man wider Alle und Jede, so ermeldete Krone zu offendiren gesonnen, sie manuteniren helfen soll.“ Nach einem Ausfalle auf die Jesuiten schloß dann Wallenstein die Unterredung damit, daß er sagte: „Der Bayerfürst hat das Spiel angefangen. Ich will ihm keine Assistenz leisten; wollte, daß die Herren sein ganzes Land allbereits ruinirt hätten. Will er nicht Frieden machen, so will ich ihn selbst bekriegen helfen; denn ich will einen ehrlichen aufrichtigen Frieden im Reich stiften, und nachmals mit beiderlei Armeen gegen den Türken gehen und dem H.... alles wieder nehmen, was er von Europa entzogen.“ [2])

---

1) „In dem Quartier Heidersdorf den 8. Juny 1633.“

2) Der Brief ist datirt Philippsburg den 10. July 1633 und unterzeichnet Caspar Beuch.

Auch den Plan, sich zum König von Böhmen und Herzog von Mähren zu machen, soll Wallenstein bei dieser Gelegenheit kund gegeben haben. Bei der Uebereinstimmung der aus den verschiedenartigsten Quellen stammenden Ueberlieferungen können unmöglich alle diese Aeußerungen erdichtet seyn. Sie gewinnen aber noch größere Wahrscheinlichkeit, wenn man die geheimen Verhandlungen erwägt, welche Wallenstein zugleich mit Frankreich führte. Um diese Zeit waren dieselben bereits so weit vorgerückt, daß es zu bestimmten Anträgen von beiden Seiten kam, worauf Ludwig XIII. selbst an Friedland schrieb, und Feuquieres die Weisung erhielt, ihm eine jährliche Subsidie von einer Million Livres und französische Hülfe zur Erlangung der Krone von Böhmen anzubieten.[1]) Wenn man auch nicht mehr wüßte, als daß Wallenstein solche Anträge angehört, so wäre dieß allein hinreichend, ihn zum Verräther zu stempeln.

18.

In Wien begann man auch schon frühzeitig, wenn nicht förmlichen Verdacht zu schöpfen, doch über des Generals sonderbares Benehmen etwas unruhig zu werden. Am 27. April berichtete der oberste Canzler von Donnersberg aus dieser Hauptstadt: „Seine Majestät wie auch ein Theil Ihrer geheimen Räthe sind des Herzogs von Friedland Procediren, und daß die Kriegs-Expedition so gar nicht fortgehen will, etwas müde, stehen aber an, wie solchem zu remediren; Seine Majestät haben verschiener Tage den Herrn Grafen von Schlick, Kriegsraths-Präsidenten, erfordert, sich über besagten von Friedlands Procediren und Cunctiren beschwert, und von ihm Grafen zu wissen begehrt, wie doch diesem Uebel zu steuern und Rath zu schaffen; hat er Graf geantwortet, er finde und sehe kein Mittel, denn Seine Majestät habe dem von Friedland zu viel eingeräumt und zu große Autorität gegeben, die er sich sobald nicht

---

Der darin enthaltene Bericht über die Unterredung Wallensteins mit den feindlichen Befehlshabern scheint durch ganz Teutschland verbreitet worden zu seyn; denn er findet sich auch — mit einigen Abänderungen — im Theatrum Europäum und in Khevenhillers Annalen. Die ausführliche Erzählung, welche Chemnitz aus schwedischen Quellen von dem Vorfalle giebt, stimmt in der Hauptsache damit vollkommen überein; eben so was K. A. Menzel aus Breslauer handschriftlichen Nachrichten mittheilt.

1) Lettres et Négociations de Feuquières, I, 290 und II, 4 et 8.

werde zucken lassen, und so lange er solche in Handen, sei keine Besserung zu hoffen. Seine Majestät haben auch nicht wenig sich darüber beklagt, daß er von Friedland so gar Niemand zu Rathe zieht, sondern alles nach seinem Gutbedünken, und wie es ihm vorkömmt, dirigirt."

Auf die Geschäfte selbst hatte diese Mißstimmung aber keinen Einfluß; der Herzog war noch immer zu sehr gefürchtet. „Eure churfürstliche Durchlaucht" — schreibt Donnersberg den 8. Junius — „haben sich allhier keiner fernern Remedirung zu getrösten, und wie gern Seine Majestät auch wollten, so könnten Sie hierin nicht vorgreifen; — wenn ich auch noch viele Wochen sollte allhier verbleiben, ist doch alles Sollicitiren umsonst. Man weiß und sieht, daß er Friedland mit der Ordinanz übel daran; man darf aber nichts dagegen vornehmen; soweit hat er seine Gewalt gebracht."

Der Vicecanzler Bartholomäus Richel, welcher in den letzten Tagen des Julius nach Wien gesandt wurde, um über den Herzog Klage zu führen, machte dieselbe Erfahrung. Gleich bei dem ersten Besuche sagte ihm Graf Schlick: er sei eben recht gekommen; denn seit einiger Zeit begännen selbst jenen Räthen, welche den Herzog immer vertheidigt, die Augen besser aufzugehen, und sie erkännten, daß dessen Verfahren sowohl dem Kaiser als dem gemeinen Wesen zum Schaden gereichte. Da diese ungünstigen Urtheile immer lauter wurden, entschloß man sich, denselben Graf Schlick mit folgender merkwürdiger Instruction in das friedländische Hauptquartier zu senden:

„Erstlich soll derselbe die Beschaffenheit beider der kaiserlichen und des Feindes Armaden in Schlesien recht erkunden, insonderheit wie die Läger gegen einander beschaffen, und ob solche Hinderniſſe am Weg gelegen oder noch liegen, daß der Herzog dem Feind keinen Abbruch thun können, oder ob der Herzog sich sonst durch den Feind mit seinen Griffen vergeblich aufhalten und bei der Nase herumführen lasse; damit Seine Majestät alsdann sich desto besser, was ferner zu thun, und wie den Sachen Rath zu schaffen, entschließen könnten, indem Sie nicht gedacht, länger also zuzusehen.

„Zweitens soll er sich mit dem Herzoge berathen, — weil Seine Majestät einmal für die äußerste Nothwendigkeit halten, daß Sie sich des Reiches mit mehr Ernst annehmen, und eine solche Armada darin formiren, welche hinreichend sei, nicht allein

der Feinde weitere Fortschritte zu hindern, sondern ihnen auch das, was sie in Handen haben, wieder abzunehmen, — wie und woher solche Armada zu formiren und dieses Intent ins Werk zu setzen.

„Drittens ist Graf Schlick befehligt, dem Herzog anzuzeigen, daß Seiner kaiserlichen Majestät endlicher Wille sei, dem Churfürsten von Bayern in seinem Begehren Satisfaction zu geben.

„Viertens soll er mit dem Herzog conferiren, wie und wo man sich des spanischen Volks, so von Mailand herauskömmt, am besten und nützlichsten bedienen möchte.

„Zum fünften endlich soll er in höchster Geheim und unvermerkter Dinge den Graf Gallaß, Piccolomini und andere hohe und vornehme Offiziere dahin disponiren, daß Seine kaiserliche Majestät auf den Fall, wenn mit dem Herzog von Friedland seiner Krankheit halber oder sonst eine Veränderung folgen sollte, deren standhafter Treue und Devotion versichert seien. Denn obwohl Seine Majestät nicht Ursache hätten, einige Diffidenz in sie zu setzen, sondern so viel Nachricht haben, daß sie in **omnes eventus** bei derselben standhaftig halten und bleiben werden, so haben Sie doch bei dieser Occasion sich durch ihn Grafen Schlick dessen noch mehr vergewissern und versichern wollen."

Der Bischof von Wien, welcher dieses Alles dem bayerischen Vicecanzler mittheilte, fügte ausdrücklich bei, wenn der Herzog sich nicht zur Zufriedenheit erklären würde, so sei der Kaiser entschlossen, durch andere Mittel abzuhelfen. „Welches aber diese Mittel sind," fährt Richel in seinem Berichte fort, „habe ich nicht ergründen können; so viel merke ich wohl, daß des Herzogs von Friedland Verfahren allhier Niemanden gefällt und seine Handlungen öffentlich und ungescheut getadelt werden."

Graf Schlick war den 12. August von Wien abgereist; wie er selbst berichtete, erfuhr er bei seiner Ankunft im Hauptquartier Friedlands zu seiner großen Ueberraschung, daß Tages vorher der Generalissimus mit Arnim einen neuen Waffenstillstand auf vier Wochen geschlossen hatte.[1]) In dem Vertrage war bedungen, daß kein Theil

---

1) Die Stillstands-Urkunde trägt das Datum vom 22. August; da aber Schlick, wie man in München Nachricht hatte, schon am 18. im Hauptquartier eingetroffen war, so muß der

Verstärkungen anderswohin, namentlich nach der Donau, senden durfte. Da die Sachsen und Brandenburger ohnehin an eine solche Entsendung nicht denken konnten, so war dieser Artikel recht eigentlich gegen Bayern gerichtet; Wallenstein gewann hiedurch einen gültigen Grund, sich den Hülfsforderungen Maximilians zu entziehen und Bayern den Einfällen der schwedischen Heere Preis zu geben.[1])

Graf Schlick sagte nach seiner Rückkunft dem bayerischen Vicecanzler: wenn er einen Tag früher angelangt wäre, wollte er den Abschluß des Stillstandes wohl verhindert haben; auch habe er sich alle Mühe gegeben, die Sache wieder rückgängig zu machen, und endlich, als seine Bemühungen fruchtlos geblieben, förmlich dagegen protestirt.[2]) Im Uebrigen aber wurden über die Verhandlungen des Grafen Schlick mit dem Herzoge dem bayerischen Hofe keine Mittheilungen gemacht. Nur die Klage kömmt vor, daß Wallenstein sehr zurückhaltend gegen den Grafen gewesen. Ohne Zweifel hatte er Kenntniß von der geheimen Instruction desselben. Slawata erzählt in dem bereits erwähnten Gutachten, der Herzog habe gesagt: „Graf Schlick ist gekommen, und hat eine Mine gegen mich gerichtet; aber ich habe immer eine Gegenmine bereit; übrigens reut es mich, daß ich ihn vor seiner Abreise nicht habe umbringen lassen." Es gieng sogar das Gerücht, Wallenstein habe dem Grafen Meuchelmörder nachgesendet, die ihn aber nicht mehr erreichten. Nach einer andern Version hätte Schlick sich gerühmt, wenn er befehligte, würde er den Krieg ganz anders führen und des Erfolges gewiß seyn, — und Wallenstein habe darauf gedroht, ihn erschießen zu lassen. So viel steht fest, daß nach der Rückkehr des Grafen keine Rede

---

eigentliche Abschluß schon am 17. geschehen, und nur die förmliche Ausfertigung bis zum 22. verzögert worden seyn. — Bereits am 17. ward aus dem Hauptquartier nach München gemeldet: „Ist gestrigs Tags das escarmouchiren bei Leibstraff verbotten worden. Man hat den Grafen Tertschka zum Feind hinüber geschickt, vndt vermeint, eß würde der Arnheim auch herüber khommen; derselb aber ist ganz vbel auf. Ist derowegen der Herzog selbst zu Ihnen hinüber gewesen."

1) Fr. Förster behauptet, vom Herzog von Friedland sei die Reise Arnims zum Reichscanzler Oxenstjerna mißbilligt worden. Er hat also übersehen, daß in der Vertrags-Urkunde gerade diese Reise als die Ursache des geschlossenen Stillstandes angegeben wird.

2) Aus einem Berichte des Commissärs Rogge ersieht man, daß bei dem Heere selbst die Meinung verbreitet wurde, Graf Schlick habe im Namen des Kaisers seine Einwilligung zu dem Stillstande gegeben.

mehr von den in seiner Instruction enthaltenen Puncten war. Maximilian hatte daraus schon Hoffnungen einer baldigen Absetzung des Herzogs geschöpft, und den Vicecanzler Richel angewiesen, eine solche Maaßregel nach allen Kräften zu befördern. Aber — wie der spanische Botschafter dem Vicecanzler sagte — „der Respect und die Furcht vor dem Friedland war noch zu groß, der Kaiser zu gut, und die Mehrzahl der Minister zu viel friedländisch.“ [1]) Die Rücksicht für den Herzog ging noch im September 1633 so weit, daß der König von Ungarn ihn für seinen neugebornen Prinzen zu Gevatter bat. Richel mußte dießmal noch unverrichteter Dinge von Wien abreisen.

19.

Während dieser Zeit hatten auch die geheimen Unterhandlungen Wallensteins mit Frankreich und Schweden nicht aufgehört. [2]) Doch kam er nicht dazu, sie zum Abschlusse zu bringen. Zum Theil war das Mißtrauen, welches besonders Oxenstjerna gegen ihn hegte, hieran Schuld; zum Theil hielt wohl auch ihn selbst eine Art Scheu zurück, den letzten Schritt zu machen. Ueberhaupt scheint es, daß die verschiedenartigsten Plane des Ehrgeizes und der Habsucht seinen unruhigen Sinn durchkreuzten.

---

1) „Man habe verhofft,“ sagte der Botschafter ferner dem bayerischen Abgesandten, „Graf Schlick werde viel ausrichten und mitbringen: der Herzog habe ihm aber wenig oder schier nichts von seinem **consiliis** und Tractaten vertraut, handele alles für sich allein, communicire dem Kaiser nichts; als Seine Majestät solches gegen ihn ahnden lassen, habe er sich entschuldigt, er berichte darum nichts, weil am kaiserlichen Hof alles gleich auskomme, und daher auch dasjenige, was er mit dem Arnim tractire, frühzeitig, und ehe es gar geschlossen, geoffenbart würde. Er Ambassador habe an Seine Majestät selbst und an die Räthe begehrt, ihm zu communiciren, was doch Friedland mit dem Arnim tractire; aber sie haben versichert, daß sie es selbst nicht wissen: welches zum höchsten zu erbarmen sei, daß man solche hochwichtige Sachen, welche die Religion, das römische Reich, ja die ganze Christenheit betreffen, durch einen einzigen Kopf handeln lasse. Er hab es oft erinnert, aber vergeblich.“ Bericht des Vicecanzlers vom 14. September 1633.

2) Ein Bericht aus dem Lager vor Schweidnitz, vom 7. September, meldet: „Herzog Franz Albrecht kombt fast alle Tage herüber; Ire f. Gn. zu Mecklburg haben mit ihm dieser tagen ein guten Rausch getrunken, vndt außm Huedt eine gesundheit herumgehen lassen; dieselben seindt in vielen Jahren von niemand so **extraordinairement** lustig gesehen worden. Man halt den Frieden für gewiß.“

Denn um eben diese Zeit betrieb er für sich auch bei dem Kaiser die Ausführung neuer Vergrößerungs-Ideen. Schon im Jahre 1632 war ihm als Ersatz für das verlorne Mecklenburg das Fürstenthum Glogau in Schlesien eingeräumt worden.[1]) Jetzt warf er seine Augen auf das Herzogthum Württemberg. Aldringen hatte dort seine Winterquartiere nehmen wollen; aber der Generalissimus verbot ihm dieß auf das Entschiedenste; — er sehe dieses Land als sein erkiestes Stück Erdreich an, lesen wir in einem Briefe des Churfürsten Maximilian an den Vicecanzler Richel. Ob er deßhalb schon Versprechungen vom Kaiserhofe erhalten hatte, weiß man nicht; dagegen finden wir, daß er zur selben Zeit das Begehren stellte, der Kaiser möge ihm die beiden lausitzischen Markgrafthümer — welche an Chursachsen verpfändet waren, und welche er eben jetzt zum Theil wieder erobert hatte — als unabhängiges von der Krone Böhmen getrenntes Herzogthum überlassen.

Während er noch mit dieser Eroberung beschäftigt war, fiel Bernhard von Weimar — in den letzten Tagen des Octobers 1633 — unvermuthet in Bayern ein, und griff sogleich Regensburg an; am 15. November war dieser wichtige Punct in seinen Händen; der Weg nach Oesterreich lag offen. Auf die dringenden Vorstellungen und Aufforderungen des Kaisers und des Churfürsten Maximilian, den Fortschritten des Weimarers Einhalt zu thun, kehrte Friedland mit einem großen Theile seines Heeres nach Böhmen zurück, und Jedermann erwartete nun, er werde von hier aus mit überlegenen Kräften sich auf das weimarische Heer werfen. Allein dieß war seine Absicht keineswegs; er stand ja auch mit dem Herzog Bernhard schon seit einiger Zeit in Unterhandlungen, die er durch den Feldmarschall Holck hatte anknüpfen lassen. Offenbar aber fand er hierin eine willkommene Veranlassung, mit seinen Regimentern das ganze Königreich Böhmen zu besetzen,[2]) um desselben versichert zu seyn, sobald er sich ent-

---

1) Die Verleihungs-Urkunde über Glogau hat schon im Jahr 1764 Dobner (**Monumenta historica Boemiae, I, 394**) abdrucken lassen. Diese Sammlung scheint von den Biographen Wallensteins bisher nicht benützt worden zu seyn. Man findet hier im Ganzen 100 die Wartenberg-Waldsteinische Familie betreffende Urkunden, vom J. 1304 bis 1632, darunter dreizehn, welche auf den Herzog von Friedland Bezug haben. Aus denselben geht unter anderm hervor, daß Wallenstein schon im Jahr 1624 mit der Absicht umgieng, für seine Besitzungen ein eigenes Bisthum zu Gitschin zu errichten.

2) Von französischer Seite war Wallenstein kurz vorher aufgefordert worden, sich Böhmens zu bemeistern, um dann von hier aus Oesterreich anzugreifen: „**que Friedland commence**

schließen würde, die Maske fallen zu lassen. (Wahrscheinlich hatte er um diese Zeit bereits eine abschlägige oder wenigstens ablehnende Antwort wegen der Lausitz erhalten, und sich nun wieder ganz der Verfolgung seiner hochverrätherischen Plane zugewandt.) Deßhalb theilte er auch die Mehrzahl der Truppen sogleich in die verschiedenen Kreise aus. Nur mit sieben- bis achttausend Mann, größtentheils Reiterei, machte er noch eine Demonstration gegen Cham zu, kam aber nicht weiter als bis Furt — ein ganz kleines bayerisches Landstädtchen zwischen Cham und der böhmischen Gränze — und kehrte dann, ohne ein Geschütz abgefeuert zu haben, wieder nach Pilsen zurück. (In den Berichten eines Beamten der Umgegend wird erzählt, Wallenstein habe es übel genommen, daß nicht bessere Anstalten zu seinem Empfange gemacht worden; es scheine, daß er erwartet, Maximilian werde ihm selbst entgegen kommen; bei dem Abzuge habe er gesagt: der Churfürst mag sein Land selbst defendiren, so gut er kann. Der ganze Landstrich aber wurde von seinen Truppen — wie sie sagten, auf seinen Befehl — rein ausgeplündert, alle Pferde und alles Vieh nach Böhmen weggetrieben; — die Behörden schätzten den Schaden auf zwei Millionen Gulden.)

20.

Am Hofe zu Wien war bereits großes Mißvergnügen darüber entstanden, daß der Herzog der Mehrzahl seiner Regimenter die Winterquartiere in den kaiserlichen Erblanden angewiesen. Der Kaiser hatte den Kriegsrath Questenberg abgeschickt, dieß zu hindern, und den Herzog zu veranlassen, daß er wieder vorrücke und Quartiere in Württemberg, Franken und Thüringen nehme. Questenberg verweilte aber mehrere Tage auf seinen Gütern in Mähren und Böhmen, und kam erst zu Wallenstein, als derselbe sich bereits auf dem Rückmarsche von Furt nach Pilsen befand. Ungeachtet die Lage der Dinge sehr verändert war, theilte er dem Herzog seine Instruction mit, wie er sie erhalten hatte. Ein Satz derselben mußte diesem besonders bedenklich erscheinen, ihn aber auch auf das Gefährliche seiner Stellung aufmerksam machen. Der Kaiser spricht nämlich die Besorgniß aus, es möchten durch das eigenmächtige Verfahren des Generals bei fremden Potentaten Skrupel entstehen, daß er gleichsam einen Mitkönig an der Hand und in seinen eigenen Landen keine freie Disposition mehr

---

la déclaration en se rendant maître de la Bohème et entrant de là dans l'Autriche." Lettres et Négoc. du M. de Feuquières, II, 5.

habe. Bald darnach traf ein neueres Schreiben des Kaisers — vom 9. December — ein, welches die bestimmte Weisung enthielt, gegen die Donau vorzurücken und den Herzog von Weimar anzugreifen. Wallenstein versammelte zu Pilsen den größten Theil seiner Generale und Obersten, machte sie durch Vorlegung der Questenbergischen Instruction und des Befehls-Schreibens vom 9. December mit den kaiserlichen Begehren bekannt, und ließ dann von ihnen ein Gutachten unterzeichnen, in welchem die Unmöglichkeit dargestellt wurde, in der jetzigen Jahreszeit die Armada in Bewegung zu setzen.[1])

Die beleidigendste Mißachtung der kaiserlichen Autorität zeigte er aber dadurch, daß er dem General-Wachtmeister von Suys bei Todesstrafe verbot, den ausdrücklichen Befehlen seines Monarchen zu gehorchen. Eigenhändig hatte der Kaiser diesem General zugeschrieben, sich durch „anderwärtige Ordinanzen" nicht beirren zu lassen, sondern seinen „eigentlichen und endlichen Willen zu erfüllen." Suys hatte sich auch bereits in Marsch gesetzt, erhielt aber in Passau durch zwei Couriere die bestimmte Weisung des Herzogs von Friedland, seine Regimenter augenblicklich wieder in die Winterquartiere zu senden. Er meldete dieß dem Churfürsten von Bayern, mit dem merkwürdigen Beisatze: der Herr Generalissimus habe dem Kaiser die Ordinanz allbereits abgeschrieben.

Der Graf von Trautmannstorff befand sich damals gerade auf seinen Besitzungen in der Nähe von Pilsen. An ihn wandte sich Churfürst Maximilian mit der Bitte, den Herzog zu bewegen, daß er den kaiserlichen Befehlen Folge leiste. Trautmannstorff verfügte sich sogleich nach Pilsen, erhielt aber von Wallenstein die Antwort: es sei jetzt keine Zeit zu Felde zu ziehen; sobald es die Jahreszeit zulasse, werde er, so wahr er Herzog von Mecklenburg und Friedland ein ehrlicher Mann sei, mit aller Macht auf den Feind gehen, und denselben aus den bayerischen Landen wieder vertreiben; unterdessen — setzte er höhnend hinzu — habe der Churfürst so viel Reiterei und Fußvolk als der Feind, und könne dessen fernere Fortschritte wohl hindern.

---

1) Wie der bayerische Kriegs-Commissär H. Rogge berichtete, wurde dieses Gutachten von dem „Rittmeister Neumann, so hiebevor bei dem Hollck factotum gewesen, und jetzt stets bei dem Terzka sich aufhält, und bei dessen Regiment eine Compagnie hat, also geschmiedet." S. die Urkunden.

Schon zu Anfang des Decembers war der Vicecanzler Richel abermals nach Wien gesandt worden; der ostensible Auftrag gieng dahin, Hülfe an Volk und Lebensmitteln zu begehren; der eigentliche und geheime Zweck der Sendung war aber, die Entfernung Wallensteins vom Generalate zu bewirken, — und wenn Richel Anfangs den Verhaltungs-Befehl hatte, sich nicht voran zu stellen, und nur unter der Hand in diesem Sinne zu wirken, so wurde er durch die nachträglichen Weisungen vom 18. und 22. December entschieden beauftragt, dem Kaiser persönlich die Nothwendigkeit einer Aenderung in dem Oberbefehle des kaiserlichen Heeres vor Augen zu legen. Er sollte vor Allem darauf aufmerksam machen, heißt es in dem zweiten Befehls-Schreiben, „daß es bei dieser Direction des Kriegswesens hauptsächlich an dem Segen Gottes ermangele, den man von Seite des Herzogs so vielfältig gleichsam mit Füssen trete; der Kaiser werde als ein gottseliger Fürst selbst hochvernünftig bedenken, was doch Derjenige bei seiner Kriegsdirection von dem allmächtigen Gott für Glück und Segen haben könnte, welcher seine Allmacht mit so erschrecklichen unerhörten alten und neuen Flüchen, Gotteslästerungen und Blasphemieen, wie männiglich bekannt, unaufhörlich verletze, auch seine Handlungen und der katholischen Religion Wohlfahrt mehr auf die betrügliche Astrologie als auf das Vertrauen zu Gott fundire."

Hiemit übereinstimmend sagt Graf Slawata in jenem Gutachten, welches er gegen Ende des Jahrs 1633 über die Nothwendigkeit der Absetzung des Generalissimus an den Kaiser erstattete: „Des Herzogs ganze Gesinnung offenbart sich in dem italienischen Sprüchworte, das er immer im Munde führt: **Fare, disfare, e dar ad intendere.** Er rühmt sich Katholik zu seyn, und führt den Beweis dadurch, daß er des Jahres einmal nach christlichem Brauche zu beichten und zu communiciren pflegt. Allein im Allgemeinen neigt er sich offenbar zum Atheismus. Er kümmert sich nicht um Gott, — hat beständig die gräßlichsten Blasphemieen und Flüche im Munde, — läßt von allen Seiten Sterndeuter kommen, um nach deren Rathe und nach der Stellung der Gestirne Krieg und Frieden zu regeln, — begünstigt die Ketzer, haßt und verfolgt die Jesuiten;" u. s. w. [1])

---

1) Vielleicht aus derselben Quelle stammend ist eine „**Exhortatio Angeli Provincialis ad Imperatorem et Reges Austriacos**," welche unter den höheren Beamten in Umlauf war, und selbst dem Kaiser zu Gesichte kam. „Ihr habt einen Kriegsführer gewählt," wird darin ausgerufen, „der stolz, rachgierig, unsinnig, ja rasend ist, der nicht Gottes sondern seinen eigenen Ruhm sucht, der die Religion für nichts hält, der in euren Lagern öffent-

Man sieht, daß Richel thätige Verbündete fand. Aber auch der Friedländer hatte noch Freunde, deren Aufgabe freilich durch ihn selbst von Tag zu Tag schwieriger gemacht wurde. Sein Hauptbeschützer, der Fürst von Eggenberg, sagte dem bayerischen Vicecanzler gleich bei dem ersten Besuche, den dieser ihm machte: des Herzogs von Friedland Rückzug habe dem Kaiser zum höchsten mißfallen, sei auch das schädlichste, gefährlichste und unbedachteste Werk, so er jemals gethan; mit allem Ernst sei ihm jetzt befohlen worden, ohne Verzug und Difficultiren die Armada zurück und an den Feind zu führen; sollte der Herzog wider Verhoffen diesem Befehl nicht pariren, so werde man sich weiter resolviren und also bezeigen, daß männiglich sehen solle, der Kaiser sei der Herr und der Herzog der Diener. Seine Majestät — setzte Eggenberg bei — werden des Friedländers halber nicht sich selbst, ihr Haus und ihren nächsten Blutsfreund und Churfürsten zu Grunde gehen lassen. Zum Schlusse versicherte er, man habe ihn zwar für friedländisch gehalten; er sei auch des Herzogs guter Freund gewesen, und sei es noch; aber es heiße: **amicus Plato, amicus Socrates, amicior autem Religio et Patria**; diese Resolution des Friedlands, daß er gleichsam im Angesichte des Feindes sich zurückgezogen, könnte kein Mensch gut heißen.[1])

Als nun die Nachricht eintraf, daß Wallenstein dem kaiserlichen Befehle vom 9. December nicht Folge leiste, und besonders durch das von den Generalen und Obersten erholte Gutachten seine böse Gesinnung immer klarer hervortrat, drangen der Graf Schlick und der Marchese di Grana in den bayerischen Abgeordneten, die Beschwerden seines Churfürsten dem Kaiser persönlich vorzutragen. Ferdinand II. hörte den Vicecanzler ruhig an, gab zu, daß eine Aenderung in der Kriegs-Direction „hoch vonnöthen" sei, und versprach, „noch zu rechter Zeit zu remediren." Uebrigens verwies er den Gesandten an den Fürsten Eggenberg, was jenen in große Verlegenheit setzte, da er wußte, daß der Fürst die freundschaftlichsten Beziehungen mit Wallenstein unterhielt. (Er und der Bischof von Wien hatten bisher alle Bemühungen der übrigen Minister vereitelt; in zweiter Linie standen der Kriegsrath Questenberg und der Canzler Werdenberg — friedländische Creaturen, durch fortwährende reiche Geld-

liche ketzerische Predigten duldet, der nicht Gott zu Rathe zieht, sondern Zauberer und Wahrsager um sich versammelt, der aus Rache für die zu Regensburg erfahrene Absetzung den Kaiser, die Churfürsten und alle Gutgesinnten zu Grunde richtet." S. die Urkunden.

1) Bericht des Vicecanzlers Richel vom 14. December 1633.

spenden an den Herzog gefesselt.) Auch jetzt noch ließ Eggenberg die Meinung durchblicken, daß vielleicht ohne gänzliche „Amotion" des Generalissimus durch „Restriction seiner Plenipotenz" geholfen werden könnte. Doch konnte er nicht läugnen, daß der Herzog zu diesem Klagen und Mißtrauen gerechte Ursache gegeben; es mangle demselben nicht an dem „Ingenio", sagte er, sondern an der Patienz, indem er „Niemand hören und zu Rathe ziehen wolle, sondern allein seinem Kopf folge, und daher auch öfters fehle." Die Entscheidung der ganzen Angelegenheit wurde indessen bis zur Rückkunft des Grafen Trautmannstorff verschoben, — mit welcher Vertröstung sich Richel einstweilen beruhigen mußte.

Wir haben schon einige Male eines wahrscheinlich um diese Zeit niedergeschriebenen Actenstückes erwähnt, welches uns viele merkwürdige Aufklärungen bietet, nämlich des Gutachtens des Canzlers Slawata. Der am Schlusse desselben ertheilte Rathschlag geht dahin: den König von Ungarn und Böhmen zum Oberbefehlshaber des Heeres zu ernennen, — vorerst jedoch zwei Commissäre nach Prag zu senden, und den Grafen Gallaß eben dahin zu bestellen, um mit seiner Hülfe sich des Heeres zu versichern, — zugleich aber den Herzog von Friedland nach Wien zu berufen, und, falls er nicht gehorche, mit Gewalt gegen ihn einzuschreiten. Slawata behauptete, daß bei dem allgemeinen Hasse, dem der Herzog verfallen, von seinen Racheplanen nicht viel zu befürchten war. — Auch die beiden in Wien anwesenden spanischen Botschafter arbeiteten eifrigst dahin, daß der Kaiser seinem ältesten Sohne den Oberbefehl übertragen möchte.

21.

In den letzten Tagen des Jahres 1633 sprach endlich Ferdinand II. gegen einige seiner Minister den Entschluß aus, den bisherigen Generalissimus abzusetzen. Richel berichtet dieß in folgender Weise: „Seine kaiserliche Majestät haben sich nunmehr heimlich gegen etlich Wenige, welche der friedländischen Faction nicht zugethan, allergnädigst resolvirt, dem Herzog von Friedland die Kriegs-Direction und das Generalat zu nehmen, und sind bereits im völligen Werk, noch vorher, ehe Sie sich dessen öffentlich erklären, der vornehmsten General-Personen bei der Armada sich also zu versichern, daß sie dem Herzog hernach, wenn er seiner Entsetzung halber was anfangen wollte, kein Gehör geben, sondern Seiner Majestät in Allem devot und gehorsam verbleiben, und auch andere Offiziere, Reiter und Knechte dabei erhalten. Wie dann

der Commenthur zu Blumenthal, Herr Graf Ulrich von Wolkenstein, zu dem Grafen Gallaß, und Herr Walmerode — neben der Commission, welche er an Eure churfürstliche Durchlaucht hat — zu dem Grafen von Aldringen, doch beide unter andern Präterten, verschickt werden. Ingleichen wird auch mit andern Generalen, die nicht so fast von dem Herzog dependiren, in höchster Geheim deßwegen gehandelt. Auch ist dem Cardinal von Dietrichstein geheime Commission gegeben worden, mit den kaiserlichen Commandanten in Mähren zu tractiren. Wenn man nur die Vornehmsten gewonnen, so ist zu hoffen, daß die Uebrigen bald folgen werden. An diesem stehen Seine Majestät noch sehr an, was Sie mit des Herzogs Person vornehmen wollen; denn ihn ganz frei zu lassen, sei aus vielen Ursachen bedenklich; mit Arrest oder gänzlicher Captur gegen ihn zu verfahren — welches Mittel Etliche als das beste und sicherste vorgeschlagen — habe auch seine Difficultäten. Seine Majestät haben sich daher noch zur Zeit nichts Gewisses resolvirt, sondern zuvor erwarten und vernehmen wollen, wessen die Generale sich erklären, und wie sie vermeinen, das Kriegsvolk in Devotion zu erhalten. Des Herzogs Favoriten wissen um diese Sache nichts, wie mir Herr Graf Schlick gesagt; es ist auch davon im Rath nichts, sondern alles **ad partem inter paucos confidentes** tractirt, und von Seiner Majestät darauf obangeregte Resolution genommen worden. Seine Majestät haben zu dem Grafen Wolkenstein, als sie ihn zum Gallaß abgefertigt, selbst vermeldet, Sie haben dem Herzoge Sich und Ihre Land' und Leute anvertraut, aber Sie erfahren nunmehro, daß er es mit Ihnen und Ihren assistirenden Churfürsten und Fürsten — worunter Sie E. Ch. D. insonderheit genannt — nicht treulich und wohl gemeint habe, und deßwegen könnten Sie ihm weiter nicht trauen, sondern müßten eine Veränderung vornehmen. — Uebrigens kommen von den Sachen, welche der Herzog mit Arnheim tractirt, je länger je mehrere hervor, welche direct wider den Kaiser und das Haus Oesterreich sind, — und Viele vermeinen: wenn dem Herzog seine Gewalt genommen, und seine Person also versichert werde, daß er Niemand mehr schaden könnte, so werden alsdann erst die rechten Stücklein an den Tag kommen" [1])

Mit allem diesen gerieth die ganze Angelegenheit bald wieder in's Stocken. Der Umstand, daß der Churfürst von Köln — Schutz gegen die Schweden suchend — sich in Tractate mit Frankreich eingelassen, ward von Wallensteins Freunden benützt,

---

1) Bericht des Vicecanzlers Richel vom 31. December 1633.

um den Argwohn zu erregen, daß auch Maximilian von Bayern diesen Verhandlungen nicht fremd geblieben sei. In einem solchen Augenblicke — sagten sie — ist es gewiß nicht rathsam, sich eines Feldherrn zu berauben, der besser als jeder andere geeignet seyn würde, den Churfürsten für seinen Abfall zu bestrafen, da er nicht nur gegen Bayern übel affectionirt, sondern auch überhaupt „ein Herr sei, der nach Niemand frage, und furiosisch ohne Respect procedire." Richel wurde durch den spanischen Botschafter Castagneda von diesen Umtrieben in Kenntniß gesetzt; auf dessen Rath begehrte er sogleich eine Audienz bei dem Kaiser, und es gelang ihm auch, denselben über die guten Gesinnungen des Churfürsten wieder vollkommen zu beruhigen. [1])

Maximilian hatte seinem Gesandten eine ausführliche Darstellung der „von dem Herzog von Friedland bisher geführten üblen Kriegs-Direction" zugeschickt, um sie dem Kaiser und seinen Ministern vorzulegen. [2]) Als Richel diesen Auftrag vollzog, sagte ihm der Kaiser, er sei nunmehr „gänzlich resolvirt, diesen Sachen zu remediren, und zwar also, daß der Churfürst damit zufrieden seyn werde; die Sache sei wichtig und müsse behutsam **cum grano salis** angegriffen werden, damit man das Kind nicht mit dem Bade ausschütte." Der Vicecanzler erlaubte sich hierauf zu erinnern, daß jede Verzögerung Gefahr drohe und die Abhülfe von Tag zu Tag schwerer werde; der Kaiser wiederholte aber nur ganz kurz sein früheres Versprechen: es werde zur rechten Zeit remedirt werden. Graf Onate und Pater Lamormain versicherten dem Gesandten, der Kaiser werde sich über den gefaßten Entschluß nicht näher erklären, bis es die Execution selbst an den Tag bringen werde. Uebrigens waren auch diese beiden der Meinung, daß nur die gänzliche Entfernung des Herzogs zum Ziele führe; „man restringire" — sagten sie — „seine Plenipotenz, wie man wolle, und er obligire sich noch so hoch, den kaiserlichen Ordinanzen hinfürder zu pariren, so wird der Sache nicht geholfen seyn; denn er ändert seinen Humor und Kopf nicht, und hat vordem

---

1) Eigenhändige Berichte des Vicecanzlers vom 4. und 9. Januar 1634.

2) „Discurs vber des Friedlandts **actiones** vnd gegebene vngleiche Ordinanzen." Der Inhalt dieser Denkschrift gieng später größtentheils in den vom kaiserlichen Hofe nach Wallensteins Tod publicirten officiellen Bericht über. In ihrer ursprünglichen Gestalt habe ich sie zuerst unter den Urkunden des I. Bandes der „auswärtigen Verhältnisse Bayerns" abdrucken lassen. (Hienach ist eine Note bei Mailath — Gesch. des österreichischen Kaiserstaates III, 377 — zu berichtigen.) In demselben Werk habe ich außerdem noch sieben und dreißig früher ungedruckte Actenstücke, den Herzog von Friedland betreffend, veröffentlicht.

selbst bekannt, es sei ihm unmöglich, seine Natur so weit zu überwinden, daß er von Andern dependire.“[1]) Die gleiche Ansicht wird in einem italienischen Gutachten ausgeführt, welches um diese Zeit dem Kaiser überreicht wurde, und wahrscheinlich den Marchese di Grana zum Verfasser hat.[2]) Aus diesem Actenstücke geht hervor, daß man damals noch nicht so weit war, gewaltthätige Maaßregeln gegen die Person oder das Leben des Friedländers für nothwendig zu halten. „Es wäre unnütz und gefährlich,“ heißt es darin, „eine Besserung dieses Subjectes erwarten zu wollen; — um die Fortdauer der gegenwärtigen Uebel zu verhindern, und noch böseren Mißständen zuvorzukommen, muß man die Ursache derselben entfernen. Wenn Eure Majestät entschlossen sind, sich selbst, Ihre Nachkommenschaft, alle Ihre Unterthanen und die ganze Christenheit von dieser drohenden Gefahr zu befreien, so werden sich gerechte und sichere Mittel darbieten, um ohne Gewaltthat den vorgesetzten Zweck zu erreichen.“

22.

Unterdessen waren im Hauptquartier zu Pilsen Dinge vorgegangen, die auch dem Kurzsichtigsten die Augen öffnen mußten. Wallenstein, welcher von allen Schritten, die in Wien geschahen, stets in genauer Kenntniß gehalten wurde, hatte schon seit einiger Zeit davon gesprochen, den Oberbefehl abzugeben, und dabei nicht verhehlt, daß die üble Behandlung, die er von Seite des kaiserlichen Hofes erfahre, ihn dazu treibe. Dem Pater Quiroga, Beichtvater der Königin von Ungarn, der den geheimen Auftrag hatte, ihn zu freiwilligem Rücktritte zu bewegen,[3]) hatte er indessen eine ablehnende Antwort gegeben, zugleich aber ihn versichert, „wenn er die Hölle und den Teufel nicht fürchtete, so wollte er das ärgste Gift nehmen, damit er der Miserien, in denen man sitze, einmal entledigt würde.“[4]) Zur selben Zeit wurde von seinen Anhängern die Aeußerung gehört: Ein Schelm sei, der weiter diene, wenn ihr Generalissimus seine Stelle niederlege.[5]) Endlich hatte er alle Generale und Ober-

---

1) Bericht vom 18. Januar 1634.

2) S. die Urkunden, Beilage zum Bericht vom 18. Januar 1634.

3) S. Ginzel, Legatio apostolica P. A. Carafae, 170. — Der ostensible Auftrag Quirogas gieng dahin, 6000 M. Reiterei zur Begleitung des Cardinal-Infanten zu begehren.

4) Bericht des Kriegs-Commissärs Rogge vom 10. Januar 1634. S. die Urkunden.

5) Schreiben des Churfürsten Maximilian an den Lic. Richel. Braunau den 14. Januar 1634.

sten, auf deren Anhänglichkeit er rechnete, in Pilsen zusammenberufen, und durch die Drohung, das Commando abzugeben und die Armee zu verlassen, dieselben zur Unterzeichnung eines Reverses vermocht (den 12. Januar), in welchem sie sich verpflichteten, bei ihm ehrbar (!) und getreu zu verbleiben, auf keinerlei Weise sich zu trennen oder trennen zu lassen, und für ihn all' das Ihrige bis auf den letzten Blutstropfen ungespart darauf zu setzen, — auch Alle, die sich hievon absondern würden, als treulos ehrvergessene Leute zu verfolgen und an deren Hab' und Gütern, Leib und Leben Rache zu nehmen.[1]) Dagegen hatte der Herzog einer Deputation, aus dem Feldmarschall Ilow und vier Obersten bestehend, mündlich das Versprechen gegeben, „die zu vorgehabter Resignation stattlich ausgeführten sehr beweglichen Motive so weit zurückzusetzen, daß er noch eine Zeit lang — um zu sehen, was für Mittel zum Unterhalt der Armada geschafft werden — bei ihnen verbleiben, und ohne ihr ausdrückliches Vorwissen und Wollen von ihnen und der Armada sich nicht begeben wolle." Der Revers wurde bekanntlich bei einem von Ilow veranstalteten Banket unterzeichnet, nachdem vorher im Uebermuth des Rausches Ofen, Fenster, Stühle und Bänke zerschlagen worden waren. Am folgenden Morgen mochten einige der Unterzeichner Unruhe kund thun, wie auch schon beim Banket sich Zwiespalt ergeben hatte; Wallenstein ließ daher nochmals die ganze Versammlung berufen, sprach viel von der Noth der Soldatesca, von den widersinnigen Begehren, die von Wien aus an ihn gestellt würden, von den Verfolgungen der Spanier gegen ihn, u. s. w. Wenn er dabei auch versicherte, daß der gegenwärtige Schritt nicht gegen Kaiser und Reich gemeint sei, so geschah dieß in sehr allgemeinen Ausdrücken.

Der nämliche Berichterstatter, welcher dem Churfürsten von Bayern diese Einzelheiten mittheilte, meldete ihm auch, daß Kinsky — der Schwager Terzkas — sich in diesen Tagen zu Pilsen aufhielt.[2]) Wir wissen, daß dieser böhmische Flüchtling die

---

1) Die vielbesprochene Clausel „so lange der Herzog in Seiner Kaiserlichen Majestät Dienst verbleiben würde", ist höchst wahrscheinlich niemals in dem Reverse gestanden. Sie findet sich weder in jenem Original-Exemplar, welches kürzlich in dem Archive der Grafen Schaffgotsch zu Warmbrunn entdeckt wurde, noch in der bei unsern Acten befindlichen Abschrift. Diese letztere lassen wir im Anhange gegenwärtiger Schrift abdrucken, da der bei Förster befindliche Abdruck sehr fehlerhaft ist. Vgl. übrigens den trefflichen Aufsatz Dr. Roepells im Raumer'schen Taschenbuch von 1845.

2) Nach Rogges Bericht war er schon vor dem 10. Januar in Pilsen angekommen.

Mittelsperson war, durch welche die verrätherischen Unterhandlungen Wallensteins mit dem Cardinal Richelieu betrieben wurden. Eben dieser Kinsky hatte noch am 1. Januar — also eilf Tage vor dem Pilsener Verbündniß — an den französischen Botschafter Feuquieres geschrieben, daß Wallenstein nunmehr entschlossen sei, sich gänzlich dem Willen des Königs (von Frankreich) zu fügen, und die vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, und daß er hoffe, der abgesandte Edelmann werde die Ratification des verabredeten Vertrages zurückbringen.[1]) Feuquieres getraute sich jedoch nicht abzuschließen und berichtete nochmals an seinen Hof. Die Ursache, daß die Verhandlung nicht zum wirklichen Abschlusse gedieh, ist sonach auf französische, nicht auf Wallensteins Rechnung zu schreiben. Auch unterließ Kinsky nicht, sobald das Verbündniß der Obersten unterzeichnet war, dem französischen Botschafter zu versichern, daß Wallenstein sich nunmehr vollkommen auf seine Unterbefehlshaber verlassen könne, weßhalb er jenen zur schleunigsten Beendung des Geschäftes aufforderte.[2])

Ueber den Eindruck, welchen die Pilsener Vorfälle zu Wien hervorbrachten, berichtet der bayerische Abgesandte den 25. Januar: „Die Meisten allhier verstehen und halten dieses für eine Conspiration und sträfliche Verbündniß, hinfürder dem Herzog und nicht dem Kaiser zu gehorchen; Andere aber — und zwar allein die friedländische Faction — deuten es dahin aus, daß der Herzog allein der Soldatesca, weil dieselbe etwas unwillig und schwierig, dem Kaiser selbst und dem gemeinen Wesen zum Besten sich etwas mehr versichern wolle. Welche aber näher zum rechten Zweck collimiren, wird der Eventus noch zeigen, und vielleicht bälder als Etliche vermeinen. Dieß ist aber gewiß, daß obangezogener Verlauf dem Kaiser, dem König, dem spanischen Orator und Andern Nachdenken macht, Denen aber, so die Kriegsdirection nicht gern von des Friedlands in des Königs Hand kommen sehen, Anlaß giebt, solches Werk dem Kaiser für gar zu gefährlich — ja unmöglich — einzubilden. Graf Schlick sagt mir aber, daß die Meisten, so es mit dem Kaiser und dem gemeinen Wesen gut meinen, sich darum nicht schrecken lassen, sondern das Werk noch immerzu forttreiben."

23.

Nach Wien hatte Wallenstein von diesen mit den obersten Offizieren gepflogenen

---

1) Diesen Brief Kinskys hat Rö se in einer Pariser Handschrift gefunden. S. Bernhard von Weimar, I, 454.

2) Lettres et Négociations de Feuquières, II, 214.

Verhandlungen nicht ein Wort berichtet; dagegen hatte er seinen Oberststallmeister Grafen Herdegg[1]) an den Kaiser gesandt mit der Botschaft, daß er bereit sei, den Oberbefehl niederzulegen, wenn man ihm nur Versicherung seiner Person halber gebe und dazu eine Summe von 300,000 Reichsthalern reichen lasse. Diesen Antrag ließ er später durch seinen Vetter den Grafen Maximilian Waldstein wiederholen. Bald erfuhr man jedoch, es sei von einem Termin von vier Monaten die Rede, nach welchem er „das Generalat gutwillig resigniren, und unterdessen die Armada wieder auf einen rechten Fuß bringen wolle, um sie sodann dem König zu übergeben, demselben auf den Sattel zu helfen und den Stegreif zu küssen, sich selbst aber zur Ruhe zu begeben.

Augenscheinlich sollten alle diese Vorspiegelungen nur dazu dienen, die Aufmerksamkeit des Hofes von jenen gefährlichen Machinationen abzulenken. Wie wir wissen, war indessen der Kaiser schon seit Anfang des Jahres entschlossen, dem Herzog den Oberbefehl zu entziehen. Die neuesten Ereignisse konnten diesen Entschluß nur bestärken. Von besonderem Gewichte waren die Nachrichten, welche gegen Ende des Januars — der Tag ist nicht angegeben — der bayerische Secretär Teisinger nach Wien brachte. Es findet sich in den uns vorliegenden Papieren eine Aufschreibung von dessen Hand mit sehr merkwürdigen Einzelheiten über Wallensteins Verraths-Plane, und aus einem Berichte des Vicecanzlers ersehen wir, daß dieselben von dem Feldmarschall Piccolomini herrühren. Wir glauben daher nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß Piccolomini diese höchst bedeutenden Mittheilungen dem Feldmarschall Aldringen bei der geheimen Zusammenkunft machte, die er in diesen Tagen mit ihm zu Passau hatte, und daß dann Aldringen den Secretär Teisinger, welcher sich aus Auftrag des Churfürsten von Bayern bei ihm befand, zu bestimmen wußte, unverweilt mit diesen wichtigen Nachrichten nach Wien zu eilen.

Aus den erwähnten Mittheilungen Piccolominis ergiebt sich:

1) Daß Friedland den Piccolomini zu den Generalen Gallaß und Coloredo geschickt, sie zu „persuadiren;“ daß diese drei sich dann insgeheim verabredet, treulich bei dem Kaiser zu halten, gegen den Herzog aber sich zu stellen, als wenn sie sein

---

1) Dieser kam hier am 17. Januar an.

Vorhaben billigten; [1]) (wo und wann dieß geschah, ist nicht angegeben; wir wissen aber, daß Piccolomini sich in den ersten Tagen des Jahres 1634 bei dem Generallieutenant Grafen Gallaß in Schlesien befand, und am 8. Januar wieder im Hauptquartier zu Pilsen anlangte; [2]) diese Sendung Piccolominis an Gallaß und Coloredo trifft also in merkwürdiger Weise gerade mit dem obenerwähnren Schreiben Kinskys vom 1. Januar zusammen.)

2) Daß Piccolomini von Friedland den Befehl empfangen, auch mit Aldringen zu reden, dessen Gesinnungen zu erforschen, und im entsprechenden Falle ihm des Herzogs Vorhaben mitzutheilen; (zu diesem Zwecke reiste Piccolomini am 17. Januar 1634 von Pilsen nach Linz ab; die Unterredung fand zu Passau Statt.)

3) Daß Kinsky von Wallenstein an den Herzog Bernhard von Weimar gesandt worden sei, um denselben zu neuen Offensiv-Bewegungen zu ermuntern. [3])

---

1) Beigefügt ist, daß Coloredo bei dieser Gelegenheit gesagt habe, „man solle diesen Schelm — den Friedland meinend — geschwind erwürgen."

2) Man darf nicht übersehen, daß um diese Zeit der Graf von Wolkenstein, Commenthur von Blumenthal, von dessen Sendung der Vicecanzler Richel Nachricht gab, schon bei Gallaß gewesen seyn muß, und dieser also bereits vom Kaiser eine Anmahnung zur Treue und zur Vorsicht gegen Wallensteins Umtriebe empfangen hatte. Was Gallaß dem Commenthur geantwortet, ist nicht bekannt; eben so wenig wissen wir, ob über diese Zusammenkunft Piccolominis mit Gallaß und Coloredo dem Kaiserhofe ein directer Bericht von den Betheiligten selbst zugekommen. Später — nach Unterzeichnung des Verbündnisses zu Pilsen — benützte Piccolomini die Abreise der Prinzen von Toscana, um eine Nachricht über dasselbe an den Kaiser gelangen zu lassen. Wenn die Erzählung Vittorio Siris (**Memorie recondite, VIII, 48**) Glauben verdient, so sandten diese Prinzen, welche am 16. Januar in Begleitung des Grafen Maximilian Waldstein Pilsen verließen, um in Prag die Fastnachtstage zuzubringen, von hier aus einen ihrer Edelleute, Namens Lorenzo Guicciardini nach Wien, um den Kaiser auf die verdächtigen Umtriebe Friedlands aufmerksam zu machen. Guicciardini, welcher nach Siris Zeugniß ein Mann von lebhaftem Geiste war, rieth dem Kaiser, den Scorpion auf der Wunde zu erdrücken. Dieß war die erste Nachricht, welche — zum Theil durch Piccolominis Vermittelung — nach Wien gelangte. Die zweite brachte der Secretär Teisinger; sie enthält die obigen Mittheilungen, wie sie von Piccolomini dem Grafen Aldringen gemacht wurden.

3) Wenn auch über manche Einzelheiten die nähere Ermittelung der Daten nicht möglich war,

Im Uebrigen bezeichnet Piccolomini als die „vornehmsten Rädelsführer und Assistenten Friedlands zur vorhabenden Anrichtung einer General-Mutination" die Generale Ilow, Schaffgotsch, Schärffenberg und Sparre. — Fürst Eggenberg äußerte hierüber gegen den bayerischen Gesandten: „Schaffgotsch sei lange her nicht ganz in der Haut gewesen, aber von Schärffenberg habe man die gewisse Nachricht, daß er dem Kaiser noch treu sei, und wenn er sich von Friedland zu den Obersten des Bundesheeres schicken lassen, so sei es nur ein simulirtes Werk, gleichwie der Piccolomini sich zum Gallaß und Aldringen schicken lassen." [1])

Weiter erfahren wir aus diesen Mittheilungen, daß Wallenstein bereits die Güter des Fürsten Eggenberg an Gallaß verschenkt hatte, in der Hoffnung, diesen dadurch ganz in sein Interesse zu ziehen. — Piccolominis Meinung gieng schlüßlich dahin, daß durchaus kein anderes Mittel zur Abhülfe vorhanden sei, als „daß man die Vögel alsbald im Nest aushebe," und hierin „sei periculum in mora."

Aldringen hatte durch den Secretär Teisinger vorschlagen lassen, man möchte ohne Zögern sich der Treue einiger Reiter-Regimenter versichern, und mit ihnen eine Cavalcada nach Pilsen machen, um die Rebellion in der Geburt zu ersticken. [2]) Als Richel deßhalb beim Kaiser Audienz hatte, ließ dieser sich jedoch in keine Einzelheiten ein, sondern versicherte nur in allgemeinen Ausdrücken, es seien bereits Anstalten getroffen, um dem Uebel zu steuern. Er hatte auch in so ferne Recht, als er schon am 24. Januar — also vier bis fünf Tage vor dieser Audienz — ein Patent unterzeichnet hatte, [3]) durch welches alle Offiziere ihrer Pflicht gegen den bisherigen Generalissimus entbunden und mit dem Gehorsam einstweilen an den Generallieutenant

---

so werden die hier mitgetheilten Nachrichten doch immer dazu dienen, die Lücke wenigstens zum Theil auszufüllen, welche sich in Mailaths ausführlicher Erzählung findet, wo vom 24. Januar gleich auf den 18. Februar übergesprungen wird.

1) Bericht des Vicecanzlers vom 1. Februar 1634.

2) Teisinger hatte nur mündliche Aufträge, und erstattete auch seinen Bericht mündlich. Wir sind daher in Bezug auf seine Sendung auf das beschränkt, was wir aus den Berichten des Vicecanzlers Richel abnehmen können. Aus denselben ersehen wir, daß er am 31. Januar von Wien wieder abreiste.

3) Die Unterzeichnung dieses Patents war, wie es scheint, durch die von Guicciardini gebrachten Nachrichten, wo nicht herbeigeführt, doch befördert worden.

Grafen Gallaß gewiesen wurden. Dieses Patent wurde jedoch vor der Hand strengstens geheim gehalten; es scheint, daß Graf Gallaß nur im Nothfalle und mit großer Vorsicht davon Gebrauch machen sollte. Auch steht darin kein Wort von einer Aechtung oder Vogelfrei-Erklärung des Herzogs von Friedland; es wird nur gesagt, der Kaiser sei „aus hochwichtigen und dringenden Ursachen bewegt worden, eine Aenderung mit dem bisherigen obersten Feldhauptmann vorzunehmen."

24.

Ungeachtet Richel sich alle mögliche Mühe gab, in Erfahrung zu bringen, worin denn die vom Kaiser angekündigten Maaßregeln bestünden, blieb das erwähnte Patent ein Geheimniß für ihn. Uebrigens darf man auch dasselbe nicht als den eigentlichen Ausgangs-Punkt der gegen Wallensteins Verrath getroffenen Anstalten betrachten; denn schon vorher hatten die Verabredungen der Generale Piccolomini, Gallaß und Aldringen Statt gefunden, durch welche hauptsächlich jene verbrecherischen Plane vereitelt wurden. [1])

In Folge der durch Teisinger überbrachten Mittheilungen hatte Richel auch eine Unterredung mit dem Fürsten Eggenberg, welcher ihm lachend sagte: „es seien Etliche der Meinung gewesen, er sei des Friedlands gar zu guter Freund und wolle ihm hinaushelfen; nachdem aber jetzt seine Güter die ersten seien, welche Friedland verschenkt, so könne man daraus abnehmen, was sie für Freunde mit einander gewesen; — allerdings habe er gerathen, sicher und behutsam zu gehen; dieß habe er aber dem gemeinen Wesen und nicht dem Friedland zu Gute gemeint." Im Uebrigen versicherte Eggenberg, „der Kaiser und die zu dieser Sache gezogenen drei Räthe hätten die Nothwendigkeit alsbaldiger Abhülfe wohl erwogen, und eingesehen, daß der Succeß des Werkes in secreto et celeritate bestehe; — die Resolution sei schon genommen, das Remedium allbereits incaminirt, und man erwarte nunmehr täglich, wie es effectuirt worden; es sei zu hoffen, der Allmächtige, welcher diese bösen Praktiken offenbar gemacht, werde um so viel mehr Gnade und Segen verleihen, sie zu

---

1) Deßhalb sagte auch Eggenberg dem bayerischen Gesandten; Piccolomini und Aldringen hätten damals, als sie zu Passau beisammen gewesen, von der gemachten Anstalt noch nichts gewußt. Bericht des Vicecanzlers Richel vom 1. Februar 1634.

dämmen; — der Friedland sei, wie man gewisse Nachricht habe, anfangs gedacht gewesen, mit der Armada vor Wien und dem Kaiser unter das Gesicht zu ziehen; wenn dieß geschehen, so wäre der Kaiser sammt den Seinigen in die äußerste Gefahr gerathen; aber Gott habe dem Friedland den Verstand also verrückt, daß er es unterlassen, und seine Sachen so plump angegriffen, daß man es merken müssen.“ [1])

Diese Bestimmtheit, mit welcher Eggenberg — der langjährige Freund und Beschützer Wallensteins — dessen Schuld anerkennt, scheint uns von besonderem Gewichte zu seyn. Auch nicht der leiseste Zweifel blickt durch seine Worte hindurch; in dem Tone der vollsten Ueberzeugung spricht er von den verrätherischen Planen des Herzogs. Daß dieser die Absicht gehabt, mit dem Heere gegen den Kaiser zu ziehen, wurde später auch von Kinsky dem französischen Botschafter Feuquieres gemeldet. [2])

Am 3. Februar erhielt Richel von seinem Churfürsten noch ausführlichere Nachrichten über die Pilsener „Conspiration.“ Er wurde beauftragt, dieselben dem Kaiser mitzutheilen, und diesen aufzufordern, bei der so drohenden Gefahr „eine geschwinde kaiserliche heroische und höchstnothwendige Resolution zu fassen, und durch gebührende und wirkliche Mittel ohne längeren Aufzug zu remediren, dadurch auch sich selbst und alle getreuen Freunde und Stände zu erretten.“ [3]) Der Kaiser antwortete nur im Allgemeinen: man sei bereits im völligen Werk begriffen und verliere keine Stunde, — der Erfolg werde sich hoffentlich bald zeigen. Eggenberg gieng etwas weiter heraus; „der Kaiser“ — sagte er — „hat in dieser Sache Alles gethan, was er menschlicher Möglichkeit nach thun konnte; nicht nur vor etlichen Tagen, sondern vor etlichen Wochen sind die nöthigen Befehle ausgefertigt worden; jetzt liegt Alles in den Händen Derjenigen, welche exequiren sollen; man hat ihnen nicht vorschreiben können, wann und wie sie zu verfahren haben; doch ist ihnen befohlen, sicher und dextre zu gehen, damit sie sich selbst und den Kaiser sammt dem gemeinen Wesen nicht zumal präcipitiren; erst ex re nata muß man sehen, ob man ohne Erweckung größerer Gefahren violenter oder auf andere Weise sicherer exequiren könne; der Kaiser erwartet selbst den Succeß mit höchstem Verlangen und kann jetzt etliche

---

1) Bericht des Vicecanzlers vom 1. Februar 1634.

2) Lettres et Négociations de Feuquières, II, 215.

3) Schreiben des Churfürsten an Richel, d. d. Braunau den 25. Januar 1634.

Tage, wie er selbst vermeldet, vor lauter Sorgen schier keinen Schlaf mehr haben, sintemal die Execution sich so lange verweilt, und doch Niemanden mehr als ihm daran gelegen." [1])

Diese Aeußerungen stehen offenbar in Widerspruch mit dem von Khevenhiller und Andern gemeldeten Befehle: Wallenstein lebendig oder todt zu liefern, welcher zugleich mit dem Patente vom 24. Januar erlassen worden seyn soll. Die Meinung Mailaths, daß jener Befehl gar nicht gegeben worden, wird dadurch offenbar bekräftigt.

Einige Tage später — am 10. Februar — hatte Richel abermals eine Audienz bei dem Kaiser, welcher versicherte, er sei unabläßig mit diesem Werke beschäftigt, es gehe mit ihm nieder und stehe mit ihm auf, — übrigens sei Alles anbefohlen und man werde bald das Weitere hören. „Daß etwas Großes im Werke seyn müsse," fährt der Vicecanzler in seinem Berichte [2]) fort, „erscheint daraus, daß der Kaiser die nächstabgewichene Woche allen Collegien und Klöstern dahier insgeheim die Weisung zugehen ließ, besondere Gebete und Devotionen zu verrichten."

Unterdessen waren auch über die Unterhandlungen Wallensteins mit Frankreich bestimmtere Nachrichten an den Kaiserhof gelangt. Am 18. Januar meldete der Vicecanzler aus Wien, er habe in sichere Erfahrung gebracht, daß der Herzog von Friedland mit dem Cardinal Richelieu gar stark correspondire, und schier wochentlich Schreiben zwischen ihnen gewechselt werden, — daß auch der Friedland unlängst einen von Adel nach Frankreich geschickt, der sieben Stunden bei dem König und Cardinal allein gewesen." Später sagte ihm der Marchese di Grana, „der Herzog von Savoyen habe dem Kaiser alle particularia schriftlich communicirt, was der Friedland bisher mit dem Cardinal Richelieu für Correspondenzen und Praktiken geführt zu Gefahr und

---

1) Bericht des Vicecanzlers vom 8. Februar 1634. — Doch war auch damals schon in den Gesprächen, welche Richel mit dem Fürsten Eggenberg und dem spanischen Botschafter Onate hatte, davon die Rede, daß „eben so leicht und weniger Gefahr dabei sei, den Friedland gleich gar umzubringen, als zu fangen und erst an andere Orte zu führen und zu verwahren." Namentlich äußerte sich Onate ganz ungescheut in diesem Sinne.

2) Wien den 15. Februar 1634.

Schaden Seiner kaiserlichen Majestät und dero Hauses.“[1]) Der Churfürst wies ihn sogleich an, über diesen Punct nähere Erkundigungen einzuziehen; aber der Marchese entschuldigte sich damit, „daß der Herzog von Savoyen ihm gar hoch verboten, jemand andern als dem Kaiser davon parte zu geben, — gleichermassen habe es ihm auch Seine Majestät selbst untersagt.“ Auf die dringenden Vorstellungen des Vicecanzlers ließ sich Grana endlich herbei, einen Auszug mitzutheilen, der aber bloß jene Notizen enthielt, welche Wallenstein dem Cardinal Richelieu in Bezug auf die Churfürsten von Bayern und von Köln gegeben hatte, und aus welchen eine höchst feindliche Gesinnung gegen das bayerische Haus hervorleuchtet.[2]) Der Herzog von Savoyen hatte seine Mittheilungen in französischer Sprache geschickt, und der Marchese di Grana sie in das Italienische übersetzt, weil der Kaiser des Französischen nicht kundig war.

25.

Das Geheimniß der am kaiserlichen Hofe zur Vereitelung der Plane Wallensteins getroffenen Anstalten wurde übrigens so gut bewahrt, daß noch heutzutage großes Dunkel über die Einzelheiten der Ausführung herrscht, und man namentlich nicht weiß, auf welchem Wege die Befehle des Kaisers und das Patent vom 24. Januar an Gallaß gelangten.[3]) Von jener erwähnten geheimen Unterredung an, welche Piccolomini und Aldringen zu Passau gehabt, vergiengen beinahe zwei Wochen, ohne daß irgend etwas geschah. Der Kaiser sandte hierauf den Hofkammerrath von Walmerode mit neuen Weisungen an diese beiden Generale ab, was sie veranlaßte, am 5. oder 6. Februar abermals in größtem Geheim zu Baierbach in Oberösterreich zu-

---

1) Bericht des Vicecanzlers vom 8. Februar 1634.

2) Schon im Sommer 1633 hatte Feuquieres nach Paris gemeldet: wenn Wallenstein dem Kaiser den Rücken kehre, so habe die Begierde, sich an Bayern zu rächen, nicht wenig Antheil an diesem Entschlusse. **Lettres et Négoc. I, 272.** — Der obenerwähnte Auszug liegt dem Berichte des Vicecanzlers vom 15. Februar bei unter der Aufschrift: **Estratto del Francese.** (S. die Urkunden.) Es geht übrigens daraus hervor, daß Friedland dem Cardinal sehr ausführliche Eröffnungen über den Stand der teutschen Angelegenheiten gemacht hatte.

3) Gallaß war, als Wallenstein nach Böhmen zog, in Schlesien gelassen worden, um hier den Oberbefehl zu führen. Von dem Herzog berufen, kam er am 24. Januar Abends zu Pilsen an, und blieb hier bis zum 13. oder 14. Februar.

sammenzukommen. Nachdem sie sich hier einige Stunden lang unterredet, und die weiter zu ergreifenden Maaßregeln berathen hatten, kehrte Aldringen nach Passau und Piccolomini nach Linz zurück. Am 7. brach letzterer von hier wieder auf, um nach Pilsen zu ziehen, wo Friedland seiner bereits harrte. Auch Aldringen schlug den Weg nach Pilsen ein, machte jedoch ganz kleine Tagreisen. Wallenstein hatte auf den 9. Februar mehrere Generale ins Hauptquartier berufen, und dem Feldmarschall Aldringen, dessen Ausbleiben ihn beunruhigte, an drei verschiedene Orte Relais entgegen geschickt. Endlich entschloß er sich, den Grafen Gallaß abzusenden, damit derselbe die Bedenklichkeiten Aldringens besiege, und ihn bewege, nach Pilsen zu kommen. Zu bemerken ist, daß Gallaß und Aldringen verschwägert waren,[1]) und also wohl auf vertrautem Fuße mit einander standen.

Am 13. Februar war Aldringen zu Frauenberg, wo er wahrscheinlich eine Zusammenkunft mit Don Balthasar de Marradas hatte; am 14. gab er aus Schwenitz — einem Flecken zwischen Budweis und Grätzen — dem Churfürsten von Bayern Nachricht von des Grafen Gallaß Herauskunft. Dieses Schreiben ist in mehrfacher Beziehung merkwürdig. Aldringen versichert darin, er habe niemals die Absicht gehabt, den Befehlen des Herzogs von Friedland gemäß sich in Pilsen einzustellen; doch habe er in der Nähe bleiben wollen, um so viel als möglich für die gute Sache zu wirken; deßhalb habe er bald an dem einen, bald an einem anderen Orte sich aufgehalten, seine Ankunft zu Pilsen aber von einem Tage auf den andern versprochen; jetzt, da Graf Gallaß seine Freiheit erlangt, werde sich viel Uebles verhindern lassen; derselbe werde nicht mehr zurückreisen, sondern eine solche Disposition machen, daß man des meisten Volkes zum Dienste des Kaisers versichert bleibe; — übrigens sei es hiezu höchste Zeit, indem man täglich gewärtigen müsse, daß des Herzogs unchristliches verkehrtes Gemüth losbreche, wie dann von feindlicher Seite sich bereits mehrere Personen zu Pilsen befänden. „Graf Gallaß" — fährt das Schreiben fort — „hätte sich Anfangs retirirt, hat sich aber nicht einbilden können, daß ein solches Uebel wahr sei, bis er es endlich anhören und greifen müssen." Diese Aeußerung bestätigt unsere obige — auf die Mittheilung des Fürsten Eggenberg gestützte — Vermuthung, daß die mit dem Patent vom 24. Januar erlassenen Verhaltungs-Befehle sehr weit und

---

1) Sie waren mit den beiden Schwestern Livia und Sidonia von Arco (von der Tyroler Linie) vermält.

unbestimmt lauteten, und dem Grafen Gallaß die Freiheit ließen, nach seinem Ermessen von dem Patente Gebrauch zu machen oder nicht. Daß Gallaß das Patent wirklich erhalten, zeigen die Ordinanzen, welche er und Aldringen schon am 13. Februar erließen, und welche ausdrücklich sich darauf berufen.[1])

Ein zweites Schreiben Aldringens — aus Weitrach vom 15. Februar — meldet, daß beide Generale am 14. zu Grätzen angekommen seien, und von hier aus dem Feldmarschall Grafen Coloredo den Befehl zugeschickt hätten, die Armada zusammenzuführen, und sich derselben wohl zu versichern. Zugleich berichtete Aldringen, daß morgigen Tages Gallaß nach Linz, er selbst aber nach Wien abreisen werde; auch legt er das Ausschreiben bei, welches Gallaß an sämmtliche Befehlshaber erließ, damit sie dem Friedland, Ilow und Terzka keinen Gehorsam mehr leisteten. Dasselbe trägt das Datum „Grätzen den 15. Februar 1634;" Aldringen bemerkt aber, es werde erst am folgenden Tage publicirt werden; auch hier fehlt die Bezugnahme auf das kaiserliche Patent nicht.[2])

Aldringen muß den 17. oder 18. Februar in Wien angekommen seyn. Die Nachrichten, die er brachte, setzten den Hof und die Behörden in ungewöhnliche Thätigkeit. Das geheimnißvolle Stillschweigen, das man bisher über die gegen Wallenstein ergriffenen Maaßregeln beobachtet hatte, hörte von jetzt an auf. Noch am 18. ward vom Kaiser selbst ein Befehl-Schreiben an alle höheren Kriegsoffiziere und Obersten des gesammten Heeres erlassen, worin dieselben von der mit dem bisherigen Feldhauptmann „aus vielfältigen ganz erheblichen rechtmäßigen Ursachen" vorgenommenen Veränderung benachrichtigt und dabei angewiesen werden, dem von Friedland, sowie dem Ilow und Terzka, „oder wer sich sonst dessen boshaften Beginnens und Anschlages weiter anmassen und anhängig machen wollte," nicht mehr zu gehorchen, sondern

---

1) S. Förster, Wallensteins Briefe, III, 192 und 194.

2) In dem bei Förster abgedruckten italienischen Exemplar wird nur im Allgemeinen von kaiserlicher Vollmacht gesprochen und das Patent vom 24. Januar nicht erwähnt. Die von Aldringen nach München übersendete Abschrift ist in deutscher Sprache. (S. die Urkunden.) — Die Originalien der von Aldringen und Gallaß in dieser Zeit an Maximilian gerichteten Schreiben sind leider nicht mehr vorhanden. Die obigen beiden Berichte Aldringens haben sich glücklicher Weise in Abschriften erhalten, welche dem Vicecanzler Richel nach Wien mitgetheilt wurden.

bis zu weiterer Bestellung eines Feldhauptmanns keinen andern Befehlen als denen der Generale Gallaß, Aldringen, Marradas, Piccolomini, Coloredo, Hatzfeld, Götz und Suys nachzukommen. Bei Piccolomini ist die Clausel angefügt: „so ferne sich derselbe nicht mehr bei obgedachtem unserm gewesten Feldhauptmann befindet;" man wußte in Wien noch nicht, daß er bereits am Abend des 15. Pilsen verlassen hatte. Dieses kaiserliche Ausschreiben, welches an jene Obersten, die das Pilsener Verbündniß vom 12. Januar unterzeichnet hatten, in etwas veränderter Fassung ergieng,[1]) ist von dem gedruckten Patente zu unterscheiden, welches auch das Datum vom 18. Februar trägt, aber erst später ausgegeben wurde.[2]) Eine Achtserklärung wider den Herzog findet sich indessen weder in dem einen noch in dem andern dieser Actenstücke; während in dem ersteren gesagt wird, die Ursache der im Oberbefehle des Heeres vorgenommenen Veränderung werde nächstens öffentlich an den Tag gelegt werden, enthält das zweite eine ausführliche Berufung auf die „ganz gefährliche und weit aussehende Conspiration und Verbündniß" vom 12. Januar, und auf die „meineidige Treulosigkeit und barbarische Tyrannei" des bisherigen Feldhauptmanns, welcher das kaiserliche Haus „von Land und Leuten, Kron und Scepter zu treiben Vorhabens gewesen," u. s. w.

In der an Churbayern erlassenen Mittheilung — vom 19. Februar — ist der Eingang beinahe gleichlautend mit dem an die Obersten gerichteten Ausschreiben; dann kömmt das Ersuchen, die Truppen zusammenzuführen, um auf alle Ereignisse gefaßt zu seyn, und namentlich den üblen Folgen einer Vereinigung zwischen Wallenstein und Bernhard von Weimar vorbauen zu können. Besondere Aufmerksamkeit wird bezüglich der Puncte Passau und Vilshofen empfohlen.

---

1) S. Remethy, Schloß Friedland, S. 119.

2) Dieses letztere liegt in einem Original-Abdrucke in Quersolio vor uns; Förster (s. Wallensteins Briefe, III, 200) hat im Wiener Archive einen Correctur-Abdruck davon gesehen, worauf — von späterer Hand geschrieben — stehen soll, daß es zu Wien erst im März 1634 gedruckt worden sei. Aus einem Berichte Richels vom 8. März geht indessen hervor, daß es unter dem 2. März — also gerade nach der Ankunft der Nachricht von Wallensteins Ermordung — von der Reichs-Canzlei dem Churfürsten von Bayern mitgetheilt wurde. Gedruckt war es demnach wohl schon früher; aber, wie es scheint, geschah die Vertheilung erst am 2. März.

26.

Zu Wien selbst gerieth über die entdeckte Verrätherei Alles in Unruhe und Schrecken. „Der Kaiser hat den Friedland" — meldet Richel den 22. Februar — „bei den allhier versammelten österreichischen Ständen durch Meggau und Werdenberg für einen Rebellen und Verräther des Vaterlandes, welcher Ihre Majestät und dero ganze Nachkommenschaft um Leib und Leben, Land und Leute bringen wollen, am letzten Montag (den 20. Februar) öffentlich declariren und proclamiren lassen; man ist im Werk, seine geführten treulosen Anschläge und Praktiken in offenem Druck publiciren und vornehmlich unter der Armada spargiren zu lassen. Er wird auch hier auf den Kanzeln in öffentlichen Predigten für einen Tyrannen und Verräther ausgerufen. Seine allhier gehabten Fautores, Confidenten und Creaturen hängen die Flügel sehr, und will ein Jeder jetzt der Beste seyn; sie müssen aber viele Reden hören und leiden, die ihnen ohne Zweifel wehe thun, und dürfen doch nichts ahnden. Morgen wird man anfangen, den Schärffenberg, so allhier noch in seinem Hause verhaftet gehalten und Tag und Nacht mit fünfzig Soldaten verwacht wird, zu examiniren."

Schärffenberg war erst vor Kurzem von Wallenstein nach Wien geschickt worden, um den Befehl über die in Niederösterreich und Steiermark quartierten Regimenter zu führen. Was großen Verdacht gegen ihn erweckte, war der Umstand, daß er über das Pilsener Verbündniß dem Kaiser und seinen Ministern keine Eröffnung gemacht. Es wurde behauptet, er sei von Wallenstein beauftragt, Wien zu plündern und anzuzünden, und die kaiserliche Familie zu ermorden. [1]) Der Schrecken über diese Gerüchte war so groß, daß aus den Vorstädten alle Gegenstände von Werth in die Stadt geflüchtet wurden; er vergrößerte sich noch, als in den drei ersten Nächten nach Schärffenbergs Verhaftung an verschiedenen Orten der Stadt Feuer ausbrach. [2]) Nur allmählig kehrte die Ruhe in die Gemüther zurück.

Marradas war vom Kaiser nach Prag geschickt worden, um sich der Treue der dort liegenden Regimenter zu versichern, eben so der Marchese di Grana zum Grafen

---

1) In der ersten zu Wien in Druck erschienenen Relation der friedländischen Verschwörung wird dieß als unbezweifelte Thatsache erzählt. S. weiter unten den vollständigen Titel dieser Relation.

2) S. die italienische Relation am Schlusse der Urkunden.

Gallaß nach Linz, wo er am 21. Februar eintraf. Schon Tags vorher hatte Gallaß dem Churfürsten von Bayern geschrieben, daß er den Feldmarschall Piccolomini mit dreitausend Pferden beordert habe, Pilsen zu umringen und die Verräther daselbst einzuschließen.

Hier in Pilsen hatte Friedland vergebens auf die Rückkehr des Grafen Gallaß gewartet, und endlich zugegeben, daß auch Piccolomini abreiste, unter dem Vorwande, Gallaß und Aldringen zu holen. Diese Verblendung war eine Fügung des Himmels. Seit dem 13. Februar schon waren alle Obersten, welche am 12. Januar den Revers unterzeichnet hatten, auf Befehl des Herzogs abermals in Pilsen versammelt. Am 18. Abends ergieng an alle in Böhmen quartierten Regimenter die Ordinanz, den 24. auf dem weißen Berg bei Prag zum General-Rendezvous sich einzufinden. Endlich am 19. ließ Wallenstein die Obersten vor sich kommen, sprach zuerst vom Ersatz ihrer Vorschüße und klagte, daß man die zu Wien zu diesem Zwecke vorhandenen Geldmittel nicht folgen lasse; dann gieng er auf seine eigene Lage über; weil er befürchten müßte, sagte er, daß ihm ein Schimpf widerfahre, so habe er zu seiner Versicherung die Regimenter nach Prag zusammenberufen lassen; er begehre zu wissen, was er bei dieser Gefahr sich zu ihnen zu versehen habe, zumal da sie früher in seine Resignirung nicht einwilligen wollen; so fern er jetzt ihrer Assistenz nicht vergewißt würde, wäre ihm besser geschehen, daß man ihn damals hätte resigniren und sich dadurch dieser Gefahr entziehen lassen.[1]) Die Versicherung, die er beifügte, es sei seine Meinung niemals gewesen, etwas gegen den Kaiser oder gegen die katholische Religion zu tentiren, muß nach den obigen sehr unzweideutigen Aeußerungen völlig werthlos erscheinen.

Als die Obersten darauf bei dem Feldmarschall Ilow wieder zusammenkamen, wurden sie nochmals befragt, ob sie bei dem Herzog leben und sterben wollten. Einer aus ihnen hatte den Muth, zu erwiedern: es hätte dieser Frage nicht bedurft, denn nach der gegebenen Versicherung, daß es nicht wider des Kaisers Dienst und die Religion abgesehen sei, verstände es sich von selbst, daß sie ihrem vorgesetzten General

1) Dieß ist der wesentliche Inhalt des von dem Herzoge gehaltenen Vortrags nach einer in unsern Acten befindlichen Aufzeichnung, welche freilich von der bei Khevenhiller und Mailath abgedruckten Relation wesentlich abweicht. Gerade die oben ausgezogenen höchst bedeutungsvollen Sätze stehen in letzterer nicht. Mit der erwähnten Aufzeichnung stimmt auch der Bericht des Kriegs-Commissärs Rogge überein. S. die Urkunden.

gehorsam seien. Da warf Terzka die Frage hin: Wenn es aber ein anderer Dienst wäre? Und als keine Antwort erfolgte, rief Ilow: der sei ein Schelm, der wider den Herzog wäre und ihm einen Despect widerfahren ließe. Am folgenden Tage ward sodann eine gemeinsame Protestationsschrift unterzeichnet, worin unter vielen auf Schrauben gestellten Redensarten und mit Wiederholung der Versicherung, daß nichts gegen den Kaiser und die Religion beabsichtigt werde, doch neuerdings die Verpflichtung eingegangen wird, den früheren Schluß — der keinen andern Zweck gehabt habe, als den Herzog gegen die vielfältig wider ihn angestellten Machinationen zu schützen — mit Darstreckung von Leib, Ehre, Gut und Blut aufrecht zu halten.

„Die Obersten sind gestern wieder alle für den Herzog gewesen," meldete der Commissär Rogge aus Pilsen den 20. Februar. Seine eigene Lage schilderte der Berichterstatter als sehr gefährlich; namentlich wisse er nicht, wie er sich bei „übermorgigem Aufbruch nach Prag" verhalten solle, indem er fürchte, es möchten daselbst solche Dinge vorgehen, daß nicht räthlich sei, sich dabei zu befinden; er wolle hoffen, man werde sich an seiner geringen Person nicht vergreifen; der spanische Resident Navarro, — „so hiebevor bei dem Herzog in großen Gnaden gewesen" — habe sich bereits ohne Abschied davon gemacht.

Es darf nicht übersehen werden, daß an demselben Tage (20. Februar) Kinsky ein neues Schreiben an Feuquieres absandte, in welchem er auf Beeilung des Abschlusses drang. Er versicherte dabei, daß Wallenstein auf die Anhänglichkeit des ganzen Heeres, und namentlich der Generale Gallaß, Aldringen und Piccolomini zählen könne; so wie der Vertrag abgeschlossen sei, werde der Herzog sich als König von Böhmen ausrufen lassen, dann unverweilt gegen den Kaiser ziehen, und denselben, wenn es seyn müßte, bis in die Hölle verfolgen.[1]) Einige Tage vorher hatte der Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg Pilsen verlassen, um nach Regensburg zu gehen und Bernhard von Weimar zu schleunigem Vorrücken aufzufordern. Nach Wien aber fertigte Wallenstein am 21. Februar den Obersten Mohr vom Wald ab, um die bisherigen Schritte — von denen er jedoch früher dem Kaiser keine Nachricht gegeben — zu rechtfertigen, und das Anerbieten vorzubringen, daß er das Commando niederlegen wolle, vorher aber mit dem Fürsten von Eggenberg sich mündlich zu besprechen wünsche.

---

1) Lettres et Négoc. du M. de Feuquières, II, 215.

Während er jedoch durch diese neuen Vorspiegelungen den Kaiser zu täuschen und Zeit zu gewinnen gedachte, wurden alle Anstalten zum Abmarsche nach Prag getroffen, wo, wie wir wissen, am 24. Februar das Complot zum Ausbruche kommen sollte. Es lagen terzka'sche Regimenter in der Stadt; Friedland glaubte sich daher derselben vollkommen versichert. Am 22. wollte er dahin abreisen; Abends vorher sandte er den Grafen Terzka voraus; dieser kam aber schon nach einigen Stunden mit der Nachricht zurück, daß die Soldatesca zu Prag und an andern Orten durch kaiserliche Befehle angewiesen sei, dem Herzog nicht mehr zu gehorchen. Die Obersten Gonzaga und Beck waren in Pilsen zurückgehalten worden, weil man ihnen nicht traute. Den letzteren ließ jetzt Wallenstein kommen, und verlangte von ihm eine Ordre an sein — ebenfalls in Prag liegendes — Regiment, dem Terzka zu pariren. Beck antwortete: er diene nicht wider den Kaiser, man möge mit ihm anfangen, was man wolle. Als er endlich entlassen wurde, sagte der Herzog zu ihm, indem er ihm die Hand reichte: „Nun ich habe den Frieden in meiner Hand gehabt;" und etwas später: „Gott ist gerecht."[1])

27.

So mußte also Friedland sein Vorhaben, nach Prag zu ziehen, aufgeben; erst jetzt scheint er zu dem Entschlusse gekommen zu seyn, den Weg nach Eger einzuschlagen, und sich hier mit Bernhard von Weimar zu vereinigen, an den ein Eilbote nach dem andern abgesendet wurde, um sein Herankommen zu beschleunigen. „Der Terzka" — fährt unser Berichterstatter fort — „ist bald wiederum hinaus und hat die ganze Nacht überall die Strassen battirt und battiren lassen; denn den Vögeln ist Angst gewesen, noch im Nest ertappt zu werden. Inmittelst aber hat sich ein Jeder zum Ausreißen geschickt; weil aber des Friedland wie auch des Terzka Pferde nicht alle kommen können, haben sie von der Stadt Pilsen fast alle, so sie finden können, weggenommen und vorgespannt, auch alles Geld und Silbergeschmeide, was sie gewußt in der Stadt aufzubringen, (erstlich die Kriegskasse, so sich auf 19,600 Reichsthaler, 6000 Ducaten und 17 goldene Ketten erstreckt, mit dem Zahlmeister, bei

---

1) Diese Erzählung des bayerischen Kriegs-Commissärs ergänzt die von Beck selbst in einem Schreiben an Gallaß gemeldeten Einzelheiten. (S. Förster, III, 226.) Aus letzterem Schreiben ersieht man indessen, daß der Oberst sich zuletzt herbeiließ, dem Verlangen Wallensteins zu willfahren. Doch hatte er vorher Gelegenheit gefunden, an seinen Oberstlieutenant eine Warnung gelangen zu lassen.

den Kreishauptleuten gegen 10,000 Reichsthaler, dem Freiherrn Katz 3000, dem Wolfinger eben so viel u. s. w.) mit Gewalt mitgenommen. Die Stadt Pilsen hat sollen 30,000 Reichsthaler erlegen, hat die Impossibilität erlegt, es sei denn, daß man ihnen den Kirchenschatz nehmen wollte, was jedoch unterblieben. Der Ilow hat des Grafen Gallaß hinterlassene Diener, Pferde und Silbergeschmeide auch par force mitwandern machen ... Es sind dem Friedland und Terzka ihre Kammer- und andere Diener ausgerissen, die man überall in Pilsen suchen lassen, aber keinen gefunden. Der Friedland wird zuletzt wenig Leute um sich haben oder behalten können, und wohl endlich, weil er schon früher hat Gift nehmen wollen, vielleicht zur Desperation gerathen, und also seinen verdienten Lohn empfangen." [1])

Diese Schilderung, welche von einem unverdächtigen Augenzeugen herrührt, macht einen peinlichen Eindruck; man sieht, wie das Trauerspiel seiner Entwickelung zueilt. Des Herzogs Schicksal war von nun an entschieden; seine großen Entwürfe waren vereitelt. Es kam jetzt nur noch darauf an, ob es ihm gelingen würde, seine Person in Sicherheit zu bringen, und mit wenigen verführten Regimentern das feindliche Lager zu erreichen.

Ueber seinen Zug von Pilsen nach Eger, dann über die blutige Katastrophe, welche hier allen diesen weit ausgesponnenen Planen und Umtrieben ein schnelles Ende machte, enthalten die uns vorgelegenen Papiere keine neue Aufklärung; auch läßt die ausführliche Erzählung, welche Mailath nach dem Tagebuch des Patricius Taaffe giebt, ohnehin in dieser Beziehung nichts vermissen. Was aber bisher von den Geschichtschreibern übersehen wurde, das ist, daß die Officiere, welche die Execution vornahmen, unmittelbar darauf eine Apologie ihrer Handlungsweise in öffentlichem Druck ausgehen ließen. Durch diese Schrift, welche das Datum Eger den 6. März 1634 trägt, [2])

---

1) Bericht des Kriegs-Commissärs Rogge. Prag den 26. Februar 1634.

2) Diese höchst seltene kleine Schrift findet sich in einem Miscellen-Bande der königlichen Bibliothek dahier. Ein Druckort ist nicht angegeben. Murr führt den Titel an, hat die Schrift selbst aber nicht auftreiben können, und äußert die irrige Vermuthung, daß sie mit dem später publicirten officiellen Bericht eine und dieselbe sei. Auch Förster hat sie nicht zu Gesichte bekommen. Eine gleichzeitige Abschrift derselben fand sich unter Papieren, welche mir durch die Güte des Herrn Reichsraths Grafen zu Torring-Seefeld aus dem Archive zu Seefeld mitgetheilt wurden. Der vollständige Titel lautet: Apologia und Verantwortungs-

wird die Thatsache, daß Butler, Gordon und Leslie das blutige Werk aus eigenem Entschlusse und unbefehligt vollbrachten, auf das Unläugbarste bestätigt.

Den 22. Februar — lautet im Wesentlichen die offenbar von Gordon und Leslie selbst herrührende Erzählung — sei geheime Nachricht von Graf Terzka an den Oberstlieutenant und Commandanten Gordon gekommen, daß der Herzog von Friedland sich mit seinem Hofstaat von Pilsen nach Eger begeben werde. Gordon habe sich hierauf mit dem Oberstwachtmeister Leslie, dem Hauptmann Gordon und einem „Ihrer Majestät getreuen anwesenden Cavalier," welcher jedoch nicht genannt ist, berathen. Da die zu Pilsen unterschriebenen Verbündnisse ihnen schon bedenklich erschienen wären, so hätten sie, obgleich ihnen noch von keinem der Generale ein Befehl oder eine Nachricht über Friedlands verrätherisches Vorhaben zugekommen, den Entschluß gefaßt, die ihnen anvertrauten Gränzposten dem Kaiser zu bewahren, und keinem der Rebellen die Thore zu eröffnen. Weil aber dann die Nachricht angelangt, Friedland komme mit fünfzehn Regimentern und der ganzen Artillerie, hätten sie etwas dissimuliren müssen. Nachdem nun der Herzog am 24. zwischen vier und fünf Uhr Abends mit weniger Begleitung eingezogen, habe es sie herzlich gereut, daß sie ihn eingelassen, um so mehr als sie sehen müssen, wie er noch denselben Abend seinen Canzler von Eltz zu dem Markgrafen von Culmbach und einen Trompeter zum Arnim nach Meissen gesendet, auch an den Pfalzgrafen von Birkenfeld um schleunige Hülfleistung geschrieben. Von des Herzogs Adhärenten und Leuten sei gar hitzig und giftig wider den Kaiser und dessen getreue Generale geredet worden. Am selbigen Abend hätten sie daher noch beschlossen, den Hauptmann Gordon nach Elbogen zu senden, um die dortigen Päße dem Kaiser zu sichern. Am folgenden Morgen — den 25. — seien Butler, Gordon und Leslie zum Feldmarschall Ilow berufen worden, der von ihnen begehrt, daß sie dem Herzog schwören sollten, von ihm allein zu dependiren und von kaiserlicher Majestät oder der-

---

Schrift, auß was hohen, wichtigen vnd fürdringenden Vrsachen etliche zu Eger in Böhmen anwesende Ihr K. Mayst. Getreweste Kriegsofficirt, an den gewesten K. Generalissimum Albrechten Hertzogen zu Friedland, vnd andere seine bey sich gehabte Adhaerenten, den 15. (25.) Februarii, Anno 1634 gewaltthätige Hand anzulegen, vnd zu verhüten höchstes Vnheils, denselben vom Leben abzuhelffen, bewogen und getrungen worden, neben angehängten vmständlichen Verlauffe wie solches beschehen vnd fürgangen. — Getruckt Im Jahr Christi 1634. 4.

selben Generalen keine Befehle anzunehmen; worauf Gordon gar muthig geantwortet „Herr, wer erläßt mich des Eides, so ich dem Kaiser geschworen? Wenn ich dessen erlassen, so bin ich ein Soldat de fortune und will mich alsdann resolviren.“ Ilow und Terzka hätten sich darüber etwas entsetzt, endlich aber hätte letzterer erwiedert: „Was fragen die Herren nach dem Kaiser? sie haben bei ihm nichts zu verlieren und sind forestieri; der Herzog kann und wird sie alle reich machen.“ Nach vielen ähnlichen Versprechungen sei man zuletzt wieder aus einander gegangen; zuvor aber sei dem Oberstwachtmeister Leslie der Befehl gegeben worden, auf Sonntag den 26. Bürgermeister und Rath der Stadt auf das Rathhaus zusammenzurufen, und von ihnen zu begehren, daß sie dem Friedland huldigen und alsbald 4000 Reichsthaler erlegen, — auf ihr Weigern aber den ersten zu spießen, den zweiten zu henken, u. s. w. Hierauf hätten die Rebellen sich bei dem Oberstlieutenant Gordon, der in der Burg gewohnt, auf den Abend zu Gaste geladen. Gordon und Leslie hätten sich nun neuerdings berathen, und auch den Obersten Butler — dem sie Anfangs nicht getraut, bis sie seine getreue Affection genugsam spüren können — mit zu Rathe gezogen; die Frage sei gewesen, ob sie die Verräther in Verhaft nehmen oder gar erwürgen sollten. Weil aber bei dem Arrest große Difficultäten und Gefahr mit untergelaufen, und sie gedacht, „quod mortui amplius non mordeant,“ so hätten sie sich entschlossen und verschworen, die Schuldigen noch selbigen Tag zwischen neun und zehn Uhr Abends aus dem Wege zu räumen, damit der Kaiser und sein Haus, wie das ganze römische Reich vor diesen unerhörten rebellischen Praktiken gesichert und die Getreuen in schuldiger Pflicht ohne Gefahr erhalten würden, besonders aber alle diese mit terzka'schen Soldaten besetzten Gränzposten nicht dem Feinde in die Hände fallen möchten.

Die Execution selbst wird dann ganz in der bekannten Weise erzählt. Zum Schlusse wird gesagt: „Was sonst noch für falsche Schreiben, Conjurationen, unerhörte Morde und Blutbad fast wider alle Potentaten in Europa — so schrecklich zu hören — sie anzugießen bedacht und beschlossen, wie sie nicht allein die kaiserlichen und österreichischen Erblande, auch sogar das römische Reich unter sich auszutheilen gehofft und sich bemüht, das Alles wird durch eine absonderliche und ausführliche Deduction der werthen Christenheit und lieben Posterität für Augen gestellt werden.“

Wie man sieht, wollen Gordon und Leslie in dieser Erzählung sich das Hauptverdienst der blutigen That zuschreiben, und dem Obersten Butler nur einen untergeordneten Antheil überlassen. In einer andern zu gleicher Zeit in Wien erschienenen

Flugschrift,[1]) welche ebenfalls eine ausführliche Darstellung des ganzen Vorfalles enthält, wird dagegen dieses Verdienst vorzugsweise für Butler in Anspruch genommen. Schon unterwegs — wird berichtet — habe dieser erwogen, daß er der Religion, dem Kaiser und dem ganzen Reiche einen nützlichen Dienst erweisen würde, wenn er diesen Friedland sammt seinem Anhang der kaiserlichen Majestät gefangen überbringen könnte; die beiden anderen Regimenter, die ebenfalls in dem Zuge gewesen, hätten ihn jedoch an der Ausführung gehindert. Nach der Ankunft zu Eger habe er sodann insgeheim mit dem Oberstlieutenant Gordon und Oberstwachtmeister Leslie darüber conferirt, — „welche auch selbst gespürt, daß Wallenstein seinem Herrn treulos und meineidig worden, und daß er auf den Feind alle Stunden wartete," — und alle drei zusammen hätten sich dahin verschworen, die Execution vorzunehmen.

Neu ist hier die Angabe: Wallenstein habe dem Gordon und Leslie selbst zugesprochen, bei ihm zu halten, — „er wolle sie stattlich recompensiren; sintemalen der König in Ungarn mit Gewalt wider des Kaisers Willen ins Feld ziehen wolle, — er aber wolle dem Kaiser beistehen, und der Franz Albrecht und Arnheim werden ihm zu Hülfe kommen, — auch habe er noch wohl Geld, eine Armee von 30,000 Mann auf die Beine zu bringen; — und andere dergleichen Discurse mehr, durch welche sie gar wohl gemerkt, was er im Schilde führe."

Es zeigte sich jetzt, wie wenig wahre Anhänglichkeit an den Herzog in der Armada vorhanden war. Von allen Seiten kamen dem Kaiser Ergebenheits-Bezeigungen

---

1) Kurtze aber doch wahrhafftige **Relation** dessen, was von dem 12. Januarii dieses laufenden 1634. Jars an, biß auff den letzten Februarii, mit Albrecht von Wallenstein, gewestem Hertzog von Meckhelburg, Fridland, Sagan und Großglogow ꝛc. sampt 4. andern fürnemen Personen, der Röm: Kayſ: May: **Ferdinandi II.** vnsers Allergnädigsten Herrn, gewester vollmächtiger **Generalissimus** vnd Obriſter, Erstlich zu Pilsen in dem General-Hauptquartier, dann letztlich zu Eger in dem Königreich Böhmen, wegen ihrer gegen Ihr höchstgedachte Röm: Kayſ: May: vnd das hochlöbliche Haus von Oesterreich, sampt dem gantzen Römischen Reich, hochnachtheilige trewlose vnd meineidige verübte Practiken, sich zugetragen hat. Männiglich zum Exempel vnd Nachrichtung an Tag gegeben. Mit dem Motto: **Justus es Domine, et rectum judicium tuum.** Gedruckt zu Wien im Jahr 1634. 4. Auch diese Schrift blieb den Herren v. Murr und Förster, wie auch dem Grafen Mailath unbekannt.

zu. Nur an einem Orte — zu Troppau — erhob der die Truppen befehligende Oberstlieutenant mit Hülfe einer aus Oppeln herbeigerufenen feindlichen Abtheilung die Fahne des Aufruhrs, und ließ sein Regiment und die Bürgerschaft dem Herzog von Friedland als König von Böhmen, wie auch den protestantischen Ständen den Huldigungs-Eid leisten. Aber durch die treu gebliebenen Truppen ward dieser Versuch schnell erstickt.

In welcher Weise Graf Schaffgotsch in Schlesien zur Haft gebracht wurde, erzählte der Kaiser selbst dem Vicecanzler Richel folgendermassen: „Der Schaffgotsch ist zum Grafen Coloredo gekommen und hat ihm eine Ordinanz vom Friedland vorgewiesen, daß er ihn — Coloredo — in Arrest nehmen solle. Weil es aber eben um das Mittagsessen gewesen, hat der Coloredo den Schaffgotsch ersucht, sich so lange zu gedulden, bis sie mit einander das Mal eingenommen; unterdessen hat er etliche Compagnien zu Pferd und zu Fuß unvermerkt zusammenfordern, und das Quartier, worin sie gegessen, umstellen lassen. Nach dem Essen sagt Coloredo zum Schaffgotsch: er werde wissen, was er ihm vom Friedland für eine Ordinanz vorgewiesen, — jetzt wolle er Coloredo ihm von Seiner kaiserlichen Majestät eine andere Ordinanz, die mehr gelte als die friedländische, vorweisen, nämlich daß er ihn gefangen nehmen und wohl verwahren solle."

28.

Am 2. März ließ der Kaiser den bayerischen Vicecanzler rufen, und eröffnete ihm: der Oberst Butler habe ihm, ohne sich über die näheren Umstände zu verbreiten, nur einfach geschrieben, daß er den Friedland, Ilow, Terzka, Kinsky und Neumann getödtet. „Männiglich hohen und niederen Standes" — fährt Richel fort — „hat sich allhier über diese Zeitung erfreut, nicht anders als wenn man eine große Victorie erhalten, und auch Die, denen ums Herz ganz anders gewesen, haben dergleichen gethan, als wenn sie sich mit erfreuten. Viele, wie der Herr Teutschmeister, Herr Markgraf von Brandenburg, gewesener Administrator zu Magdeburg, Herr Graf von Meggau, Trautmanstorff, Schlick, und andere Grafen und Herren sind in der kaiserlichen Anticamera selbst ultro zu mir gegangen, und haben congratulando sich erfreut, daß einmal Derjenige hin sei, welcher Eurer churfürstlichen Durchlaucht und dero Landen so viel Schaden und Leid zugefügt und verursacht. Es wird öffentlich bei Hof und sonst ohne Scheu gesagt, daß hier zu Wien noch Etliche mit in das

Spiel kommen werden; dieß und anderes müssen Diejenigen, welche sich etwa schuldig wissen, anhören und dürfen doch nichts dagegen sagen. Der Questenberg und Oberst Saint-Julien sind schon vom Kriegsrath ausgeschlossen, auch dem Questenberg die Geldcasse und das General-Commissariat genommen, erstere zur Hofkammer gezogen, und letzteres dem von Walmerode aufgetragen."

Fürst Eggenberg sagte auch dem bayerischen Abgeordneten,[1]) „daß man zu Eger bei dem Friedland viele Schreiben gefunden, woraus seine Correspondenz und Praktiken, so er inner- und außerhalb des Reichs, auch vielleicht mit Etlichen an dem kaiserlichen Hof dahier geführt, an das Licht kommen werden." — „Ich besorge aber," setzt Richel bei, „es werden viele Schreiben und Sachen in der Finsterniß bleiben, wenn man nicht Leute dazu nimmt, die gerade ohne Respect hindurch gehen." — Bei dieser Gelegenheit müssen wir einer Aufschreibung erwähnen, welche unsern Acten beiliegt, und eine neue Vertheilung der teutschen Provinzen enthält, wie man sie in Friedlands Briefen gefunden haben will. Nach derselben sollte der König von Frankreich römischer König, Wallenstein König von Böhmen, Franz Albert von Lauenburg Churfürst von Sachsen, Bernhard von Weimar Churfürst von Bayern, Arnim Churfürst von Mainz, Horn Churfürst von Trier werden u. s. f.[2]) Großes Gewicht ist indessen nicht darauf zu legen, da jede nähere urkundliche Nachweisung fehlt.

---

1) Bericht vom 8. März 1634.

2) „Distributio Imperij, in occultis quibusdam literis Fridlandi post eius mortem reperta. Rex Romanorum: Rex Galliae. — Rex Bohemiae: Fridlandus. — Elector Saxoniae: Franc. Albertus Saxo. — Elector Bauariae: Dux Bernardus Weinmarius. — Elector Moguntinus: Arnheim. — Elector Treuirensis: Horn. Princeps Mechelburgensis: Gallas. — Dux Mediolani: Piccolomineus. — Dux Morauiae et Lignitz: Terzki. — Dux Silesiae, Troppau et Jägerndorf: Schaffgotski. — Dux Teschensis: Illaw. — Aldringer vero plectatur capite." Auf jeden Fall ist diese Vertheilung gut ausgedacht. Daß Ludwig XIII. romischer König werden wollte, beweist der Briefwechsel von Feuquieres; die Erwerbung der böhmischen Krone für Wallenstein war ein Gegenstand der Unterhandlungen zwischen Feuquieres und Kinsky: — Franz Albert war ein äußerst zweideutiger Charakter und nur bedacht, eine höhere Stellung zu erringen; — Bernhard von Weimar stand gerade damals mit Heeresmacht mitten in Bayern, und hatte sich bereits ein Herzogthum in Franken erkämpft, u. s. f.

Das beste Bild, welches uns von Wallenstein erhalten ist, soll das im Schlosse Friedland befindliche seyn. In Nemethys Buch über dieses Schloß ist ein guter Kupferstich davon. Es ist keine gewinnende Gesichtsbildung, welche uns hier entgegentritt; im Gegentheil fühlen wir uns durch den lauernden und unheimlichen Blick der kleinen stechenden Augen verletzt, und dem Ganzen fehlt jener Ausdruck des wahren Adels, der inneren Würde, welche man bei einer so hoch gestellten Persönlichkeit gerne voraussetzt. Hiemit stimmt auch die Schilderung überein, welche sich in einer gleichzeitigen Handschrift findet. „Wallenstein war fünfzig Jahre alt; seine Gestalt war hoch und mager, seine Gesichtsfarbe grüngelb, weßhalb er das Antlitz immer verlarvt hielt; seine Augen waren lebhaft und glänzend, eher hell als dunkel; die Haare, welche ins Rothe spielten, trug er so kurz abgeschnitten, daß sie wie geschoren erschienen. Seine Manieren waren rauh, und im Umgange mit seinen Freunden zeigte er eine gewisse Ungeschliffenheit, so daß man nicht begreift, wie er ihre Liebe gewinnen konnte. Er redete wenig, lachte selten, und im Gespräche verließ ihn niemals die entweder angeborne oder aus Hochmuth angenommene Zurückhaltung und Ernsthaftigkeit."

Nach Allem, was wir hier beigebracht haben, erscheint es unnöthig, noch etwas über den sittlichen Werth des Mannes zu sagen. Unsere Leser werden mit ihrem Urtheile darüber längst im Reinen seyn. Nicht so leicht aber ist die Frage über Schuld oder Unschuld vom formell rechtlichen Standpuncte aus zu lösen. Um indessen unsern Lesern diese Aufgabe zu erleichtern, haben wir in den folgenden übersichtlichen Sätzen Alles vereinigt, was hiezu als Anhalts-Punct dienen kann, indem wir nur ganz unbestreitbare Thatsachen darin anführen:

1. Schon vom Jahre 1632 an läßt sich Wallenstein in Unterhandlungen mit dem Feinde ein, ohne dem Kaiser davon Nachricht zu geben.

2. Statt durch seine Uebermacht die Feinde zu erdrücken, negocirt er, und schließt Waffenstillstände.

3. Der mit ihm verschwägerte Graf Kinsky knüpft Verbindungen mit den Franzosen an, und verspricht Wallensteins Abfall vom Kaiser, wofür ihm Hoffnung auf die böhmische Krone gemacht wird.

4. Im November 1633 zieht sich Wallenstein gegen den Willen des Kaisers

nach Böhmen zurück und besetzt einen großen Theil der kaiserlichen Erbstaaten mit seinen Regimentern.

5. Unterdessen läßt er zu, daß Bernhard von Weimar mit verhältnißmäßig geringen Kräften sich des Donaustroms bis gegen Passau hinab bemeistert.

6. Er verbietet einzelnen Generalen, den ausdrücklichen Befehlen des Kaisers Folge zu leisten.

7. In den letzten Tagen des Jahres 1633 faßt der Kaiser insgeheim den Entschluß, Wallenstein den Oberbefehl abzunehmen. Es finden Sendungen Statt, um sich der Treue der vornehmsten Generale zu versichern.

8. Zu gleicher Zeit kommen auch die Plane Friedlands zur Reife. Piccolomini wird nach Schlesien geschickt, um Gallaß und Coloredo zu „persuadiren." Kinsky schreibt den 1. Januar 1634 an Feuquieres, daß Wallenstein nunmehr entschlossen sei, den Vertrag mit Frankreich ganz in der vorgeschriebenen Weise einzugehen.

9. Wallenstein versammelt seine Obersten zu Pilsen und läßt sie am 12. Januar einen Revers unterzeichnen, um sich ihrer Anhänglichkeit zu versichern. (Kinsky, welcher vom 10. Januar an bis zur Katastrophe in Wallensteins Gefolge bleibt, giebt dem französischen Botschafter Nachricht von dem Pilsener Verbündniß und fordert ihn auf, mit dem Abschlusse zu eilen.)

10. Am 17. Januar wird Piccolomini von Wallenstein abgesendet, um Aldringen herbeizubringen.

11. Der Herzog von Savoyen theilt dem Kaiser „alle particularia der zwischen Friedland und Richelieu geführten Praktiken" mit.

12. Den 24. Januar unterzeichnet der Kaiser ein Patent, durch welches die Armada mit dem Gehorsam an Gallaß gewiesen wird. Dieses Patent wird aber geheim gehalten.

13. Am 13., 14. und 15. Februar erlassen Gallaß und Aldringen geheime Weisungen an die Obersten, keinem Befehle des Friedland, Ilow und Terzka Folge zu leisten.

14. Am 18. erläßt auch der Kaiser ein Ausschreiben an alle Obersten, dem Friedland, von dessen „boshaftem Beginnen und Anschlag" hier zum ersten Mal öffentlich die Rede ist, nicht mehr zu gehorchen.

15. An demselben Tage giebt Wallenstein — wie er sagt, zu seiner Versicherung und damit ihm kein Schimpf widerfahre — allen Regimentern Befehl, am 24. sich zum General-Rendezvous auf dem weissen Berge bei Prag einzufinden.

16. Am 19. werden die neuerdings in Pilsen versammelten Obersten vom Feldmarschall Ilow gefragt, ob sie bei dem Herzoge leben und sterben wollen; am 20. wird eine neue Verpflichtungs-Urkunde unterzeichnet.

17. Am 22. will Friedland nach Prag aufbrechen; da er aber erfahren, daß die daselbst liegenden Regimenter ihm den Gehorsam verweigern, schlägt er den Weg nach Eger ein, wo er am 24. mit wenigen Truppen ankömmt.

18. Oberst Butler, Oberstlieutenant Gordon und Oberstwachtmeister Leslie, welchen kein Zweifel mehr darüber bleibt, daß Wallenstein zum Feinde übergehen will, beschließen seinen Tod und vollführen diesen Entschluß noch am 25. Abends.

Es ist möglich, daß Wallenstein bis zur letzten Entwickelung der Dinge in Pilsen der Meinung war, es stehe ihm immer noch frei, alle mit den Feinden gepflogenen Verhandlungen für Schein zu erklären, und wieder als des Kaisers treuen Feldherrn sich geltend zu machen. War er wirklich in diesem Wahn befangen, so war dieß jedenfalls eine große Selbsttäuschung; denn mit dem Verbrechen läßt sich nicht spielen.

Was wir in vorstehender Abhandlung aus authentischen Quellen Neues beigebracht, dürfte besonders in psychologischer Beziehung von bedeutender Entscheidung seyn. Aus den einzelnen Zügen baut sich ein Bild auf, welches an Vollständigkeit wohl nicht viel zu wünschen läßt. Auch wird für die Geschichte die moralische Frage zuletzt immer von größerem Werthe seyn, als die rein juridische.

Zugleich mögen aber diese Erörterungen als ein Beweis dienen, wie nothwendig es ist, daß ein genaues Erforschen der urkundlichen Quellen vorangehe, ehe man an die pragmatische Bearbeitung eines Stoffes aus der neueren Geschichte sich wagt.

Wenn wir daher zum Schlusse uns einen dankbaren Hinblick erlauben auf die

königliche Huld und Gnade, welche diese Urkunden-Schätze uns zugänglich gemacht, so fühlen wir uns hiezu vorzüglich an dem heutigen Tage aufgefordert, da wir in hergebrachter Weise das Doppelfest des hochherzigen Monarchen feiern, welchen wir mit Stolz unsern König nennen, — in welchem unsere Akademie ihren hohen Beschützer verehrt. Und dieses Fest, an dem Millionen treuer Unterthanen für das Wohl des geliebten Landesvaters ihre Bitten zum Himmel emporsenden, es ist heute durch den Segen des Allmächtigen ein dreifach erfreuliches, dreifach glückseliges geworden, und in den Wonneruf der beglückten königlichen Großältern und Aeltern mischt sich der Jubelruf des ganzen Landes:

Heil unserm König! und dem königlichen Hause!

10338298

10338298

Urkunden.

1.

Bericht über die Unterredung Wallensteins mit dem Fürsten Eggenberg zu Bruck an der Leitha.

(Den 26. November 1626.)

Mentre S. Maestà Cesarea si dimostraua persuasa, ch'il signore Duca di Fridlant hauesse potuto impedire il passaggio fatto dal Mansfeld per Silesia, Morauia et Hungeria, et che hauesse similmamente trascurato di dar la rotta al Gabor, congiurato con Turchi, esso signore Duca ne concepi gran disgusto et negandoseli la dispositione de quartieri d'inuerno da esso diuisata et proposta, s'alterò à segno, che uoleua absentarsi da quel commando, l'onde il signore Carlo d'Harach andò à ritrouarlo, il quale ritornando à Vienna operò si che il signore Principe d'Eggenberg s'accontentò di passare per abboccarsi con il signore generale sino à Pruch, città d'Austria lontana sei leghe, cosi da Viena, come da Moder, doue hà quartiere il signore Duca di Fridlant; giunsero alla sudetta città in vn istesso giorno, che fù à di 25. 9bre, doue per più hore l'istessa sera, et poi la mattina seguente si abboccorono, et per quello, ch'il signore Duca di Fridlant hà detto ad alcuni suoi confidenti, il signore Principe d'Eggenberg approuò le raggioni con le quali il signore generale hà amministrato la guerra sino al presente, et esso signore generale s'accontentò di continuare in quel commando, assicurando S. Maestà che questa primauera uscirà in campagna con 70/m soldati effectiui et con 70 pezzi di canone, hauendo in oltre mostrato molte maniere di guerra offensiua et defensiua contra il Principe di Transiluania.

Le raggioni di guerra, con le quali hà per il passato et presume per l'auenire di commandare à quest' Essercito, sono dedotte da esso signore Duca dalle circostanze di stato, nelle quali si troua la M. Ces., le quali si riducono à due capi principali, cioè alla moltitudine, potenza et dissegno de' Nemici, li quali sono tutti li Prencipi d'Europa, eccetuatine alcuni, occupati anch'essi in oltre guerre, et alla penuria del danaro, di che mancano et S. M. Ces. et gli suoi stati hereditarij; quindi argumenta il signore Duca che S. M. non puo hauer in questa guerra per scopo altro che tre cose, cioè diffender li suoi Regni et stati hereditarij, tenendo da essi lontano la guerra, sforzar l'Imperio ad una giusta et ragioneuole pace, et similmamente indur

l'Imperio à pagar gl' Esserciti di S. M. Ces. à fine che l'una et l'altra parte deponga l'armi. Per questi fini, stanti le sudette circostanze di stato, dice il Duca, che non ci hà altro mezzo che ponere nel seno dell' Imperio la sede della guerra, con un Essercito cosi numeroso et potente, che sia terrore di tutta Europa, il quale essercito, mentre non hà per mira l'occupar cosa alcuna per appropriarla à S. M., non deue incontro alcuno mai ponersi in pericolo probabile, ò di esser rotto, ò di consumarsi in assedij et in altri simili fontioni militari, se non in caso di maggior pericolo, et talmente debbe riguardare li moti del Transiluano et Turco, che difesi li stati di S. M. confini all' Hungeria, tutto sia riccolto à considerare gl' andamenti del Nemico nell' Imperio, acciòche quello oppresso da mole di cosi vasto essercito si riduca à chieder honesta pace et à pagar li soldati acciò siano da S. M. licentiati; giudicando il signore Duca cosa malageuole et pericolosa l'estendersi alla difesa di tutto il Regno d' Hungeria, moltomeno (senz' altri adminicoli) l'instituir guerra offensiua contro il Transiluano et Turco.

Tale fù il discorso del signore generale, il quale tutto depende da due quesiti, l'uno perche non possa S. M. aspirare à noui acquisti nell' Imperio per la serenissima casa d'Austria, l'altro che fundamento habbia il Duca per continuare cosi numeroso essercito senza danari.

Al po. risponde il signore generale, che quando S. M. tentasse tal cosa, li mancariano modi di far soldati, li quali quasi tutti sono heretici, come anche una gran parte de colonelli anzi che l'istesso essercito saria d'estrema pernicie à S. M.; l'onde il signore generale per non poner tal gelosia nell' Imperio hà giudicato espediente confidar gran parte de reggimenti à colonelli Lutherani.

Al 2o. risponde, che mentre S. M. non eccede contro le constitutioni dell' Imderio hà giusto titolo anche in parere de nemici, non che de confidenti et neutrali, di dar in preda gli stati de Nemici al suo essercito et anche di darli in quartiere tutto il restante della Germania, il che monta tanto, che quasi equiuale alla paga, che seli doueria, et s'il signore generale pote l'anno passato assoldare con questo fondamento più che 70/m soldati et riportarne uittoria, con hauer quasi tutta la Germania esposta all' arbitrio dell' armi Cesaree, giudica di poter con maggior facilità di presente riempir il suo essercito, et continuarlo per più anni, sin tanto che gl'inimici ò chieggiano pace ragioneuole, ò che consumati à fatto sijno impotenti di mouer più l'armi contro il loro Patrone, il quale come primo Principe Politico fra Christiani hauerà il istesso ius et modo di continuar la guerra contro altri, ancora fuori della Germania et ciò tanto più facilmente quanto che con il riposo delli suoi stati et Regni hereditarij potra in breue cauarne tanto soccorso de danari, che sarà non poco neruo della guerra, mentre dal' altro conto il signore Duca di Fridlant porge altri mezzi per la guerra offensiua et defensiua contro il Transiluano et Turco non penetrati universalmente.

Quest' è la somma di quello che il signore Generale disse al signore Principe d'Eggenberg, con che resti molto capace delle ragioni, con le quali hà amministrato il signore generale questa guerra, et che con rara prudenza mai uolse metter in forse la uittoria et sempre ricusò d'interprender cosa che non complica per il suo scopo primario, come era l'attaccar guerra reale et offensiua contro il Transiluano et Turco, li quali altra mira non haueuano, che deuiarlo dall' Imperio et tirarlo sempre più dentro all' Hungeria per disfarlo poscia con mille maniere.

2.

Schreiben der Churfürsten von Mainz und von Bayern an den Kaiser.

(Den 29. December 1626.)

Allerdurchleuchtigister ꝛc. Obwoln E. K. M. wir mit disem anbringen villieber verschonen wollten, zumaln deroselben von vns vnnd anndern dero gehorsamen Chur-Fürsten vnnd Stenden, vorhero mehrveltig in Vnnderthenigkhait repräsentirt vnnd Clagend zuuernemmen geben worden, mit waß für merckhlichen vnaussprächlichen preßuren vnnd beschwerligkhaiten die vornembste Cathol. vereinte Chur-Fürsten vnnd Stende, So bey E. K. M. biß dato das Irige so threulich aufgesetzt, an statt der büllichen Verschon- vnnd Belohnung aniezt von dero vnnder des Herzogen von Fridlandts Commando newgeworbenen, vnnd sich auf vül Tausend Mann zu Roß und Fueß belauffenden, Kriegsvolkh nun ins zwaite Jahr so hoch betrangt vnnd in das eusseriste gröste Verderben augenscheinlich gestirzt werden; weilen wir yedoch auß denen von anndern Vnnsern MitBundtsverwandten täglich einlangenden Clagen so vil vernemmen, vnnd Ich der Churfürst von Mainz in meinem ErzStüfft vnnd dessen angehörigen Landen selbst siche vnnd erfahre, daß unangesechen E. K. M. Jüngst zu remedirung diser Clagen erthailter gemeßer ordinanz vnnd anordnung die vorige Exceß, vergewaltigung vnnd allerhandt Landtsverderbliche begünen gegen der Catholischen verainten Chur-Fürsten vnnd Ständten Landt vnndt Leuthen von obgemeldtem Volckh noch immerzu continuirt, vnnd noch darüber dieJenige Ständt, welche deßhalb bey E. K. M. vnnderthenigist vnnd noththrünglicher weis geclagt, vnnd vmb allergnädigste billichmessige hülffraich- vnnd remedierung angesucht, allein darumben, daß sie solches gethan, ganz beschwerlich betroet werden, zu deme auch wir bericht werden, daß herzog Rudolf Maximilian zue Sachsen Lauenburg Obrister, entschlossen, über sein habende Patente vnnd eignes Volckh noch 2000 Mann, seinem brueder zu guettem, in disen Landen zuewerben vnnd einzuquartieren, da doch vor die seinige Kein Vnnderhalt vorhanden, vnnd weil man die Grafschafft Hanau vnnd anndere protestierende Grauen gern verschonen wolte, die Lasst endtlich nur über die benachbarte Bundtstendte vnnd deren arme leuth außgehen muß, So haben Vnns demnach solche noch Immerwehrende lengers ainmahl vnerträgliche beschwerden, vnnd die Vnns alß deß Lobl. Cathol. Bundts Directorn, von Vnsern mitverainten Stendten täglich einlangende Clage wie auch der sich alberaith an vnnderschidlichen orthen in dem werckh erzaigende hochgefehrliche aufstandt, vnnd Rottierung der Vnnderthanen, vnnd das daraus besorgende euserste Vnheil, vnnd so wol E. K. M. als dem allgemainen weesen, zuwachsende vnwiderbringliche gefahr, bewegt, vnnd wider Vnnsern willen bezwungen, E. K. M. dessfalls im Namen des gesambten Cathol. Bundts, alß desselben directorn, abermahln auß threumainend gehorsamster Sorgfalt vnnderthenigist zu erinnern, vnnd ganz beweglich zu bitten, Sie geruhen doch dieses weitaussehende Vnwesen vnnd alles das, so noch daraus volgen Kann, da man nit bald vnnd mit mehrern Ernst remedirt, gnädigst zu herzen zu fassen, vnnd die grosse Vnbillichkait vnnd muetwillen, mit welchem dero gethreue Chur-Fürsten vnnd Stende vnschuldiger weiß, vor anndern vnCatholischen betrangt, vnnd zugrundt gericht, vnnd ihr bißher mit solchem Volckh, allain vmb des zu E. K. M. tragenden schuldigen respectswillen, erzaigte gedult vnnd selbst **vltro** an etlichen orthen dargeraichte notturfft an allerlai victualien, genzlich mißbraucht werden, nit weniger die gefehrliche Consequenz vnnd daß dero gehorsamen assistierenden Stendten die Zu erhaltung der Bundts-Armada noch übrig gehabte müttel allerdings benommen, die Armada dardurch nothwendig dißoluirt, vnnd waß mit so Kostbarlicher langwüriger Vnderhaltung derselben recuperirt vnnd erhalten worden, Ainsmahl widerumb verlohren, dem gegenthail also selbst,

waß er biß dato mit Kainer Kriegsmacht erfechten könnde, eingeraumbt, vnnd waß endtlich daraus weitters geleichsamb vnfelbar zuebesorgen, vnnd E. K. M. selbsten ohne vernere ausführung ermesen Können, gnädigst anzusechen vnnd zu erwegen, vnnd dermaln ohne allen lengern Verzug ein solche ernstliche remedierung vnnd anstalt vornemmen zu lassen, daß solches alles vnnd yedes, waß yetzt erzehlt vnnd zu besorgen ist, noch bey Zeiten verhüettet vnnd errettet, Sye auch aniezt vnnd künfftig vor andern billich verschont werden, vnnd lassen E. K. M. selbsten zu dero hochvernünfftigem nachgedenkhen gestellt sein, ob auch die also vnaufhörlich betrangte arme ganz verderbte Vnderthanen so hoch zu verdenckhen sein werden, da sye endtlich, nachdem alle andere gesuechte mittel vnnd weg nit ersprieſslich sein wollen, auß hochstgetrungner noth Ihre selbst aigene defension wider solche gewaltetigkait in acht vnnd die hierzue nothwendige mittl an handt nemmen, Inmassen wie obgemeld an vnderschidlichen orthen alberaith in dem Werckh erscheinen will, welches die gehorsame gethreue Ständt, wann Sie schon gern wolten, an Irem orth, da es so weit kommen, vnnd eher nicht remedirt werden solte, lenger auch nit Mehr werden verwöhren vnnd hündern können, geleben aber doch der Vnnderthenigisten vnzweiflichen Hoffnung, E. K. M. werden es dahin nit kommen lassen, sonndern den sachen durch andere ersprüeßliche müttel so bald vnnd bestendig, wie eß die euseriste notturfft erfordert, rath schaffen. So E. K. M. wir auf Vnnserer verainter mit Chur-Fürsten vnnd Stendten vilfeltige Clagen vnnd erinnerung Vnserer bey dem gemainen Cathol. defensionswesen habenden direction vnnd Vundtsobristen-Ambts in Vnnderthenigkhait vnangefüegt nit lassen können vnnd deroselben vnns ꝛc.

3.

Schreiben des Kaisers an den Herzog von Friedland.

(Den 31. Januar 1627.)

Ferdinand ꝛc. Hochgeborner Oheimb, Fürst vnd l. g. D. L. haben sich gueter massen Zuerinnern, wie vilfältige klagen, schwehr und lamentationes vns das nechst verwichen iahr über, Zu vnserer offt fast verdrießlichen behelligung von vnderschidlichen deß H. R. Reichs getreuen vnd gehorsambsten Chur-Fürsten ꝛc. vnd Ständten der durch ihre Ertz-Stifft vnd länder vorgenombner schädlichen durchzüg vnd einquartierungen, Zumal aber der grossen vnerschwinklichen schätzungen vnd exactionen halber fast täglich vorkommen, auch wir darauf Dr. L. der offt inständig gebettnen remediernng halber beweglich Zugeschrieben haben.

Was massen sich nun an ietzo auch solcher vnaufhörlicher bedrengnuß vnd beschwehrlichkeiten halber, von wegen vnd in nahmben aller deß Cath. Bundts verwandten Ständ der Churfürsten zu Maintz vnd Bayern L. L. als directorn besagten bundts, auf die bei denselben, vnd in specie wider Hertzog Rud. Mar. Zu Sachsen Lauenburg Obrist angebrachte klag, beweglich widerholn, benebens in vnterthänigsten Treuen wolmeinendt gehorsamb vnd frl. erinnern, vnd darauf vm förderliche änderung besten fleißes bitten thun, das alles vnd was hieraus auf dem verZug für gefahr beruhet, haben D. L. aus beigeschloßner abschrifft ihres an vns gethanen schreibens mehrern Inhalts Zuvernehmen.

Wann dann dise höchstgefährliche vnordnungen von so vornehmben Churfürsten deß Reichs geklagt werden, vnd wir es nun vngern so weit kommen lassen woldten, daß dieienige, welche ihr eüsserstes vermögen bißhero neben ihrem leben vnd Zeitlicher wolfart bei Vns gantz treülich Zugesetzt, angedeütter massen ohne einigen vnderschid vnd Zwar härter als die feindt

selbs von den vnsrigen verfolgt vnd in grundt verderbt, auch vmb willen Sy bei Vns trost vnd hilf suechen, noch weiter betrohet vnd härter bedrengt, allso endtlich aus vngedult Zur gäntzlichen desperation vnd einem gantz gefahrlichen auffstandt, nach allem bißhero ausgestandtnen elendt vnd noth, obwol wider ihren willen, gezwungen werden solten, Inmassen dann D. L. selbst ohne weitleüffige ausführung vernunfftig Zuermessen haben, daß diß weßens bei so geschaffnen sachen, vnd der so gar vndisciplinirten Soldatesca übeln haußen vnd procedere kein bestand Zuhoffen, Sondern vil mehr die lengst besorgte extrema, da dem übel bei Zeiten nicht gesteürt werden solte, ohne allen Zweifel Zugewarten seie:

Als stellen Wir hierauf Zu D. L. hoher discretion vnd reiffem nachgedenken, wie Sy disem allem ia weit aussehenden vnweßen, neben dem hieraus weiter besorglich entstehenden fast vor augen schwebenden vnheil, würkliche abhelfung vnd remedirung cum effectu an die handt Zunehmben vermeinen möchten, Mit gnädigstem befelch vnd begehren D. L. wollen nicht allein was an ietzo alsbald hierinnen Zuthun, auch welcher gestalt wir ehegedachten Churf. L. L. auf obangeregt ihr schreiben vnd so beweglichs ansuchen vnd bitten Zuverläßlich beantworten, Sondern vns auch die müttl, durch welche diß orts den sachen gueter rhat geschafft, vnd alles befahrendes übel verhütet werden möge, wie solches die hohe vnvmbgänkliche notturfft erfordert, ohne allen verZug an die hand geben, vnd vns dessen bei diesem eignen derentwegen abgefertigten currier gehorsamblich berichten, wie Sy Zuthun vnd hieran vnsern gnädigsten wolgefälligen auch ernsten willen vnd meinung Zuvolbringen werden wissen. Dero wir ꝛc. ꝛc.

4.

Eigenhändiges Schreiben des Herzogs von Friedland an den Churfürsten von Bayern.

(Wien den 24. April 1627.)

Durchleichtiger Hochgeborner Kurfürst, gnediger Herr. Aus euer Durchleicht an mich abgangens schreiben sowol auch aus dero residenten dahie hab ich vernommen das sie begehren auf das ich dem herzog von Lüneburg solte ordinanz geben sich mit dem grafen von Tilli zu conjungiren vndt an die Weser begeben; nun kann ich Euer Durchlaucht in der wahrheit nicht verhalten das mir der Obriste Aldringer schreibt, das er sich mitt dem herrn grafen von Tilli verglichen undt 4000 man von Ihr Matt: volck mitt dem herrn grafen von Tilli sich conjungiren werden, der herzog von Lüneburg aber mit dem vberrest sich an die Elb so lang wirdt halten bis man wirdt wissen wo das denisch volck, welches sich im Landt zu Mechelburg wie auch in des Kurfürsten zu Brandenburg landt befündt hinaus will; undt dieweil der herzog Rudolf von Sachsen albereit mitt 7000 man zu roß und fus gemustert ist undt zu dem von Lüneburg stossen soll, wirdt herr graf von Tili derselbigen auch bedürfen so werden sie auch zu ihm stossen können; ich versichere Euer Durchleicht wo nur menschlich und müglich ist das ich in allem gern will dem herrn grafen von Tilli assistiren, das ich aber den herzog von Lüneburg mitt der ganzen massa nicht moviren kann, das geschicht dieweil ich muß achtung geben das der Feindt nicht mehr volcks in Ihr Matt. länder schickt; verhose aber in kurzem mitt des von Lüneburg volck etliche posti zu assecuriren das der feindt nicht leicht wirdt können durchbrechen, als dann wirdt der von Lüneburg mitt allem volck können zu dem grafen von Tilli stossen; mich benebens Euer Durchleicht ganz dienstlich empfehlendt ꝛc.

5.

Schreiben der vier katholischen Churfürsten an ihre Gesandten zu Wien, Reinhard von Metternich und Maximilian Khurz von Senfftenau.

(Den 11. Mai 1627.)

Demnach wür verspüren, daß die angefangene Fridtlendische neue Kriegsverfassungen nicht nachlassen, sondern ye lenger ye eüfriger vnd hefftiger vorgesetzt werden, vnnd dahero die nicht vnzeitige vorsorg tragen, daß bei lengerm wartten vnd zuesechen die abstellung derselben, wann schon ihre K. M. hernach gern wolten, ohne deß Reichs eüssersten gefahr nit wol zu effectuiren sein möchte, So sind wür entschlossen, im fahl nicht eruolgender schleuniger vnnd würckhlicher remedierung, vf die zuruckvorderung der BundtsArmada alsobaldt zuegedenckhen vnnd dieselbe zu der betrangten Stände vnd Reichs Defension zuegebrauchen, demnach aber hiebei leichtlich zu ermessen, daß solche auocation ohne deß gemainen wesens, zuvorderst aber ihrer K. M. vnd deren Erbkönigreich vnnd Landen eüsserste gefahr nicht abgehen, gleichwohl aber den vnirten Stendten gegen Gott nicht verantwortlich fallen würde, bei solcher ihrer mit so schweren Costen vnnderhaltner vnnd habender armee mit betrüebten Augen zue sechen, daß deren von Gott anuertraute Arme Vnnderthanen, ye ihr selbst aigner status so gar supprimiert vnnd vnndertruckht werden solte: So gesünen wür hiemit gnediglich, ihr wollet in vnserm Namen mehr allerhöchstg. Irer K. M. die Fürtringende eüsserste gefahr vnnd desolation gar wohl vnnd beweglich remonstrieren, dieselbe vor dem vorstehenden grossen vnhail threülich warnen, vnnd da dessen alles ohngeacht Kein gewührige vnnd zuuerlessige sonnder eine verlengerliche oder zweifelhafftige resolution fallen solte, Alsdann vnnd nicht ehender Irer K. M. berüerth vnnser vorhaben, vnnd darneben so viel zuerkhennen geben, daß wür zwar vngern zu solcher abforderung khommen, Die weil vnnß aber der herzog von Fridlandt mit seinen übermessigen weit aussehenden Kriegsverfassungen wider vnsern wüllen darzu angethrungen vnnd einmahl vnmöglich der vnirten Staende Landen zu defendieren vnnd zugleich Irer Khaiß. M. zuassistiren, so hetten wür solch mittel, dessen wür sonnsten vil lieber geübrigt gewesen, nottrunglich an hanndt nemmen müssen, wolten vnnß aber dabey bedingt haben, dafern auß yezangedeütter der Bundts-Armee zurückforderung ihrer M. vnnd dem heyl. Reich einiger Schaden zuestehen würde, daß wür daran vnschuldig, vnnd es die Jenige verantwortten lassen wolten, die vnns hierzu vrsach gegeben hetten, Vnnd wür seind Euch ꝛc.

6.

Schreiben des Churfürsten von Bayern an den Herzog von Friedland.

(München den 12. Mai 1627.)

Hochgeborner Fürst, Insonders lieber oheim. E. L. aigen handschreiben hab ich wol empfangen, thue mich gegen derselben freundlich bedanckhen, daß Sie wegen Coniunction mit dem Grafen von Tilly notwendige ordinanz ertheilt, vnd ist Dero lobl. Vorsorg billich nit wenig zu loben, Indem sie des Feindts andamenti so vorsichtig in acht haben, verhoffentlich solche gute Correspondenz mit dem v. Tilly Ir K. M. vnd dem gemainen Wolstand vil ersprieſſen wird, wie dann bemelter von Tilly von mir befelch, solches vor allem in consideration zu erhalten vnd E. L. allen respect zuerweisen, auch mit deroselben vertreulich zu correspondiren, auch den Khayſ. Erblanden

antroende Gefahr, souil er immer thun khan, neben Euer L. abwenden Zuhelffen. Vnd da ich E. L. angenemmes gefallen vnd freundschafft erweisen khan, werden sie mich zu aller occasion willig finden, vnd mein guts Vertrauen vnd affection, mit denen ich derselben alzeit beigethan bin, zuerspiren haben.

7.

Kaiserliches Decret an den Herzog von Friedland.

(Wien den 24. Mai 1627.)

Ferdinand ꝛc. Wessen bei Vns deiner L. vnderhabender Soldatesca im heil. Röm. Reich verhebender alzugroß vnd vnleidenlicher insolenzen wegen, dessen Chur = vnd Fürsten, insonderhait aber deß Churfürsten zu Mainz L. wider den Herzogen Maximilian Rudolph zu Sachsen Lauenburg ꝛc. des fürybergangnen alZumahl vnerträglich= vnd nit paßirlichen procedierens zum hechsten sich beclagen vnd vmb billiche außrichtung ansuechen thuet, das alles hat D. L. mit mehrer außfiehrung vnd vmbstenden auß der original Beylage zuuernemmen.

Wan Vns dann nicht allein aniezo sondern zu villen vnderschidlichen mahln, In sonderheit dises Volckhs verübter insolenzen vnd freuels halber also starckhe clagen und lamentationes fürgebracht worden, daß wir Ja alß ein gerechter Kayser anderst nit kinen thuen, vnd gewißens schuldig sein, die **Justitiam** administrirn zu lassen, auch des heyl. Röm. Reichs **constitutiones** vnd Satzungen dergleichen zu verstatten vnd vngestraffter hingehn zu lassen hoch verpönnen, So hat D. L. in frischem angedenkhen, was wir erst gestrigen tages in der Ihro verliehnen Audienz in diser materia vmstendig vnd mit ernst mündtlich anbeuolchen, vnd hiemit solches abermahln widerholt haben wollen, gnädigst beuelchend, vber dieses geclagte **factum** ernstlich inquirirn, vnd Ihme herzogen Ruedolphen Maximilian von Sachsen Lauenburg sein obristen beuelch biß zu der sachen außtrag suspendirn, daryber erkennen lassen, vnd nach gelegenheit solche würkliche **demonstration** vnd außrichtung zu thuen verschaffen, vnd drob zu sein, wie es sich gezimbet, vnd an ihme selbst rech vnd billich ist, darob auch iedermeniglich abnemmen mög, daß wier ob dergleichen Vnbilligkeiten vnd mißhandlungen ein ungnädigstes mißfallen tragen. Massen D. L. zue Vollziehung Vnsers gnädigsten beuelchs der Sachen recht zu thuen wissen wirdet, Sein D. L. benebens ꝛc.

8.

Eigenhändiges Schreiben des Kaisers an den Churfürsten von Mainz.

(Wien den 8. September 1627.)

Hochwürdiger Churfürst, Lieber herr vnd freundt. Ich bin sowohl auß etzlichen von Eür L. an mich abgegangenen Schreiben, Wie auch anderwertts berichtet worden, Wie übel mein Volckh bey vnd vmb Eür L. gehauset, vndt villeicht noch haußet, Welches Ich nit allein vngern vernohmmen, Sondern Ich versichere Eür L., daß diese Vnordnungen auß meinem Geheiß nit beschehen, Sy wißen aber selbsten, daß es nit allezeit gerath zugehen kann, Ich will aber nit vnderlaßen dem Hertzogen von Fridtlandt deßwegen von aigenen handen zuzuschreiben, vnd Ihme ernstlichen die abwendung anbefehlen, verhoffe auch es solle die remedirung würcklichen eruolgen: Vnd ob mir gleichwohl nit zweifelt, es möchten Eur L. von anderen meine **Intentiones** anderst einge-

bildet worden sein, oder villeicht bey etlichen andere gedanckhen sich erheben, alß ahn Ihme selbsten, So habe Ich Eür L. auß aufrichtigem Teutschen hertzen vnd Gemüth hiemit erinnern wöllen, daß diße meine starckhe Armierung (ob Sy gleich wohl vielen schwehrlichen fallet) auß keiner anderer Ursach beschehen, vnd keinen andern intent, alß daß alle die yenige, so sich gar zuuiel in deß Heyligen Reichs sachen mischen wollen, (so es Sy doch nit betrifft, Alß der König auß Dennenmarckh vnd andere Seine anhänger) dermaßen gedempfft möchten werden, damit man dardurch zu einem solchen bestendigen friden gelangen künde, bey welchem Ich als das Haubt deß Heyligen Reichs, vnd desselben getrewe Stendte Insonderheit die Catholische Chur- vnd Fürsten erhalten und denen Capricioſen der humor benommen würde, allezeit Ire böse **intentiones** widerumben vorzunehmen, oder newe **Rumores** nach Irem gefallen anzufangen. Verhoffe derowegen, Eur L. werden auch mit disen meinen guten intentionen nit allein concurriren, sondern auch bei andern Cooperieren, wo Sy wohl könen, damit alle böse vnd falsche mainungen fallen, Inmassen Ich nit zweifele der von Metternich werde Eur L. satten bericht geben haben, was Ich mit Ihme in dem allhiesigen Landthauß weitleuffig geredet habe, deme Eur L. so sicherlichen glauben mögen, Alß Ich begehre, daß angesicht Gottes zusehen, vnd wehre wohl zu klagen, daß auß Vngedult der so lange angewendte Vncosten, Auch vieler ortten erlittener schaden, ohne obangedeutte frucht vnd intention solle angewendet worden sein, ꝛc.

Welches Ich Eur L. auß sonderbahrem Vertrauen vnangedeuttet nit laßen wollen, Dero ich benebens mit bestendiger lieb und affection auch Kayserlichen hulden allezeit bestendig beigethan verpleibe.

9.

Vnuorgreifflicher discurs. Auß waß vhrsachen der Herzog von Frödtlanndt nit allein die vorige ohne das Starckhe verfassungen continuire, sonnder noch darzue etliche Regimenter musstere, vnndt patenten auf neue werbungen außthaile, wohin auch solche expedition, in specie aber die einquartierungen im Fränkischen, vnndt Schwäbischen Craiß angesehen sein möchten.

(Frühjahr 1628.)

Warumb man die Khaiß. oder Frydtlänndische so starckhe Khriegsverfassungen fürtterhin noch continuirn müsse, werden vornemblich Zwoo vhrsachen von den Kaißerlichen ministris angezogen:

Als Erstlich, Weillen der Khönig in Dennmarckh mit Hülff, vnndt auß antrüb seiner confoderirten sich widerumb stärckht, vnnd nit den früden, sonnder vill mehr den Khrieg Zue prosequiern begehrt.

Zum anderen, armiere auch der Gabor, das also Ihr Mayst. Nottrunglich in gegenverfassung verbleiben müessen, vnndt disе yetzige so starckhe armee Zum wenigisten nit reduciern khönnen. Wann man aber den ietzigen Stanndt, vnndt darbei alle vmbstennde consideriren will (wie hernach volgt) wurde sich ein anders, vnndt Zwar diß befünden, daß die ietzige starckhe armatur nit auß ietzterzehelten vhrsachen, sonnder Zue einer anderwerttigen intention continuirt werde.

Will also für die dritte vhrsach sezen, daß villeicht es wider die Staden in Hollanndt, vnndt selbige mit macht, vnndt Zwar an vnnderschidlichen ohrten Zubekhriegen angesechen seye, darbei sich dann vill scheinbare rationes befünden, welche vorhero bekhannt seindt.

Oder zum Vierten, gegen die Kron Frannkreich, dardurch die bekhante drey Stiffter, selbiger Cron Zuentziehen, vndt wider Zum reich Zu bringen, vnndt waß dergleichen mehr ist.

Oder Fünfftens vf Italiam, vnndt in specie das Herzogthum Mantua.

Oder Sechstens wider den Türggen.

Nun werden bei ietztgesagten vermainten Ursachen diser noch starckhen continuirenten khrüegs-Verfassungen die circumstantiae examiniert, vnndt probabiliter bedacht werden müssen, welche auß diesen die rechte Vhrsach, vnndt intention seye.

Vnndt souil die Zwoo erste Vhrsachen, welche die Khaiserische andern so starkh einbilden wöllen, betreffen, Zweiflet man für das erste nit wenig, ob dieselbe sich a parte rei also befünden, vnndt nit villeicht von des Herzogen von Frübtlanndts fauoriten einem, allein Zum pretext spargiert, vnndt J. K. M. vorgetragen werden, dann von des Gabors armatur ist biß dato khein bestendige Confirmation, auch sogar in gemainen Zeittungen niths einkhommen, ausser waß ein hungarischer minister naher Prag avisirt haben solle, Es ist auch nit probabile, das er Gabor bey ietzigen Conjuncturn deß Khaisers, vnndt der Catholischen so starckhen armatur, vnndt da mann Zumahlen von kheinem sonderlichen feindt waißdt, vnndt hingegen er sich einer geringen assistenz bey dem Türggen zugetrösten, die arma ergreiffen vnndt dardurch denn gantzen molem belli auf sich ziehen werde, weillen er es auch dazumahl nit gethan, Wie der Mannßveldt, vnndt Herzog von Weymar noch inn Schlesien, vnndt der Khönig von Dennmarckh inn Nidersachsen sich zu Veldt befunden, So vernimmbt man auch nit, das der Khönig in Dennmarckh so grosse Khriegs-Präparation anstelle, vnndt kheinen friden eingehen werde, Aber diß woll, daß er Zu Wasser, vnndt Zwar allen Vermuettungen nach, mehr Zur defension, alß offension armiere, vnndt sich in Verfassung stölle. Wie Khann Danus auch weniger thuen, da man sich aller ohrten vf J. M. seitten vmb Schiff bewürbt, vndt außgibt, man wölle denn Khönig Zu Wasser bekhriegen, Vndt auß seinem Reich verJagen. Denn friden betr. ist vnbewusst, das Danus selbigen gannz außgeschlagen, vnndt darzu nit inclinire, sonnder Villmehr sich vernemmen lassen, Wann sich Spannia, oder die Churfürsten interponiern, daß Ihme der friden nit Zu wider, er aber wölle selbigen motu proprio nit begehren, daran er Vornemblich auch darumb weißlich hanndlet, weillen Ihme vnuerborgen, daß man sich diserseits durch die Menge des Volckhs der gestaldt vor sich selbsten ruinieren werdt.

Zum andern hat man doch kheinen lust gehabt, die frübtländtische armee Zu reducieren, sondern man hat erst neuwe bestallungen außgethailt, vnndt etliche Regimenter noch darzu gemustert, wie Danus gantz geschlagen wär, vnndt sich nit allein nit gesterckht, sonder sein übergebliebene Cauallerie völlig licentiert, Inmassen es die Churfürsten J. M. wolmaintlich vorgeschlagen haben sollen. Item da man noch nichts von des Gabors armatur gehört, oder wohl gar suspicirt gehabt; Wie khönnden dann diß die Vhrsachen sein, welche sich erst ex post facto, vnndt noch gar khürzlich begeben, warumb die Frybtländtische armada nit alspalden dazumal, wie es die Churfürsten J. M. an die Hanndt geben, nit habe khönden reduciert werden.

Vnndt obwollen man dagegen obiicieren möchte, wann man das Volckh damahlen licentiert, So hätte sich der feindt eben mit selbigem widerumb stärckhen, vnndt vnnß inquietiern khönnden, So khann doch hingegen replicirt werden, wann man diß allein besorgt hat, vnndt noch besorgen thuett, warumb last man dann einen Reichs- oder Churfürstlichen conuent, vnndt die frübenstractation nit fortgehen, weillen man armiert bleiben, vnndt das Volckh noch alles beisammen behalten khann, Zu deme, wann diß ungemusterte Volckh vnndter die Schwache Regimenter wäre vnndtergestossen worden, So hette man die Zahl der Mannschafft nichts desto weniger behalten, vnndt noch darzue die besorgenndte gefahr, daß nämblich daß Volckh dem feindt Zugeloffen sein sollte, verhindert, daß man aber bei so gestalthen sachen weder obangebeuthe reduction, noch fridenstracta-

tion vorzunemmen begehrt, ſonder über diß alles die ſchwache Regimenter durch neuere Werbung ſterckhet, ſolches vervrſacht billich vngleiche gedankhen.

Zum Dritten, Geſetzt aber die Gefahr befünde ſich bei dem **Dano vnndt Gabore** angedeitter maſſen beſchaffen, warumb füert mann dann das Volckh Zurugg, in Franckhen vnndt Schwaben, vnndt Zwar Zu der Zeit, da der wünter füryber, vndt nit vil mehr an dieienige ohrt, wo die gefahr ſein ſolle, Nemblich **contra Danum et Gaborem**, die vorgewandte des Gabors Armatur in Zeiten Zuuerhindern, vnndt der gefahr dadurch Zubegegnen.

Wie khundte doch J. M. ein beſſere occaſion wünſchen, beeden diſen anthroennbten feindts gefahren Zubegegnen, alß wann ſie das Reich durch ein gewiſe anzahl Volckhs, vnndt Zwar vf aller ReichsStände **spesa**, vnndt Contribution von Dennemarckh, vnndt ſeinen **adhaerenten** verwahren, das yberige aber ſonnderlich die Cavallerie gegen dem Gabor füehren ſollten, vnndt **in effectu** das ienig erequiern, waß das Curfürſtliche Collegium Zu Mühlhauſen (wie mann vernimbt) für guett ſolle befunden haben, daß aber ſolches ſo gar nit in achtung genommen würdt, will hierauß vaſt Clärlich erſcheinen, diſe ſeyen nit die rechte vhrſachen der früdtländiſchen Verfaſſungen.

Anlanngendt die dritte Vhrſach, vndt daß die intention villeicht wider die Staden gericht ſeye **in fauorem** der Cron Spanien, vnndt weillen die Staden ein lange Zeithero faſſt alle vnruehe im Reich erweckht, auch ſelbige fomentirt haben. Ob nun wol diſe vnndt dergleichen mehr vernünfftige **rationes pro affirmativa** khönnden beigebracht werden, ſo iſt doch vill mehr auß volgendten **rationibus pro negativa** Zuſchlieſſen.

Vnndt Erſtlich, hette mann das Frydtländiſche Volckh anietzo, da die beſſte Zeit Zum Veldt-Zug nunmehr vorhannden, vnndt der feindt am Wenigiſten Zum widerſtanndt verſechen iſt, nit ſo weit zurugg von dem feindt (Zuuerſtehen den Staden) füehren, ſonnder ſich Vill mehr der Zeit, vnndt occaſion bedienen ſollen.

Zum anderen, Iſt dem Herzogen von Fridtlandt gnuegſamb bekhanndt, daß die Jenige Mittl, warburch er ſouil Volckhs bißdato ohne gellt auf die bain gebracht, vnndt erhallten, ſich in Niderlanndt nit alſo practiciren laſſen, vnndt es vnmüglich wäre, ein belegerung allein von etlich Monathen, mit der früdtlänndiſchen armee Zu continuiren, Zu geſchweigen Jahr Vndt tag, wie die exempla mit Breda vnndt ſonnſten vor augen; vnndt es bei denn Stadiſchen Veſtungen, mit welchen das gannte lanndt wol verſechen, die notturfft erfordert. Wann Spania bey ſo wenigem Volckh (reſpectu der Fridtlendiſchen armee) vnndt da mann noch darzu gelt gibt, die mutination offt ſchwerlich verhindern khann, wie würt mann dann ein ſolches verhüetten, vnndt ſo groſſen effect thuen khünden, bey einer ſolchen männge des Volckhs, welches allein vf die **exactiones**, vndt friſche quartier geworben, vnndt bißdato vnderhallten worden, auch auſſer deſſen ſich kheines Pfennigs Zugetröſſten hat.

Drittens, werden es die Spaniſche ſelbſten vielleicht nit gehrn ſechen, vnndt vermuettlich kheiner ſo groſſen hülff begehren, deren ſye ſelbſten nit mächtig ſeindt, vndt durch welche ſich leichtlich ein univerſal mutination erhöben khünndte, auch die Spanniſche prouintien gennzlich ruinirt werden müſſen. Vierttens: Wann der Khaiſer die Staden bekhriegen wollte, So ſihet man nit, warumb J. M. das Zu Mühlhauſen vorgeſchlagene guettachten nit placidiren, vnndt effectuirn ſollten, dann es wäre Ja vernünfftig gehanndlet, daß der Khaiſer, ehe vnndt Zuuor man einen anderen Khrieg mit außlänndiſchen potentaten anfangt, ſich vnnd das reich aintweder durch die Zu Mühlhauſen vorgeſchlagene fridens- oder andere Mittl verſichern ſollte, wollte man hernach mit dem yberigen Volckh, welches yberflüſſig, vnndt Zuer Reichsdefenſion nit vonnethen, Spannien ein Aſſiſtents leiſten, khönnte mann deſſen wol einen prätext fünden.

Fünfftens, ſollte aber diß des Khaiſers, vnndt Frydtlanndts intention ſein, ſo haben die

Churfürsten, vnndt Stännde **omnibus modis** ein solches Zuwiderrathen, auch enndlich, da es sein müesste, de facto sich dagegen Zu opponieren, dann es ist nit allein gefährlich einen solchen Khrieg, welcher sich nit alzeit, wann mann will, enden lasst, mit außländischen Potentaten anzufangen, insonnderheit, wann daß Reich noch nit acquiesciert, auch mit anderen feinden occupiert ist, Sonnder mann hat leichtlich Zuermessen, wann schon die Fridtländtische armee einen Sommer lang (welches doch nit vermuettlich) gegen dem feindt im Veldt bleiben khönndte, das Sye dannoch allzeit die Wünterquartier vf denn ReichsStännden suechen, vnndt den Wünter hindurch auß den quartiern sovil werden erpräßen wöllen, daß Sye vff Khünfftigen Sommer widerumb Zubleiben hetten, wie ein solches dann bißdato practicirt worden, vndt die Khais. Ministri Zum Thail selbst bekhennen.

Souil nun die Vierte Vhrsach, Nemblich denn Khönig in Frankhreich berieren thuett, würt auß nachuolgendten bedenkhen gezweiflet, vnndt vast Clärlich befunden, daß dise auch nit die rechte Vhrsach, vnndt intention seye.

Dann Erstlich, sollte J. M. billich dahin bedacht sein, ehe vnndt Zuuor Sye einen anderen Khrieg anfangen, daß Sye vorderist mit anderen feinden aintweder einen friden schliessen, oder doch daß Reich durch andere Müttl, welche Zu Mühlhausen wol bedacht sein sollen, in sicherheit stellen, der gestallt aber khönnden sy von Dennemarkh an dieser Ihrer **impressa** divertirt werden.

2. Haben J. M. nit Zubesorgen, daß die Curfürsten des Reichs, wann sie mit selbigen hierauß communicieren, Sihe daran verhündern werden, danu wann das Reich obbesetzter massen vf ainen, oder anderen weg versicheret, würt Ihnen nit Zuentgegen sein, daß die drey Stiffter nit allein Zum Reich widerumb gebracht, sonnder auch durch daß Mittl daß überflüssige Khriege-Volckh auß dem Reich gebracht werden möchte, wann man es allein vor immer thainlich, vnndt practicierlich halten khann.

3. Ob schon ein **abalienation** der gemüther Zwischen Frankhreich, vndt Oesterreich verspürt worden, so hat doch anietzo Spannien dem Khönig in Frankhreich wider Engllandt succurrirt, dahero dann nit vermuettlich, weillen dise sachen ohn Zweifl mit Spannien communiciert wären worden, daß man Frankreich an einem ohrt wider Engllandt assistiren, an dem andern aber an seinen expeditionen verhinndern, vnndt woll gahr mit HöhresGrafft yberZiechen wolte.

4. Wurden ein solches die Theologi J. M. ohnZweifenlich dissuadieren, Vnndt darfür halten, es khönnde **bonâ conscientiâ** nit geschechen, daß man die Cron Frankhreich an Ihren vorhabendten executionen wider die hugenotten, vnndt Enngllandt hierdurch verhündern sollte.

5. Wäre es gahr nit **de tempore**, dann man dardurch die Cron Franckhreich gleichsamb tringen wurde, einen früden mitt Engllandt, vnd seinen Hugenotten einzugehen, darauß dann eruolgte, daß wann mann das Reich, wie vorgedacht, aintweder durch denn früden, oder ein anderen weeg vorheero nit versichern sollte, daß Engllandt seine **uires** mit dem **Dano** oder **Gallo** conjungiern, Vndt also die Französische, Enngliſche, vndt dennische Macht vf einmal J. M. vf den Halß geladen wurde, welches die Khais. Ministri ohn Zweifl auch ponderiren, daheero dann nit Zuvermuethen, das diß die intention vnndt Vhrsach diser Verfassung seye.

Daß aber (zum fünften) selbige gleicher gestalt auf **Italia**, vnndt **in specie** das herzogthumb Mantua angesechen seye, khann 1. ab deme auch nicht abgenommen werden, waß mann hieoben von Franneckhreich angebeitt, daß Nämblich der Khaiſer dise intention besser nit effectuiren khundte, alß wann vorhero Sie sich, vndt das teich durch offtangezogen Zu Mühlhausen guett befundene Mittl in sicherheit stellte, weil man aber selbige, vnndt alle tractaten beseits setzt, ist gar nit Zuuermuetten, daß die **intentiones** vf außländische potentaten, vnndt öhrter gericht seyen.

2. Wurde es Spannien villeicht selbs nit gehren sechen, wann ein solche mänig fridtländi-

schen Volckhs in Italiam sollte gefüert werden, Vnndt die vnderhaltung sowol an gellt, alß sonnsten ermannglen, sonnderlich aber würt mann diser starckhen anZahl Reitter, welche in Franckhen vnndt Schwaben einquartiert seindt, Zu diser intention nit bedürffen, oder in Italia erhalten khönnden, dann sich selbiger ohrten die exactiones in den quartiern nit, wie in teitschlanndt bißdato geschechen, practiciern lassen.

Daß es auch, Zum Sechsten, wider denn Türggen nit angesechen seye, ist 1. darauß Zu schliessen, weillen wissendtlich, daß der friden mit dem Türggen beschlossen, vnndt der Türggische Ambassador mit der Confirmation der früdens-articuln täglich erwarttet wird, vnndt villeicht schon angelanngt.

2. Ist die impossibilität mit dem Türggen, vndt im Reich Zuegleich Zue Khriegen denn Khaiserischen genugsam bekhant;

3. Wären dise nit die Mittl, daß mann dieJenige Reichs-Stänndt, welche dem Khaiser vormahlß iederZeit so threulich wider denn Türggen assistiert, vnndt (weillen bei dem Khaiser die impossibilitas notoria ist) es noch khünfftig thuen, auch Zugleich wider Dennemarckh khriegen sollten, der gestalt ruinirt, vnndt alle Mittl Zur assistents entziehen thuet.

4. Solle mann doch selbsten bekhennt haben, mann habe am Khaiß. hoffe dergleichen, Nemblich den Khrieg in Hungarn anzufangen niemahlen gedacht, weniger darvon etwaß cousultiert.

5. Will ich dasJenige, waß ins gemain bei anderen außländischen potentaten bedacht worden, auch hiehero widerhollen, Nemblich, daß der Khaiser billich vorhero das Mühlhaussische guettachten exequiern, vnndt das Röm. Reich vor anderen feinden verwahren, vndt in sicherheit stöllen sollte.

Wann dann auß ietzt gefüerten discursu saltem probabiliter erscheint, daß die große Frübtlanndische Khriegß-Verfassungen gegen außländtischen potentaten sowol Zur defension, alß offension nit angesechen sein khönne, also mueß Nottwendig volgen, daß die intentiones vf den statum imperij vnndt die Reichs-Stänndt selbsten oder Zum thail oder alle gerichtet seyen. Vnndt anfanngs möchte mann vermainen, es seye wider die protestierenden Fürsten, vnndt Ständt allein angesechen, daß mann nemblich selbige ruinirn, sich der vnCatolischen Reichs-Stätt impatroniern, den Religionsfriden vfheben vnndt also einen Religionß-Khrüeg, (wie Chur-Saachsen suspiciert) machen, vnndt die haereticos gentzlich extirpirn wölle, ob mann wol scheinbare rationes Zu solchem ennde vorbrinngen khann, vnndt vermuettlich selbige den Theologis am Khaiß. hoff also möchten vorgeben worden sein, so militiren doch volgendte motiuen, vnndt rationes in contrarium, daß dise die haubtintention nit sein müesse.

1. Alß primo, Wann es allein in favorem catholicae religionis, et ad extirpandam haeresim angesechen wäre, so sollte man billich mit denn Catholischen Curfürsten hierauß verthraulicher communiciert haben, oder noch communicieren, vnndt die Catholische Stänndt nit selbsten mit quartiern, vnndt anderen exactionibus siue directo, siue per indirectum (Zuuerstehen, daß der Bundtsarmee die quartier aller ohrten wollen entZogen, vnndt quartier auf denn Catholischen Zunemmen getrungen werden) Zu ruinieren begehren.

2. Da mann auch schon mit den Catholischen Curfürsten hieuon nit wollte conferirn, so solte mann doch aller Vernunfft nach die intentiones vneingestellt, vndt Zwar ietziger Zeit, da mann diß seits yberflissig gefasset, vnndt bei dem gegenthail kheine resistenz Zubefahren ist, inns werckh richten, vnndt nit so lang cunctiern, biß sich die außlänndische feindt widerumb gesterckht, vnndt man alßdann mit selbigen Zuthuen hat, daß man aber nit alleiu cunctiert, sondern etlichen vnCatholischen Fürsten, vnndt Stännden (Alß in specie Brandenburg, Culmbach, vndt Württenberg, villeicht weillen Sy Craiß-Obristen seindt, vnndt damit mann die einquartierungen im Craiß dessto ehendter fürgehen lasse) mehr alß denn Catholischen verschont, mueß nothwendig diß nit die haubtintention vnndt Vhrsach sein.

3. Hat der Herzog von Früdtlannt souil vnCatholische Obrisſten beſtellt, vnndt ſelbigen Zum Thail hochen Charge anuerthrautt, alß Nemblich Herzog Geörg von Lüneburg in Nidersachſen, den Obriſſten Arnheimb in Pommern, vnndt ſelbiger reuier, das commando übergeben. Item die Zween Herzogen von Sachſen Lauwenburg, dem Marggrafen von Brandenburg, Hertzogen von Hollſtain, vnndt waß derer noch mehr ſeindt. Alle diſe Obriſte, vnndt vaſſt alle dero Regimenter werden an vnCatholiſchen, vnndt ſolchen ohrten gelaſſen, da Sye gar leichtlich diſe vermainte intention hindertreiben, vnndt Zu ſolchem Ennde die vnCatholiſche Ständt, vnndt deren vnnderthannen Zum widerſtanndt animirn, vnndt ſich mit ſelbigen, alß Ihres glaubens genoſſen conjungieren khönnen, Iſt alſo vill mehr vermuettlich, die Haubt intention ſey nit allein vf die vnCatholiſchen, et ad extirpandos haereticos, ſonnder vill mehr auf ein annders vnndt vornemblich dahin gerichtet, Weillen Ihr K. M. nach deme ſelbige ein Zümbliches alter erraicht, vnndt ein Zeit hero mit vnderſchidlichen gefährlichen Zuſtenden, vnnd Krankheiten angriffen worden, auch nunmehr dero herrn Sohn Zu einem Khönig in Hungarn, vnndt Böhem Crönen, Vnndt mit der Infantin in Hyſpannien vermählen laſſen, So werden ſie nunmehr auch vf ein ſucceſſion im Reich, alſo die Wahl eines Römiſchen Khönigs gedenkhen, Nun khönnden ſich aber I. K. M. vnndt dero Miniſtri gleichſamb woll verſichert hallten, daß die Election vf niemandts anders, alß dem Newgekrönnten Khönig in Böhem, praesertim hoc rerum statu auß villen vorhero bekhannten wüchtigen Vhrſachen, fallen werde, daheero ſye zu ſolchem ennde diſer ſtarckhen Khriegsverfaſſungen gar nit bedürffen. Wann mann aber conſiderirt, waß mann bei dergleichen Wahltägen yblichen hergebracht, daß Nemblich der Neuw erwöhlte R. Khaiſer, oder Khönig yber etliche gewiſe capitulationes (deren ſich die Curfürſten des Reichs vnder einander verglichen) Juramentum präſtieren ſolle, vnndt müße, vnndt dann daß ſolche capitulationes dergeſtalt beſchaffen, vnndt noch Jedesmahl vermehrt, vnndt ſo weit extendiert werden, daß ein Röm. Khaiſer Ihn villen ſachen von den Churfürſten vaſſt allerdings dependiret, vnndt ohne derſelben vorwiſſen vnndt Verwilligung nichts wüchtiges Inn oder vſſer dem Reich vornemmen khann, So ſoll ainen vaſſt bedunkhen, es werden Ir M. ein Wahltag zwahr fürgehen, doch die Khünfftige successores zu dergleichen Capitulationes nit verbünden laſſen ſonnder es dahin richten wöllen, daß einem Römiſchen Khaiſer fürtters hin die Händt nit alſo (wie etliche es anietzo außbeithen, vnndt ſich darein nit richten khönndeu) gebunden ſeyen, ſonnder im Reich, vnndt ſonnſten liberè alles vornemmen vndt diſponnieren khönne. Neben deme möchte man Zugleich die confirmationem privilegiorum Domus Austriacae, oder noch mehr neuwe privilegia ſuechen, vnndt ſonnſten den Churfürſten ſolche propositiones machen, welche dero Curfürſtlichen hochheit, vnndt präeminentz auch dem gantzen römiſchen Reich präiudicierlich, vnndt vnerträglich wären, wie dann gar nit Zu Zweiflen, daß etlicher ministrorum, vnndt Zwar öſterreichiſcher vnnderthannen (alß welche die libertet des Reichs, vnndt deren Stännde nit gedulden mögen) intention gehe noch weitters, vnndt Zwar dahin, daß daß Römiſche Reich bei dem Hauß Oeſterreich certo modo erblichen ſtabilirt, der Oeſterreichiſche dominatus introduciert, vnndt ſummariter der status imperij totaliter evertirt werde, dann die bißdato verybte proceduren ein ſolches vaſſt an tag geben. Daß aber die intention pro nunc et principaliter auf die cassationem der Khayſerlichen capitulationen, vnndt der Curfürſten bißdato wohlhergebrachte präeminents vnndt hochheit, Wie iezt gedacht angeſechen ſeye:

Iſt Erſtlich auß des Khaiſers vnndt des Herzogen von Fridtlandts reden abzunemmen, indeme I. M. ſelbſten vermelt haben ſollen, die Churfürſten haben bißdato gar Zugroſſe Autorität im Reich gehabt, der Khaiſer müeſſe vaſt von ſelbigen totaliter dependiren, mann khönne ſolches nit geſtatten ꝛc. Item Fridtlanndt, Mann müeſſe die Curfürſten mores lehren, vnndt Ihnen zaigen, daß ſie von dem Khaiſer, vndt der Khayſer nit von ſelbigen dependiren.

2. Erzaigt es sich alberaith in der Thatt, in dem Chur-Brandeburg mit dem Khaiß. Khriegsvolckh überlegt, Chur-Sachsen aber vasst allerdings damit vmgeben, vndt solle man sich expresse verlautten lassen, Wann ChurSachsen sich im wenigisten mouiren sollte, so seye man schon resoluirt, mit Etlich Regimenter vor die Residents Statt, vnndt Vöstung Dreßden Zuruggen, vnndt selbigen Churfürsten darinnen also Zu constringiern, daß Ihme die gelegenheit vnndt Mittl (daran es Ihme villeicht sonnsten nit manglen möchte) sich in Verfassung Zustellen allerdings sollen benommen sein; Der Catholischen Chur- vnndt Fürsten noch habenndte Verfassung suechet man durch abstrackhung der quartier, vnndt in andere weeg zu dißolviren, Vnndt die Catholische Stänndt **ad terminos impossibilitatis** (in dem Sie endlich Ihr Volckh in quartiern, vnndt mit gellt vnderhalten müessen) Zu reducieren. Weillen aber Früdtlandt solche armee sobaldt seinem willen nach nit ruiniren khann, hat er das Tyllische Volckh an so weith entlegne ohrt, vnndt Zwar gegen dem Feindt gelegt, daß die Catholische Churfürsten sich dessen vf denn Nottfahl nit gebrauchen khöndten, oder doch, wann sie es Zurugg fordern, in sorgen stehen müessen, daß der feindt alßdann widerumb herfürbrechen, der Catholischen ErzStiffter vnndt Landt überfallen, vnndt allso **Sedem belli** darein transferieren werde.

Auſſer der Bundtsarmee khann ChurCöln wegen manngl der Mittl sich in khein absonderliche Verfassung stöllen; Chur Mänz hat das Khayß. inn Wetterauw ligendtes Volckh Zufürchten; Chur Thrüer werden etliche Kayſ. Regimenter in die Eyffl, also in die seitten gelegt; In gleichem hat ChurBayern ꝛc. Vf die grosse anzahl Volckhs, so in Frankhen vnndt Schwaben alberaith einquartiert worden, Vndt noch in anzug sein sollen, ein wachentes aug zu haben, vnndt Zugedenkhen, daß es nit vergebenlich geschechen seye. Warumb begehrt man **ex parte Caesaris** so instendig die abfiehrung der Cren- vnndt Schönbergischen Regimenter, vndt will selbige in die von Früdtlandt assignierte quartier, vnd gar biß vf des Reichs gränitzen verweihsen, vermuettlich zu dem Ennde, damit Chur Bayrn sich deren nit bedienen, vnndt hingegen Fridtlannt seine **intentiones** dessto besser effectuiren, vnndt denn Churfürsten **leges** fürschreiben khönne. ꝛc. Warumb tringt man anietzo so starckh auf die abtretung des lanndt Ob der Enß, vnndt zwar durch ansetzung eines so khurzen termins, Villeicht daß ChurBayern thails Mittl zur continuation des khriegs dardurch entzogen, vnndt dann nit vervhrsacht werden, wann Fridtlandt mit seinen **intentionibus** außbricht, sich der Würckhlichen possession selbigen lanndts nit zubegeben, welches dann billich beschechen möchte. Man hat zwar vorgeben, die einquartierungen inn Frankhen vndt Schwaben seyen dahin angesechen, damit man den Nidersächsischen Craiß in etwaß respirirn lasse, vnndt die prouiant nit vfzöhre, weillen vermuettlich der **sedes belli** darunnden seyn würdt. Warumb führt man aber das Volk ietziger Zeit, da mann sich zu Veldt begeben, vnndt der Feindt Ihrem Vorgeben nach sich in so starkhe verfassung stöllen solle, von dem feindt so weith zurugckh. Wann werden sie dann gegen den feindt khriegen wellen, villeicht wann der wünter widerumb verhannden. Diß aber geschicht vermuettlich darumb, damit der Tylli mit dem feindt genueg Zuthun habe, vnndt die Churfürsten sich disces Volckhs (wann man lennger Zuwartt) ohne eyserste Gefahr nit bedienen khönnen. Dann Fridtlandt vnndt andere Kayß. ministri khönden Ihnen wol imaginiren, wann denn Churfürsten insgesambt, vnndt einem Jeden insonderheit das Khayß. Volckh, wie obgedacht, an die seitten gelegt würde, so müesten sie nit allein das Kayß. Volckh fürchten, sonndern sie khönnden sich der Bundtsarmee, wann nemblich Tylli mit dem feindt occupirt, vnndt so weith entlegen ist, nit gebrauchen, ohn eüsserste gefahr der angrentzeten Ertz-vnndt Stüffter, vnndt daß der **sedes belli** Ihnen dadurch vf denn Halß khombe, dahero werden die Churfürsten alßdann getrungen, die Wahl eines Römischen Khönigs fürgehen zulassen, vnndt alles daßJenige einzuwilligen, waß der Khaiser Ihnen proponiren möchte, Ihm widerigen sie sonsten die eusserste **ruinam** vf einen oder andern ietzt gedachten weeg zu gewartten hetten.

3. Zum fahl mann ſich aber ohne beſorgenndte feindts gefahr der Bundtsarmee, gegen dem Frödtlandt bedienen khundte, vndt wollte, dörffte ſich Fridtlanndt Endtlich vnderſtehen, daß Volckh von Ihrem Veldtherrn abwendig Zumachen, vnndt vorgeben, die Pfaffen wären Ihnen vill ſchuldig, vnndt hetten von ſelbigen ohne daß kheine oder geringe Bezahlung zugewartten, er wölle Ihnen verhelffen, wie ſie ſich ſelbſten von denn Pfaffen (will nit ſagen ChurBayern ꝛc.) khönnden bezahlt machen.

4. Zum Vierten: Sterckht auch diſe opinion, daß es nemblich zu ſchmehlerung, vnnd Dempffung der Churfürſten hergebrachten hochheit vnndt präeminents vnndt anders mehr, wie oberzehlt, angeſechen ſeye: Dann ainer am Kaiſ. Hoffe außgeben haben ſolle, der Khayſer werde kheinen Reichs Conuent, oder Churfürſtlichen Collegialtag fortgehen laſſen, biß ſie vorhero alle Ihre intentiones mit Ihrem KhriegsVolckh in das Werckh gericht. Die intentiones verſtehe ich aber, biß ſye Ir Volckh alſo in dem Reich quartiert haben, daß ſie die Churfürſten ſambt vnndt ſonders damit in officio hallten, Ihnen daß compelle zaigen, vnndt ſelbige zu allem, waß Ihr M. proponiren werden, gleichſamb zwingen khönnden.

5. Solle denn Churfürſten diß Werckh auch darumb ſuſpect fürkhommen, vnnd daß es vf ſy maiſtenthailß angeſechen ſeye, weill man Ihnen vnderſchidliche vhrſachen diſer Khriegsverfaſſung vorbildet, alß Nämblich es ſeye vf Vngarn, ſodann wegen der Denniſchen, vndt des Gabors ſo ſtarckhe Khriegsberaithſchafften angeſechen, deren ſich doch thailß â parte rei nit befünden, theilß aber nit vermuettet werden khönden, wie oben mit mehrern iſt außgefiert worden.

6. Daß man ſich auch mit deme nit will begniegen laſſen, waß von Mühlhauſen auß Ihr M. eingewilliget vndt an die Handt geben worden, da doch thailß miniſtri bekhennen müeſſen, ſye hetten nit vermaindt, daß man bei ſolchem Conuentu ſouil, vnndt zwar Zuerhaltung der Khayſ. Hochheit et in fauorem catholicae religionis außrichten vnndt concludieren werde.

7. Das man zu der Zeit (da die feindt vaſt allerdiengs vß dem Reich veriagt, andere außlänndtiſche potentaten, welche den feinden aſſiſtiert, alß Engllandt, Frankhreich, Schweden, vnndt die Staden, thailß einander ſelbſt in dem haar ligen, thailß anderwerths occupiert ſeindt) weder von FridensMittlen, noch auch, wie daß Reich ſowoll vor aller feindts gefahr, alß ſonnſten vor gäntzlichen Vndergang verſichert vnndt erröttet werden möchte, nichts reden oder tractieren will.

Sollte man nun auß diſem einfaltigen discursu abnemben khönden, daß probabiliter des Fridtlandts intention dahin gerichtet ſeye, ſo würd mann Zweifelsfrey auch in Zeiten ob praesentissimum morae periculum vff Mittl gedennkhen, wie Mann ſolchem Vnheil begegnen khönnde. Daran es hoffentlichen noch nit ermanglen ſolle, weillen man vf ſolchen fahl dem Sprichwortt nach auß der Noth ein tugendt machen mueß. —

10.

Erſte Relation des Kapuziners, Pater Alexander von Ales, den Herzog von Friedland betreffend.

(München den 26. April 1628).

Serenissimo! Mando la Relatione distesa cosi rozzamente, secondo che alla giornata notauo le cose suggeriteme dal Personaggio grande, ciò è dal Padre. L'ho scritto anco un poco in fretta, e con la mano stracca et alterata dal viaggio, però V. A. condoni e

il carattere e li altri errori, e accetti la materia ch' è ad literam come mi ha detto e replicato il sudetto Personaggio. E à V. A. facio humilissime riuerenze. Dal Conuento il 3. giorno di Pasqua.

Relatione dell' Amico. Vedendo il Personaggio grande da molto tempo in quà il procedere del Fridlant, e come al presente travaglia tanti Principi e Signori innocenti, perdonando alli heretici et à quelli stessi rebelli di S. M., dubita grandemente, che quest' huomo non causi qual gran male, non solo nella Germania, ma in tutta l'Europa, per li molti e certi indicij, che da diuersi accidenti et attioni dal medesimo Fridlant ha osseruati. Pero in grandissima segretezza mette in consideratione all' Amico tre cose, le quali non sono intieramente penetrate nella Corte Cesarea, molto meno essaminate.

Primo la Natura del Fridlant.

2. Il suo modo di procedere.

3. Li suoi dissegni al parere del Personaggio.

La natura del Fridlant, a bello studio, molto ben osseruata, e fattane per cosi dire dal detto Personaggio anatomia, per la lunga prattica, dice che è tale:

1. De' piu astuti e sagaci huomini che mai in uita sua habbi pratticato. E indubitamente si deue tener per certissimo, che questa sua naturale sagacità et astutia trapassa l'humana credenza. Poi che sotto la scorza rude di quel suo aspro procedere, il quale alle uolte è piu tosto artificio che natura, cuopre e nasconde li dissegni et intentioni dell' animo suo. E là doue altri fanno benspesso del goffo et ignorante per non mostrare le loro astutie, il Fridlant fa del bizarro, del tiranno et intolerabile, per essere temuto da alcuni, e da altri, massime da Padrone, stimato imprudente et incapace di gran seguito. E sarebbe cosa troppo lunga il raccontare le sue astutissime finezze usate col Imperatore e con li Ministri di quella Corte.

2. Con alcuni altri poi si mostra liberale per cattiuare li animi loro. E con li principali Colonelli e soldati, e con quelli, che secondono il suo humore, si mostra liberalissimo; perche oltre alla libertà che suole concedere a suoi soldati, mando donare ad un certo Colonello quasi per capricio molti migliaia di scudi. Altri sotto la sua scorta si sono incredibilmente arrichiti. Et ad altri promette stati intieri. E recduto huomo della parola. Tiene in gran reputatione li fauori che fa, ben che minimi. Questa sua liberalità è tale, che ad un solo Aggiutante di Camera da 60 scudi il mese, quindi è che viene grandemente temuto e rispettato, in tanto che fattosi assolutamente Arbitro del Consiglio Cesareo niun n' è che ardisca disgustarlo leggiermente, ne anco l'istesso Imperatore.

3. Altro che Iddio non penetra li senti dell' Animo suo senon per uia di congiettura e da coloro solamente che di lunga mano l'hanno ben pratticato. Ne sin qui si sa, che egli habbia pur una sol persona tanto confidente, ne anco la propria moglie, che non gli sia necessario osseruare con l'Astrolabio li punti della luna per trattare seco, usando nelle sue attioni e procedere, tanto con li Ministri Cesarei et Ambasciatori quanto con Cesare stesso modi strauagantissimi con li quali presso di tutti rende incognita la maniera con che si potrebbe seco trattar, non osseruando ne ciuiltà, ne creanza, ne rispetto, ne conuenienza. Il tutto con grandissimo artificio, non tanto per liberarsi dalle importunità con che tanti interessati uorebbono trattar seco, e cosi starsene piu libero et espedito per attendere alle cose sue, quanto che per acquistare reputatione tale, che niuno ardisca darli disgusto.

4. Oltre alla segretezza, che tutta ha in petto suo, tiene gran cognitione dalle historie, e conueniente prattica delli accidenti di stato politici e militari col occasione de' moti seguiti da alcuni anni in quà nella Germania, e particolarmente nella Boemia, per il transito ch' hanno fatto quelle Prouincie dall' uno all' altro Padrone.

5. E di giuditio solidissimo e d'una uolontà constantissima nella sua ressolutione, non curandosi punto di pregiudicare o offendere alcuno in qualsiuoglia modo, pur che conseguisca il suo fine preteso. E in parte si puo uedere dall' hauere egli eretto un stato bellissimo con accrescimento di rendite quasi reggie, senza alcun risguardo ne al seruitio del Padrone, ne alla sua conscienza, ne alla pietà uerso il prossimo, molto meno all' odio grandissimo, che per questo si acquistaua di molti. E col danaro, che senza sparagnare ha speso, ha saputo rimediare a qualsiuoglia difficoltà, di modo che al presente le entrate del Fridlant in Boemia solo sono maggiori di quelle del Imperatore, per esser egli oltre a ciò un grand Economo. Questa constante ressolutione del Fridlant si puo ancor uedere non solamente da quello ha fatto sin' adesso in mantenere la sua armata con la violenza de semplici quartieri, non curandosi punto d'offender tanti Principi, sino l'istesso Imperatore, il qual mai puosi ottenere che fossero moderati quelli quartieri in Boemia e Morauia con tanto danno de' signori di quelle Prouincie; ma anco da quello fa de presenti in tante parti di autorità propria senza veruna giuriditione, burlandosi delle tante querele di tanti Principi e Signori. E adesso particolarmente in uolere mandare tre Regimenti nella Lusatia, nel che hauendogli per tre volte fatto dire l'Imperatore che veramente haueua riceuuto da esso Fridlant grandi seruitij, per li quali gli restaua obligato, ma che obligatissimo gli restarebbe, quando non disgustasse Sassonia, e desistesse dal mandargli quelli tre Regimenti nella Lusatia, sempre sia risposto queste formate parole: Non si puo. Ne presso di lui uagliono le intercessioni, sendo nemico di fare gratie o seruitio ad intercessione di qualunque. Ha negato una compagnia ad un certo ricercatogli dal Gran Duca di Toscana. L'istesso ha fatto col Eggenberg, oltre a molti altri casi simili, che uanno sequendo alla giornata.

6. E portato il Fridlant naturalmente ad un supremo dominio. E questo si deue tenere per infallibile. Quindi è, che niuna cosa è piu intolerabile al Fridlant, che sottoporsi all' altrui uolere, o hauere da dependere da altri. E questa sua pretesa independenza quando un tantino si tocca, lo picca incredibilmente. Si risenti apertamente quanto mai puosi nel suo ritorno di Ongaria, che S. M. Cesar. hauesse hauuto ardire d'interrogare altri, se fosse uero, ch'egli hauesse negletto, contro le ragione di guerra, di dare la bataglia al Gabor, oltre a tante altre cose che giornalmente fa senza alcuna autorità. Di piu si è eretto un stato con titoli formidabili, accio non habbia pari. Fa instanza all' Imperatore, che li suoi stati in caso di ribellione non uadino al fisco, ma a piu prossimi heredi. Tiene un splendor domestico bastante per qualsiuoglia gran principe. Pretende hora che se gli dia dell' Altezza. — Ha una grandissima auersione d'animo col figlio dell' Imperatore Rè d'Ongaria, perche lo conosce non prodigo, non timido, e che professa esser puntualmente ubedito. E se l'Imperatore morisse, al sicuro si uederebbono delle brutte cose nelli stati hereditarij di casa d'Austria. Ma sopra tutti teme il Fridlant Bauiera, e questo solo fra tutti gli altri pari che gli stia sul stomaco, come quello solo, dal qual puo essere impedito ne' suoi dissegni. E questo mettasi pur per una massima inuariabile.

7. E il Fridlant grandemente colerico. E pero naturalmente uiene portato alla Tirannide, nella quale prorumpe per leggierissimi disgusti, come auuene al Cardinal d'Arrach, il qual dando un picciol disgusto al Fridlant, non ostante che hauesse parola dall' Imperatore di non essere molestato da quartieri, subito il Fridlant gli mandò ne' suoi beni tanti soldati, che le roinarono quasi affatto, nullo giouando la intercessione d'Eggenberg molto meno li ordini iterati dell' Imperatore. Questa sua gran colera, che si uede ogni giorno tirannicamente essercita contro molti, è tale, che anco si mostra contro quelli, chi se bene non offendono il Fridlant, hanno pero naturali imperfettioni solamente contrarie al suo humore. Professa publicamente di non potere domare questa sua colera, molto meno la trattiene in freno la pietà, la conscienza timida etc., non dandone il Fridlant alcuno indicio, se non simolato, non ostante le molte limosine, ch' egli assai chiaramente mostra di fare per altri fini che per la semplice pietà. Si tacciono li altri uitij consecutiuj all' ambitione et alla colera come l'inuidia etc. chi troppo notarij sono nel Fridlant.

E questo quanto alla sua natura, che al uiuo celo dipinge uno di quelli antichi che le historie ammirano, cio è li Attila, Teodorico, Berengario, Desiderio etc., li quali essendo semplici duchi per beneficio d'altri Re ottenero Regni et aspirarono ad Imperij.

Quanto poi al suo modo di procedere è assai noto in tutto l'Imperio. Ma in primo egli ha sempre hauuto gran desiderio e uoglia estrema per armarsi nell' Imperio, sapendo egli molto bene, che le armi sono mezzi efficaci per fini altissimi. Sono state grandissime le astutie usate dal Fridlant per introdursi primo come per aiuto al Tilli. E doppo per hauere un commando libero et assoluto. E finalmente il carico di Generalissimo con autorità formidabile. E non ha cessato mai fin che non ha hauuto nell' Imperio autorità tale, che non puo l'Imperatore dare leuate de Soldati ad alcuno senza offendere e disgustare Fridlant, hauendo ridotto in petto suo l'arbitrio totale dell' Armi nell' Imperio. Oltre all' hauere corrotto con danari li Ministri di Cesare per hauere un carico con autorità tale, si è seruito astutissimamente del Confessore dell' Imperatore, col hauerli primo impetrato una chiesa, credo di S. Nicolo nella città di Praga dal Cardinale d'Arrach, e doppo sborsatogli 20/m. scudi contanti, e finalmente al presente ha offerto et offerisce al medesimo Confessore una lunga lista di Collegij, di Alumnati e Seminari per la Compagnia nell Imperio. E il Confessore che non conosce punto la natura del Fridlant per hauerlo poco pratticato, ingannato da queste apparenti opere di pietà et da molte false ragioni del Fridlant, ha talmente informato l'Imperatore della buona intentione e fedeltà sicura del Fridlant, che intieramente S. M. Ces. si rimette a quello consiglia e delibera il Fridlant, in tanto che l'Imperatore ha detto: Jo so che non sono ingannato da quest' huomo. E cosi il Fridlant a poco a poco si è fatto Padrone assoluto di Cesare e del suo Consiglio.

Ha piu uolte detto il Fridlant che non si cura di uno o due Principati, ma si bene di restare armato.

Sono di piu pieni di sospetti li artificij che usa. Mantiene opinione nella Corte Cesarea ch'egli essercita questo carico per forza. E sotto mano si mantiene in possesso con mille arti. Nel suo ritorno d'Ongaria minacciò di lasciar quel carico; ma intendendo poi che si trattaua del successore, subito operò con molta solicitudine col Eggenberg, acciò si metesse silentio a quella prattica. Procura che si creda ch'egli non

ha l'affettione de' Soldati per esser di natura ruida: ma in fatti si sà quello che fa per arrichirli, massime alcuni principali, e come espone alle loro uiolenze tutto l'Imperio. E forsi con questa pretesa opinione uuole cuoprire qualche bel trio che puotrà causare nell' Imperio. Con quartieri intolerabili cerca di roinare tutti coloro che non dipendono da lui. E in tutto il Catalogo de' suoi Regimenti non ui sono pur tre di quali S. M. Ces. si potesse fidare, perche o che quasi tutti sono heretici o forestieri che non hanno altro fine che la fortuna, li quali si sà molto bene pescarebbono nell' acqua turbida, e in fine quasi tutti independenti dalli interessi di S. M.

Di piu è molto sospetta la maniera con che piu dolcemente tratta li heretici che li innocenti Catolici.

Fu anco astutia espressa l' hauere ricercato per Mareschal del Campo il Collalto, e doppo disgustarlo, sapendo che con un tal disgusto sarebbe subito partito dall' Essercito, come fece. In oltre si sà che è stato tutto pieno d'artificio il non hauere mai combattuto con Danimarca, l'hauere combattuto con Mansfeld quasi per forza, l'hauer lasciato passare in Slesia e seguitatolo molto lentamente, sin che pigliasse in quelle Prouincie posto, acciò che cosi hauesse il Valstain occasione di mantenere ne' stati dell' Imperatore tanta soldatesca, che con quella potesse tirare, come ha fatto, a se tutte le forze di S. M. cauando da suoi stati con incredibile solicitudine il danaro non per pagare soldati ma per altri necessità di guerra, le uitouaglie e munitioni, mettendo a questo modo un freno a Casa d'Austria, restando al presente quasi Padrone de' stati di quella eccetuato Viena, Ongaria e quel poco che è nella Carinthia e nella Stiria, anzi quasi di tutto l'Imperio, — oltre all assoluto arbitrio che il Fridlant ha da S. M. di leuare quanta gente uuolo, e conferire li carichi militari a chi gli piace. E per uia di disgusto che suol dare, far pigliar bando volontario dall' Essercito a qualsiuoglia Ministro di guerra; la maniera di sodisfare al soldato con la promotione de quartieri intieramente dipende da cenni suoi, in tanto che l'Imperatore non ha altra autorità sopra di quell' Armata del Fridlant se non quando uuole et aggradisce il medesimo Fridlant. Per questo si guarda molto bene il Fridlant da quelle cose che possono render dependente l'essercito suo da altri che da lui. Come dal dimandare danari all' Imperatore per pagare la soldatesca, ma si bene per altre necessità di guerra come si è detto, con che cerca di succhiare tutto il danaro non solo dalli stati di Casa d'Austria, ma dall' Imperio tutto. E percio uedendo li Spagnoli un Essercito Cesareo tale che potrebbe seruire a quelli interessi che hanno nell' Imperio, hanno offerto all' Imperatore per mantener uiuo il suo Essercito et hauerlo fauoreuole nelle occorenze 800 m. talari l'anno, cosi ha detto l'Ambasciadore di Spagna al Personaggio. Ma quando l'Imperatore ha communicato questo al Fridlant, si è sdegnato grandemente, e non ha uoluto attendere a quella prattica, rispondendo all Imperatore ch'egli truouarà modo di mantenere quell' Essercito. Quindi è che il Fridlant ha detto poi che gli basta l'animo mantenere il suo Essercito 25 anni e portarlo poi in qualsiuoglia parte dell' Europa.

A tutto questo si aggiunge la poca stima che fa di tutta la Corte Cesarea, disprezzando tutti, risentandosi apertamente con tutti li Ministri. E col Imperatore procede come se egli fosse Imperatore. Ha detto che quando egli uoglia una cosa, che non occorre altro. Hauendo poco a poco posto in sua totale seruitù la Corte Cesarea, e ciò con donare alli piu principali, e con minacciare alli altri. Non ui è alcuno de' principali Ministri a chi non habbia dato danari, sendo quella Corte venalissima.

All' Eggenberg solo ha dato piu di 200/m. scudi. E cosi tutto il Consiglio di stato e di guerra è ridotto nell' unico Fridlant.

Strapazza li principi grandi. Ha detto alla presenza del Ambasciadore di Spagna che il Re Catolico è un matto. L'istesso di quel di Polonia. Del Papa ha parlato con dispetto. E che ui sono 25 Cardinali che bisogna inchiodare in una Galera.

Il medesimo giorno, che l'Amico parti del Personaggio, disse l'Eggenberg al medesimo Personaggio: Veramen'e il Fridlant è un flagello di Dio, e vero flagello. Perche crescendo la forza subito nè fa pruoua cozzando con qualch' uno, come pare uogli far con Sassonia. Da tutto questo conclude il Personagio l'ultimo punto quanto alli dissegni del Fridlant, che sono:

Primo che si deue tenere per sicurissimo, che uno di due inconuenienti sono ineuitabili nel Fridlant quando egli continue nel commando del Generalato cio è: O che senza rebellarsi à S. M. sarà tiranno dell istesso Imperatore e di tutti gli altri Principi dell Imperio, come s'egli fosse Re della Germania. E questo tengasi per il manco e per il piu sicuro. O pure se ciò le sarà contrastato, pigliarà occasione di chiamarsi offeso, e farà di peggio. E si puo molto ben cauare da questo, ciò è che della autorità, potenze e forze, con che l'Imperatore ha armato questo huomo, sene serue per tiranniggiare e l'Imperatore e l'Imperio.

2. Ch'egli fra poco giorni sene andarà al suo Ducato di Mechelburg, doue bisognara che S. M. gli mantenga un Ambasciatore per dir cosi, e di quì dara ordine al suo Essercito secondo li dissegni suoi e le occasioni, intendendo di cuoprire tutto l'Imperio di soldati, e a questo modo succhiare da tutto l'Imperio e il danaro e le uetteuaglie, e ruinare tutti quelli che solamente presumerà li siano contrarij o d'impedimento a dissegni suoi.

3. Pigliarà occasione di mortificare questo e quell altro Principe e leuargli anco li stati secondo li accidenti e capricij del Fridlant, hauendo detto piu uolte che chi non uuole che l'uccello uole, bisogna leuargli le piume maestre.

4. Gli è stato detto piu uolte da suoi medesimi confidenti, ch'è quasi impossibile mantenere un' armata cosi grande et hauer lungo tempo quartieri a proposito. Egli sen' è riso, et ha detto, che l'esperienza in molti luoghi, doue si diceua che non si potrebbe continuare la guerra, mostra in contrario. E che l'Imperio non è altrimente pouero, e che li soldati ne trouano doue non ne è.

5. Vnicamente fra le altre cose desiderate dal Fridlant è il roinare la Liga Catolica. Et è cosa certissima che farà tutto quello puotrà per distrugerla e restare solo armato nell' Imperio et assoluto Padrone. Et a bello studio procura di occupare tutti li quartieri con li suoi soldati, accio quelli della Liga o si sciogliano da se, o passino a lui, come pare che facci il Papenheim, che tratta a Praga di mettersi col Fridlant, e si crede già accordato.

Finalmente si è lasciato intendere che pretende hauere presidiate di suoi soldati tutte quelle piazze che ha preso il Tilli, sotto pretesto che essendo state prese a nome dell' Imperatore, li soldati dell' Imperatore e non quelli della Liga hanno da presidiare quelle piazze. Si è anco subodorato, che quando li uenga capricio darà il moto ad una ribalderia inaudita nell' Imperio segretamente sotto al pretesto colorato di una amutinatione, della quale egli sene mostrarà molto alieno et innocente. In tanto mette in consideratione il Personaggio che s'apra l'occhio e che si consideri il ri-

medio opportuno. Quanto a lui giudicarebbe per adesso buon rimedio che Bauiera si mostrasse alieno della gelosia del Fridlant, ma che procurasse crescere piu tosto questa gelosia ne' Spagnoli a Brusseles, poiche egli l'aiutarebbe col Ambasciatore di Spagna acciò l'hauessero altrouc, sicome già hanno li Spagno li comminciato ad hauere grande gelosia del Fridlant. E cosi conosciuta da Spagnoli la necessità di sostenere l'Essercito della Liga, si mandasse all' hora da Bauiera et altri Collegati segretissimamente all' Imperatore per rappresentargli la necessità di leuare il commando di Generalato al Fridlant et il modo. Il modo sarebbe negare al Fridlant tante di quelle cose essorbitanti, che dimanda nella Corte Cesarea, per che secondo il suo costume subito o che dimanda licenza o che minaccia di dimandarla; e con questo leuargli il commando e darlo al Tilli, sotto al quale niun de' soldati di Fridlant sdegnarebbe obedire, non con titulo di Generale per all' hora, ma di luogotenente Generale, fin che si ordinasse altrimente; cose le quali si potrebbono aggiustare con esso Conte di Tilli et Elettor di Bauiera. Ma sarebbe necessario nell' istesso tempo assicurarsi delli grani, vettouaglie e munitioni, che il Fridlant ha congregati nell' Imperio chiamando in Corte o levando ad tempus dalli Regimenti quelli, che fossero giudicati sospetti. E si douuerebbe far presto primo che al Fridlant saltasse l'humor d'uscire in Campagna, quandunquecome si è detto questo non sia il suo intento, ma standosene à Mechelburg tirannegiare.

Tutto quello dice il Personaggio all' Amico. L'Amico gli ha fatto sopra questo discorso gli infrascritti quesiti:

Primo, se l'Imperatore o il suo Consiglio sanno o sospettano queste cose del Fridlant, e come l'intendano. — Risponde che quanto all' Imperatore di non, essendo altremente informato dal Confessore, sopra del quale dorme sicuro. Ma quanto a Consiglieri che solo l'Eggenberg e Collalto apprendono questo negocio, piu pero il Collalto che l'Eggenberg, perche questo, oltre che non s'applica totalmente al negocio, ne con quell ardore che si douuerebbe, auuesse a pensare al rimedio solamente quando apprisce il male, non uedendo de presenti alcuna manifesta infedeltà nel Fridlant, anzi gloria all' Imperatore per il suo Essercito et utile priuato, non l'apprende a cuore. Fra tutti quelli però che si pigliano a petto questo negocio, e che temono il Fridlant, è l'Ambasciatore di Spagna, il quale ha cercato di imprimere questo pericolo nel cuor dell' Imperatore, dicendogli che sicuramente Fridlant sarà cosa fatale per casa d'Austria. Ma l'Imperatore ha detto, che uiene assicurato del contrario, e che non occorre temere. Replicando però l'Ambasciatore con uiue ragioni, rispose l'Imperatore: Siamo troppo inanzi. E per questo l'Ambasciatore ha scritto in Spagna che Fridlant ha talmente spogliato Cesare che gli ha lasciato solo il nome.

2. Se tra le arme del Fridlant e li Spagnoli ui è alcuna intelligenza o commune dissegno. — Risponde che assolutamente di non, ne il Fridlant permetterà che li suoi soldati faccino un passo ad instanza de' Spagnoli, se non serue per li suoi fini di roinare questo e quel Principe. E però la gente che uiene in queste parti uicine a Suizzeri non sono per altro che per tirannegiare questi Circoli, hauendo detto il Fridlant a l'Imperatore ch'è necessario condurre la soldatesca di qua, per lasciar riposare quelle parti di là, doue forse l'anno che uiene puotrebbe muouersi il Dano. E cosi ua egli inuentando di questi pretesti.

3. Come passa l'Impresa dissegnata contro al Turco. — Risponde che a per-

suasione del Confessore dell' Imperatore S. M. si rimise intieramente a quello proporebbe il Fridlant, il qual diceua hauer per li mani partiti di pace e di guerra, onde il Fridlant propose quel partito contro al Turco, mettendo in consideratione molte ragioni per che non fosse a proposito pace col Dano, per il che l'Imperatore non fece gran conto della rissolutione del Conuento di Milhausen, e l'Imperatore udite le ragioni del Fridlant et il modo di quell' Impresa l'appruouò. Il Fridlant però pose questo fondamento che ui bisognauano X millioni d'oro. Ma il Personaggio crede assolutamente che questa sia inuentione del Fridlant per stare armato e per hauer occasione di cauare danari; per che il Fridlant, per altro molto segreto ne' suoi dissegni, ha parlato con tanti di questa Impresa, sino col Residente stesso di Venetia.

4. Se la gente del Fridlant siano per passare in Italia. — Risponde che se bene l'Ambasciator di Spagna habbi detto ch'uno de fini del Fridlant, dal qual si mostra lontanissimo, sia di cacciare 100/m. soldati in Italia, nondimeno uuole il Fridlant primo digerire ben bene questo boccone dell' Imperio. E che qui è suo scopo principale. E che Fridlant mai lasciarà il certo per l'incerto, onde non pensa per adesso ne al Turco ne ad Italia, ma si bene a scorticare li Principi di Germania, e rendersi solo armato nell' Imperio.

5. Se tutti questi ordini che uengono per parte dell' Imperatore toccante l'armata di Fridlant sono di consenso dell' Imperatore ouero di assoluta potenza del Fridlant. — Risponde che il Fridlant è talmente Padrone del Consiglio dell' Imperatore e dell' Imperatore stesso, che uuole assolutamente tutto quello dimanda, massime che lo dimanda sempre con colorati pretesti per seruitio dell' Imperatore. E niuno ardisce replicar alle sue ragioni.

6. Se il Fridlant sia portato a romperla con Ollandesi. — Risponde che assolutamente di nò. Ma che se circa questo o habbia proposto qualche cosa all' Imperatore o adherito alle proposte et instanze de' Spagnoli, è solo per hauer maggior occasione di arriuare alli suoi dissegni, cio è di cuoprire di Soldati quelle Prouincie, che senza questo non lo potrebbe fare senza troppo euidente offesa de' Principi di quelle.

Due cose finalmente mette in consideratione il Personaggio: 1. che la natura del Fridlant, non ostante tutto quello si è detto di sopra, è con quelli che li mostrano li denti molto timida, e che sopra questo fondamento si camini sicure massime quando non è tanto Padrone assoluto, che non gli resta occasione da temere, e quando non si truoua ancor totalmente a cauallo de' suoi dissegni. E che di ciò il Personaggio n'ha pruoua euidentissima; 2. che tutto questo forsi non sarebbe fuor di proposito communicarlo al Papa, perche in ogni caso di qualche disordine massime in Italia, se la necessità di quelle guerre portasse che il Fridlant mandasse parte della sua armata di là, il Papa almeno sarebbe stato auuisato. Ma sopra tutto giudicarebbe il Personaggio necessarissimo che per persona segretissima minutamente sene raguagliasse il Tilli, della cui bontà molto presume il Fridlant, che potrebbe ben presto ingannarlo et estinguerlo, quando solo hauesse a trattar seco, e non con Bauiera ancora.

11.

Citations-Befehl an den General-Commissär von Ruepp.

(München den 27. April 1628.)

Maximilian ꝛc. Lieber getreuer, Weyl solche wichtige sachen sich ereignen vnd vorfallen, daß Wir für die höchste vnumbgengliche Notturfft erachten, Vnserm General-Leitenant dem Graffen von Tilli derethalben Communication vnd außführliche gemessene ordinanz Zukommen zulassen, Vnd aber solches auß gewissen Vrsachen vil sieglicher vnd besser durch Dich mündtlich alß durch Schreiben geschehen khan; Demnach beuelchen Wir Dier hiemit genedigist, vnd wollen ernstlich, daß Du alßbald nach einhendigung dises vnsers Schreibens Dich raißfertig machen vnd alher nach München begeben auch daran Keine andern geschefft vnd Verrichtungen, noch obgemeldts vnsers Generalleitenants beuelch selbsten, abhalten vnd verhinderen lassen, sondern alleß anderß hindangesetzt Dich alles Vleiß befürderen solleſt, auf das ehist alß immer möglich Dich alhie bey Vnß einzustellen, vnd weiteren beuelchs zugewahrten. Inmassen Wir dan mergedachtem Graffen von Tilli eben bei diesem Currier gleichfallß Schreiben vnd beuelhen, daß er Dich Keines Wegs vnd vmb Keiner Vrsach Willen, sie treffen, Waß vnd Wen sie wollen, an diser anbeuolchnen Herauffraiß hindern oder aufhalten solle. Waß Wür des Diemant halber in dem nebenkhommenden schreiben Dir anbefelchen, das welleſt Vnderdessen durch eine der sachen taugliche Person Verrichten, Auch nit Vnderlassen, damit den gemahlten Stukhen in der Mark Brandeburg nachgefragt, Insonderheit aber dem Stuckh, so wie die Verzaichnuß mitbringt in einem Haberkhasten soll aufbehalten worden sein, nachgetracht werde.

Hieran Vollzieheſtu Vnsern zuVerlesſigen genzlichen Willen vnd beuelh vnd Wir seind Dier mit genaden ꝛc.

12.

Zweite Relation des Kapuziners, Pater Alexander von Ales, den Herzog von Friedland betreffend.

(München den 21. Mai 1628.)

Serenissimo! Ecco la relatione sostantiale di quello è seguito col Personaggio. Sarò dimani da V. A., a quell' hora che le sarà piu comoda, in tanto se la mia persona disutile è necessaria per il seruitio publico. V. A. habbi ogni confidenza, perche douendo anteporre per conscienza le publiche necessità alle mie priuate, in tal caso differirò d'andare a bagni sino a settembre. Quando che non ui sia questa necessità, attenderò quello V. A. mi ordinarà. Se uorrà ch'Io uada al Serenissimo di Colonia, e quello hauurò a dirgli. O pure se sarà giudicato necessario s'abbocarsi col P. Filippo, come accenna il Personaggio. E in fine uiuo sotto l'obedienza di V. A. alla quale prego l'eterna felicità. Dal Conuento 21. Maggio 628. *)

Relatione dell Amico, 21. Maggio 1628. Considerando il Personaggio grande da una parte, come finalmente mancaranno al Fridlant quelle grasse commodità

---

*) Von der Hand des geheimen Raths Jocher ist unten angefügt: „Genedigster Churfürst und Herr! Dieweil diser Discurs erst vmb 8 Vhr abents mir zukhomen, vnd E. Ch. D. so spat nit molestirt werden sollen, als hab ich solchen bis heut frue aufgehoben. Jocher."

di quartieri, con le quali ha sino al presente cosi facilmente accresciuta e sostenuta la sua Armata. E dall' altra, come il medesimo Fridlant assolutamente non uogli guerra con Ollandesi, molto meno col Dano senon diffensiua, e come difficilmente possi sperare accrescimento con mantenere le armi in Germania o portarle in Italia per il gran contrasto che ui trouarà da Principi di quella. Ha creduto che la prattica di allestire nuoua guerra contro al Turco fosse cosa di reale fondamento, portata dalla neccessità in che finalmente si trouaranno, comme s'è detto, l'Armi del medesimo Fridlant: massime che seriamente se ne tratta nella Corte Cesarea dalli principali Ministri di quella, essendosi spedito Corriero a Constantinopoli, come haueua il Personnaggio inteso, con propositioni tali che doueuano causare rottura tra il gran Turco e l'Imperatore. E col essersi gia dato ordine di trouare 800/m. fiorini per le vetouaglie: disponendo il Fridlant prima che uenghi l'Inuerno di uscire all' Impresa. Tuttauia quando il gia detto Personaggio, per inuestigare la nuda uerità di una impresa tale ha trattato con li principali Ministri dell' Imperatore, e col istesso Fridlant, è restato con li medesimi sospetti e concetti accennati nella prima Relatione. Et ha aggiunto di piu che il Fridlant non solamente dissegni auanti qualsiuoglia altra impresa di tirannegiare la Germania, ma di rendersene anco assoluto Padrone, e farsi Rè di quella quando seguisse la morte dell' Imperatore che puo anco essere accellerata in tal caso. E che a questo scopo piu principalmente mirino li alti dissegni suoi. Sopra di che adducendo il Personaggio molte ragioni cauate delle medesime attioni del Fridlant, oltre a quelle che si suppongono nel primo Discorso, dimandò l'Amico che di gratia si mettessero in scritto ordinatamente per maggiore informatione e cognitione della verità. E il Personaggio le diede del seguente tenore de uerbo ad uerbum.

Discorso nel qual s'inquire qual sia il fine che pretende il Fridlant con le Armi di S. M. C. intorno a Maggio 1628.

Il Fridlant per sua natura, come si è detto, è portato a qualsiuoglia Impresa grande et è impatientissimo di qualsiuoglia benche minima dependenza. La onde quando habbia l'opportunità di secondare il suo genio, non mancandogli gran giuditio, deuesi infallibilmente credere che indrizzarà le sue Armi a quelli fini che maggiori si possono imaginare. E questo tengasi pur per certissimo, come hanno pratticato lungamente alcuni l'humor di quest' huomo. Quindi si puo facilmente cauare che restano due capi da quali si puo inquirere qual sia il scopo delle Armi che sono in potere del Fridlant, cio è la occasione nauata delle presenti congiunture, e le attioni del medesimo Fridlant.

Quanto all' occasione sà molto bene il Fridlant, che in tutta la Germania superiore non ui è soldato nemico che rileui fuor che in Cremp, Glueckstadt e Stade, stando tutto il resto di questa Prouincia, eccettuata la superiore Sassonia, occupata dalle Armi Imperiali e della Liga Catolica, in guisa pero che queste sono ristrette nella Frisia e altre parti quiui confinanti: si che tutto il resto uien diuiso in quartieri a soldati dell' Imperatore. Di piu sà il Fridlant come tutti gli altri Principi dell' Europa restano al presente sofficientemente occupati et impediti nelle cose loro. Di modo che la Germania quasi inerme senza presente aiuto uiene oppressa dalle sole Armi Catoliche. Si aggiunge di piu che Fridlant parte per li suoi meriti, parte per artificio, e parte per la potenza applica molto efficacemente il danaro, le Armi, l'autorità et il nome di Cesare a qualsiuoglia cosa, che la posse seruire di proposito per li suoi fini. Onde da questa

congiuntura si uede chiaro che resta formata opportuna occasione di domare perfettamente la Germania superiore, non meno di quello han fatto li Gran Duchi di Toscana la Republica di Firenze; il che quando riuscisce al Fridlant restando arbitro assoluto di questa si grande Prouincia, pensa che non ui sarà cosi grande in Europa, che non gli sia riuscibile. Tale è l'occasione che ha per le mani Fridlant. E deue si supporre che la conosce benissime e che ui aspira, essendo Capitano di giuditio sodo e di fini altissimi.

Resta hora di considerare dalle attioni del Fridlant se miri all' accennato despotico dominio di tutta la Germania. E in primo sà il Fridlant che Ferdinando 2do è eletto Re d'Italia, Re di Germania et Imperatore di occidente: di modo che quando morisse Cesare uacano li detti Regni et Imperio, e resta il Jus nelli sette Elettori di eleggere il successore pur che sia Conte o Principe dell' Imperio. E quantunque il Fridlant non sia per far mai quest' errore di leuare al uiuente Imperatore li Regni et Imperio sudetti, nondimeno quando morisse Cesare, il che puo auuenire o per natura o Per arte, è chiaro che resta tutto l'Essercito obligato con giuramento al solo Duca di Fridlant et al futuro successore Imperatore etc. E non hauurà questo Essercito pur una minima obligatione al uiuente Re di Ongaria e di Boemia, o ad altro Principe di Casa d'Austria, sendo Fridlant Generale dell' Imperatore e non d'altro Principe: onde in tal caso tengasi per infallibile che il Fridlant, ridotto ch'hauurà in miseria li Elettori, il che seguirà pian piano per la propria uiolenza et insolenza de' soldati, egli si farà accettare dall' Essercito prima e poi da tutta Germania per loro Re hereditario. Et all' hora uorra mostrare nelle altre imprese sue la gran forza della Germania ridotta sotto un capo solo.

Che il Fridlant aspiri a questo, notisi minutamente le sue attioni oltre alle accennate nel primo Discorso. E primo sà molto bene il Fridlant che difficoltà puo egli incontrare in questo suo dissegno, — e come possino essere superate. Sà che ui è la liga delle Città Ansiatiche, le quali respirando un poco possono per mare mettere forze nemiche. Sà che ui sono le città Imperiali, le quali sino al presente hanno goduto tanta libertà. Sà che ui sono li Elettori secolari e la liga Catolica, non stimando punto gli altri Principi inferiori, quando non siano uniti con gli altri, come quelli che o non si curaranno molto che il stato di Republica si cangi in Monarchia, o che molto piu facilmente delli oltri possono essere interessati. Sà finalmente che per una tale mutatione nella Germania sarà necessario di aggiustare le differenze col Dano, col Palatino. E di sodisfare alli Duchi di Mechelburg. Crede pero che per superare poco a poco tutti questi incontri gli bastarà solamente hauere giusto titolo e potenza conueniente.

Per hauer donque giusto titolo di uenire cosi pian piano al suo intento, protesta il Fridlant publicamente intiera soggettione all' Imperatore. E per leuare ogni ombra che potesse hauer Cesare della sua persona, dice anco publicamente, che ben puo S. M. uiuer sicuro, ch'egli non sia per hauer mai gran seguito dato anco che lo cercasse, il che non sarà mai, essendo egli tanto odiato. E per rimouere ogni gelosia che altri potessero introdurre nella mente di Cesare, la doue altre uolte quando è partito da Praga per andare al Campo ha sempre fatto testamento, e testamento reggio, adesso ultimamente quando si è partito non ha uoluto altrimente far testamento, massime di tutto quello che possiede fuor di Boemia, dicendo che gli heredi suoi non sono

buoni per tanto, uolendo che il resto lo posseggia il suo buon Imperatore, procurando nel medesimo tempo che questa sua diuotione e fedeltà uerso S. M. s'imprima nel cuor di Cesare per uia del Confessore. Anzi per leuare ogni altro sospetto mostra di essere disgustato d'alcuni parenti suoi, massime di Massimigliano e del Valstain ambi infeudati del Ducato di Fridlant etc. Tutto che nel medesimo tempo habbi dato una Contea a Massimiliano. Hora se questo non sono artificij suoi notisi dall' altre parte quello fa solo per hauere fama di Principe liberale e rendersi grato presso di tutti coloro che possono essere interessati. Ha dato all' Imperatrice 20/m. Talari, alla Contessa di Mansfeld 8/m., à Leonardo d'Arach 4/m., ad altri certi beni stabili di 10/m., ad un altro di 20/m., ad altri poi Pensioni di 4 e di 6 milla in uita, a Carlo d'Arach un donatiuo di 50/m. Tutto questo in manco di cinque mesi e per mero capriccio artificioso di liberalità, oltre ad altri donatiui di assai maggior somma ch'egli fa per suoi priuat interessi e dissegni particolari. Di modo che ripigliando quello si è detto, usa il Fridlant questo artificio molto sospetto per mostrarsi fedelissimo all' Imperatore. Per che di presente gli torna piu a conto, che s'egli fosse uero Padrone dell' Armata, poiche all' hora hauerebbe solo la potenza ma non il giusto titolo. Ma con la fedeltà e diuotione che mostra all' Imperatore ha l'uno e l'altro: potenza e giusto titolo, come se realmente egli fosse Imperatore, essendo arbitro assoluto di quanto è et ha S. M. Cesarea. Anzi a bello studio promoue alcune cose di gloria all' Imperatore, ordinandole talmente per li suoi dissegni, che non possino essere riffiutate: oltre di che nel Consiglio Cesareo fà quello uuole passano quiui ciò che egli desidera. E dice assolutamente uoglio questo.

Per hauere poi conueniente potenza, per che sà che la gente, ch'egli al presente si truoua, a pena è sofficiente per domare qualche parte della Germania, uuole da una parte occupare con li quartieri le Prouincie che non ui sia ne Principe ne Città che possa muouersi e far mossa di gente, e dall' altra assoldare tanta militia che possi campeggiare orunque gli piacerà, accio che accorgendosi la Germania che Agitur de summa rerum, non possi cosi facilmente leuare il capo. E per questo ha dato al presente fuori nuoue patenti di leuare 50 Compagnie oltre a quelle che spera di accrescere per altre parti, sendo assicurato da diuersi di 30/m. soldati ogni uolta ch'egli uorra.

Armato donque con queste due considerabili forze di giusto titolo e di potenza conueniente, pensa di procedere cosi pian piano cominciando dalle Città Ansiatiche, non lasciando però nel medesimo tempo di estenuare le altre Prouincie e quelle particolarmente dalle quali piu teme, quasi insensibilmente se ne ua per questo ad attacare una Città Ansiatica nella Pomerania sotto pretesto di certi aggraui fatti alla sua soldatesca, ne sono bastati li prieghi dell' Imperatore per rimouerlo da questo allegando molte ragioni che cosi conuiene per la riputatione dell' Armi di S. M. Ces. Si crede che farà l'istesso alle Città Imperiali. E non stima il Fridlant ciò per impossibile supposto le due accennate considerationi di giusto titolo e potenza, per oltre che lo fà cosi pian piano crede che le Città Imperiali ne sono unite ne effettiuamente armate, ne hanno modo facile di armarsi.

Ma perche il piu duro osso da rodere è Bauiera e la liga Catolica, quando Bauiera si accorgessi per tempo de' fini del Fridlant, spera egli di ridurre a niente quell' Essercito con diuersi artificij, ma singolarmente con la stretezza de' quartieri,

con tenerlo occupato in fattioni di guerra, in occuparlo ad assediare piazze, e sopra tutto nell' impegnarlo con Ollandesi, di modo che si consumi affatto, restando egli in tanto sicuro da ogni uiolenza, che il detto Essercito potesse usare, per essere armato della autorità di Cesare. O uero che il detto Essercito resti tanto debole che possi senz' altro pericolo effettuare il Fridlant li dissegni suoi, ne gli mancaranno mai speciosi pretesti o titoli di necessità, d'indomabile insolenza de' soldati, quando domati a sofficienza li altri solo restasse Bauiera, per spingersi nel suo stato, e che possi farlo a man salua. E si puo argomentare da quello fa con Sassonia, perche solamente non sono stati fofficienti li officij di Cesare accio che il Fridlant non mettesse le tre Regimenti nelli stati di quel Elettore, ma hora ui aggiunge il quarto. E perche Sassonia ha scritto liberamente all' Imperatore che non verra mai a quella Dieta che S. M. pretende di fare, se prima non si leuano li soldati da suoi stati, quando l'Imperatore ha mostrato questo inconueniente al Fridlant, e pregatolo a desistere ha risposto che non si puo, — e che la Dieta e Conuento Elettorale non sono punto seruitio di S. M. L'istesse parole ha dette il Fridlant all' Ambasciatore di Spagna. Ha detto anco, quando non fosse stato occupato con la sua gente, non si sarebbe fatto ne anco il Conuento di Milhausen. Dal che si uede chiaro piu che il mezzo giorno, che intendendo principalmente Cesare nella Dieta l'elettione del Re di Romani, non la uuole il Fridlant, molto meno altre Assemblee Imperiali, perche sempre si è burlato di questi e del modo con che procedesi nell' Imperio fra Principi, con che ha dato sempre manifesto indicio che altissimi fini egli pretenda. E di mutare gouerno in Germania.

E quando hauesse estenuata la Liga Catolica, non ha per difficile aggiustarsi col Dano — contentare il Palatino — e sodisfare alli Duchi di Mechelburg. Col Dano pensa che restituita la Jutlandia e quando anco bisognasse l'Holsatia con certe contributioni di danari, sarebbe il negotio terminato. Al Palatino dando qualche stato non sarà duro l'accordo, sendo poco men che disperato. E qui è da notare che mostra apertamente il Fridlant, di uoler solo trattare col Palatino, perche quando il fratello del Palatino uenne a Praga, uolse il Fridlant ch'era fuori di Praga, che prima si abboccasse seco. E seco trattò molto segretamente et alle strette. Et al Conte di Olac strettissimo parente del Palatino ha fatto il Fridlant insolite accoglienze e complimenti, che non suole fare ne anco a qualsiuoglia Ambasciatore o Principe, cosa che si come nel Fridlant non puo essere senza particolare mistero, trattando massime cosi rudemente con altri Principi et Ambasciatori dell' Imperio cosi ha fatto stupire quelli che l'hanno osseruato. Alli Duchi di Mechelburg promette di accommodarli ma fuoro de loro stati da Principi generosi, dato anco che uolessero uiuere come semplici Baroni.

In tanto l'astuto Fridlant mantiene nella Corte Cesarea trattato di pace col Dano et opinione di portare la guerra fuori di Germania contro al Turco, hauendo dato ad intendere all' Imperatore, al Papa et ad altri Principi questa sua Impresa. E con questo pretesto fa sempre nuoue leuate. Ha ottenuti mezzi di autorità di Cesare passata nel Consiglio che in quattro anni gli siano prouisti dieci millioni. E non mancaranno mai al suo ceruello ragioni e scuse di ritirarsi da questa Impresa o far nascere nuoue difficoltà etc. Ha fatto uenire Astrologi li quali publichino che la sua constellatione non è buona, che non ha ascendente che per due anni, hora finiti. Ma l'Astrologo ha detto à qualche persona questo artificio del Fridlant.

Estenuata ch'hauurà la Liga Catolica non stima il Fridlant punto difficile il

domare la Germania con fabricare nelle principali Città fortissime Cittadelle, assicurare la nauigatione de' fiumi e porti piu principali di mare, imporre gabelli, concedere priuileggi. E sopra il tutto non disarmando mai. Credendo nel resto che le Città Imperiali soggiotate e presidiate una uolta, e poste ne loro richissimi antichi traffichi in pochi mesi o si scordiranno, o uero disperaranno la pristina libertà. E quanto ad altri Principi inferiori alli Elettori (poiche questi uorra esterminare quando non uoglino humiliarsi e depender da lui) non mancaranno mezzi di essere contentati.

Questo mi pare sia al uiuo il scopo del Fridlant. E che ogni altra impresa fuori di Germania sia totalmente indigesta, fin che non uede terminata questa. Va donque a Mechelburg, e quiui in qual Ducato dissegna fare tre Cittadelle.

Tutto questo si rappresenta a S. A. non come semplice sospetto o giuditio mio priuato, ma come cauato dal genio del Fridlant, e dalle sue attione. Accio che il tutto sia regolato da S. A. con la sua solita prudenza.

Con qual modo si potria obuiare alli dissegni del Fridlant quando uolesse mutare l'Aristocratia di Germania in Monarchia assoluta.

Si deue supporre per fundamento inuariabile che il Fridlant si burlarà di qualsiuoglia ostacolo che si opponga alli suoi dissegni eccetto d'un effettiuo potente Essercito, il quale se non superiore al suo, sia almeno tale che lo possi ragioneuolmente temere, per che all' hora Fridlant mai uorra mettere il stato delle cose sue all' arbitrio della fortuna delle armi, essendo certissimo, come attestano le attioni sue, che egli è altro tanto uile, quando si uede o inferiore o eguale, quanto ardito quando si conosce notabilmente superiore. Di piu si deue anco supporre che il Fridlant non desisterà mai dalle sue intentioni, quando anco fosse contrapesato da un tale Essercito qual è al presente quello della Liga Catolica, dal quale non teme alcuna hostilità se non in caso di uiolenza, si che quando la Liga Catolica hauesse tre uolte piu soldati di quello ha, e che non siano attualmente nemici, spera il Fridlant col tempo disfare quell' Essercito, presupponendo che la bontà del Duca di Bauiera e del Tilli non descenderanno mai a quelle estreme uiolenze, alle quali finalmente descenderà Fridlant, e di cio sene assicura per la sperienza osseruata sino al presente. E ben uero che Fridlant, quando per li suoi dissegni fossero le difficoltà eccessiue, mutarà pensiero e sempre hà per buona ritirata una buona pace, ma ben armato, e che le armi siano sempre in suo potere per qualsiuoglia occasione che apportarà il tempo, e per propria sicurezza e grandezza, — e tengasi per certo che mai mai l'Imperatore disarmarà quest' huomo se non per forza. Ne per commandamento di Cesare, ne per proteste di Principi, ne per minaccie di Elettori, ne per qualsiuoglia altra cosa fuor che di un buon Essercito desisterà il Fridlant da suoi fini. Anzi le minaccie gli daranno in mano per accellerare quello che per altro faria con minore uiolenza. Jacta est alea. Pare donque che il rimedio douerebbe essere un buon Essercito in mano di Principe pronto anco a descendere ad estreme uiolenze. E supponendo un Essercito tale, quando li Elettori mandassero una persona priuatissima ma benissime armata con lettere credentiali all' Imperatore in ottima forma con ordine di dire solo queste parole, ciò è: che uedendo li Elettori come l'Imperatore non è Padrone della sua armata ma Fridlant, che hanno o per nemico o per sospetto, dimandano che sia leuata l'autorità a quest' huomo dal quale pare che S. M. e suoi Consiglieri dipendino; altremente saranno as-

tretti etc. etc. Si crede che faria colpo. E in tal caso potrebbe facilmente S. M. rissoluersi. Ma è ben difficile il crederlo, perche S. M. in tal caso si truouarebbe in peggior stato delli altri, perche la doue li Elettori sono armati S. M. hauuerebbe il nemico nelle uiscere, che occupa con la soldatesca li stati e prouincie hereditarie di S. M. Cesar., oltre di che se Fridlant ha pensiero alla Monarchia potrebbe fare all' hora qualche strana ressolutione. Pare che buon rimedio sarebbe anco che S. M. Ces. per persona fidatissima accordasse con li Conti di Schlick et Mansfeld e qualchi altri confidenti, che non obedissero al Fridlant, quando egli desse commissioni et ordini contrarij a quelli darebbe S. M. — Ma questo è molto pericoloso per li Conti sudetti, perche quando solo selo imaginasse il Fridlant gli farebbe a tutti due una burla, et è molto facile che Fridlant lo sapprebbe per la molta parte ch'ha nella Corte Cesarea e nel Consiglio.

Tutto ciò scriue il Personaggio.

L'Amico al solito gli ha fatto molte dimande. E primo se nella Corte Cesarea hanno li Consiglieri apprensione di qual punto tanto importante che dice Fridlant non esser seruitio dell' Imperatore le Diete etc. E che cosa dice Eggenberg sopra di questo doue è cosi manifesta occasione da sospettare. — Risponde che il sospetto uiuo resta solamente presso di alcuni pochi, fra quali il Colalto e quello che fù ultimamente Ambasciatore in Baniera per l'Austria, sono portati a qualche ressolutione uiolenta. Che l'Imperatore da qualche giorni in quà sia in una grande malenconia, la quale alle uolte gli leua il giuditio; e questo non tanto perche si uede cosi burlato dalli Spagnuoli per le cose del Monferrato, come del continuo gli mostra importunamente l'Imperatrice, quanto che per li sospetti che molti cercano d'imprimerli del Fridlant, e che l'Eggenberg da qualche giorni in quà pare ch'abbi qualche apprensione; ma che e l'Imperatore e li Consiglieri difficilmente pigliaranno rissolutione, perche la malenconia dell' Imperatore non è il sospetto del Fridlant, ma se bene che per il sospetto habbia da uscire dal suo centro ch'è la quiete e dolcezza, nemico d'ogni uiolenza: oltre di che essendo altri Consiglieri che diffendano Fridlant con buone ragioni. E non apparendo nel Fridlant segno alcuno di manifesta infedeltà, restarà l'Imperatore nella sua ordinaria irresolutione. Li consiglieri poi hanno li loro priuati interessi, et quelli che non sono guadagnati dal Fridlant le temono, hauendo uisto che una sol uolta che il Cardinale Dieterstain uolse parlare contro quest' huomo gli mandò tanti soldati ne' suoi beni che gli roinorono per piu di 600/m. fiorini. Cosi il Fridlant astutissimamente uolse mostrare il suo rigore nel piu timido, accio che gli altri piu arditi stessero in ceruello. E cosi a molti Consiglieri Cesarei parerà sempre maggiore pericolo, quando uolessero usare qualche uiolenza con questo huomo, di quello sia lasciarlo cosi, massime che tutti li indicij de quali si douerebbono seruire li Consiglieri Cesarei per conoscere li dissegni del Fridlant, li cuoprono piu tosto con attribuirli a quel suo humore rude, ma non gia infedele a Cesare.

2. Se il Fridlant ha concesso della sua soldatesca all' Infanta contro Ollandesi. — Risponde di si. Ma alcune troppe di Caualleria hauendone di questa superflue. Ma ch'egli sia per impegnarsi mai con Ollandesi ne molto, ne poco, tengasi per certissimo. Si è burlato dell' Ambasciator di Spagna, quando gli ha trattato di questo con termini e gesti buffoneschi. Anzi si mostra nemico de Spagnuoli. E questo per obligarsi maggiormente li Imperiali. Et ua dicendo ad alcuni: O se fosse un Imperatore Rodolfo!

3 Poiche l'Ambasciatore di Spagna piu degli altri anteuede il pericolo, che cosa

dice. E quali sono li senti suoi etc. — Risponde che fra tutti gli altri molto piu apprende il pericolo, e che ne ha una uolta scritto in Spagna di doue non ha riceuuto ne gusto ne sodisfattione, forsi per particolari interessi del Conte d'Oliuarez. E pero non ardisce schietamente rappresentare quello che teme e preuede. E per il medesimo rispetto non ha hauuto ardire trattarne col Bruneau, se non cosi alla larga come di cose che altri dicono, — bastandogli per suo particolare discarico quello ha scritto una uolta, oltre che non costumano li Ambasciatori scriuere tutti li sospetti alla Corte del Re, doue il Re non è quello che gouerna, e che gli spiace di non potere scriuere confidentemente quello ch'egli preuede e giudica. Di piu l'istesso Ambasciatore gli ha dimandato s'è uero che Bauiera disarmi. E rispondendogli il Personaggio che non lo sapeua, replicò l'Ambasciatore: Non credo mai che farà Bauiera un tal inconueniente e pazzia. Dice hora il Personaggio che non sarebbe che cosa molto necessaria far saperé tutto quello hà egli rappresentato qui all' Infanta supponendo che ciò si possa fare*) con sicurezza del segreto per il P. Filippo, Padre molto zelante, capace e discreto, al quale immediatamente si douerebbe dir tutto questo senza spendere il nome di S. A. anzi senza che ne anco sapesse l'Infanta se queste cose le ha il P. Filippo per lettere o a bocca. Tutto questo per li buoni officij che potrebbe fare la detta Infanta tanto nella Corte Cesarea per la molta confidenza ch'ha col Imperatore quanto in quella di Spagna.

Aggiunge di piu che con la sicurezza del medesimo segreto si douerebbe quanto prima raguagliare Tilli per tutto quello possa succedere alla giornata, — e dato che uenisse in capricio al Fridlant di abboccarsi col Tilli, come hanno detto alcuni.

4. Come uanno le cose del Papenhaim. — Dice che uenne a proporre grande cose al Fridlant, come di qualche imprese che potrebbe fare per sua gloria in Italia. Ma che Fridlant non si fidò di lui, onde non truouò quello credeua. E che delli discorsi del Papenhaim e stato poco edificato l'Ambasciatore di Spagna.

Finalmente dice il Personaggio che al sicuro Fridland ambisce la mutatione di gouerno nella Germania, che sempre si è burlato et ha disprezzato le Diete, li Conuenti etc., odiato li Ecclesiastici mostrando animo ardentissimo di riformarli. Che si faccia presto con quest' huomo, perche fà come il gatto che prima di riceuer il colpo salta agli occhi dell' auuersario. E non li mancaranno mai titoli mendicati per cuoprire li dissegni suoi, molto meno nella Corte Cesarea che li appruouaranno, sendo quiui molti egualmente col Fridlant mal affetti a Collegati Catolici. E sarebbono li primi a ridersene quando seguisse qualche disordine.

Hauurebbe uoluto il Personaggio che l' Amico fosse restato presso di lui sin' a tanto che parte l'Imperatore da Praga, e sarà quest' altro mese, per poter esser pronto in raguagliare V. A. di quello alla giornata succede. E per saper in tempo altre particolarità che danno maggior lume, potendosi essentialmente cambiare le cose per li cotidiani nuoui accidenti. Ma l'Amico non lo giudicò hauendone ordine et al Personaggio pur promette che a S. A. si faccesse la presente relatione.

---

*) Eigenhändige Rand-Anmerkung des Churfürsten: „Warumb thuts nit der Personaggio selbs, der dem Fridland anfangs selbs zu vilem anlaß geben."

13.

Kaiserliche Instruction für den an den Herzog von Friedland abgesandten Kriegsrath von Questenberg.

(Wien den 5. September 1628.)

Nemblichen, nachdem sich Er Gesandte, also bald, vnd ohne verzug, nach empfachung diser Vnser Kayſ. Instruction, von Dannen, nacher obgedachtes Herzogs Zu Fridtlandt vnd Sagan L. Quartier, wo dasselbe diser Zeit anzutreffen sein würdt, vnaufhaltlich begeben, vnd Persönlich alda ankommen, Solle Er seinen Vortrag haubtsächlichen nachfolgender Gestalt anstellen, vnd zu dem ende, beykhomende Vnsere Credentiales, S. L. überlisern. Wir sezten in keinen Zweifel, S. des Herzogs Zu Fridtlandt L. werden sich genugsamb zuerindern haben, was wir wegen Licentijrung eines Theils Vnserer Armada, als auch reformation der Vnuollkommenen Regimentern, hiebeuor an Ihne gelangen lassen, auch zu dessen allen Würckhlicher effectuirung, auf Sr. L. eingeholtes Guettachten, dem Hoch- vnd Wollgebornen, Vnserm vnd des Reichs lieben Getreuen, Ramboldo, Grafen v. Collalto, Herrn v. St. Salvator Vnserm General-Lieutenant, vnd Veldt-Marschallen vber vnser Kayſ. Armaden, wie auch Geheimben Rhat, auch Hof-Kriegs-Rhats Präsidenten vnd Cammerern, für ein Commission aufgetragen vnd aus was erheblichen Vrsachen, wir zu diser Resolution bewegt worden.

Ob nun zwar hierinnen albereith ein anfang gmacht, vnd bey dreyßig Compagnieen zu Roſſ licentijrt worden, So seyn doch bey Vns von fürnemmen, des heiligen Reichs Ständten, dergleichen Erinderungen und Clagen einkommen, daß solche abdankhung, gegen so grosser anzahl nichts ergebe, auch daß die abgedanckhte Reuter, gleich bey andern vnabgedanckhten mehrers Theils wider vnderstelt, vnd also nur der Compagnien, aber der Reutter anzahl souill, als nichts gemindert worden, So raichten auch die in den Niderlanden, Vnserer freundlichen geliebten Muhm und Schwester, der Infantin zu Hiſpannien L. zu Succurs deputirte zway Regimenter, dem Reich, vnd dessen betrangten Ständten zu kainer erleuchterung, weill solche zuruckh in die Wetteraue, auf weiter ordinanz sich zu firmiren, **contra mandirt** worden, Nichtweniger, das des Königs in Pohln L. zu hilf Vermaintes Kriegs-Volckh ebenmessig noch nicht forth marchieret, also das durch dise abdankhung vnd reformation, denen bey Vns, so Hoch vnd Villfeltig geclagten beschwerdten, gar wenig, oder so uil noch nicht abgeholffen seye, daß dadurch der gehorsamen Ständten, welche gegen Vns alzeit in bestendiger Devotion vnd Treue Verbliben seind, genzliche Ruina vnd auch die Gefahr eines offenen Gemainen aufstands vnd Rebellion, so endlich allem Ansehen nach **ex Desperatione**, vnd eusserster noth, zwischen den Vnterthannen, vnd KriegsVolckh erfolgen muesse, wenig procaviert vnd abgewendet worden seye, Inmassen dan noch allenthalben solcher Jammer vnd Ellend seye, daß es die ienige, welche es selbsten gesechen, vnd erfahren, nit genuegsamb beschreiben können, Als Vns dann auch Täglich desswegen von allen orthen dergleichen Clagen, Seuffzen vnd begehren zuekommen, In welchen Wür allein dahin vnterthenigst angeflecht wurden, solches Jammer vnd Ellend mit Vätterlichen Barmherzigen gemüeth noch weiters Zuerwegen, vnd die angefangene remedirung fortzusetzen, damit Vnser Gehorsame Ständt vnd die Vnterthanen, welche bis dato ihr eüsserstes Vermögen für Vns, vnd das gemaine Weesen dargestreckht, widerumb in etwas respirirn, vnd das leben, welches Ihnen fast allein noch übrig erhalten mögen.

Nun were Sr. L. Zuvorderist, nicht allein vnser angebohrnes miltreichs vnd sanfftmüethiges

Gemüeth, Sonder auch christliches, Vnserm berueff gemäss formirtes Gewissen, gnugsamb bekannt, daß wir zu Trost vnd Schuz, aller vnrechtmessig betrangten, Zu diser Vnsern Hoheit, und Praeminenz, von dem allerhöchsten fürnemblich gesezt worden; Dahero Wür Vns schuldig erkennen, souil Vns immer möglich, so wohl dem allgemainen, hierunter aufs höchste periclitirenden weesen, als auch absonderlich solchen betrengten Ständten, vnd der nothleidenden Vnterthanen, die hilflich hand Zubietten, vnd was Wür dessen vor Ihnen abwehren, vnd Sy von dem vntergang zuretten vermögen, gern abzuwendten;

Dann so vill das Publicum anlangt, Wyr ye lenger ye mehr befindten, das durch solche übermessige Kriegs-Verfassung, nit allein der Vorgesetzte Fridenszweck, oder auch die Stabilirung, Vnserer Kayſ. Hoheit, vnd Vnsers Haus Securitet, nicht erhalten, sondern villmehr Vns alles schwerer gemacht vnd dise Vnsere, allzustarckhe Armada, bey Freundt vnd Feyndten, in eine hochschädliche diffidenz gerathen wölle;

Daß auch Vnserer widerwertigen, vnd offnen Feindt hoffnung, allem ansehen nach, fürnemblich auf ein allgemeinen aufstandt der Reichs-Ständt oder schädliche Mutination Vnserer Soldatesca, oder endlich auf dem beruhe, daß Sy verhoffen, Wür Vns, und Vnsere gethreue assistirende Ständt, durch solche überstissige Armatur, selbst consummiren vnd abmatten, oder endlich vntereinander in verderbliche Trennung gerathen werden, Welchem allen dann durch die so offt gerathne abdankhung vnd Reformation zu begegnen, die höchst vnvermeidentliche Notturfft sein wolle, so auch lenger nicht, ohne höchste Vnsere, vnd Vnsers haußes gefahr aufgezogen werden möchte;

Dann, obwohlen man Einwenden möchte, daß die Mitel zu mehrer Abdanckhung so leichtsamb nicht, als bei den fürgegangenen Werbungen zuerhöben sein möchten, so were doch entgegen Zubedenckhen, daß bey lengerer continuation diser vbermässigen Anzahl Volckhs, die Monatsold, vnd prätensiones ye mehr vnd mehr sich heuffen, hingegen aber die Unterhaltungsmittel, bey den bereith verderbten vnterthanen, von Tag zu Tag abnehmen, vnd dergestalt durch die Verlängerung alles nur schwer gemacht, vnd gleichsamb auf ein impossibilitet gericht werde, Da sonsten, wan yezo der Abdanckhung erst (Wie diser Zeit noch woll sein kann, da auf abkürzung der Eingenommenen contribution vnd Lehen Gieter der rest sich nit alzuhoch, oder auch auf gar nichts bey etlichen erstreckhen würd) ein rechter ergiebiger anfang gemacht, der yberrest nach vnd nach, wan die Ständt erst in etwas des grossen Last der contributionen für das vnnuze Volckh enthebt vnd erleuchtert sein, auch alsdann mit derselbigen desto leichter zu quittirn sein wirdt.

Neben dem allem wurden Si des Herzogs von Fridlandts L. noch in gueten angedenckhen haben, was Wür vor disem mit deroselben des Successionwerckhs im Reich, vnd eines Wahltags halber, darzu Vns die Churfürsten gleichsam für sich selbsten Treuer Wolmainenheit, Anlas gegeben, Communiciren lassen;

Wann dann erst bemeldte Churfürsten der mainung sein, daß kein anders mitel seye, zu einen Wahltag zugelangen als daß zugleich neben der Wahl, auch die Fridenstractation fürgenommen, vnd Verhero das vbermessige KriegsVolckh im Reich abgedanckht, vnd an solche erth geführt werde, damit die Churfürsten vnverhindert vnd sicher, auch ohne gefahr Ihrer Landt und Leuthe Zu solchem Convent, vnd wider daruon zu den Irigen sich begeben können, Wür Vns auch solchen Vorschlag vermög eines an Chur Maintz L. vnterm dato den vierzehnten Juny, negsthin abgegangenen Schreibens, gnedigst gefallen lassen, vnd Vns anerbothen, den gesambten Churfürsten mit Licentijr- vnd abführung des KriegsVolckhs, solche gnedigste Satisfaction zugeben, das Sye ferner nit Vrsach haben sollen die Erscheinung zu dem Convent zu Difficultirn, Vnd dann auch Vnsers Theills Je lenger Je mehr erkennen, Was Vnserm Hochlöbl. Haus, vnd dem ganzen

Römischen Reich, daran gelegen, das obangezogene Fridens- und Wahlhandtlung, fürnemblich bey ietziger Gelegenheit, da der König in Dennemarckh mit einer geringen Armada bishero noch versehen gewest, welchen Si des Herzog zu Fridland L. vermittelst Göttlichen beystandts, durch seinen bekanten Valor bereit getrennet vnd in Flucht geschlagen, vnd seine adhärenten anderwerts, als der Schwedt mit Cron Poln, die Cronen Frankhreich vnd England vnter sich selbst in Kriegen begriffen, der Türckh auch mehreres nicht, als den Frieden suechen thuet, Ihren Fortgang haben, vnd der eüsserstlen ruinae, so das Interregnum mit sich bringen wurde, vorgebauet werde;

Als hetten Wür nit Vnterlassen können, durch dise Schickhung S. des Herzogen L. desselben hiemit nochmahlen guedist vertreulich Zuerindern, dann Zubesorgen, da solcher Convent nicht bald, vnd noch für den Wüntter seinen Fortgang gewünen sollte, sich vnterdessen die Cronen Frankhreich vnd Englandt (Wie man sich dan starckh darinnen, vnd zwar eben zu dem endt, damit man hernach dieselbe Kriegsmachten wider Vns, das Römische Reich, vnd die Cron Hispanien, anwenden könne, bereithen thut) mit einander vergleichen möchten, den König in Dennemarckh weiters zuhelffen, vnd also auch derselbe sich gar zu keinen Friden, oder doch mit vill schlechten Conditionen verstehen wöllen,

Unterdessen dann der Wünter herbeykommen, vnd der Quartiere halber, grössere noth, Difficultet vnd Mangel sich ereignen, auch wohl die Sachen im Reich, wie obangedeut, in solchen gefährlichen vblen Standt gerathen, das Wür, vnd die Gehorsame Ständ selbst einander nicht mehr helffen, weniger dem Gegentheill widerstandt thuen, oder Sye zu billichmessigen Fridens Mittlen bringen, vnd vermögen könndten,

Wenn auch schon entzwischen, die S. L. vnd dem Grafen von Tyli auffgetragene Friedenshandlung mit den Dennemarckhischen Reichs-Ständten, vorgenommen werden solte, So seye doch wohl zubesorgen, das darbey kein Völliger endlicher Friden könne beschlossen, oder assecurirt werden, sondern das alles, was daselbst im Vorschlag vnd Handlung kommen möchte, nichts desto weniger hernach, damit die Churfürsten und ReichsStändt über dasselbe sich mit Vns verbindten (weill kein andere Assecuration vorhanden) in weitere Berathschlagung gezogen werden müesse, welches auser eines Convents schwerlich zuverhoffen.

Disem Allem nach Vnser Gesandter dan mehr gedachts Herzog zu Fridtlandt L. fleissig einbilden wölle, da Er Vns zumahlen einen angenehmen Dienst, vnd wohlgefahlen zubeweisen gemainth gewesst, Das Wür solches in diser Abdanckhung vnd Reformirung, fürnemblich in Schwaben, Franckhen, am Rheinstrom, in der Lausniz, Düringen, vnd wo sonst der Churfürsten Erb- und Pfandtlandt mit Volckh belegt sein, spüren und abnehmen wollen, Sintemahl Wür endlich kein Vrsach hetten, Vns dem wohlmainenden Rhat, Solcher Vnserer Innersten vnd Gehaimbsten Rhäte, als die Gulbene Bulla solche nit ohne Vrsach tituliren Thuet, wie auch so nachher Bluetsfreundte, die neben Vns bey diesem Werckh zu gewünnen, vnd zuverlieren haben, Vns Zuentbrechen, vnd Denselben zu Hochärgerlicher diffidenz vnd Trennung Vrsach zugeben, oder da die sachen im Reich zu obverstandnen extremiteten ausschlagen solten, die Verantwortung bey ieziger vnd der künfftigen welt, das Wür den Ratschlägen, auf welche Wür vermög Vnserer Wahl Capitulation gewisen nicht folgen wollen, allein auf Vns Zuladen.

Souill aber die Anzahl des Nothwendigen KriegsVolckh anlangt, wurden S. L. den überschlag zumachen haben, wie vill Sye zu besetzung der Seekanten, vnd gegen den König in Dennemarckh aigentlich vonnöthen, im übrigen was das Kriegs-Volckh anraichet, so etwan in den Oberlanden, fürnemblich zu Vollstreckhung der Executionen, etlicher Justiz vnd Religionsachen Zubehalten, die Notturfft erfordern möchte, wolten Wür darfür halten, das Funfftausent zu Fues vnd drey Taussent Pferdten, worzu das Volckh aus Lausniz vnd Behmen abgefordert werden möchte, übrig genug sein,

Als Wür dann die sachen dahin richten wolten, das ebenmessige Abdanckhung der Chatolischen Ligae übrigen Volckhs alsobald vorgenommen, iedoch der gebührlichen proportion nach, Vnsere Armada, welche auch mehr Länder Zu defendiren hat, etwas sterckher verbleibe.

Auf welches Alles Wür dann Vnseres Abgesandten Vollkhomene relation fürderlich gewertig sein, welcher seiner Discretion nach diser Vnserer erkannten Intention, das übrige wird Zu accomodiren wissen. In alweg aber S. L. dahin wird Disponiren, damit ohn weithere Zuruckh berichten, diser Vnserer Verordnung nachgelebt, vnd die würckliche Abdanckhung, durch Ihme Herzogen dem Grauen von Collalto, vnd wo es sonsten vonnöthen, anbefohlen werde, Vnd wür wollen sein, des Villgemelten Gesandten hierinen gebrauchten Fleiß mit Kays. Gnaden, vnd allem Guettem, damit Wür Ihme ohne das gewogen, Zuerkennen Vnvergessen sein.

14.

Schreiben des Churfürsten von Bayern an den Kapuziner, Pater Valerianus Magno.

(Landshut den 16. August 1629.)

Molto Reu. Padre. Mi trouo due lettere di V. P. l'una delli 25. di luglio, e l'altra del po. di questo mese, amendue ben care, onde la ringratio dell affetto con che continua di corrispondere meco, et di communicarmi si confidentemente i suoi sensi. E uero, che non si stà fuori di pericolo per gli euenti, che possino sortire dalli dissegni del Duca di Fridlant; ma io spero, ch'egli haurà sempre à cuore il debito et l'obligation sua. Ha esso di già mutato la risolutione presa d'incaminare la sua Armata alla uolta di Fiandra, et con quella s'è mosso in persona uerso Sueuia et altre Prouincie superiori, et piu vicine all' Italia: et se bene pare, et s'è sparso voce, che tal mossa sia precisamente per Italia; nondimeno tengo Io di buon luogo, che l'istesso Gouernator di Milano l'habbi auisato del mancamento c'ha di vittouaglie, et d'altri mezi, per mantenere più soldatesca di quella, che di hora si ritroua à i confini del detto stato; di doue scoprendosi l'intentione publicatasi del passaggio in Italia, non essere per ventura altro, che un mero pretesto, però tanto maggior riflessione deue farsi al saggio discorso della P. V., alla quale se per sorte riuscisse di penetrar d'auantaggio, o che à lei souenisse qualche altro pensiero in questo proposito, non mi sarà meno accetto l'intenderlo nella medesima confidenza. Il tardare d'otto giorni che fà questa mia risposta procede da trouarmi fuori di Monaco, Residenza mia solita, ma qui alla caccia de' cerui, per doue conuenendo mandarmi le lettere in luogo fuor di strada, n'è seguito l'allungamento, di che m'è parso d'auertirla per ogni buon rispetto. Nel rimanente conseruo a V. P. ben disposta volontà di gratificarla, con la medesima mi le offero, e raccommando alle sue deuote orationi e sacrifici, et Dio Nostro Signore la prosperi.

15.

Auszüge aus Berichten des Paters Valeriano Magno.

a) (Wien den 5. September 1629.)

Gli Ministri di questa corte, dico gli consiglieri di stato, sono diuisi. Il Padre Confessore sempre ha guardato il Trautmanstorf homo creduto affatto innocente de'

donatiui accettati, nel resto ha opinione di prudenza, accurateza, e sospetto di qualche violenza di genio. Questi mirando all' abbassamento del Duca di Cromau hanno secondo alcuni causato che quello per hauer compagni nella inuidiata grandeza, ha aperta la strada à tante grandeze alle quali Sua Mtà. ha portato molti.

Il Mechau s'è leuato si uogliono della sudetta fattione, non per stabilire il Trautmannsdorf, ma per ridur l'auttorità del' Eggenberg à qualche mediocrità, mentre ciascuno pretende hauer e mettere proprie radici nella buona gratia del Padrone.

Occorse più mesi sono che tutti gli acennati Vniti in conversatione, per modo di diuisamento quid agendum, opponeuano moltissime cose al' Eggenberg, et fecero non piccolo per via incognita nell Imperatore; ma ritornato in corte l'Eggenberg, risaputo il tutto si dolse et delli sudetti et di Sua Mtà. la qual dicendo non credere che quei tali hauessero fatto quei mali officij l'Eggenberg chiamò immediate uno al qual de audito riferi in tutto à S. M., anzi più di quello che l'Eggenberg hauea detto. La onde S. M. offeri al detto diffarne assai resentita dimostratione, et per quello ch'io ho penetrato, di niuno resta molto sodisfatto che del Slauata, cosi stretto parente; è però vero che al suo secondogenito ha per moglie una figliola del Mechau.

Disse l'Eggenberg ad una persona che ritornando questa ultima uolta in corte, non riconosceua più l'Imperator per esser stato esposto alla diuersità de Consigli dati appertamente con mira più di discreditar gli altri sensi che di aggiustar le cose al bon publico, egli truovò l'Imperator in sospetto, timendo, et in una profunda melanconia, quasi che questa machina le debbia cader addosso et oltimamente essendo stato l'Imperatore più settimane fuori alle caccie, non potendo l'Eggenberg seguirlo ha ricusato di dar il suo voto in più cose, del che ad un suo Confidente ne ha reso la ragione, che fù per non dar alli emuli campo di censurar il suo voto, cosa che non osano fare quando egli puo con uiua uoce sodisfar alle obiettioni.

Ho parimente subodorato che non viene totalmente lodato che si muova timore à S. M. della potenza del Fridlandt, et disordini che ne seguono, quasi che sia senza altro frutto che da inuilire il Padrone; mentre si suppone cosa senza rimedio, et per cio che si debarrà domandare iddio, et lasciar correr quello a che non si può rimediare; una tal cosa ho intesa, ma non sono sicuro se quella sia il sudetto caso concernente al Fridland.

Non sono piu che quatro giorni che un' astrologo mi disse che il sudetto lo ricerca per lettere che voglia intendere che accidente occorse à l'Imperatore quando il suo ascendente uenne in congiontione con Marte; se questo huomo è tanto curioso di studiar la sua natiuità et quella d'altri Prencipi, facilmente hauerà considerato quella del Re d'Ongheria, della qual mi disse quell' astrologo, che è abbietissima essendo per il contrario quella del frattello felice e gloriosa à maraviglia.

Parlando io con un principal ministro intorno agl' affari d'Italia, volendo egli che Franza debba lasciar la replica esser impossibile poiche quando lo facesse haueria dupplicato le forze de Spagnoli, condoto Cesare armato in Italia, et acresciuto l'imputatione di felonia al Neuers, cose ripugnanti a tutti quelli fini che pretende il tale, replicò il ministro, a dunque sarà guerra, che ui truouaua un sol ripiego, cioe che li Venetiani muouendo graui considerationi al Christianissimo intorno al dichiararsi contro S. M. Ces. et Catt. diano tempo à trattati di Pace, tenendo li Francesi dubbij se debbano incomminciar guerra in Italia; Del che li Vinetiani hanno causa, Poiche uinca chi

si uoglia, s'accresce la potenza o de Francesi o de Tedeschi et Spagnuoli in Italia. Et questo mio concetto disse quello ministro esser l'unico mezzo che ci resta per sperar la pace.

b) (Wien den 9. October 1629.)

Ho penetrato che Fridlant mandò l'Aldringer in corte Cesarea, et il Conte Sforza in Spagna a fine di persuadere la guerra d'Italia.

Parimente ho toccato con mani che il sudetto non solo pure ma alcuni altri ancora hanno nutrito questa massima di disarmare la Liga Cattolica.

Fù gia scritto di qua al Fridland che era necessario mandar gli Soldati in Italia sotto il commando di una persona di tali et tali conditioni: con le quali ueniva descritto il Colalto, ma pero non era nominato: al che rispose il Fridlant, che uoleua ir in persona con settanta milla combatenti; Et per consiglio del Colalto non gli fù, ne anche da Spagnuoli, replicato in contrario. Credesi no habbia mai hauuto intentione ne d'andar ne di mandar gente in Italia. Hor hora cio melo conferma San Giuliano mandato dal sudetto per persuadere la pace d'Italia. Havendo scritto una lettera, più settimane sono, al P. Confessore, nella quale dice, che Franza ha hauuto ragione di entrar in Italia et che questa guerra è ingiusta per la parte di sua Mtà. Questa cosa l'appuntò nell' anima l'Eggenberg il qual prima andaua d'accordo con il Fridlandt, et per Dio non vi era rimedio. Io mi son valso dell' occasione et persuaso a li Ambasciatori di Spagna et all' Eggenberg quello si contiene nell annesso foglio, et ho fatto che questi Ambasciatori ne hanno trattato hormai con l'Imperadore immediate et con il l'Eggenberg ne quali non ha più loco quella massima di disarmare la liga, et hoggi ho truovato l'Eggenberg tanto inferuorato in questo negotio, che mi disse hauer a cio riuolto tuti i suoi pensieri et spiriti, ma dubitando che no riesca senza che gli Elettori venghino insieme, dice che uuol procurare che venghino insieme. Ho da me moteggiato delli quartieri de Soldati che si disponeuano nei stati di Colonia, mi mostrò una di V. A. et disse mi che di gia si haueua scritto al Elettore di Colonia, deploraua meco gli termini usati dalli Soldati Imperiali.

Sono poi assicurato da buon luogo che egli non uuol pur ascoltare San Giuliano, il qual poche hore fa è giunto in Vienna et mi ha uisitato; dice mi tra l'altre cose, che il Fridlandt ha la barba tuta bianca. Par mi che si vede tutto disarmato per hauer armato il Colalto et dubito di rottura tra loro.

Vena da V. A. il Marchese di Aytona, tanto ben' impressionato delli meriti di V. A. che ne spero bene. Il Bruneo scriue qua molto bene della A. V. Ha il sudetto Marchese lasciato ordine che confidi meco tuto, come fa anche il Conte di Castro; raccommando al A. V. il segreto di questa ciffra.

c) (Wien den 14. November 1629.)

Ho penetrato da San Giuliano che il Fridlandt fu persuaso al mouersi verso Italia con alcuni fini li quali non mi sono stati espressi ma insinuati, et mi pare che s'hauesse mira à maggior cose che à l'agiustamento della causa di Neuers.

Mi disse di piu che Collalto ritornato in Vienna dall abbocamento col Fridlandt rapresentò à S. M. gli sensi del Duca diversi dal concertato con esso lui.

Il Duca poi havendo creduto le imprese d' Italia turbide, muta pensiero, et con l'occasione che gli Spagnuoli non concoreuano con le vitouaglie, diede ordinanza al Merode che con la gente ritornasse in Germania; ma S. M. commandò al sudetto che ui restasse etiam contro replicati ordini del generale. Ha percio scritto in corte dicendo che non fu sua intentione di riuocare la gente ma dar motiuo à Spagnuoli di proueder; si lamentò pero il generale delle ordinanze date in contrario.

Le gelosie crescono apertamente tra il Fridlandt et il Collalto et sarà gran cosa se con il tempo non arriuano à manifesto disparer. San Giuliano ha fatto il possibile per la pace d'Italia; crede si che Fridlandt l'apetisca per disarmar Collalto et riarmar meglio se stesso. Fra gl'altri motiui che ha usato uno fu il far saper al Eggenberg che corre uoce che per la guerra d'Italia habbia riceuuto danari dal Re Cattolico. In oltre hauendo detto il Cromau, che questa guerra fu collodata da gli Prencipi Elettori ha San Giuliano fatto dar una lettera del Babbenhain, nella quale si suppone il contrario; credo che questo modo di procedere hauerà offeso il Duca di Cromau.

Per aggiustar le gagliarde et straordinarie instanze che fa la Imperatrice à fauor di Neuers fu familiarmente adoperato dal Imperatore il Cardinal Dietrichstein; fra tanto è sopragiunto un Corriere con quegli auuissi che intenderà V. A. con questa lettera.

San Giuliano me ha mostrato la copia di una ch'egli scriue al Generale nella quale adduce gagliarde ragioni, accioche egli per suoi proprij interessi dia pace all' Imperio et sodisfattione à gli Principi Elettori, et particolarmente à V. A. Io l'ho confirmato in questo, però senza allargarmi; V. A. sia sicura che quando non si prema presto per questo verso Fridlant, si aggiusterà con nuove leuate; il tutto consiste che V. A. si abbochi con S. M. et se ne facci nascer l'occasione.

16.

Eigenhändiges Schreiben des Herzogs von Friedland an den Grafen Papenheim.

(Halberſtadt den 25. October 1629.)

Hoch vnd wolgeborner Graf! Ich ſage dem Herrn fleißig Dank, das er mich des Herrn Grafen von Tilli meinung aviſirt; ich vor mein perſon will gewis an mir nichts erwünden laſſen vndt in allem mich gern gegen Chur Bayern wie auch andern Catholiſchen Chur- vndt Fürſten acomodiren, ſie müſſen aber hergegen auch etlichen bös intentionirten leiten nicht allezeit das gehör geben, ſondern wann man mir was imputieren will durch vertraute perſonen mir ſolches andeutten laſſen; ich will gewiß oder die ſach warumb es geſchehen iſt dermaſſen juſtificiren das ſie werden zufrieden ſein, oder da ich nicht wehre auf dem rechten weg geweſt darvon abſtehen. Das der Graf von Naſau ſolte gegen dem ſtift Minſter ſein Zug nehmen, das will ich nicht hoffen aber gegen den Gülichiſchen Landen wol vndt ich verbleibe hiemit ꝛc.

17.

Schreiben des Grafen Papenheim an den Churfürſten von Bayern.

(Halberſtadt den 10. Januar 1630.)

Durchleichtigiſter ꝛc. Ob ich wol gewiß, daß E. Ch. D. von mir vorgebracht, durch Welches Sie bewegt Worden, ob der continuation meiner vnterthenigſten dienſten Zuzweifeln, ſo hab

ich mich doch motu proprio selbsten nit excusiren, noch meinen scopum ehe ehr gnugsam maturirt entdeckhen Wollen: Dieweil aber die Zusahmenkunst Ihrer F. Gn. Herren Bischouen Zu Oßnabrugkh, vnd Herren Generaln Grauen von Tilly ꝛc. Zu Herren Generaln herzogen von Mechelburg ꝛc. Gott lob, so glückhlich abgeloffen, vnd der erste Eckhstein (darauf die, der Christenheit so notwendige Correspondenz, Vndt besseres Zusammenstimmen gebauet werden kann) gelegt worden, Alß habe Ich nuhmer Zeit zusein erachtet, E. Ch. D. an statt meiner Entschuldigung durch beigeschlossenes Original die erste Vrsach Vnd Vrsacher dieser Zusammenkunft Zuzeigen, Vnd bey meiner Pflicht Zuuersichern, daß Ich von der Zeit hero, alß Irer Für. Gn. Ich so wol Zu Gustrow alß alhier oftmal aufgewartet vnd frequentirt, selbige in nichten anders alß dieß Schreiben außweiset, gefunden, Vndt aus schuldigster trew von stund an occasion, E. Ch. D. solches Vnterthenigst Zuentdeckhen gesucht hette, dasselbe aber nit thun dörffen, Dieweil Ich nit allein für gewiß gehalten, es könne mir bey so vngleichen relationen nicht geglaubt werden, sondern es ist die gemeine falsche Sag von diesem Herren den Leuten also starkh imprimirt, daß Ich oft selbsten alle dergleichen Zeitungen, Welche so vnstendlich von ihme erzehlt werden, Zuglauben, mich schwerlich verhindern kann, ob Ich auch schon Zu selbiger Zeit vnd stund, alß man es geschehen Zusein erzehlet, bey Ihro gewesen bin.

Das kan E. Ch. D. Ich zuuergewissen, gewissenshalber nit verhalten, daß die grosse Werbungen allein pro cautione superflua vndt Zuübersezung des Feinds vnd auß keiner andern Vrsach geschehen.

Das die hochheit vndt Suveränitet der Teutschen Chur- und Fürsten, Wegen mitlauffenden eigenen Interesse, Von niemants mehrer in acht genohmmen werden kann, als es von irer F. G. geschicht; Sintemahlen Sie diese ehr der Suveränitet so hoch ästimiren, daß Sie auch duplum precij et redituum in den Kayſ. Erblanden vor das Herzogthumb Mechelburg nit annemben, sondern diser hochheit sich theilhaftig Zumachen, allem andern Reichthumb vorzihen wollen, darbey Sie Ihro dann nit einbilden, daß Waß den andern Fürsten abgeschnitten oder benommen, Deroselben allein bleiben könte, Zu deme Sie es eine sach Wieder Gott, die billigkeit vndt die vernunft selbsten halten, Vndt mirs oftmals betheuret haben.

Wegen der Geistlichkeit und ihrer reformation vf die Welsche und spanische manier geschiecht Ihrer F. G. gedankhen selbsten vnrecht, Wie dann der so es spargirt haben soll, albereit ins gefengnuß gebracht worden.

Daß die Conservation der Catholischen Ligae Armaden der K. M. vor allen Dingen Zuuerlangen vndt Zutrachten, habe Ich von keinem Menschen stattlichere fundamenta undt rationes gehört.

Vndt E. Ch. D. particularinteresse betreffent, so ist gewiß keiner von der Kayserl. geheimben Räthen vnd Ministris der dasjenige, waß E. Ch. D. bey der K. M. Zugesetzt vndt gethan, höcher ertollire, Der wegen der Vndern Pfalz für E. Ch. D auch den Spanischen theil einzuräumen mehr vnd realiter sich bemühet habe, ja noch auf den heutigen Tag damit vmbgehe, dessen particularitet, weil Ich die Ziffer nit bey mir, der Feder nit Zuuertrauen.

Ja alß dieser Tagen Ihre F. G. von hoff aus einer differenz zwischen E. Ch. D. vndt den Spanischen den Zoll auf dem Rhein betreffent, so bey 40/m. Rthlr. einkommenß importiren solle, berichtet worden, haben sich also balden motu proprio der sachen angenohmen, vndt Ihrer Kayſ. M. darüber E. Ch. D. Zu dienst vndt guetten sehr beweglich geschrieben, Welches Ich zwar seithero berichtet bin, nicht E. sondern der Zue Cöln Ch. D. angehe; Jedoch haben E. Ch. D. daraus Ihrer F. G. guetten Willen dero für sich zu dienen, vndt bey der K. M. ihr bestes zuraten, genedigst zuuerspüren.

Welches alles aber E. Ch. D. vorzutragen Ich aus obgemeldten Vrsachen nochmahlen be-

denkhen hette, wo ich nit verhofft, es würden E. Ch. D. von herren Bischouen von Oßnabrugkh F. G. vnd herren Grauens von Tilly ꝛc. Exc. diese des Herzogen der gemeinen opinion vnd Geschrey auch vorgebilten apparenz ganz Widrigen gemüets Intention vnd procedur, ohnzweifenlich informirt werden, Auch von J. F. G. selbsten, Wann Sie auf den Churfürsten Tag Zusahmmen komben, solch **contento** vndt Vergnügen empfangen, daß der gemainen Christenheit grosse Versicherung, nuz Vndt erhebung darauß entspringen müße.

P. S. Auch gnedigster Churfürst vndt Herr, bin Ich gleich darbei gewesen, alß Ihrer F. Gnaden der Catholischen Bundstend resolution referirt worden; die haben Sie mit sondern freuden angehört, vndt sich in allem conformirter meinung befunden, beklagen allein, daß der Italienische Krieg (welchen Ihr F. G. von anfang biß auf die heutige stund **tanquam aequitati et rationi contrarium** alzeit widerrhaten, vnd alß eine Pest deß gemeinen Wesens abhorrirt vndt detestirt haben, dessen widerspiel auch E. Ch. D. von keinem Menschen sich bereden Zulassen, auf mein Vnterthenigst Wort gnedigst geruhen Wollen) Sie necessitirt habe, ihre **vires** zudividiren, eine Armaden in Italien, eine in der Pinthen, eine wegen Frankhreich Zuhalten, vndt mit den durchZügen vndt quartieren Wider ihren Willen in teutschlandt Vngelegenheit Zumachen. Sie verhoffen aber aller orthen ihren Fleiß anzuwenden, vndt mit Gottes hülff so viel zu cooperiren, daß selbigem Vnheil remediret werde, auf welchen fall Sie sich schon ein **modum** vorgenohmen, in **continenti** vierzig Tausent Mann abzudankhen, Vndt allein waß gegen die Staaden vndt Schweden vonnöten, Zuunterhalten, das solle Ich auff ihr wordt herren General Tilly Exc. zu dero Ich iezt nachher Hameln reise, andeuten vndt communiciren. Mein einseltige speculation über diß Italienische Wesen, haben E. Ch. D. auch hierbey geschlossen, gnedigst zuersehen.

18.

Auisi vom Wiener Hof.

(Frühjahr 1630.)

Der Canzler ist von dem Herzogen von Fridlandt widerkhommen; der von Fridland will die Execution mit Magdenburg, vnd den vbrigen geistlichen Stifftern zulassen, vnd da sich der Erzherzog Leopold der Administration vndernemmen solle, will sein Volckh ausführen, erkläret sich verners, will gern alles thun, was Ir K. M. gefellig ist, beuelchen Ire K. M., daß er solle das Generalat quitirn, will ers thun, hat er die Churfürsten offendiert, wolle er es ihnen abbitten, will mit vf den Collegialtag, vnd sich allda vor die Churfürsten humiliren, mag auch leiden, daß Ire K. M. die Capitulation des Generalats limitiren, vnd dahin clausuliren, daß er mit von den Churf. dependire, damit man den Churf. satisfaction gebe, will Ire K. M. 180/m. Mann ins Veldt bringen, vnd solle man selbiges Volckh, daß es Ire K. M. nit den geringsten heller koste, Jar vnd tag außhalten.

Da nun disе erklerung einkombt, bedienen sich deren diejenige, welche gerne den Herzog von Fridland conseruirt sehen. Subsumiren also, weiln der von Fridlandt sich will vor die Churf. humiliren, ia auch von denselben dependiren, so were der sachen schon geholffen, die Churfürsten suechten anders nit, vnd man könde bei negsterm Convent alles richtig machen, man müesse den Churf. eine Nasen porren, **fuerunt formalia**, es diente Irer K. M. nit, den von Fridland zuverlassen, dann man wurde Niemanden finden können, der Ihrer K. M. souil Volckh lifern, vnd vnderhalten könde, der wüsste auch iezo alle **Secreta**, vnd des Reichs gelegenheit; lassen sich aber

Ire Kayſ. M. mit dieſen perſuaſionen nit einnehmen, ſondern bleiben noch in der mainung, den Fridland zuamouiren, vnd den König in Vngarn Zuſurrogiren; Der König haltet auch bei Irer K. M. darumb an, hat diſſals J. M. eine Supplication vbergeben. Weiln dann des Fürſten von Fridlandts favoriten ſehen, daß es mit dem Herrn General gefährlich ſtehet, als nemmen Sie einen andern weeg vor, wie der herr General zuconſeruiren ſeye; der Herr Prälat zu Crembsmünſter wirdt Zum Churf. zu Mainz geſchickht, das Er mit demſelben, wegen der Puncten, ſo bei dem Convent zu Regenſpurg ſollen proponirt werden, ſolle communiciren; ſelbiger, weiln er mit iezigem Churf. zu Mainz geſtudiert, getrauet ſich den Churf. occasione diſer Negociation Zugewinnen, daß er nit allein des herzog von Fridlandts conſeruation placitiren ſolte, ſondern auch bei anderen Churf. befürdern helffen. Der Herr General hat bemeltem Abbt zu Crembsmünſter zwey Herrſchafften von 100/m. Rthlr. verehrt, gibt ihme die Raißkoſten auf Mainz vnd gelt genueg, ſo Er daſelbſt vnder die Ministros ſpendiren ſolle. Etliche vermainen, es ſeye hoche Zeit, daß die Churf. bei Irer K. M. vm des Herrn General amotion einkhommen, ehe dann der Prälat zu Crembsmünſter bey Chur-Mainz das werkh vnderbauet, vnd damit E. D. deſto eigentlicher verſichert ſein mögen, daß diß werkh, wann es angedeuter maſſen Irer K. M. mögte Vorgebracht werden, wol ſolle aufgenommen werden, Ihre K. M. ſollen ſelbſten gern ſehen, das die Churf. auch ad speciem trätten, vnd den Herzogen von Fridlandt nenneten, damit das Churf. Schreiben anders nit könde außgelegt werden. Ire Kayſ. M. ſollen auch diſen beygefügten vorſchlag oder conſilium Iren Ch. D. in Bayern ꝛc. communiciert haben, damit die Churfürſten ſich darnach richten mögten, es khommen wol ſchreiben von dem einen Churf. oder den andern ein, werden aber alle von den Kayſ. Miniſtris nur von der disordre, ſo im Reich, vnd vnder dem Volckh iſt, ausgedeuttet, vnd die Kayſ. Miniſtri rhaten ſelbſten, das man hierinn den Churf. müeſſe Satisfaction geben, auf des Herrn General amotion oder deſſen Perſon wirdt nit ein einzig wortt außgedeuttet, vnd Ire K. M. können ſich ihrer Diener, ſonderlich des Fürſten von Eggenberg, nit entſchlagen, die Churf. müeſſen helffen, Ire Kayſ. M. ſitzen mitten im Schiff, müeſſen mit vberfahren.

19.

Contenta deren Conditionen, vf welche der herzog zu Fridlandt das von der Röm. Khayſ. M. durch vnderſchiedliche dero gehaimbte vnd hofkhriegs Räthe, Inſonderheit aber durch den herzog von Cromau vnd Eggenperg Ime solenissime vnd voriger qualitet vfgetragenes Generalat, reacceptiert vnd wider angenommen.

(April 1632.)

1) Solle Herzog von Fridtlandt nit allein der Römiſchen K. M. ſondern auch des ganzen hochloblichen Hauſes Oeſterreich und der Cron Spanien Generaliſſimus ſein vnd verbleiben.
2) Solle dem herzog von Fridtlandt daß angenombne Generalat in absolutissima forma conferirt ſein.
3) Sollen J. K. M. Ferdinandus der drit ſich nit Perſohnlich bei der Armada befinden, vilweniger das Commando daryber haben, ſonndern wann das Khönigreich Böheimben recuperirt vnd widerumben erobert, ſollen hechſtgedachte Ir K. M. zu Prag Perſohnlich Reſidirn, Dero Don Balthaſar de Maratas mit 12,000 Mann zu einer salua guardia im Khönigreich, ſo

lang biß ein Universalfriden Im Römischen Reich Teitscher Nation Stabiliert werde, aufwartten solle, dann er herzog von Fridtlandt befünde, das die Böheimen ein anwesenden Regenten, vnd die Person Ires Khönigs im Landt haben müessen, solchergestalt sey der Khayser vnd sein General vmb dessto mehr vor Rebellion vnd aufruhr versichert.

4) Kayserliche assecuration vf ein Oesterreichisches Erblanndt in **optima forma** wegen einer **extraordinari recompens.**
5) Von denen occupierenden Ländern das hechste Regal im Römischen Reich, als ein **extraordinari recompens.**
6) Die Confiscation im Reich, **in absolutissima forma**, dergestalten, das weder die Khayss. Reichshofräthe, vnd Khayss. Cammer, noch auch das Cammergericht zu Speyer ainiches Interesse dabei prätentirn, oder hierinnen es sey gleich generaliter oder particulariter einiche decision ze geben, oder sonnsten eintrag zethuen, macht haben sollen.
7) Daß der herzog von Fridtlandt wie in Confiscation- also auch in pardonsachen **liberrime** vnd durchgehent Zu disponiern haben solle; da auch einem oder dem andern ein **salvus conductus** am khayserlichen Hof erthailt oder pardon gegeben wurde, das doch solche ohne des herzogs zu Fridtland daryber erthailten Confirmation khaine Crafft haben, auch nur **ad uitam et famam** vnd nit **ad bona** sich erstregkhen, der Realperdon aber ainich vnd allein bey dem herzog zu Fridtlandt gesuecht vnd von demselben erthailt werden solle; Dann der Römische Khayser wehre gar zu milt vnd liesse geschechen, das ein Jeder, so an khayss. hof khemme, perdonnirt wurde; dann anderer gestalt wurden die mitl dero Obristen vnd officirer zu Remunerirn, auch die Soldatesca gebierlich zu contentirn, abgeströgkht.
8) Da etwann yber khurz oder lang ein fridens Tractation im Reich angestellt werden solle, das er, der herzog Zu Fridtlandt, wegen seines privat Interesse, vnder andern, das herzogthumb Mechelburg betreffent, auch mit in die Capitulation solle gebracht werden.
9) Sollen Ime alle spesen vnd mitl zu Continuation dises khriegs hergeben werden.
10) Alle Irer khayserlich M. Erblender zu seiner vnd seiner Armada Rugkhen vnd Retirata offen stehen.

20.

Schreiben des Herzogs von Friedland an den Grafen Aldringen, die Schlacht bei Lützen betreffend.

(Leipzig den 17. November 1632.)

Nachdem vorgestern der Khönig sich resoluirt auf mich zu gehen, vnd denselben Tag nur eine claine halbe meil von mir im feldt **alta** gemacht, auch die ganze nacht in **battaglia** daselbst gehalten, hab Ich mein Volckh auch zu Veldt gestehrt, vmb denn Graffen von Pappenhaimb nach Hall geschickht, vnnd dieselbige ganze nacht in **battaglia** gehalten; der Khönig hat sich alßbalden mit sambt dem Tag präsentirt, der Graf von Pappenhaimb auch mit der Cavalleria angelanget, alß dann vmb 10 Vhr ist die Schlacht angangen, mit einer solchen **furia**, das niemandts ie solches gesechen, noch gehörtt hat; dann von 10 Vhr biß in die finstere nacht ist ain treffen nach dem andern geschechen, mit der größten resolution von der Weldt; dann dem feindt seind ganze Regimenter, wie Sye in **battaglia** gehalten haben, niedergemacht worden, vf vnser seiten seind auch etlich thausent Mann gebliben, die maisten officier Todt oder Verwundt, der Graf von Papven-

haimb auch Todt in dem ersten Treffen; man sagt der Khönig soll auch Todt sein. Gegen die nacht aber ist vnser Volckh so desperirt gewest, das die officier die Reutter vnnd Khnecht bey ihren Trouppen nicht haben halten Khönnen; alß hab ich mich mit guettachten der Capi resoluirt bey der nacht mit dem Volckh hiehero nach Leipzig zu retirieren, da hie ich heut werde alto machen, man bericht mich auch, das sich des Khönigs Volckh soll ebenmessig nach Naumburg widerumb retiriert haben, morgen marchir ich nach Khemniz, mich mit dem Graf Gallas zu coniungieren vnd dem feind testa zu machen. Wirdt derwegen der Herr alle vnd yede impresen, sie seind auch von waß vor importanz sie imermehr wollen, stehen lassen, vnnd sich in Continenti mit allem dem Kayss. Volckh nach Eger incaminiren, vnnd alda fernerer ordinanz von mir erwartten, welchem allen der herr vnfehlbarlich, vnnd ohne einige dilation oder exception nachkhommen woll, Dieweil ich kein excusa, sie seye auch, wie sie immermehr sein Khan, admittieren werdt.

P. S. Ich hab vom feindt yber die 30 Standard vnnd Fendle bekhommen, Er von mir nit 5 oder 6 zum allermaisten.

21.

Fidelis veraque Relatio eorum, quae ab Anno 1632 sub Holcka contigere.

Primo, Anno 1632. nos ad Lutzensem conflictum venimus et unà cum sex Regimentis, quae cum sua E. Domino Comite de Bappenheim venerant, in campum, Hala discedentes, profecti sumus. Haec autem Regimenta erant Renacense, Golzense, Guili de Haas, Palant, Mariame, Herbipolense, cui praefectus erat quidam nomine Wilic, qui nobiscum et cum tormento bellico progrediebatur. Inter haec obuii facti sumus Regimento Benicosensi et alijs equitibus mille et quingentis numero effectivis ab hoste venientibus, quos vi quadam invitos ad pugnam Licensem iterum compulimus. Ibidem utrique ocurrimus exercituj incerto victoriae eventu fluctuantj et ipsis quidem tormentis bellicis utrinque derelictis; difficillimum judicatu uit, uter ex certamine Victor discederet; Concitatis tunc omnium animis viribusque conjunctis prodijmus in campum, invasurj hostem, qui manibus hinc inde accensos gestans palearum fasciculos, paucis interim relictis, in posteriori acie, militibus, fugam saluti consulebat; Nobis vero (re omni maturo ponderata judicio) ad committendum proelium nos accingentibus, intervenit praefectus campi Holcka in haec subito verba prorumpens: halt! halt! quid rerum agere paratis? Generalissimus consilium inire decrevit: Et convocatis omnibus Colonellis, nos primum quae nostra sententia quidve optimum factu esset, interrogavit; ad quae Renac, Goltz, Guili de Haas, Mariame et pariter omnium aliorum Regimentorum praefecti et officiales unanimj consensu, hostem impetendum esse, responderunt; adeo ut ipsi milites, qui toto die dimicaverant, dixerint: Sine mora hostem aggrediamus, manibus nostris cum interficientibus. Ad haec praedictus Holcka replicuit, Ducem Fridlandiae talia nullatenus permissurum, contrarium plane praescripsisse ordinem: Vt se nimirum Lipsiam versus reciperent. Ad haec respondimus, hoc ipso nullum haberi consilium bellicum, quod Dux talia mandaret, quibus insuper adjecimus, quo fine tormentis utrinque derelictis, ideoque spe victoriae reportandae concepta alio nos reciperemus? numquid ibidem totam transigere noctem possumus, quo tempore alia quinque Regimenta, quibus Colonellus Hatzfeldt praeerat, se nobiscum conjungere facile poterant? Hisce autem

verbis ira percitus resolutionem dedit, vt Ego primus vna cum meo Regimento Lipsiam versus tenderem, (etenim rectae militiae adversatur regulis, recenter advenientes turmas ante alias quam primum alio se recepturas remittere) si vero suum Ordinem executioni non mandarem, adjecit media non deesse, quibus cum ijs agi potest, qui spreto Generalium ordine proprium sensum sequuntur. Vnde primum satis superque clandestinam malitiam praedicti Holckae perspexi.

Postridie Bornam versus, nullo porsus servato ordine, palantibus similes progressi sumus, vix centum hominibus ex singulis Regimentis prope vexilla incedentibus: Holcka hostem viam nobis praeclusurum et his verbis: qui saluti potest consulere, consulat, Colonellis subinde in prima suj Regimentj fronte progredientibus dictitabat.

Secundo, ex praefatis facile colligere potui, praedictum Holckam, omnibus ad pugnandum generose accinctis, dissuadere voluisse, ne pugnarent. Subinde enim ingeminabat, se magnopere miraturum, si hostis quam brevissime in campum non prodiret, proindeque expedire, si se primo quoque tempore in Bohemiam reciperent.

Inde Chemnitz versus iter fecimus, relictis tam ibidem, quam in Zwickaw, Frawenstein, Schierstein et in pluribus aliis locis, praesidiarijs militibus. Quo tempore progrediebatur reliquus exercitus Teplitz versus in Bohemiam; quo ego una cum Regimento meo, aliisque Croatarum et Dragonum missus, Drisnaus et Bresinitz suppetias laturus et praeclusurus Saxoniae Bohemiaeque passum venj. Quibus in locis unum mensem commoratus, de praesidij Chemnicensis et Lipsiensis arcis jactura, non sine notabili doloris sensu, nuntia accepi.

Tertio, accepto nuntio de captione arcis Schierstein, cum in passibus accuratas agerem excubias, a duobusque militibus ex hoste fugatis certior sum factus, capitaneum in Schierstein eo ipso, quo paciscendi gratia inde egressus erat, occisum esse, arcem vi captam, expilatam, omnes eandem inhabitantes interfectos, quae omnia Generali Holckae literis communicavi: octo nihilominus elapsi sunt dies, a quibus Dominum Colonellum à Hatzfeld, simul cum uno Regimento Croatarum et uno Dragonum, nec non multis quibus ipse praeerat cohortibus, misit specialiterque omnibus mandavit, ut nos in militari conventu, sive (ut vulgo vocant Rende Vous) Neostadij sisteremus, mi vero ordinem praescripsit, ut ego passum Schierstein, ante quindecim aut circiter dies captum, succursurus aperirem. Praeterquam quod undique Pragae increbuerat fama, secretarium Neumann, qui tunc temporis Holckae Secretarium agebat, et Ducis Fridlandiae lapsus gratia ab eodem dimissus erat, quo facilius scenae (ut ajunt) serviret sibique Cancellarium Eltz subrogaret, dixisse: Sinite eos vadere vias suas, avis laqueo capta est, irritus vbivis fiet illorum labor. Hoc pacto planum mihi compertumque fuit, qualem animo designaverant malitiam et perfidiam: cum ego ad praedictum conventum Neostadiensem cum Colonello Hatzfeldt, Episcopi Herbipolensis fratre, meoque locumtenente Colonelli, nomine Seneschal accederem. Horum itaque fretus fide, haec omnia fideliter recensuj, dixique: mira malitia et perfidia est: ad quae sic Hatzfeldt: Haec probè, inquit, video; talia vero non ausim detegere; meus autem locumtenens respondit: non aliam esse Holckae mentem, quam ut nos tanquam victimas innocuas hosti mactandos traderet. Ne autem hoc ipsum eueniat, opere pretium, inquit, foret, si proditorem illum a nonnullis ex militibus nostris mactandum prius, quam ipsius proditionis effectus foris erumperet, curare deberemus. Sed haec paulo maturiori reservanda consultationi esse ea mente censuimus, qua clarius rerum progressum ag-

nosceremus. Ex illo itinere reversi Holckae interfuimus Brissae; cum mensae accumberet cum Colonello Hatzfeld et quodam Ducis Veimar vigiliarum praefecto, a nostris capto, et alio Capitaneo pedestri Sueco et insuper mei Regimenti Capitaneo, qui ad decimam usque horam nocturnam mensae accubuerunt. Cum vero solutis mensis surrexissent pedibus stantes usque ad primam a concubia nocte multis inter se collatis sermonibus et praenominatis vigiliarum praefecto Ducis de Veimar et exhibitis Capitaneo sueco extraordinariae humanitatis officij vino gravis (arcanum enim demens detegit ebrietas) queri coepit quod Gustavus Horn et Dux Vinariensis et omnes pariter Colonelli et officiales injuste sibi perfidiae inurarint notam; quippe in Imperialibus servitijs plus uno die, (haec enim formalia ipsius verba fuerunt) quam toto vitae suae tempore ipsis praesens prodesse posset. Praeterea iteratis precibus praedictos vigiliarum praefectum et Capitaneum rogavit, ut haec eadem ipsius verba Duci de Veimar et Gustauo Horn referret; quae omnia lingua Danica, me ebrium, linguaeque Danicae imperitum ratus, exposuit. Ego vero me ebrium fingens omniaque intelligens (cum antehac in Dania degerim) Capitaneum meum pede presso monui, ut ipsius gesta observaret.

Postridie mane multiplicibus habitis ultrò citròque colloquijs perspicis, inquam, proditionem illam et qui Clementissimus noster Caesar decipiatur. Ille vero mihi replicuit, quis tale auderet detegere negotium: etiamsi illud oculis auribusque percipiatur. Hoc tamen aperire vere quis ausit: res enim non exigui videtur esse ponderis: cum suum campi mareschalum vel se superiorem accusare quis tentat.

Quarto, quo magis magisque particularitates exhiberem ostenderemque me conceptam ipsius animi malitiam (cuius testimonium nullus omnino praebere potest) accurate observasse. Itaque anno 1633 Mense Januario ordinem posuit: ut tam equestres omnes, quam pedestres turmae Brisonitz convenirent, ut Baroni de Suse, qui Zwickau obsessam defendebat, suppetias laturae venirent: pedestres turmas primum die conventui bellico deputato accersivit: praecedenti vero die, quo praefatus conventus haberi debebat, ex urbe Seklane misit ordinem ratione Regimentorum magni prioris Aldobrandini, comitis Rittberg, comitis Terzka, cui junior de Fuor praeerat: aliorumque plurium Regiminum, qui circum circa Budeweis, Cromau et Rosenbergh castra finxerunt. Perpendite tantisper, utrum illae equestres copiae uno die eo pervenire potuerint; praesertim cum ad ferendos ordines quinque dies, et totidem, ut ordine dato locum praescriptum attingerent, et ad minimum duo (qui 12 faciunt) dies ad omnes simul colligendos requirerentur.

Ex hoc luce meridiana clarius apparet, praenominatum Holckam nullam penitus hostis aggrediendi habuisse intentionem; insuper uero, ad majorem mentis suae intelligentiam, nos in equestribus copijs hoste multo inferiores, dicebat, quo quidem legitimae captabat excusationis praetextum, ne cum hoste congrederentur: aperire nihilominus passum minime destiterunt: nos enim, inquit, equestes turmae sequentur: Ideoque me unà cum mille hominibus Comitis de Tertzka et Dragonibus Ex. Domini piae memoriae Comitis de Bappenheim et cum Colonellorum Corpus et Isolani Croatis, alijsque nonnullis equestribus catervis, ordine tamen dato ne ultra tria milliaria in praefatam terram progederentur, praecedere jussit. Ego vero non inde procul inventas duas equestres hostis turmas prostravi; captis tantummodo tribus aut quatuor militibus, ut ab ijs ratione sex hostilium cohortum, qui inter optimas Regis numerabantur copias, informari possem. Illi protinus narrare, praedictos milites jam jam locum suum perti-

gisse, ideoque me repentino quodam insultu profligare eos facile posse. Cum autem ego considerarem eosdem milites in pugna Lutzensi a junioris domini Comitis de Merode Dragonibus fuisse captos, unà cum Colonello Corpus, eoque locumtenente Colonelli qui Dragonibus praefectus erat, nec non illo, qui equestri praeerat militiae, consilio inito deliberavi, utrum supradictas turmas, quae è nostris evadere manibus haud poterant, intercepturi aliquid tentare deberemus, qui unanimi consensu pro sacrae C. M. servitijs ejusmodi comprobavere propositum. Sed cum Holckam cum densato sui exercitus corpore medio aut circiter ab hinc milliari ad nos tendere adverterem, hoc ei communicavi negotium per quendam vigiliarum praefectum obviam sibi praecedentem, eique duo vexilla a nobis ex hoste comparata offerri curavimus, adjecimusque reliqua sex procul dubio in nostras manus deventura; ad haec vero indignabundus respondit, me Bappenhemicos induere mores non debere, jussitque ut ego ibi, ne pedem quidem ulterius progrediens, morarer; alioquin se me minuendum capite curaturum. Quibus auditis cum Colonello Hatzfeld alijsque mihi notis fidisque officialibus de illa re conferens dixi: malitia ipsius Holckae magis in dies magisque excrescit. Postridie nos de Barone de Suse, quod se pacto fideliter inito dediderat, certiores factos ad passum de Brissenau regredi jussit, ubi tam diu pede fixo constiti, donec jam nominatus Baro de Süse cum suo comitatu bellicisque supellectilibus transierit. Deinde paulo post novo ab Holcka accepto ordine, ut ego pontem effringerem, arboribusque e Sylva exscissis me cum alijs in Bohemiam reciperem, ab ipso intellexi, se equestris militiae officiales punire velle, qui praeter animi sui sententiam mature satis non venerant, quo commodius mediantibus illis malitiam suam, dolumque ad suam usque mortem continuatum confirmatumque, obtegere possit. Tum demum, quo melius bonam suam ostenderet voluntatem, comoediamque mente conceptam exhiberet, cum subsidiarios milites ex multis Regimentis in Bavariam mittendos esse, adverteret, dictus Holcka, ut quae sibi non ita addicta forent, (sublato tamen aliorum contemptu) eligeret Regimenta ex equestris militiae Magnum priorem Aldobrandinum, Marchionem de Gonzaga, Marchionem de Sto. Martino, Comitem Ritbergensem, Regimentum defuncti domini Comitis de Montecuculi, Comitem de Broveit, Colonellum de Lagos. Ex pedestri militia Regimenta suae Exc. domini Mareschalki Aldringer, Baronis de Fernemont, Guildi de Haaze, Comitis Montecuculi, Baroni de Bsar, domini Don Camilli de Gonzaga et Comitis de Rivarra; quae omnia ut externa erant, sub ductu praefatae suae Exc. Comitis Aldringer ita quasi collegatis videbantur haerere brachijs: illi enim probe sciebant, se nullatenus pugnare posse, prout oblatis superiori aestate occasionibus unicuique innotuit. Quin etiam si Deus opt. max. saepius nominatum Holckam juste non punivisset, universa ipsius perfidae mentis decreta praeter virtute animoque praestantium virorum voluntatem, sacrae Cesareae Majestati perniciosissimum (quod absit) sortita fuissent exitum: adeo ut longe gravius ex ipsius malitia emergere potuisset incommodum, quam Illo et Tertzka effecissent. Verum clement. pater noster Deus, solitis misericordiae suae nos intuitus oculis, ab ejusmodi proditionum fraudibus eripuit.

22.

Schreiben des Grafen Gallaß an den Churfürsten von Bayern.

(Hauptquartier Heidersdorf den 8. Junius 1633.)

Durchleichtigister ꝛc. Nachdem Ihr F. G. Herzog zu Mechelburg, Fridland ꝛc. mit dem

Podagra noch starkh behafftet, haben Sie mir in Gnaden befolchen, an deroselben Statt, an E. Ch. D. mit gegenwertigem zu dem ende abgefertigten Curier disen in Vnderthenigkeit abgehen zulassen. Vnd verhalte deroselben gehorsambist nit, welcher gestalt hochgedacht Ir. F. G. intention alzeit gewesen, was ohne gefahr der armada geschechen khan, dem feind abbruch zuethuen, habens auch dem VeldtMarschalkhen von Aldringen nit vndersagt, das er dasselbige in solcher gestalt vnderlassen solte; vnd weillen also Ihr intention dahin, vnd zu kheinem andern ende gerichtet, Alß haben Sie auch befolchen, daß er sein absechenß auf E. Ch. D. richte vnd deroselben ordonanzen nachkhommen solle. Waß nuhn deßwegen ich aus Dero befelch an ihne geschriben weißet der beischluß mit mehrern.

Nichts wenigers hab E. Ch. D. ich gehorsambist nit verhalten sollen, daß, nachdem J. F. G. angefangen zu marchiern, selbige vom Chur Särischen General-Leutenant von Arnimb ersuecht worden, ob er sich mit dem Grafen Terzkha vnderröden möchte, Alß nuhn ihme dasselbige verwilliget worden, hat er angebracht, da Ihr F. G. noch der intention wehren, als sie vor disem gewesen, daß nemblich ein bestendiger frid im R. Reich aufgerichtet, vnd stabilirt werden möchte, so ist darauf der Vergleich geschechen, daß 14 Tag Stillstandt, damit er von Arnimb seinen Herrn Principalen ChurSaxen vnd Brandeburg desto bösser berichten khönde, bewilliget worden. Vnd ist Ihr F. G. intention allein dahin gerichtet, daß ein solches Ihrer K. M., E. Ch. D. vnd dem gemainen wesen Zum bösten geraichen werde. Waß nun vber diseß täglich weiters vorgehen wirdt, dauon solle E. Ch. D. in ein vnd anderm gleichfalls bericht werden.

23.

Bericht des Grafen Wahll an den Churfürsten von Bayern.

(Furt den 2. December 1633.)

Genedigster Churfürst vnnd Veldtherr! Nechten Abendt haben Ir F. Gn. rath gehalten, in welchem der Herr GeneralLeutenant von der Caualleria, Picolomini, Graf Terzkhi, zuuorderst die zween Großherzog von Florenz, Lorenz del Maestro, anndere GeneralPersohnen vnd Ich alle der mainung gewesen, weil nit mehr alß 500 Tragoner drünen liegen, sambt 8 compagnia Pferdt, man sollte Camb attaquieren; darauf haben J. F. G. vil motiuen fürgewendt, das es nicht sein khöndte, vnnd haben mein parere zue vnderschidliche mahlen begehret, Ich aber habe nichts anders sagen khönnen, alß daß Ich vermeindte guet sein, wann Ir F. Gn. Camb nicht attaquieren wolten, das sie sich yber die Donau begeben thetten, weil J. K. M. Land dardurch versichert wehren, vnnd man auch dem feindt grossen abbruch thuen khöndte, worauf J. F. Gn. etwas entrüstet worden, doch gesagt, Ich solte nicht vermainen, das Sie sich commovierten, sonndern es wehre Ir gebrauch also. Warumb J. F. G. nicht für rathsamb halten, das man Camb belegere, werden E. Ch. D. von meinem adiutanten, welchen Zue E. Ch. D. Ich gestern per posta abgeferttiget, gnedigst vernommen haben; Darff der Feder nit alles verthrauen, alhie ist gar kheine anstalt wegen des prouiants gemacht gewesen, derowegen man zimblich leiden mueß, nach Weithausen hat man genuegsamb prouiant geführet, es ist aber der mars nicht daselbst hingangen. Mein vnderthenigster Rath wehre, weil J. F. G. ohne Zweifel wegen der Schlesien zueruckhziehen werden, E. Ch. D. begehrten den Graf Picolomini das Er die armada commandiert, E. Ch. D. werden sich nicht ybel darbey befünden.

24.

Copia della lettera del Sig. Conte del Maestro al Sig. Dr. Aurelio Gigli.

(Furt den 2. December 1633.)

Molt' Illustre Signore osseruatissimo. Metto mano alla penna con qualche sentimento vedendo ch'il nostro venire à Furt sarà di poco giouamento alle cose del Serenissimo Elettore; fù la nostra mossa di Pilzen con 4/m. Caualli effetiui, 1500 fanti, 8 pezzetti di libbre 6 l'uno, pochi Dragoni, e da 1500 Coruatti; per la strada s'intese la perdita di Strobing, al quale si pensaua dare qualche calore; comparsi in Furt, si troua che l'Inimico è loggiato tutto di là dal Danubio, eccetto quelli che sono in Cham; doue è un buon presidio di Caualleria e Dragoni; l'essere loggiato il Nemico per questo uerso ci da impedimento di fare cosa alcuna, sendo difficile il passar Noi il Danubio, tutta uia cercaua il Generalissimo, volse sentire il parere de Capi di guerra, e volse che Io u'interuenisse, come conoscente di questa frontiera, e degli interessi di S. A. Serenissima. Il S. Terza propose in nome del Generalissimo e riferse la risolutione delli Capi; fù che si facessi auanzare della nostra fanteria, con alcuni pezzi da Batteria, e che si andassi ad ataccare Cham, con ordinare allo Strozzi e Gio. de Wert, che se uedeuano muouere il Nemico con tutte le sue forze, ripassassino à Filzhouen, e uenissino alla uolta nostra con diligenza, che li Coruatti fussino sempre su le porte di Strobing per uedere li andamenti del Nemico.

Si proponeua questo partito, perche preso Cham assicuraua in parte il Palatinato, mettendo in esso un forte presidio, assicuraua queste Montagnie di Bauiera, e la frontiera della Boëmia, che con facilità sarà ogni giorno trauagliata, restando le cose di cosi, e se Veinmar uoleua uenire à soccorrere questa Piazza, non per la qualità d'essa, ma il forte e buon presidio, che ui hà dentro, che noi ci mettessimo in postura di riceuerlo, e battersi seco bisogniando. Non parse buono questo parere al Generalissimo, dicendo che haueua fatto ritirare la sua fanteria e Artiglieria di Pilzen uerso il Signor Galasso, e che per farla uenire ci uorrebbe molto tempo, e che in queste Montagnie non ci era da viuere, e che si bisogniaua pensare ancora alle Cose di Silesia; Ma che se il Signor Wal haueua bisognio di qualche numero di gente, si à piè, come à Cauallo, che ne lasciarebbe; e cosi fu terminato il Consiglio, e se oggi non si muta, domani tornaremo a dreto senza hauere fato niente; è ben uero che la stagione è tanta crudele, che non si può stare in Campagnia; si lamenta grandemente il Generalissimo di Feria e Aldring, dicendo che hanno fatto molto male, a quando sapano che Veinmar si separaua da quel Corpo, che era uerso loro, che loro non uenissino di nuovo uerso il Danubio, e si è scritto a tutti due che uenghino alla uolta loro senza dimora. L'Arnheim passato l'Albis si uoltò nella Marcha di Brandenburg, deue hauere ripreso Franchefort à l'Oder, e necessitare il Conte Mansfelt a ritirarsi uerso la Silesia, sendo le sue forze assai debole, come sono quelle del Schafeguistz in Silesia.

A me pare, che si siano fatti due errori, se ho talento di giudicare delle cose del mondo, lo primo che quando si acchiappò il Conte della Torre alle strette, che non si tagliassi à Pezzi tutta quella Soldatesca, la quale presa in nostro seruitio tutta sene è fuggita.

L'altro è che noi con quella poca vittoria ci mettemmo troppo presto à uolere abbracciare tutto il mondo, e ci separemmo troppo dal calore naturale, che se ci fussimo contentati della Silesia con la Lusazia, e pensare al Danubio, non saremo nelle strettezze che siamo; è uolere Diuino, il quale ci portarà il rimedio quando meno ci pensaremo; procuraro per l'auenire di scriuere piu spesso, che ne haurò la commodità, et intanto accuso la riceuuta di 3 Lettere di V. S. mà uecchie lettere.

25.

Schreiben des Herzogs von Friedland an den Churfürsten von Bayern.

(Pilsen den 17. December 1633.)

Durchleichtigister Hochgeborener Churfürst. Euer L. schreiben vom 8. diſes habe ich zu recht empfangen, vnnd waß ſie wegen Zuſchickhung eines eylferttigen Succurs gegen dem Thonauſtromb an mich gelangen laſſen, Darauß mit mehrerm verſtanden; So iſt von Irer K. M. mir auch diſer materi ein genedigiſter beuelch zu ebenmeſſigem endt gerichtet zuekhommen. Wie gehrn ich nun diſem J. M. genedigſtem willen vnnd E. L. begern zu Volge entweder ſatſamen Succurß hinauß ſchickhen, oder ſelbſt meinen Zug dahin Werts genomen haben wolte, ſo hab ich doch darbey diß bedenkhen mieſſen, das bei diſer WüntersZeitt nichts gegen den feindt gerichtet werden, vnnd allein die Armada zu grundt gehen würde. Nichts deſto weniger habe Ich die Generaloffizier vnnd anndere commandanten vber die Regimenter zuſammenfordern vnnd ihnen die ſachen zum berathſchlagen vortragen laſſen; Waß nun dieſelbe für ein guettachten mir darüber zuegeſtölt, ſolches gibe E. L. ich in dem Copeylichen einſchluß mit mehrern zu erſehen, vnnd erſueche dieſelbe beinebens dienſtlich, in erwogener ſolcher der ſachen beſchaffenheit nur ein wenig gedult, biß die Armada remittirt vnnd die Zeit in welcher man campiren khan, herannachet, Zuſehen, alßdann ich den feindt in khurzem auß dem Landt zubringen verhoffe, dahingegen wenn aniezo die armada mouiren ſollte, man nit allein nichts richten, beſondern auch anderſt nichts alß ein Tottal Ruin des Volckhs erfolgen, vnnd hernacher gegen dem Sommer J. M., Euer L. vnnd anderer getreuer Cur- vnnd Fürſten Lannde vnnd Leithe in der euſſeriſten geſahr ſtehen würden, Inmittelſt Euer L. mit den bey ſich habenden troupen beuenſiue gegen dem feindt werden gehenn khonden, So deroſelben ich hiemit in Antwortt nit Verhalten wollen, zu dero bharrlichen affection mich beinebenſt dienſtlich empfelchent.

26.

Schreiben des Feldmarſchall-Lieutenants Baron Suys an den Churfürſten von Bayern.

(Baierbach den 20. December 1633.)

Durchleuchtigſter ꝛc. Deroſelben genedigſtes ſchreiben vom 19. Dec. habe ich heut dato in vnderthenigkeit zue recht empfangen, wie auch deſſen Inhalt wohl vernommen, berichte derowegen E. Ch. D. vnderthenigſt, daß Ich zwar bej J. K. M. angeregte Ordonanz, damit ich nemblichen mit meinen vnderhabendten Regimentern hinauff werths nach der Ihſer marchieren ſolle, habe ich alſbalden hechſt gedachter K. M. genedigſtem befelch würkhlichen nachkhommen wollen, in deme

aber zween vnderschidliche Currier, von Ihr F. G. herren **Generalissimo** mit schreiben an mich lauttende abgefertigt, vnd zu Passau mir geliffert worden, in welchen aber anbefohlen, daß ich mit gedachten meinen vnderhabendten Regimentern auß dem Ländel ob der Enß nit weichen solle, auch dieselben ins Wintter Quartier remittieren, weilen es zue J. K. M. ersprießlichen Diensten nit gereichen wurde, vnd gedachter Herr **Generalissimus** J. M. die ordinanz albereith abgeschrieben hat, habe also das Volckh in ihre assignierte Quartier ziehen lassen, Wille derowegen hiemit Euer Gh. D. vnderthenigst gebetten haben, sie wollen mir solches in vngnaden nit vermerkhen, vnd thue mich deroselben beharlicher Churf. genaden vnderthenigist empfehlen.

27.

Schreiben des Churfürsten von Bayern an den Vicecanzler Richel.

(Braunau den 22. December 1633.)

Vnsern grues zuuor Hochgelerter, Lieber getbreuer, wir haben dein vnndter dato 14. diß Monats an Vnnß abgangenes berichtschreiben, sambt mit vberschickhten beylagen Zu hannden wol gelisert empfangen vnnd darauß mit mehrerm Inhalt ablesenndt vernommen, was du in deiner obhabenden negotiation verrichtet, Insonderheit wessen sich Ir K. M. sowol alß der Fürst von Eggenberg, Bischof von Wien, vnnd andere, auf dein in vnserem namen beschechnes anbringen, in anndtwortt vernemmen lassen vnd erkhlert, vorderist aber waß J. M. dem Herzogen von Fridlanndt wegen reassumir- vnnd Vortsetzung seiner vorgehabten impresa wider den Herzogen von Weinmar für gemessne ordinanz vnnd zugleich dem Grafen von Trauttmannstorff zu befürderung diser intention vnndter dato 9. diß für ain Commission zuförttigen vnnd auftragen lassen, Waßmassen Sye auch dem Baron de Suys durch gemessene ordinanz aufgetragen, sich mit denen seinem Commando vnndtergebenen Regimentern, vber den yhn zubegeben, vnndt mit den vbrigen Trouppen in vnnsern Landen zu coniungiren.

Mögen dir hiemit ferner nit verhalten, alß Wir den 8. Xbris ainen aignen Currier zu ermeltem Herzogen abgeförttiget, vnnd ihne vmb Zueschickhung aines eylferttigen Succurs an die Donau ersuecht, das diß Vnser schreiben mit eben gedachter von Irer M. an den Herzogen abgangner ordinanz, vnnd dem Grafen von Trauttmanstorff aufgetragener Commission bey dem Herzogen eingetroffen, Dahero Wir vnnß dan dessto bössere Hoffnung gemacht, es wurde darauf ein guette gewürige resolution vnnd effect eruolgen. Waß vnnß aber solchem Zugegen, von offtgemeldtem Herzogen, vnnter dato 17. Xbris für aine abschlegige antwortt eruolgt, vnnd waß Er vnnß Zugleich für ein guettachten vnd parere *) so ihme auf sein begern von seinen Generalofficiern, vnnd obristen, schriftlich vbergeben worden, communiciert, das hast du auß bei verwarten abschrifften, auß dem ebenmessig mitkhommenden original aber (so Wir darumben remittiren, damit du es an nottwendigen Orthen, vnd da rathlich J. M. selbsten vorlegen khöndest,) mit mehrerm zuersechen, auß waß vrsachen sich der Baron de Suys entschuldiget, daß Er auf vnser an ihne beschechnes begern, mit denen seinem Commando vndtergebnen Regimentern, nit vortmarchiren, noch sich auß dem Landt ob der Enß begeben derffe, vnnd das er das Volkh alberaith in die Wüntter-Quartier remittirt, weil der Generalissimus dem Kayser sein ordinanz abgeschrieben.

*) Abgedruckt bei Förster, Wallensteins Briefe III, 121.

Wie nun hierauß genuegsamb abzunemmen, wie wenig vnnd schlecht der Herzog von Fridlandt J. K. M. an ihme abgehennde Zumaln so ernstlich vnd präcise sowoln Iro vnnd Iren selbst Erb- alß vnnsern Lannden, vnnd dem gemainen wesen Zum bösten gemainte ia nothwendige ordinanzen in acht nimbt, auch sogar die vnndter officier solche respectiern, Alß befunden Wir umb so vill mehr aine hoche notturfft zu sein, demjenigen, so Wir dir in Vnserm negsterm, den 18. diß an dich abgangenen schreiben mit vmbstennden aufgetragen, zu inhäriren, vnnd mit gebürender manier vnnd beschaidenheit bey Irer K. M. vnnd dero Ministris die sachen anbenolchner massen ver- vnnd anzubringen; Vnd obwoln Wir dir in erstgedachtem vnnd vorgangnem schreiben allberaith an die handt geben, wie vngleich der Herzog seinen Zurückhzug in Behaimb vnndter andern mit des Arnheimbs einfall in Schlesien vnndt vermainter occupation der Statt Frankfurth an der Oder zu beschönen, sich beflissen, so haben wür doch seither die gewisse nachrichtung bekhommen, das der Herzog, alß er sich noch zu Furth, vnnd also noch in Vnseren Landen befunden, von Graf Philippen von Mansfeldt schreiben, vnnd darin die Avisen empfangen, das ermelter von Arnheimb sich zwar vor Frankhfurth sehen lassen, aber vnuerrichter sachen wider ab- vnnd zuruckgezogen, vnnd daß sich der Herzog ab diser Zeittung also erfreyet, das Er vermelt Er wolte nit etlich 100/m. Taller dafür nemmen, dahero Er dan vmb souill weniger vrsach gehabt, von des praetexirten aber vnerfündtlichen feindtlichen einfahls vnnd occupirung der Statt Frankhforth wegen, widerumb zurukh zuziehen, sonder vilmehr sein impresa gegen dem von Weimar vortzusezen, vnnd denselben wie vast nit zu zweiflen von der Donau hinweckh treiben, oder gar ruiniren zuhelffen, wie dann auß beyliegender aussag eines gefangnen Reitters zusechen, das der feindt darumb gegen Camb gezogen, das Er hat sechen wollen, ob man mit ihme zufechten lust habe;

Das aber der Herzog eben vber dise von Irer K. M. ihm zuegeförttigte so gemessne ordinanz seine General-Personen vnd Obriste mit ihrem parere vnndt guettachten vernommen, das ist darumben verwunderlich, weiln bekhant das er sonsten niemandt zu Rath zu ziehen, oder wanß schonn geschicht, doch ainigem rath im wenigistem sonnder nur seinem Kopf zuvolgen pfleget, vnd dises nur darumben geschechen sein mueß, damit Er den vnglimpfen dessen Er sich bey Irer M. zu besorgen von sich schieben vnnd colorirn möge, auch ohne Zweifel wol gewist hat, das den Obristen das trauagliren ieziger Zeit ohne das nit gelegen sein, sonder sie lieber Irer ruhe vnd der Quartier pflegen, oder aber dem Herzogen vnnd seiner apprehension nit contradiciren werden oder derffen: So ist auch eben dises das rechte mittel vnnd weeg den Obristen vnnd der Soldatesca, wan man sye solcher gestalt in ihrem vnwillen fouirt, zur meutenation vrsach vnnd anlaß zugeben. Inmassen dann eben das vbergebene guettachten seiner daraus verspürenden schwürigkeit vnnd weittaussechenden anzügen nach zu ainem solchen gefehrlichen vnhail zimblich deitlich zühlet, auch die Obristen selbst melden, wans für die gemainen Soldaten khomen solte, es nichts guets causiren derffte, vnd weil die geheimb sonsten bei disen Leithen gar teuer, so hette vmb souil mehr dem Generalissimo gebürth, solche Schrift zu verwerffen vnd scharff zu verweisen, alß mit derselben dergestalt herfürzubrangen, welches Wir dir zu dem ende an Hanndt zu geben, aine nottdurfft zu sein befunden, damit du dich diser vmbstennde bei eraigneter gelegenheit in discursu an nothwendigen orthen bedienen mögest: bey Irer K. M. aber solleſt du dich vmb aine sonderbare audienz anmelden, Iro in Vnserm namen von obgedachter des Herzogen ervolgter abschlegiger antwortt, wie auch von des Baron Suys an Vnnß abgangenen andtwortschreiben parte geben, mit diser occasion das Jenige so Wür dir vndter dato 18. diß, mit gewisser maß vnd bitt, das es Vns khein noch gröſſere feindtschafft vnnd persecution causir anbenolchen, wan es nit vorhero schon beschechen, anbringen, *) oder da es beschechen, die Substanz Kürzlich repetiren, auch in conformitatem des-

*) Richel schrieb hier an den Rand: Diſes hab ich dem Kayſer alſo angebracht den 11. Jan. Ao. 34. vesperi zwiſchen 4 vnd 5.

selben weitter mit lauffen lassen solleſt, Es hetten Ire M. selbsten höchstvernünfftig Zuermessen wie schwer, Ja vnmöglich es seye, bei solchem procedere vnndt Jn deme J. M. selbsten sechen, wie wenig dero Zu so präcis, vnd J. M. aigner Erbkönigreich vnnd Launden eusseriste gefahr betreffende ordinanzen respectirt, vnnd observirt werden, vnnd das man sich solcher gestalt auf das Jenige waß sie wolmainendt verordnen vndt schaffen ganz nit Zuuerlassen habe, lenger vortzukhomen, sonnder das ainmal nichts anders darauß ervolgen khan vnnd werde, wan J. M. nit ohne lengern Verzug annderst vnd würckhlich remediren, alß daß Sye, daß Reich vnnd Jr Hauß, zusambt Vnnß vnnd der Catholischen Religion in Teutschlandt ganz zu grundt gehen müessen. Wir weren der guetten Hoffnung gewesen, wan der Herzog J. M. beuelch gemeß, da Er Je nit selbst hette herauß khommen wollen, ainen succurs mit ainem qualificirten capo heraußgeschickht, vnnd den Baron de Suys nüt contramandirt hette, daß dem feund an der Thonaw in khurzer Zeit, ehe er sich noch mehrer sterckht, vnndt grössern Vorthl in die handt bringt, gar wol ein haubtstraich zugeben vnnd also seine gegen vnd in dem Waldt eingenommene Quartier für J. M. Kriegs-Volckh Zubekhomben, vnd zuerhalten gewesen weren, Jnmassen wir vorhero schon zu eben solchem ende durch den von Starzhausen an den Herzogen begehrn lassen, etliche Troppen in den Waldt zulegen, vnd dem feind selbiger orthen die quartier zu präoccupirn vnnd abzuschneiden, weiln er es aber abgeschlagen, so ist nit allein auf angeregte Quartier bey so gestalten sachen wenig Rechnung zumachen, sonder es khombt noch darzue, daß der feundt den einlangenden auisen nach ye lenger ye weitter vmb sich greiffet, die Quartier gar in die obere Pfalz extendirt, vnnd aniezt, wie das gemaine geschray gehet, vnnd die gefangne auch sagen, auf Amberg zuegehet, dadurch nun den Kayſ. Erb-Königreich vnd Landten neue gefahr vnd vngelegenheuten zuewaren, welches alles leichtlich hette verhündert, vnd diser Vorthail J. M. vnd dero Kriegs-Volckh selbs zu guettem erhalten werden khönden, wan der herzog nur nit so vnzeitiger weiß zuruckhgezogen, nur etliche wenig Tag lenger verbliben, oder doch J. M. hernach ervolgtem beuelch mit heraußschickhung deß begehrten succurs gehorsambt hette. Vnnd dieweil daß Kayſ. Volckh in den Quartiern in Behaimb negst an der handt ist, so hastu Jrer M. zuerindern, ob sye aufs wenigist durch müttel desselben der Statt Amberg, vnd der obern Pfalz auf den nothfahl oder einer belegerung succurirn lassen wollten, darzu sye hoffentlich desto genaigter sein werden, weiln nit allein sonsten die gefahr, wie gemelt, dem Königreich Beheimb desto mehr zuenahet, vnd durch disen Succurs die quartier für daß Kayſ. Volckh in der obern Pfalz erhalten werden khunden, sonder auch weiln, wan die obere Pfalz verloren werden solte, der Verlurst nit Vnser, sonder J. M. sein wurd, welche vermög der versprochenen gewerschafft (darzue Wir dest. mehr getrungen sein würden, sintemahln Vnnß Vnnsere nothwendige vnderhaltungsmittel entgehen, vnnd ermanglen) Vnnß die einantworttung dessen, darzue sye sich verbunden, nit wurden verwaigern khinden. Wir khönnden zwar selbsten leichtlich ermessen, daß bey yetziger harter wünterlicher Zeit, Jnmassen der Herzog in seinem Schreiben dahin deüttet, vnnd das guetachten der Fridlendischen Generalpersohnen vnnd Obristen sich vornemblich darauf fundirt, mit dem campirn vnd vornemung ainer haubt impresa, etwan nit sowol vnnd leicht alß zur Sommers-Zeit vortzukhomben, hingegen aber sechen Wir auch khaine hinderung oder vrsachen, warumben man nit eben daß, waß der feundt thuet, auch thun khan; so wollen wir auch wol zuelassen, daß die impresa anjezo desto schwerer seye, man hat aber zugedenkhen, daß es eben niemand anderer, alß der Herzog selbs durch sein schädliches Zurückziechen vnd cunctirn in einen so schweren standt gebracht, vnd daß hernegst, ye lenger man alles verschiebt, vnd fliecht, ye schwerer vnd gefehrlicher fahlen wirdt.

Du solleſt J. M. auch ferrer Zu gemhüet ſiehren, obwollen Sye sambt dero Landten, Jngleichen wir vnser eüsseristes gethan, vnd beigesetzt, so habe man doch ain Zway Jar herumb laider genuegsamb erfahren, wie es hergangen, wie wenig außgerichtet, sonder vil mehr daß haubtwerkh

in solche extremiteten vnd eüsseriste gefahr, alß aniezt vor augen, gesezt, Ja der ganze verderbliche Kriegsschwal in disen noch vbrigen engen gezürckh J. M. vnd Vnserer Landen herein gebracht worden, darbey dann sonderlich zu considerirn, daß es an ansechlichen Armaden, vnnd andern nothwendigen Kriegsmittlen, Ingleichen an guetten occasionen nit, sonnder laider nur an der Direction deß Kriegswesens, freyer resolution, vnderlassung souiler gefehrlich vnnd schödlicher tractaten vnnd armistitien, sonderlich vnnd vorderist aber an dem seegen Gottes ermanglet, alß dene man auf des Herzogen seiten so vilfeltig gleichsamb mit füessen thritt, sintemahln vnschwer Zuermessen, vnd hast es in Vnserm namen J. M. auß threuem eyser, doch mit gebürendem respect Zuerindern, daß Sye alß ein so Gottseeliger Kayser selbsten hechst uernünfftig Zugedenkhen, waß doch der Jenige bey seiner Kriegs-Direction von dem Allmechtigen Gott für glickh vnnd seegen haben khünde, welcher Seine Allmacht mit so erschröckhlichen vnerhörtten alten vnnd neu erfundenen fluechen vnd Gottslöstern vnd Blasphemijs wie meniglich bekhant vnaufhörlich verlezet, auch es den gemainen Soldaten, denen es vermög deß Arthicklbriefs bey leib- vnd lebensstraff verbotten, zu dergleichen Gottslästerung, welche der feundt nit gestatt, sonder ernstlich vnd exemplarisch bestraffen thuett, grossen anlaß vnd vrsach gibt, auch seine actiones vnnd der Cathol. Religion wolfahrt mehrer auf die betriegliche Astrologia, alß auf daß verthrauen zu Gott fundiret; So haben wir dir auch in Vnserm negsterm schreiben mit mehrern vmbstenden angedeüttet, vnd zaiget es der bethaurliche augenschein vnd daß werkh genuegsamb, waß für schwere vnnd höchstgefehrliche inconuenientia vnnd effect darauß eruolgen, daß die Kriegs-Direction vnnd daß haubtwerckh von einem solchen ainzigen aigensinnigen passionirten seinem selbst aignen Kayser und Veldherrn widerigen humor vnd gemhüet dependirn mueß: Derowegen Wir dan Ire K. M. auß beharrlicher aufrechter vnd treuheriger wolmainung hiemit nochmahlen gethreulich wahrnen liessen, weiln Sye Ja nunmehr selbsten genuegsamb mit handen greiffen, wann nit remedirt wirdt, daß die allberait vor den augen schwebende total ruin deroselben vnd Vnnsere auch aller dero gethreuen assistirenden Stendt, vnnd der Cathol. Religion vnfelbarlich, vnd eheunder alß ihnen etliche einbilden mechten, eruolgen mueß vnd wirdt, daß Sye doch Irer rhuemblichen Kayſ. sorgfalt, vnd eifer nach, ainist wirckhlich zu den sachen thuen, auch solche gedeuliche mittel an die handt nemben, vnd versiegen wollen, dardurch yezigem eüsseristem Vbelstanndt remedirt, die annachende totalruin abgewendet, Wir vnnd anndere so Ihr eusseristes, Ja guett vnd bluet bey J. M. aufzusetzen willig vnd berait, in solcher threuherzigen intention animirt vnnd getröst, daß ansechliche an vnderschidlichen orthen auf dem fueß habende Kriegs-Volckh, die Zeit, vnnd so grosser vnaußsprechlicher Vnkosten bösser imploirt, die occasiones anderst in acht genomben, vnnd in summa daß Kriegs-Directorium also angestelt, vnd incaminirt werde, daß J. M. darob bössere hoffnung vnd effect, der feindt mehrern schröckhen vnd daß gemeine periclitirende Weesen vnzweifflichen glicklichern succeß haben möge:

Du solleſt auch J. M. in Vnserm nahmen sonderbar ersuechen vnnd bitten, im fahl du es nit vorhero schon gethan, vnd in acht genommen, daß Sye Vnnß dises vnd vorigen wegen deß Herzogens von Fridlandt bey Iro beschechnen anbringens halber gegen dero Ministris oder yemand andern nit nambhafft machen, vnnd dardurch bey dem Herzogen vnaußbleibliche noch mehrere verbitterung vnd darauß eruolgende schödliche effect verhietten helffen wollen, wessen sich auch J. M. vber dises dein anbringen ercleren, oder waß Sye für remedirungsmittel ergreiffen, vnnd an hanndt nemen, welcher gestalt Sye auch solche incaminirn werden, daß alles solleſt Vnnß zu Vnsrer nothwendigen nachrichtung herwider mit vmbstenden berichten.

28.

Schreiben des Grafen Trautmannstorf an den Churfürsten von Bayern.

(Rockizan den 25. December 1633.)

Durchleuchtigister ꝛc. Euer Ch. D. handtbriefel vom 19. diß, darinnen Sie mihr gnädigst anbeuelchen, diſes ſo des herzogenß von Mechelburg Fridland F. G. auf Jhro K. M. Vnnſers allergnedigiſten herrns vom 9. diß wegen reaſſumier- vnd Vortſetzung der impreſa wider den herzog von Weinmahr abgangnen beuelch vornemmen werdte, Zue E. Ch. D. notwendiger nachrichtung gehorſambiſt erindern ſolle, hab ich den 24. diß mit gehorſambiſter reuerenz empfangen, auch noch ſelben tags zu Jrrer F. G. nach Pilſen verraiſt, vnd mit derſelben alles communicirt, die haben mier diſe antworth geben, daß einmal ietzo Khain Zeit ſeye zue Veldt zu ziehen oder groſſe impreſa vorzunemmen, man ruinire allein hierdurch die exercitus, vnd thue nichts hauptſachlich verrichten, die reparation aber vnd Widerauſbringung der Armada ſeye bey dem wiſſentlichen Volckhmangl ain vnmögliche Sache, dahero Sye einmahl ietzo wider den feind ainige ſtarkhe expedition zuuerſuchen, für vnthunlich halten, E. Ch. D. ſollen aber verſichert ſein, ſo wahr er hertzog von Mechelburg Fridland ein Ehrlicher Man ſeye, ſo wohl er alſo balde eß die ſtagion zuelaſſe, mit aller macht auf den feind gehen, vnd denſelben aus E. Churfürſtlichen D. Landen wider verthreiben. Vnder deſſen hetten E. Ch. D. ſouil Reiterey vnd fuesvolkh alß der feind, vnd Khünnen denſelben an fernern progreſſen wohl hindern. Diſes hab Euer Ch. D. ich alſo gehorſambiſt wider erindern, vnd deroſelben zue Churfürſtl. gnaden mich vnterthenigiſt befelchen ſollen.

29.

Votum cuiusdam secreti Consiliarij Imperatoris, in quo demonstratur cur Fridland a suo Generalatu amoveri meritò debeat, et iustè possit. *)

Inuictissime Imperator, Rex, et Domine Domine Clementissime! Cum à V. M. C. in nupera audientia Concellariae intellexerim, post aduentum Comitis de Trautmanstorf uelle in hac materia consilium generale instituere, cogitabam, si ad hoc uocabor, quid debeam dicere. Ideo pro meliori reflexione aliqua mihi annotaui. Deum in testem uocans, me ommissa omni passione quod conscientia et ratio fidesque in V. M. dictabit edicturum. Licet prius uotum mihi nocuerit.

Etsi quidem in nuperrima consultatione circa quaerelas Bohemorum dixi, uotum Cancellariae et eorum qui aderant huic consultationi (?) non esse aliud remedium, nisi ut Rex eo se conferat cum necessarijs requisitis: igitur nunc uocatus ad consilium uolo non solum tale uotum meum confirmare, sed etiam teneor rationem huius uoti reddere. Non dubitans, si aliquis eorum, qui in illa consultatione aderant, deberet

*) Nach einer von des Vicecanzlers Richel Secretären in großer Eile genommenen, und daher an manchen Stellen fehlerhaften Abſchrift. Obiger Titel iſt von des Vicecanzlers eigener Hand beigeſetzt. Aus dem Conterte geht hervor, daß Niemand als der böhmiſche Oberſte Canzler W. Slawata der Verfaſſer ſeyn kann. Wann er dieſes Actenſtück dem bayeriſchen Abgeordneten mitgetheilt, darüber findet ſich in den vorliegenden Papieren keine Nachweiſung.

sciscitare, idem diceret. Licet in illa nostra consultatione de causis, quare haec mutatio et quomodo fieri deberet, non consultauimus, interim necessitatem tantum ut fiat considerando. Et ad illam quaestionem: an debeat mutatio fieri et quomodo — necessario paulo fusius dicere cogor, et pro meliori mea recordatione Fauno (?) meo dictaui.

1. Personam illam a pueritiâ ipsius noui, cum in domo Patruelis mei Cossumbergae cum filio ejusdem studebat, cum mihi ille ipse in tertio gradu cognatione iungatur. Quid homines, antequam ad altiora officia provenerit, de ipso sentiebant, notum est, cum vulgariter der dolle von Wallſtein vocaretur.

2. Relictis alijs uenio ad illum statum, quando Colonellus Pragensis factus est, tunc satis aperte declarauit, quomodo potentia sua abuteretur; et ideo cum circiter anno 24 a V. M. ad Conventum Ordinum Regni Bohemiae Pragam missus eram, Princeps a Liechtenstein tunc gubernator multa de ipsius excessibus mihi retulit, quae ego annotavi in lingua latina, et uti recordor ultra 40 puncta, quae etiam huc ueniens V. M. legenda dedi, et à V. M. mihi fuit mandatum ne ulterius propalarem.

3. Cum apud me ille abusus multum ponderis habuerit, ego in ipsius altiorem promotionem nunquam suadere volebam, timens quod majori potestate magis abuteretur. Hoc solum recordor, cum Znaimiae erat, et Princeps ab Eggenberg ad tractandum cum illo mitti debebat, ego tunc voto meo accessi ut tractaretur cum illo ut fiat Generalis locum tenens S. R. M. E contra quando de remotione ipsius uersabatur, lubens condescendi, quia hoc S. Caesareae M., toti Domui Austriacae et communi bono usui esse iudicabam.

NB. Et ad hoc praeter multa alia haec me monebant, ipsius vulgare dictum: fare, disfare, et dar ad intendere, — et quod ille coram suis confidentibus dicere solebat: in hoc mundo nullam esse dignitatem maiorem quam armis praeesse, — bene sciens, quod apud Romanos illi Imperatores erant, qui armis praeerant. Et quomodo illa dicta revera adimplebat, aliqua mihi nota referam. Et quidem circa illud dictum Italicum erga Deum.

Profitetur se esse catholicum et hoc probat demonstratque quod singulis annis solet semel confiteri et communicare catholico modo; sed praeter hoc magis Atheismum redolet, cum Deum non curat, nefandas blasphemias periurationesque continuè effudit, Astrologos judiciarios undique convocat, et ex eorundem consilio astrorumque dispositione bellum et pacem metitur, et in hac tractatione pacis, quantum Haereticis concedere uelle ostenderit, praeter secreta ultimum publicum ipsius scriptum testatur: siquidem scripto Duci Francisco Alberto Saxoniae dato approbauit, ut circa Religionem Imperij id statuatur quod fuit anno 1612. Et circa fundationes ab ipso factas diuersis ordinibus ecclesiasticis solebat dicere se id non propter augmentum Religionis vel devotionem, sed ob rationem status facere. Item in principatibus et ditionibus suis partim ob haeresin è Bohemia pulsos et emigratos recipit, fouet, protegit, et suismet servitijs applicat, partim ipsum exercitium haereticum concedit et fouet, uti in Glogouia. — Et in exercitu haereticos ad summa et generalia militiae officia ultrò promouet, iisque vel maxime fauet, in castris haereticorum conciones permittit, quae etiam ob defectum catholicorum concionatorum à catholicis frequentantur. Et in aula sua circa se, et qui maxime ad negotia applicantur, haereticos habet; è contra uix ullum ecclesiasticum alit aut patitur. Et cum catholicis constet, quantum Societas JESV bono

Religionis prosit, quantumque à V. C. M. aestimentur, ipse tamen eos odit et uarijs conuitijs afficit, imò ex ipsis castris pellit.

Et cum haec omnia agat, per illud prouerbium dar ad intendere vult pro bono et catholico Principe haberi.

Erga S. C. M. circa 3 Milliones quos promisit ob empta bona dare, unum militi, alterum creditoribus, tertium in parato Caesari, — quantum Imperatori et militibus dederit, S. C. M. et Camerae forte constabit; creditoribus aut parum aut nihil, sed paulò ante deualuatam monetam ad Quaesturam Camerae Bohemiae illam monetam intrusit, de qua in commissione reuisionis primum innotuit, cum creditores ab Imperatore solutionem peterent, et cum ijs diceretur, ut à Duce Fridlandiae solutionem petant; tum ipse dicebat, se iam soluisse. Ad haec cum Znaimiae 1631 Generalatum denuo suscepisset, à Sacra Caesarea M. mandatum ad Cameram obtinuit, ut 400,000 fl., quae adhuc creditoribus restabat, ipsamet Camera persolueret.

V. M. item persuasit, quod omnia sua bona uelit in feudum dare Regi Bohemiae: tamen paulo post obtinuit potestatem testandi et relinquendi illa bona cui velit ex sua familia. — Item paulo post deficiente familia Walsteiniana ut ad familiam Harrach haereditas transire possit. Et jam obtinuit, ut quandocunque quemcunque velit adoptare, et illi principatus et ditiones suas relinquere possit. Insuper in summum praeiudicium Regis et Regni sibi exemptionem uniuersalem inauditam procurauit, ac si planè unà cum suis bonis ad Coronam et Regis Bohemiae Jurisdictionem vix spectaret.

Contributiones omnes ex ditionibus suis sibi ipsi applicat, sub nomine quod sibi de debitis summis capitalibus à V. C. M. eo modo interesse persoluat, cum tamen eae contributiones non pro hoc fine sed pro defensione Regni concedantur, nec ullus incolarum Regni, licet multum ipsi à Camera debeatur, hoc nunc tam turbato Regni statu, practicet. Similiter pensum illum uini et cereuisiae ex ciuitatibus suis pendere recusat. Et quod est considerabile, in dies plura bona dominia, ciuitates, oppida pro multis centenis millibus coëmit suoque Fridlandico Principatui incorporat, adiungit, illum hac ratione auget, Regnum uero quotidie minuit; simulque transitus et quartiera militum caeterasque belli iniurias à suis locis in V. C. M. reliquam Regni partem protrudit, qua ex causa uiri multae etiam nobilitatis à V. C. M. ad ipsius ditionem transeunt, ibi bona emunt, feuda recipiunt, ut taliter saltem aliquam protectionem et tutelam sentiant, adeo ut expilatione V. C. M. Regni partibus ejus ditio populetur. Apparet etiam per hoc quam magistraliter illud dar ad intendere exercuerit . . . . . curaverit se militem extra M. V. provincias in hyberna locaturum ac M. V. ea de causa Questenbergerum ad Ducem miserit, totum nunc in contrarium vertit. Regna, ditiones, provincias M. V. planè militibus inundavit atque hoc ea libertate et inaudita insolentia, ut ipsis pro libitu quartieria accipere, 3 mensium stipendia exigere, ad reficienda regimina sumptus colligere omnimodam potestatem fecerit.

His ita breuiter praemissis, antequam votum meum concludam, hoc necessarium addere iudicavi. Etiam tum mox dum A. 1631 Praga ab hoste occuparetur, multis prudentibus viris magnam fuisse suspicionis non temere ansam, Ducem expresse ad Pragae

*) „NB. Hic aliqua desunt, quae ob intempestivam repetitionem Originalis non poterant describi.“ Eigenhändige Anmerkung des Vicecanzlers Richel.

occupationem hosti profuisse, tum ut vindictam de sua à Generalatu depositione plenis velis inchoaret, tum ut hoc modo M. V. per vim compellaret, ut de novo eodem decoraretur, et quidem his motivis:

1) Artificiose per se suosque gravissimum tum locum tenentibus M. V. tum Commissario Marradas incussit metum, hostis vires, propinquitatem, ferocitatem exaggerando.

2) Vbi locum tenentes discesserant, per dar intendere, eorum pusillanimitatem vehementer detestatus, quasi indignos nomine Boëmo et leporinis cordibus perstringendo, civibus promittendo se cum illis ad extrema etiam permansurum, è contra vero triduo post nulla magis urgente necessitate, et Comitem Marradas ut abiret induxit, et ipsemet non metu sed factione magis de nocte abscessit.

3) Et ideo ab hostibus quam fortè tradiderat non properavit recuperare Pragam.

4) Ante recuperationem cum Arnhamio contulit ut supra dictum.

5) Hostem benignissimè ibidem licet victum tractavit, amicos miserè spoliavit.

6) A quo Generalis factus nunquam seriò aut inimico animo Arnhamium ejusque exercitum persecutus est.

7) Comitem à Thurn nuper captum libenter dimisit, videlicet quia suarum harum aliarumque posset esse delator machinationum.

8) A fide dignis si quaesitum fuerit, per Ducem et suos Pragensibus puncta, quomodo cum hoste pacisci deberent, ante suum discessum data fuisse, reperietur.

9) Dux Saxoniae Franciscus Julius, dum hic ultimo fuisset, aliquibus sibi confidentioribus dixit: literas Ducis Fridlandiae extare, quas tunc Arnhamio scripsit, ut solum veniat Pragam, se locum tenentibus et Commissario Marradas tantum metum incussurum, ut miles M. V. abeat, et ipse inoffenso pede ingrediatur.

Insuper et hoc retulit confidenter, Electorem Saxoniae sibi dixisse: Caesarea Maiestas tantum spei et confidentiae in Fridlandum collocat, tantumque ei fidit, cum tamen in orbe infensiorem et majorem hostem ipso non habeat, multoque minus à me quam ipso periculi immineat. Quae verba cum tot supradictis Ducis Fridlandiae factis confirmentur, facilè fidem merentur. Quid enim (omissis alijs) clarius hoc dictum Electoris Saxoniae firmare potest, quam quod Fridlandus, non contentus insigni nuper sibi donato et contra eorum privilegia à propria regis possessione alienato Ducatu Gloggoviae, mox iterum Lusatiam, Provinciam amplissimam à tot saeculis coronae Bohemiae insertam, tumidissima et impudenti audacia à V. C. M. petere ausus sit, ut contra iuramentum suum et Regni Privilegia in mutilationem gravissimam coronae suae et successorum intolerabile praeiudicium hos duos Marchionatus in ipsum nolendo volendo transferret, et in quintum Ducatum Imperij absque ulla amplius Regis Bohemiae recognitione erigeret. Certe an hoc fidelis sit Vasalli et subditi erga Regem et Dominum suum officium, ut insatiabili cupiditate potentissimas Provincias a Domino suo in se transferat, suaque crescente in dies potentia Dominum suum debilitet, ipsi et successoribus suis se certo modo parum et in perpetuum formidabilem efficiet: stet prudentis cuiusvis iudicio. Accedit quod et ea, quae ultimo Praga scripta et M. V. relata fuerunt, me in hac opinione quam maximè confirment ut haec mutatio cum Ducis persona et quidem nullo etiam momento temporis tardando suscipiatur ob evidentissima quae tarditatem in exequendo sequerentur incommoda. Praeterea uti à fide digno intellexi, dum à M. V. C. Comes Schlick praeterita aestate in Silesiam missus fuerit, eundem Ducem suo genio in M. V. contemptum, ira commotum post discessum Comitis haec duo dixisse: Venit

Comes et minam seu cuniculum contra me direxit; at habeo semper alium contra paratum, quo praeuenire possum, et data occasione volo; — doleo verò quod eundem Comitem ante discessum occidi et necari non curaverim. — Haec ille, licet nonnulli velint, post ipsum sicarios sed tarde missos fuisse.

At ideo DEO invocato sine ulla passione pro communi Christianitatis et M. V. suaeque augustae domus bono, iudico non solum expediens sed summe necessarium, ut a Ducis persona, quae DEO parum est devota, M. V. parum reverens, minus obediens, sui solummodo sensus, nullius admittens sana consilia, in rebus gerendis si non malitiosus saltem negligens, ad tantum opus inhabilis, deponatur, arma è manibus eius ablata, illi cui DEVS, natura, successio et vota bonorum piorumque fidelium subditorum auguria optant, desiderant, Regiae Majestati tradantur, qui cum à DEO vocatus, optimis virtutibus dotatus, ab Ecclesia unctus, à populis acceptatus ad id muneris fuerit, non est dubium quin et DEVS conatus et intentiones sanctas sit adjuturus, et M. V. securitatem suae personae domusque suae commoda in dilectissimi et obedientissimi filij manibus melius quam in Vasalli tot vitijs onusti collocabit.

Et quoniam de re ipsa sensum animi mei fideliter sincereque aperui, etiam modum quo fieri iudicarem expono. Scilicet à M. C. V. ad certum diem Pragam Comitem Gallas solum in persona citandum ad maiorem comphasin (?) aliquot verbulis propria adscriptis manu, dein duos Commissarios eo mittendos, quibus hoc mandandum et dandum foret:

Primo ad Galassum aliam Epistolam, Handtbrieff, in qua M. V. ipsi voluntatem suam exponeret breviter, ad Commissarios se referendo, nimirum M. V. arma à Duce in filium Regem translata velle, ipsum Militiae pro interim praeficere, Regem adfuturum propediem; — interim Duci foret mittenda citatio sine causa in generalibus terminis, ut mox ante M. V. compareat hic Viennae, ac Maiestas Regia ad fines Bohemiae transeat forte Buduisium, quae tria fere eodem tempore forent agenda. Insuper M. V. scriberet similiter Handtbrieff omnibus generalibus officialibus hoc insinuando et benigne mandando ut Regem agnoscerent Dominum.

Insuper 40 Patentes scriptas (ut sint secretiores) Commissarijs addendo, quae cum Domino Gallasso communicato consilio ab ipso singulis, saltem magis praecipuis mitterentur colonellis, quo facto uti res procederet, M. sua Regia se ulterius inter arma conferret, possessionem caperet, et in virtute DEI praelium pro salute non destructione populorum ingrederetur. Quod si Dux Fridlandiae se sistat, tempus aperiet, quid ultra M. V. sit suadendum; si non pareat, cogitandum quomodo ad obedientiam vi compellatur, ne forte ut est animi vindicativi quid mali (licet parum ob orbi ejus vitia nota indeque natum odium poterit) moliatur; nec deerunt modi cum arma in Regis et fidelium manibus erunt collocata.

Et haec sunt, clementissime Caesar, quae ex fidelitate et humili sed feruenti zelo salutis et prosperitatis M. V. animus mihi dictauit, humiliter petens, ut sicut ex optima mente sinceroque deuoto affectu procedunt, eadem clementissima benignitate à M. V. suscipiantur.

30.

Bericht des Vicecanzlers Richel an den Churfürsten von Bayern. *)

(Wien den 28. December 1633.)

. . . Anlangendt den Herzog von Fridlandt hab ich mich E. Ch. D. genedigstem beuelch gemeß erstlich mit allem fleis bemühet zu penetrieren, ob vnd was seiner amotion halber in **deliberatione** vnd im Werckh selbsten zuehoffen seye. Nachdem Ich aber von dem Herrn Graf Schlickhen vnd Marches de Grana welche beede es mit dem gemainen weesen aufrecht und threulich mainen, vnnd mir alles was bißher **in hac materia** vorgeloffen, vnd welche ainer vnd der anderen opinion seindt verthreulich communiciert, so vil verstanden, das zwar öfters von diser sachen, auch etliche mahl in gegenwardt Irer **K. M.** consultirt, vnnd **per maiora ex praegnantissimis et multis causis** für ratsamb vnd nothwendig gehalten worden, mit dem Generalat ein Verenderung vorzunemmen, vnd dasselb dem Khönig in Vngern dergestalt zueybergeben, das Ir K. M. selbst zue Veldt ziehen, vnnd deroselben etliche guete Khriegserfahrne, deren rath sie sich in allen sachen gebrauchen khönd-ten, zuegeben werden sollen. Aber bißher haben anndere vnd zwar zwen vornembste Ministri solches verhindert, vnd den Kayser mit allerhandt einbildungen abgehalten, das Ir M. khein rechte bestendige resolution nemmen wollen, sonnder das werckh **in suspenso** gehalten. Weil aber der Herzog iezundt etliche grobe fähler begangen, alß 1) mit seinem zuruckhzug aus Bayern; 2) das er wider sein vorige Zuesag khein Wüntterquartier in denn Kayserlichen Erblannden zuenemmen, iungst vor sich selbß ohne einiges Vorwissen des Kaysers die Wüntter Quartier in Beheimb, Mähren, Ober- vnd Vnder Oesterreich außgetheilt, vnnd thails würcklich beziehen lassen; 3) das er Irer K. M. ernstlichen resolution vnd beuelch gemeß nit wider zueruckh wider den Weinmar ziehen wollen; sonnder 4) die Obriste zuesamen gefoderet, vnd durch dieselbe die Kayserliche ordinanz sindiciren, vnd mit etlichen starckhen anzügen in dem an Ire K. M. yberschickhten schreiben vnd dessen beylagen ¡mprobieren lassen, also das leicht ein **vniversal commotion** vnd groß vnhail vnder der armada daraus eruolgen köndte; Alß seindt hierdurch vorderist J. K. M. dann auch dieienige Ministri, welche ihme noch bißher die stangen gehalten, sehr alteriert, vnd von Menigelich insgemain deret-wegen ihme Herzogen gar ybel nachgeredt worden, also das auch seine aigne Patroni sich nit vn-derstehen derffen, obangedeute **errores** zuuerthädigen. Es haben aber nichts destoweniger dieienige Räth, welche obbedeüter massen **per maiora** einer andern mainung gewesen, ihnen nit gethraut, **ob potentiam et authoritatem duorum** das werckh hinaus zuetruckhen, sonnder sowol Graf Schlickh alß **Marches de Grana instantissime** begehrt, das Ich das, was Eur Ch. D. mir diser sachen hal-ber gnedigist beuolchen, bey dem Kayser anbringen solle; dann zuebesorgen, es möcht sich sonnsten-das Werckh abermahls stöckhen, vnnd wann es iezt nit gehe, so gehe es hernach nimmer. Sie beede wollen auch bey denn Spannischen Oratorn daran sein, das Sye nach möglichkheit darbey coope-rieren, vnd es urgieren.

Deßgleichen hat auch der Herr Teütschmaister alß der sich in diser sachen bißher vil bemühet, mich, gleichwol schon zuuor, ehe Eur Ch. D. beuelchschreiben vom 10. diß mier zuekhommen, durch seinen residenten alhie, ob Ich nit etwas solches von Eur Ch. D. im beuelch hab, befragen, vnd da Ichs hette, starckh ermahnen lassen, darmit vortzuefahren. Seitemahl ich dann aus disem allem vernommen, das Ire K. M. in disem so hoch, vnd vilangelegnem Hauptwerkh noch khein

---

*) Im Auszuge.

resolution zue remedieren gefaſt, vnnd auch die, welche allen Conſultationen beygewohnt, ſehr gezweiflet ob es geſchechen möcht, vnd darumben ſelbſt gerathen vnd begehrt, das Ich mein anbringen nit differiren wölle, Alß hab Ich hierauf bey Irer K. M. ſonnderbare geheimbe audienz begert, alßbalden erhalten, vnnd darbey das alles, ſo Eur Ch. D. mir in diſer ſachen beuolchen, vorgebracht. Ihre K. M. haben alles der leng nach angehört, vnd darauf geantworttet, Sie haben Eur Ch. D. threuherzige erinnerungen zue ſonnderbarem gefallen vernommen, vermerckhen daraus dero beſtendige guete affection vnd ſorgfalt für Irer K. M. vnd des allgemainen weeſens wolfahrt, Sie haben ſelbſt ſchon in acht genommen, das hoch vonnötten, bey der Khriegsdirection ein anders zu machen vnd deßwegen ſchon öffters darum deliberiren laſſen; wollen es aber nochmals thuen, darbey Eur Ch. D. wolmainende erinnerungen nit aus der Acht laſſen, vnd noch zu rechter Zeit (diß wahren die formalia) remedieren; Endtlich begehrten Sie, Ich ſolle diß alles, was bey Ihro Ich in diſer ſachen angebracht, auch dem Fürſten von Eggenberg ſagen, Alß Ich nun darauf vermelt Ich hett von Eur Ch. D. allein diſen beuelch, das J. K. M. ichs vorbringen, vnd inſonderheit Sie allervnderthenigiſt bitten ſolte, inmaſſen in meinem Vortrag mit mehrerem beſchechen, die ſachen in geheimer eng zuebehalten, haben Ire M. weitter geantwortt, es hab khein bedenkhen, Ich ſols dem Fürſten von Eggenberg nur auch alſo, wie deroſelben vorbringen, er wirdts ſchon in Geheimb behalten, vnd wollen Sie ihne deſſen ſelbſt auch erinneren, additis hisce formalibus es ſey ein Ding, wann Ichs deroſelben vnd dem Fürſten ſage. Weil Ich dann beſorgt, wouer Ichs dem Fürſten von Eggenberg auf J. M. reiterirtes begehren nit auch anbrechte, Ich wurde damit mehr verderben alß guet machen, vnd zuegleich die ſuſpicion erweckhen, alß wann Eur Churf. D. diſer ſachen halber ein diffidenz in den Fürſten von Eggenberg ſezten, zumahl gleichſamb nichts gewiſſers, vnd aus obigen wortten wol abzunemmen geweſen, das Ire K. M. mein anbringen Sr. Frſtl. Gn. nit verhalten, vnd beynebens auch bedeüten werden, das Sie mich an dieſelbe gewiſen. Wie Ich dann hernach von Irer Frſtl. Gn. ſelbſt gehört, das Ire M. gleich nach erthailter audienz deroſelben zuwiſſen gethan, das Ich was angebracht, vnd Sie mir darauf beuolchen, ſolches gleichermaſſen auch bey ihme Fürſten anzuebringen. Es haben auch Graf Schlickh vnd Marches de Grana mir etlich mal geſagt, wann man den Fürſten von Eggenberg in diſer ſachen nit capacem mache vnd gewinne, ſo ſey alles vergebens, was man dem Kayſer ſag und rathe: Alß hab Ich in erwegung diſer vmbſtendt vnd vrſachen die vnderthenigiſte hoffnung gefaſt, Ich werd bey Eur Churf. D. nit vnrecht thuen, wann Irer K. M. allergnedigiſtem begehren nach dem Fürſten von Eggenberg Ich diß werckh mit allen nothwendigen erinnerungen vnnd remonſtrationen auch vorbringen, vnnd zur befürderung einer gueten reſolution beſtermaſſen recommendiren werde, wie Ichs dann auch gethan, vnnd darauf von Irer Frſtl. Gn. diſe antwortt bekhommen: Sie welten winſchen, das der Hörzog von Fridlandt zue diſen Clagen vnd mißthrauen khein Vrſach geben hette; das aber Irer K. M. Eure Churf. D. dergleichen erinnerungen vnnd begehren vorbringen laſſen, daran thuen Sie alß ein gehorſamer Churfürſt vnd gethreuer Vetter, könd Sie auch deßhalben niemandt verdenkhen, Ire K. M. vnnd dero Miniſtri haben es ſelbſten auch ſchon vorhin in Acht genommen, darüber beratſchlagt, vnd für die höchſte notturfft ermeſſen, diſem vnweſen zu remedieren vnnd die ſachen in ainen anderen ſtandt zuerichten, vnnd haben J. M. deßwegen den Grauen von Trautmanſtorff eilendts hieher beſchrieben, von ihm yber etliche particularia noch zuuor, ehe Sie ain entliche reſolution faſſen, mehrere erleutterung zuuernemmen; Wann er Graf von Trautmanſtorff khom, werden Ire M. ein ſonderbare conſultation allein diſer ſachen halber anſtellen, vnnd alßdann ſich entlich entſchlieſſen, ob Sie durch genzliche verenderung der Khriegsdirection oder in andere weeg remedieren wollen; aines aber werd vnnd mueß geſchehen, dann in dieſem ſtandt khöndt manß nit lenger alſo laſſen. Dem Hörzog von Fridlanndt manzle es an dem ingenio nit, aber

an der Patienz sehr vil, indem Er niemandts hören vnd zue rath ziechen mög, sonnder allein seinem Kopf volge, vnd daher auch öffters fähle. Er Fürst von Eggenberg, wann Ire K. M. dise Sachen in deliberation ziechen werden, woll das seinig threulich darbey thuen, damit remedirt werde, vnnd das helffen nach möglichkheit befürderen, was des alle gemeinen Weesens nolturfft vnd wohlfahrt erfordere. Jezt beruhet die sachen auf des Grauen von Trautmanstorff ankhunfft, so negster Tagen volgen solle; Interim laborieren die Spannische Gesanndte auch darinn, vnnd hat mir der Fürst von Eggenberg selbst gesagt, das der Conte de Onate dereiwegen mit ihme weitleuffig geredt, vnd starckh urgier, das J. K. M. remedieren sollen. Der Spanier intention gehet aber ganz dahin, vnnd sagt mir der Onate selbst, das er von seinem Khönig im beuelch hab, **omni modo possibili** dahin zuetrachten, vnd zue laboriren, das der Hörzog von Fridlandt von dem Geueralat gar amouiert, vnnd solches dem Khönig ybergeben werde. Es hat zwar der Fürst von Eggenberg in obangeregter seiner Antwort dise alternatiuam gebraucht, das man auf die Verenderung der Khriegs-Direction oder andere mittel gedenckhe, die ienige Räth aber, welche es mit dem gemainen weesen wol mainen, halten nit darfür, souil Ich von Ihnen alberait verstanden, das den sachen anderst zue remedieren, alß durch genzliche amotion des Hörzogen von Fridlandts. Dann da man schon sein **plenipotenz** restringieren würde, so werd man doch seinen humor nit endern könden, sonnder ins khünfftig eben das, wan man bißher erfahren, erwarten müessen. Was nun hierin weitter vorgehen, vnd Ich in erfahrung bringen wirdt, bericht Ich gehorsamist hinnach.

Souil sonnsten des Herzogs von Fridlanndt antwortt betrifft, welche S. F. Gn. auf Irer K. M. schreiben, vnnd des Grauen von Trautmanstorff anbringen geben, daruon Ich auch vor acht Tagen **copias** communiciert, hab Ich bißher yber fleissiges sollicitiren kheine abschrüfften daruon bekhommen khönden. Aber aus dem **sub lit. A.** beyliegenden Voto, welches ein Khriegsrath **in secreto consilio** geführet, vnd miers in Verthrauen communiciert, werden E. Ch. D. gnedigist abnemmen könden, wie obberirte Antwort beschaffen gewesen, zue dessen besseren erleutterung soll deroselben Ich nit verhalten, das die intention vnnd conclusion alhir im Geheimen vnd Khriegsrath dahin gangen, das der Hörzog von Fridlandt nach den in Schlesien begangnen guetten progressen, mit seinem Volckh sich nit in Pommern vnnd die Marckh Brandenburg elargieren, sonnder allein die Grenzen an der Oder gegen Schlesien, alß Frankhfordt vnd Landsperg, wie auch gegen Meichsen versicheren vnnd besezen, mit dem yberigen Volckh aber gegen der Donau in Bayrn ruckhen, vnd denn Weinmar alda ganz trennen vnd schlagen, auch die occupierte Stött wider abnemmen helffen soll, damit man alßdann mit einem thail Volckh den Grauen Altringen sterckhen, den Horn angreiffen vnnd die Quartier in Württenberg einnemmen vnd behaupten, mit dem andern thail aber der armaden in Frankhen vnd Thüringen geher, vnd auch die Winterquartier daselbst occupieren, vnnd also sowol Eur Ch. D. alß des Kayserß Erblanden vmb souil mehr verschonen köndte. Diß alles mit dem Hörzog von Fridlanndt zu tractieren, haben J. K. M. den von Questenberg zum Hörzog von Fridlandt abgeordnet; diser ist wol 18 Tag vnderwegs in Mähren vnd Beheimb auf seinen Güettern vmbgezogen, vnnd entlich den Hörzog erst in seinem Zueruckhzug aus Bayrn vnderwegs angetroffen vnd Ihrer F. G. gestrackhs die ganze instruction vorgelegt, die dann deren inhalt denn Obristen communicirt, vnnd daryber Khriegsrath halten lassen, ob man an den feindt, oder in die von dem Hörzog schon assignierte Wünterquartier gehen solle; darauf nun ein solch conclusum vnnd schreiben an Ire K. M. eruolgt, wie aus obberierter beylag **A.** abzuenemmen. Die Geheimen vnnd Khriegsräth haben sich in effectu mit solchem Voto, wie in **lit. A.** zu sehen, verglichen, aber es ist nichts exequiert noch expediert, sonnder alles auf des Grauen von Trautmanstorff ankhunfft vnd fernere consultation aufgeschoben werden.

Was auch alhie von des Hörzogs von Fridlanndt proceduren vnnd deren remedierung für

discurs vnder denn Kayſeriſchen Miniſtris herumbgehen, vnnd Irer K. M. vnnd denn Fridlendiſchen fauoriten vnuerborgen ſeindt, iſt aus der beylag B. mit mehrerm zuuernemmen.

. . . Gleich alß ich dieß ſchreiben beſchließen will, khombt H. Marches de Grana, vnd aniſirt, das J. K. M. ſich entſchloſſen, den Walmerodt zu E. Ch. D. nachher Braunau zu ſchickhen.

. . . Ich vernimb auch in höchſtem Vertrauen das J. K. M. ſich ſchon vernemmen laſſen, Sie wollen den Hörzog amouiren, vnd ſey yetzt die größte Frag nur de modo. Diß ſeindt aber summa secreta vnd nit zue paleſieren, biß Sie geſchechen ſeint, vnd mans in effectu ſieht.

Beilage Lit. A.

Votum eines kaiſerlichen Kriegsraths in secreto consilio. (Den Herzog von Friedland betreffend.)

Cesarea e Regia M., mio Signore Clementissimo! Doi punti conteneua la commissione del Questenberg, il primo de quali era la proposta delli Quartieri in Turingia non per sgravare affatto li Regni di V. M. ma per solleuarli in parte da un peso insopportabile, e per dare anche maggiore commodità alla soldatesca di riffarsi, poiche è impossibile, che anche con la totale rouina queste prouincie sole suppliscano a tanto bisogno. Circa il secondo punto che almeno la diuisione de' quartieri seguisse con saputa et autorità di V. M. e non dispoticamente come per la adietro con le considerationi, che oltemamente discorse sua Exc. il S. Duca di Crumaw sopra che non so, che sia venuta risposta.

Non fú mai pensato d'aprire la porta à nemici, acciò entrassero nelli stati di V. M. ma bene si è tenuto per inutile e pericoloso l'auere allontanato doi corpi d'esercito sino in Pomerania dividendoli dalle altre forze, e però si propose, che ritirandosi il conte di Mansfeldt, et Ghetz a Lantsberg et Francfort della Odera stendessero li loro quartieri verso i posti, che teneua il Schaffgotsch; et d'indi dandosi la mano con la gente de Golz in Lusatia si arivasse sin alli posti di Laitomeritz; D'all' altra parte incomminciando li quartieri nel Foidtlandt arrivare sin alla Weser, con che si venivano à coprire li stati di V. M. et a potersi communicare con la armata dell Aldringhen ad ogni bisogno.

Doppo questo inaspetamente contro ogni promessa del signor Generale uenne l'auiso, che l'Armata si ritirava da Furt verso Bohemia, et per consequenza suani il fundamento dei quartieri di Turingia fundato nella sicurezza che si haueua di rompere o far ritirare il Waimar, et essendo arrivato à Pilzen il commando di V. M. acciò le sue armi ritornassero verso il Danubio prima che giungesse cola il Signore di Questemberg, la discretione, che deve essere propria d'un Ministro, e non si può prescrivere, ricercava, che egli celasse la sua commissione, o la differisse doppo che si fosse rissoluto di cacciare il Waimar.

Ma l'hauer dato l'Instrutione in originale al S. Generale, et esso communicata alli Vfficiali, non solo è contro l'uso, ma ha partorito tre inconuenienti, come segue.

Il primo, Che disputando l'impossibilità di pigliare li quartieri in Turingia ha seruito per pretesto, et subterfuggio di non mandare gente contro il Waimar.

2. Essendosi pur troppo publicato all' armata la rissolutione della corte in apparenza, com' è stata da quelli Vfficiali essagerata non conforme al commodo della soldatesca, haurà caggionato senza dubio odio contro le rissolutioni di V. M. et de suoi Ministri, parendo che qui si desideri d'impedire il riposo, et premio à soldati.

3. Essendo mancato al commando di V. M. l'essecutione, ne nascerà appresso la soldatesca, stati proprij, et Potentati alieni non piccio la diminutione dell' auttorità Imperiale.

Il conseglio fatto tenere dalli Vfficiali non fu mai usato in altri tempi, quando in Slesia dal primo sin' all' ultimo ueniua gridato, che non si perdessero le tante occasioni, che si hanno hauuto di rompere et distruggere l'inimico.

Ne meno si è consigliato l'evitare la perdita di Ratisbona, caggione de mali presenti, quando doppo tanti auisi et Corrieri al prencipio si poteva fare con quattro milla homini solamente.

Non si è manco consultato la ritirata da Furt, mentre al contrario tutti gli Vfficiali desideravano d'andare ad attaccare l'inimico, e si poteva effetuare con sicura speranza di Vittoria et essere à quest' hora anco nelli quartieri.

Io credeua, che gli Vfficiali dovessero essere puntuali essecutori delli ordini di V. M. non esploratori, o sindicatori di esse, perche li commandi assoluti d'un vero Padrone hanno bisogno d'essecutione, e non di repplica. Le rissolutioni delle cose sono di due sorti, o necessarie, o elletive.

Le ellettiue si lasciano discorrere, ma le altre non admettono se non la essecutione, perche mentre si tratta della diffesa propria, non ha riguardo la rigidezza del tempo, e qualche altra incommodità che pure vienne superata da nostri nemici, quali da diverse parti tengono ancor la campagna, e fanno continui progressi.

Il pericolo nostro si accrescerà sin tanto che il Wainmar non sia cacciato da posti ocupati, e poiche il nemico ha più mezzi di noi, di continuare la guerra, è dunque piu dannoso il tirarla in longo e nella casa propria.

Non so come quei signori Vfficiali possino tanto essagerare li patimenti dell' armata quest' anno, la quale per vera relatione del Signor Generale, come hanno provato queste Provincie, ha sempre abbondato di pane, carne, oltre l'esserle stata data in preda tutta la Slesia, e parte della Bohemia, e Moravia.

Le longhe tregue fatte contro l'intentione di V. M. hanno caggionato la peste nelli esserciti, com' accade ordinariamente dimorando longo tempo in un luogo, ne si deve dare ad intendere alla soldatesca che V. M. et li suoi Ministri non vogliono dare quartieri, o riposo, ma bene si deve attribuere à quelli, che hanno trascurato otto mesi' di tempo et tenuti inutili tre esserciti potenti in Slesia, Bohemia et Baviera.

Non si vede, che l'Harnheim habbia disfatto molto le sue forze, poiche doppo la vittoria di Schain non fu persequitato dall' una, e la altera parte della Elba, com' il S. Generale scrisse, e però se noi seguitassimo l'essempio d'Harnheim, mi pare, che l'Armi di V. M. sarebbono nelli paesi de suoi nemici, non loro nelli nostri.

Quelli che hanno proposto a V. M. li quartieri di Turingia, non haurebbono consigliato di tornare adietro da Furt, e se si fosse seguitato il Waimar scacciandolo, non sarebbe stato impossibile d'avanzarsi, o almeno dar calore all' Esercito

dell Aldringhen, levandolo dal pericolo presente, e se non hauessero fatto meglio delli altri, haurebbono almeno obbedito à V. M.

Io suppongo per infallibile, che quando V. M. per la prima volta rissolse d'inviare al S. Generale un commando assoluto, haurà anco con li suoi prudentissimi Ministri pensato clementissimamente alle risposte et risolutioni, che poteuano venire, et al rimedio di esse, e pero io non posso soggiungere altro se non che gli ordini senza effetto caggionano confusione, sprezzo et rovina.

E commune opinione che le Monarchie si mantengano con la riputatione verso i sudditi, soldati et Potentati esterni. Bisogna però auuertire che speranza potranno havere li potentati confederati con V. M. e gli altri Prencipi dell' Imperio nelle sue promesse con l'essempio presente, et concludo con dire, che non si possono evitare li mali effetti continuando la causa efficiente di essi.

Beilage Lit. B.

Exhortatio Angeli Provincialis ad Imperatorem et Reges Austriacos.

Attendite Reges Austriaci quae loquor vobis, commisit mihi Deus altissimus tutelam Regnorum vestrorum, fideliter egi partes meas, sed inimicus homo vobis dormientibus seminavit in Agrum meum, Regna vestra, haeresim; ex hac ortae sunt discordiae, et laxato freno conscientiae peccata inundaverunt, post abominationes immisit iustus Deus afflictiones et bella. Et ecce nunc in vestrum exterminium conspirârunt omnes Reges et potentes Europae, praevaluerunt armis et consilijs, occupaverunt Imperium, cingunt armati hostes Regna vestra, imò in visceribus vestris exercitus suos alunt, ita ut periodum regnandi vobis imminere videatis.

Causas tantae desertionis altiùs non repeto, de praesenti vobis parata ruina. Ne desim officio meo, magis sollicitus defectus circa bellum et pacem et eorum vera remedia vobis candidè aperire teneor.

Praetenditis bellum vestrum susceptum pro defensione Ecclesiae Dei esse iustum et necessarium; speciosus est hic titulus sed an intentio pura remanserit, eventus docuit, cum Deus proximis annis repleret victorijs gloriam vestram, traditas vobis haereticorum Provincias voluntati militum exposuistis, Duces vestri praedae inhiârunt, de restauratione Ecclesiae Dei vix mentionem admiserunt. Pro Ecclesia Dei et conservatione propria nullus Regum Vestrorum induit arma, cum tamen vos à Regibus exteris provocari et expugnari cernatis, non sic regnârunt maiores vestri gloriosi.

Elegistis vobis Ducem, quem scitis vindicativum, excommunicatum, satis furiosum, insanum, superbum, qui non Dei sed suam quaerit gloriam, qui Religionem pro nihilo reputat, qui in castris vestris haereticorum conciones publicas permittit, qui Deum non consulit, sed Magos et Ariolos undique convocat, et ex illorum consilio, astrorumque dispositione bellum et pacem metitur, qui bellum sibi commissum turpiter negligit, et pacem irrationalem sibi fingit et prosequitur, qui ex pura vindicta suae depositionis Ratisbonensis Imperatorem, Electores, et omnes bonos consumit et perdit, qui

consiliarios non admittit, et pro suo genio independenter omnia disponit, qui Provincias vestras penitus exhaurit, et omnes fideles ad desperationem redigit; non dico plura, vos scitis, et dissimulatis.

Iam considerate, an ex tali arbore alios, quàm ruinae vestrae fructus colligere possitis, non est hic modus defendendi Ecclesiam Dei.

Cum undique insurgerent hostes in vos, dedit vobis Deus media, quibus sufficienter possetis ecclesiam et Imperium vestrum defendere, sed vos omnia vano Duci commisistis, qui Martem sibi habet oppositum, et palam dicit, qui abhorret omne bellum et ad memoriam pugnae Luzensis contremiscit, qui ultrà centum millia militum iubet otiari, ut hostis impunè progrediatur, et omnes fideles indefensi desperent.

Considerate, quàm speciosè Dux vester illudat vobis; dicit se quiescere à bello, ut pacem facilius impetret, Vos amore pacis omnia creditis, sed attendite ad Personas, cum quibus agit, ad modum agendi, et conditiones propositas, et videbitis nihil stultius sub sole imaginari posse. Personae sunt, Dux Fridlandiae solus sine Mandato Cesaris, et statuum catholicorum, quorum maximè interest Ex altera parte, Generalis Arnheim haereticus, perfidus, vafer et dolosus cum Mandato, ut praefert, Saxonis et Brandenburgici, sine consensu confoederatorum et statuum haereticorum. Modus agendi fuit, ut Exercitus Caesareus ubique ab armis quiesceret, Hostilis in sola Silesia inducias servaret, alibi impune offenderet; 2. ut duo isti Generales, Dux Fridlandiae et Arnheim, de summa Reipublicae christianae, de bello et pace tractarent, et concluderent; 3. ut omnes status Imperij, qui in ipsorum pacem non consentient, coniunctis armis Cesaris et haereticorum compellerentur. Conditiones pacis ne ipsi quidem Imperatori communicatae sunt, et feruntur tales: 1. ut omnis hostilitas inter domum Austriacam, et Saxonem ac Brandenburgicum cesset; 2. ut omnia in Imperio in illum statum, quo fuerunt Anno 1612, restituantur; 3. ut Caesar milites adversae partis in suos accipiat, et illis stipendia solvat; 4. ut post coniunctionem armorum, commissarij de illis conditionibus pacis agant, et in controversijs Regem Daniae pro arbitro habeant. Si haec reflectendo consideretis, impossibile est, ut non agnoscatis, quam imprudenter dux vester bellum gerat, et quàm informe abortivum monstrum Pacis tentârit, et tanto impendio vestro et Ecclesiae Dei produxerit. Vidi ego consilia impiorum in vestram ruinam, et vestram pietatem in Deum, obtuli aromata Precum vestrarum Deo et obtinui, ut dissiparentur consilia malignantium, et vobis reuelarentur errores Ducis vestri.

Remedium unicum superest, ut Ducem blandè avocetis, et bellis purâ intentione Regem Ferdinandum tertium praeficiatis. Si gloriam Dei promovebitis, et me protectorem habebitis, sin minus perferentur Regna vestra in alios, et vix fuga salutem dabit.

Super hac divina resolutione audite pij Reges verba Dei nostri. Deut. 23. Ecce ego mitto Angelum meum, qui praecedat te, et custodiat in via, et introducat in locum, quem praeparavi. Observa eum (Austriaca domus Augusta) et audi vocem eius, nec contemnendum putes: quia non dimittet, cum peccaveris, et est nomen meum in illo. Quod si audieris vocem eius et feceris omnia quae loquar, inimicus ero inimicis tuis, et affligam affligentes te, praecedetque te Angelus meus.

Haec significavit Deus per me Angelum suum, quae oportet fieri citò, aut sequendum aut periundum.

31.

Copia der Militärischen Zusammenkunft vnnd Verbündtnus zue Pilsen.

Demnach Wür hierunden beschribene sambtliche General Officierer, vnd andere der Regimenter Commandanten gewisse nachrichtung bekhommen, Was gestalt der durchleichtig hochgeborne Fürst vnd herr, herr Albrecht herzog zu Mechelburg, Fridlandt vnd Großgloggau ꝛc. wegen vilfeltigen empfangenen disgusti Iro zugezogenen hochschmächlichen Injurien, vnd wider sie angestellte machinationes sowohl verwaigerter nothwendiger vnd vnentpörlicher vnderhaltung der Armada, die Waffen zu quitiern vnd sich zue reterieren gentzlich entschlossen, vnd aber Wür in erwegung, das durch solche Ir F. Gn. vorhabende resignation, nicht allein Ir K. M. Diensten, das bonum publicum vnd die Kayſ. Armada leichtlich vnd vnfelbarlich gar Zue grundt gehen, besonndern Wür auch sambtlich, vnd ein iegelicher insonderheit, alß die Wür vnsere ainzige hoffnung gn. erkhandtnus vnnser gethreuen Diensten iederzeit zue Ir Frstl. Gn. gesezet, vnd derselben Frstl. parola, in hoffnung khunfftiger recompens vnd ergötzlichkeit all vnnser vermögen sambt vnnserem leben treuherzig dargestreckht, Wann Wür dergestalt Irer Frstl. Gn. patrocinij vnd alzeit gefüherte gn. Fürsorg beraubet werden solten, in eüsserste ruin vnd verderben gerathen wurden, dessen Vnnß auch kheine andere hoffnung machen derffen, Insonnderheit wann Wür (aller vilfeltigen dessentwegen vorgangener exempel Zugeschweigen). vnnß allein auf die vnlengste von herrn von Questenberg alhie producierte Kayſ. Instruction vnd deren inhalt reflectieren, solches mit hoch bestürztem gemüeth vernommen, sonndern auch nicht vnbillich vnser vnnd der ganzen armada vnfelbare genzliche Zerrittung vnd vndergang Zuuerhüetten, Ir Frstl. Gn. durch solche vorhabende resignation Vnnß allen, vnd Vnsern Armen Soldaten yber den khopf schwebende noth, ellendt, vnd ruin vnderthenig durch Tittul herrn Veldtmarschalckh von Ilo, vnd demselben vier adiungierte Obristen, Alß herr Ob. Mohr von Waldt, Bredaw, Loß vnd Hendersamb demonstriren vnnd darauf dergestalt Vnnß nicht zulassen, sonndern weiters in Ir Gn. huldt Protection vnd vätterlicher Vorsorg, vnnß beyzuewohnen, sonderlich bitten vnd ersuechen lassen. Ir F. Gn. auch letstlich auf vnnser vnnachleßliches, sehenliches flechen vnd bitten Ire zue mehrberüerter resignation stattlich außgefüherte sehr bewegliche motiuen so weit zueruckhgesezet, das Sie noch eine Zeit lang, damit sie sehen, was vor mittel zu vnderhaltung der armada geschaffet werden mechte, bey vnnß zuuerbleiben, vnnd ohne vnnser außtruckliches vorwissen vnnd Willen, von Vnnß vnd der Armada sich nit zubegeben gn. resolviert. Als thuen Wür auch entgegen vnß sambtlich vnd ein ieder insonderheit khrefftigister bestendigster forms rechtens, vnd an statt eines Corperlichen Aidts hiemit verpflichten, bey hochgeb. Irer Frstl. Gn. dissals erbar vnd gethreu Zuehalten, auf kheinerley weiß vnns zu separiren, zertrennen oder trennen zu lassen, besonnderen alles dasselbe, so Zue Irer vnd der Armada conseruation geraichet, neben Irer Frstl. Gn. eüsserister müglichkheit Zubefördern, beyneben vnd für dieselbe alles das vnnserige biß auf den letsten Bluetstropfen, vngespart darauf zu setzen, wie Wür dann auch, Im fall einer oder der ander vnnsers mittelß disem zuwider handeln, vnd sich absondern wolte, sambtliche, vnd ein ieder insonderheit dene, oder dieselben, wie threulose Ehruergessne leüthe Zuverfolgen, auch an dessen Haab vnd Güetter leib vnd leben Vnnß zurechen schuldig vnd verbunden seyn sollen vnd wollen, Solches alles Erbar und ohne geferdt aufrichtig zuhalten, haben Wür zu mehrer Bestettigung dises eigenhendiget vnderschriben vnd gefertiget, so beschechen im hauptquartier zu Pilsen den 12. January 1634.

32.

Gutachten an den Kaiſer über den Herzog von Friedland. *)

(Januar 1634.)

La mutatione delle cose humane è continua, e può anco darsi in un medesimo soggetto. Per questo vive il corpo sano senza medici, e l'infermo hà bisogna di remedij, e però non si chiama instabilità, ma necessaria prudenza la mutatione dell'opinioni, cangiandosi l'attioni degli huomini, il progresso delle quali quando può essere pericoloso, et irremediabile, non si deve perdere tempo nella preuentione et remedio.

E perche pare, che si possi giudicare un huomo dalla natura, et dall' attioni, trouandosi V. M. di presente circondata da infiniti nemici, e nell' angustie che sono note, all infinita prudenza di quella sarà piu che necessario remediare alla caggione prencipale delle cose proprie et interne, per poter hauer prencipio et fundamento di resistere et superare l'esteriori. Onde solo per il zelo della mia diuotione uerso questo Imperiale servizio m'induco à rappresentare à V. M. per conscienza et auanti Dio, quello, ch'io intendo del pericoloso presente sopra la natura e attioni del S. Duca di Fridtlandt. E per far un solo cenno del suo prencipio, è noto à V. M. quanto siano stati sempre grandi, stravaganti et violenti i pensieri di quel Prencipe, ancor nel più privato stato, et che doppo con la congiuntura de tempi sempre si siano accresciuti sin all' infinito, come hora sono, e si provarà nel discorso, i suoi fini à segno tale, ch'oltre la natura si è fatto un mal habito irremediabile in questo soggetto in voler conseguire tutto quello ch'il desiderio gli propone, senz' altro riguardo nè qualsivoglia rispetto, convenienza o possibilità.

Questa natura con l'habito inveterato non fu tanto pericolosa per il bene commune nè per il servizio di V. M. ne primi anni ch'egli hebbe il governo dell'armi, perche all' hora non era ancor in possesso dell' assoluta auttorità, e con le continue vitorie che all' hora si conseguiuano, si facilitauano à lui le speranze et à V. M. li mezzi de grandi recompense.

Si puo anche dire con fondamento di verità, che le sue attioni di all' hora nella guerra fossero caggionate la maggiore parte cosi dalla fortuna, et mespertenza de nemici, come dal calore prencipale, che gli fu dato con la vittoria delle battaglie di Praga, Minten, Oexter, Stattlon et Luther, e con altri incontri grandi, ne quali il S. Duca di Fridlandt non hebbe parte nè di consiglio nè d'opera.

Si deve fare anco mentione, che nel formare il primo essercito ch'egli hebbe non col proprio denaro, o altro artificio, ma con li stati proprij di V. M. e con la quantità delli Vfficiali richi, che haueua all' hora nel suo Imperiale servizio, fu formato un essercito, ch' alla coperta dell' Armi di Tilly quale all' hora faceua fronte al Re di Danemarca andò à godere li buoni quartieri nelli Vescovati de Magdeburg, et Halberstat, e nel medesimo tempo il S. Duca di Fridtlandt uuolse hauere maggior auttorità et promesse.

---

*) „Mir iſt dieſer Tagen ein welſches scriptum des Herzogs von Fridtlandt ſchädliche Proceduren betreffendt, welches ein Rath dem Kayſer vbergeben, communiciert worden, daruon Ich copi genommen, vnd E. Ch. D. beyſchlieſſen wollen, weil etliche particularia darinn zu finden, daruon man daroben nichts wiſſen möcht." Bericht des Vicecanzlers Richel, Wien den 18. Januar 1634.

E per venire al secondo tempo del suo gouerno restarà servita V. M. riddursi à memoria le dure conditioni, et grandi promesse, che uuolse hauere quel Prencipe affectando il riffiuto del gouerno dell' Armi, mentre egli non desideraua altra cosa, ch'il conseguisto, e non hauerebbe potuto uiuere, nè si sarebbe acquietato senzi hauerlo.

La dispositione, ch'egli fece nel prencipio di questo secondo suo gouerno circa l'accrescere l'Armata, apparue grande, perche furono molti i mezzi, ch'egli hebbe, cosi de Regiment i ancor che debili, come di quantità d'officiali richi, et oltre le Prouincie hereditarie, molti quartieri nell' Imperio et gran denaro sin alla summa di doi millioni et 400/m. fl. hauuti da diuerse parti e non dati alla soldatesca.

Nel prencipio della Campagna donò il S. Generale all' inimico 8/m. huomini della meglior gente, ch'era dentro Slawen, et Praga, che si rese à discretione; conseguita felicemente la uittoria di quella Città non è dubbio, che l'Elettore di Sassonia era in nostra mano in pochi giorni, et in tempo, che si poteua far fronte al Suedo auanti Norimbergo; ma li trattati di pace e gli accordi fatti senz' alcuna sicurezza aiutorono l'inimico, e fecero perdere la Slesia.

Auanti Norimbergo pensassimo di distruggere l'inimico, ma perdessimo la maggior parte della nostra armata, e mentre doueuamo seguitare, si pensò ad altre imprese impossibili et doppo congiunti col Pappenheim, quando meno fu pensato, ci trouassimo il Re di Suecia à fronte appresso Naumburg piu forte di noi.

Doppo contro ogni raggione di guerra, con uane speranze di fare grandi acquisti in faccia d'un inimico tanto potente, esperimentato, e che non perde mai occasione o vantagio di guerra, furono diuise le nostre forze in tre parti, et il S. Duca di Fridlandt si ritirò à uista dell' inimico con meno di 12/m. huomini da combattere, e poi si fermò un giorno, quasi inuitandolo à seguitare, e quello ch'è peggio fù allogiata la nostra gente molto diuisa, e non alla fronte, ma dietro al quartiere generale, con l'artegliaria e munitioni, et solo guardata da un Regimento d'Infanteria, et un altro di Cavalleria de piu deboli, per lo che se l'inimico seguitaua il suo intento, la sera auanti la battaglia, si haurebbe perduta la gente un quartiere doppo l'altro senza combattere.

Nella Battaglia di Lutzen, se la misericordia Diuina non faceva miracolo con la morte del Suedo, dubito, che la Residenza Imp. non sarebbe hora a Vienna, e nella ritirata si perse assai piu gente, che nella Battaglia; furono lasciati doppo questo molti presidij nel Castello di Leipzig, Kemnitz, Freyberg et Zwika et altri luoghi contro ogni raggione di guerra e si persero con molta gente della megliore essendo troppo dentro delle forze del' inimico, senza potersi soccorrere.

L'Inuerno si attese alle recrute e contro la speranza d'ogn' uno si hebbe fortuna di redurre li Regimenti in buon stato, e se fu bene promes o à V. M. che si sarebbe uscito in campagna al prencipio d'Aprile segui però solamente alla fine di Maggio.

Fra tanto fù mandato il S. Vescouo di Vienna à trattare col S. Generale et ad abboccarsi col Landgrauio di Darmstat per la trattatione di pace dal quale essendo stata dimandata una tregua per tratare detta pace mentre non era ancor tempo di far la guerra, si oppose a questo il Sig. Generale con raggioni molto potenti e promise à V. M. di cacciare l'inimico di Slesia per tutto il mese de Giugno prossimo.

Dal altra parte è notorio che il detto S. Generale in quel medesimo tempo haueva promesso la tregua all' Harnheim, e però commandò al Conte Gallasso di fermarsi col suo Essercito ch'era gia marchiato da Neiss, doue fù il Generale Rendevous sino à Janus-

berg, dal qual luogo si era rittirato l'Arnheim sin uero Brigha, se bene non erano ancor congiunti col Gallasso gli altri Regimenti, che conduceva seco il S. Generale al numero di 10/m. huomini.

Vnita la gente del Generale col Gallasso si marchio a Munsterberg doue doueua da Clatz transferirsi il S. Generale finiti che fossero alcuni mali aspetti delle stelle, se bene la uera caggione fù d'aggiustare l'abboccamento.

L'occasioni del battere l'Inimico in Slesia furono molte, e senza nostro risichio, e non fù minore la commodità di distrugerlo con la fame et peste, se il S. Generale con le diuerse et longhe tregue non l'hauesse ressuscitato contro l'opinione et ordini di V. M. e de tutto l'Essercito.

In questo mentre furono anco tenute inutili l'Arme dell' Aldringen et Holka, ch'erano piu forti de nemici, et esse faceuano continua instanza di poter operare, poiche le tregue concedeuano all' inimico quei progressi, che ueniuano impediti à noi.

Ancor che li trattati di pace fossero celati à V. M. l'effetto di essa ha publicato al mondo quali fossero, ancorche in esse si dimenticasse il S. Generale la Religgione, Bene publico, e tutto l'Imperio, l'auttorità Imperiale, et sicurezza di tutta la casa d'Austria, offerendo a nemici forsi piu di quello, che loro haurebbono arditi di dimandare, solo per l'interesse proprio che ha resa impossibile la pace particolare et esclusa l'Vniversale.

Il pretesto ch'il S. Generale pigliaua di uolere trattare solo la pace, escludendo li Commissarij di V. M. con merauiglia del mondo, era, che gl'inimici non fidauano alla parola della M. V. nè della Corte, e pure il S. Duca Franc. Alberto di Sassonia appresso Hayderstorff in presenza del Conte Gallasso et altri disse ch'il Generale si seruiua di quel' argumento persuadendogli di sodisfare alle sue pretensioni con stati nell' Imperio, poich' egli solo poteua mantenere la sicurezza della pace e che non si doueuano fidare della Corte.

L'offerte che furono fatte da nemici al S. Generale mostrano la cognitione ch'essi hanno del suo genio, e le parole fatte dire à V. M. diuerse uolte dal S. Generale non sono di minore scandalo, cioè ch'egli non uoleua essere il pazzo della commedia ne si contentaua d'essere Prencipe in queste Prouincie ma uoleua stati grandi nell' Imperio, e ch'il suo accommodamento fosse il primo punto della pace, altrimente unirebbe amici, e nemici per non lasciarsi far torto.

Non uuolse mai remediare il S. Generale al pericolo d'Alsatia e non ha lasciato mezzo intentato per impedire la uenuta dell'Armi spagnoli nell' Imperio, e poi la congiuntione dell' Altringen con esse fra tanto si è perduto Lorena, e per le diuerse ordinanze date l'Alsatia, et il Tirolo stanno ancor nel primo pericolo.

Il S. Generale non ha mai uoluto applicare remedio alle cose del Rheno, Vestfaglia et Weser, trattenendo sin hora il Conte di Mansfeldt, accioche gli Elettori Catolici si riducano alla totale disperatione e V. M. resti sola, et dependente dall' arbitrio di detto Generale.

La miracolosa uittoria hauuta à Schain non ha partorita altro beneficio che l'hauere impegnato V. M. con nuoue promesse di grandi stati, et accresciuto al S. Generale li pensieri di nuoue chimere, e però in cambio distringere l'inimico dalle due parti dell Elba, si sono distratte le forze in parte lontane inutili et pericolose.

In questo mentre, ancorche in tempo si sia auisato, e fatto instanza con tanti

Corrieri et ordini espressi, si ha uoluto perdere Ratisbona malitiosamente et tirare la guerra in mezzo de proprij stati, e per conseguire meglio l'intento, temendo l'essempio dell' ordinanze, che furono date al conte Aldringen leuo il S. Generale al Gallasso li mezzi, et auttorità d'inviare il soccorso.

Marchio il S. Generale con forze grandi uerso il Waimar, e furono maggiori le promesse di uittorie, ma l'improuisa ritirata da Furdt, senz' alcuna caggione mostra, che l'intento era di pigliare li quartieri in queste Prouincie contro le promesse fatte, et per hauer abusato del tempo, e delle buone occasioni hauute.

Dall' altra parte prohibi all' Aldringen di pigliare li quartieri nel Wirtenberg e per diuiderlo dal S. Duca di Feria ha fatto tante instanze che finalmente si è perduta l'occasione e il tempo, e quella gente doppo essersi mezza disfatta hà bisognato ritirarsi cedendo il tutto all inimico.

La Commissione di Questenberg suani con la ritirata da Furdt quanto al primo punto, poiche restando il Waimar ne posti occupati era anco impossibile conseguire li quartieri in Turingia, e quanto all' altro punto della detta Commissione, cioè, ch'almeno con authorità e dispositione di V. M. fossero diuisi li quartieri in queste Prouincie, in uece di risposta, è marchiata la gente à luoghi destinati dal S. Generale, senz' alcuna giustitia distributiva e con maggiore rouina ne passaggi.

L'hauer dato il Questenberg in originale la sua instruttione, communicata doppo alli Vfficiali di Guerra, fu malitia, che ha caggionato tre inconuenienti, come segue:

Il primo, che disputando l'impossibilità de quartieri in Turingia, ha seruita per pretesto et subterfugio di non mandare gente contro il Weimar.

2. Si è reso odioso il nome et rissolutione di V. M. uerso la soldatesca, parendo che qui si desideri di leuargli il premio delle fattiche, et riposo de quartieri.

3. Essendo mancato al commando di V. M. l'essecutione, rimane prostrata la reputatione non solo appresso li stati proprij, ma con li potentati esterni et nemici, e particolarmente con li Prencipi Confederati, à quali si haueua promesso con sicurezza il soccorso, et cosi fece tenere il S. Generale quel consiglio da persone che per timore o per interesse non possono contradirgli, non per poter meglio scusarsi, ma per rendere publico et commune a molti il peccato dell inobedienza. Il che non fu mai pratticato, quando si sono neglette tante occasioni di uittorie et trattata male la pace; è anche certo ch'il buon seruidore deue esseguire, non repplicare alli ordini assoluti d'un uero Padrone, fundati sopra la necessità della propria diffesa non d'un' impressa ellettiua.

Le ordinanze, ch'il S. Generale ha dato al Barone de Suys, et à parte alli altri Vfficiali, dimonstrano, ch'egli non hà altra mira, che di leuare totalmente il credito alla M. V., e se bene quelli, che hanno consigliato di prouare l'auttorità Imperiale inuiando ordinanze absolute al Generale sperarono con raggione, ch'egli fosse emendabile, parmi, che dall' effetto seguito in contrario, si possa argumentare come segue:

Non ha dubbio, che se il S. Generale hauesse fini dependenti dal suo padrone, per chiudere la bocca alle giuste accuse del tempo perduto et attioni passate, egli doueua ubbedire prontamente et mantenere il credito che per l'adietro ha hauuto di somma fedeltà, la quale non può però hauere altra dimostratione, che l'obbedienza et il rispetto.

Ma poiche detti suoi fini sono molto maggiori et che col maneggio della guerra ha leuato a V. M. li mezzi di sodisfar alla uastità de suoi pensieri, egli uuole fa-

bricare un altro fundamento alle sue speranze, e però non curando l'odio del Padrone, nè la mala fama, parendogli gia essere irremouibile, ha uoluto manifestare questo al mondo per dimonstrare la sua absoluta potestà non commulutiva, ma priuatiua, e far con essa in ogn' euento quello, che gli parerà più suo vantaggio.

Lascio quello, che si dice publicamente de trattati con Francia, et in particolare per mezzo del Barone di Scyré (?) com' io dirò in uoce a V. M. poiche materie tali non si prouano chiaramente, se non doppo il mal effetto seguito et la totale rouina.

So che si desidera, e si spera d'emendare questo Prencipe, ma io lo tengo per impossibile, et pericoloso, poiche più ordinario di passare dalla uirtù al uitio, ch'il suo contrario.

La natura di questo suggetto doppo hauer fatto habito nella sua auttorità non admetterà diminutione di essa, e l'essempio dell' ultima inobedienza lo proua à bastanza, e però io credei sempre, che quando V. M. rissolse di commendare assolutamente, hauesse anco pensato et rissoluto il remedio dell' inobedienza, non essendo poco pericoloso l'hauere mossa questa materia repugnante, senza rissoluerla totalmente.

E se pure si uolesse contro ogni raggione sperare l'emenda, che beneficio si caua dalla continuatione del maneggio del' Armi in quest' huomo?

Si puo dire con uerità ch'il S. Generale nell' attioni della guerra habbia molto piu trascurato, che posto in effetto, et il stato delle cose presenti lo dimostra.

Se V. M. restarà seruita di far riuedere le lettere del S. Generale trouarà non hauer posto egli in essecutione cosa alcuna di quelle, che haueua promesso, procedendo d'irressolutione o da malitia, l'uno e l'altro mancamento d'infinita conseguenza.

E notorio, che l'attioni della guerra sono esseguite da un Gallasso, Aldringen, et altri Capi col parere de quali la direttione della guerra hauerebbe hauuto altro fine ch'il presente.

Non parlo della giustitia nel distribuire li Carichi, uedendosi che non il merito ma il Capriccio, e la passione promoue li soggetti.

Vengo però al fundamento principale della guerra, ch'è l'Economia, poiche doppo hauere il S. Generale deuastato tutto l'Imperio, et hora le Prouincie hereditarie, consumati thesori inestimabili, hora si troua l'Armata pouerissima, sproueduta d'ogni cosa necessaria, et pochissimi ricompensati, onde bisogna confessare, ch'il tutto sia stato distrutto dalla mala dispositione et inauuertenza, insieme con le profuse et inutili spese proprie del S. Generale, per le quali cose non bastarebbono tutte l'altre Prouincie del mondo.

Come dunque si potrà continuare la guerra sotto il commando di quest' huomo essendo ridotti li nostri mezzi à queste sole prouincie già essauste?

In che modo si potrà mai sperare una pace, mentre le grandi pretensioni del S. Generale sarebbono bastanti à caggionare una guerra di molti anni e tenendo lui l'Armi in mano, bisognarà trattare prima seco, e con maggior difficoltà che con gl'inimici.

Perche non si deue pensare à quelli accidenti, che porta seco la natura humana, et al pericolo di quest' Augustissima Casa con li Capricij di quest' huomo, e che si uale di ogni accidente, solo per promouere la propria grandezza, come si è prouato.

E però concludo, Sacra Maestà, che non bisogna applicare le speranze all' inutile et pericoloso remedio dell' emendatione di questo soggetto, ma si deue leuare la

causa per impedire la continuatione de mali effetti presenti, et preuenire la pegiore et più pericolosa de futuri.

Non è impossibile il remedio, ne meno tanto difficile, come uorebbe lo stesso Generale, che si credesse, per mantenere la sua tirannia, che cosi viene nominata communemente da tutti, e se ne prouano gli effetti.

Quando V. M. sarà seruita d'intendere come possi liberare se medesima con tutta la sua descendenza et buoni sudditi, anzi tutta la Christianità da questo grande et uicino pericolo, si proporranno mezzi giusti, sicuri et non uiolenti, nè mancarà chi offerisca la propria uita in questo seruizio et bene commune.

V. M. ch'è Prencipe tanto giusto et santo, consideri le uiolenze, le rouine, il sprezzo di Dio, e della Religione, il male di tanti stati, restando seruita d'aprire l'orechie del cuore e dare animo alli fedelli seruitori, di potere liberamente dire l'opinione loro e uedrà con questo, che col Diuino aiuto saranno scoperte cose maggiori et all' hora si conoscerà, che la uoce di tutti li popoli grida con raggione, e che il pericolo sia maggior di quello, che hora uiene stimato perdonando à me l'ardire, che nasce da un uero zelo di fedeltà la quale continuarà in me senza passione et sin' alla morte.

33.

Aufſchreibung des Secretärs Teiſinger, die Mittheilungen des Grafen Piccolomini über Wallenſteins Verraths-Plane enthaltend.

(Januar 1634.)

Die vornembſte Rädlfüerer vnnd aſſiſtenten beim Friedlannd zu ietzt vorhabender anrichtung einer generalmutination ſeyen Ilau, Terzki, Schaffgotſch, Scherffenberg, Spaar.

Fridlannd hab den Piccolomini zum Gallas vnnd Colleredo geſchickht ſye auch zu perſuadieren, aber diſe 3 haben miteinander haimblich verlaſſen das ſye ſich zwar gegen den Herzogen ſtöllen wollen, als wenn ſye ſein vorhaben approbirn, doch wollen beim Kaiſer treulich halten. Wie dann Colleredo in specie die formalia gebraucht, man ſolle diſen Schelmen (Friedlannd mainend) geſchwind erwürgen.

Piccolomini hat auch vom Friedlannd beuelch empfangen, mit Aldring zureden, vnnd Zu ſechen, wohin derſelb inclinire; fünde ſich das Aldring disgusto vber den Kaiſer habe, ſol er Piccolomini dem Aldring von des Friedlanndts vorhaben communication thuen, vnnd ihne auch darzue bewögen.

Sey aber Aldring Kayſeriſch ſolle Piccolomini vf ine ſchlagen.

Scherffenberg hab Commiſſion mit Billehe zuröden, das derſelb die Bundtsarmada auch ablaitte.

Den Rittberg wil Friedland wegen gleichmeſſiger intention an die Weſer zur ſelbigen armada ſchickhen.

Den Graf von Mannsfeld aber wöl er Friedland gegen die Elb commandirn, das er den Halß brechen müeſſe.

Friedlant hat ſich verlautten laſſen, wölle machen, das Kaiſer mehr Volkh nit haben ſol, als ſeine Trabanten, mit anhang Bayrn müeſſe man einen gueten ſtoß geben, — Neuburg gar ruinirn.

Hat gegen P. Chiroga gemelt 2/3 von der Kayserischen armada seye sein.

Die Eggenbergischen Güetter in Behemb seyen dem Gallas geschenkht. Ingleichen sey auch das Fürstenthumb Sagan als ein Pertinenz der Cron Behemb schon verschenkht.

In Summa Friedlannd exercier alberait das ambt eines Königs in Behemb.

Hat den Kinzgi zum Weimar nach Regenspurg geschickht, daselbst zu machinirn, das Weimar gegen die Iser etwas vornemme.

Verspricht allem Kriegsvolckh vil gelt.

Ist mit dieser vntreu vnd verräterei schon damaln umbgangen, wie er vor Schweinitz tractirt.

Ist ganz kein Hoffnung oder mitl zu remedirn, allein das man die Vögl alspald im Nest vffhebe, vnd hierinnen ist summum periculum in mora. Herzog Franz Albert, wie auch ein Französischer vom Adl ist zu Pilsen ankommen.

Amberg seye Friedland wan selbiger orth attaquirt werden sole, resolnirt zu entsetzen, damit wan er dem feind dannoch etwas abbreche, sich desto eher mit ime verainigen vnd guete conditiones von ime haben könde.

Was Friedland den Kayserischen Kriegs-Offiziern anfangs für ein verdeckte Propositio thuen lassen, was auch darüber für ein schändlich receß vfgericht worden, wurdet Irer K. M. schon bewußt sein.

34.

Schreiben des Churfürsten Maximilian an den Vicecanzler Richel.

(Braunau den 25. Januar 1634.)

Waß Vnnß von guetten, gewüssen vnnd vertrautten orthen von des herzogen von Fridlandt hochgefehrlichen yblen vnd weit aussehenden actionen vnd vorhaben für threuliche nachrichtung vnd advertiment eingelangt, daß hast du auß nebenkhommenden Extrácten mit mehrerm inhalt zuvernemmen.

Nun khönden wir gleichwohl annderst nit dafür halten, alß J. K. M. werden von disen bösen consiliis vnd anschlegen, zumalen deroselben vnd ihres loblichen Hauß zusambt des Römischen Reichs vnd der Cathol: Religion entlicher vnd gewisser vndergang, wan man nit auf das böldist remediert, daran hafftet, vorhero alberait von aufrechten vnd gethreüen Ministris berichtet und aduertirt worden sein, Dessen du dich dan zu deiner nachrichtung dextrè zu erkhundigen. Eß hetten aber J. M. hieruon alberait wüssenschafft oder nit, so solleſt du einen weeg alß den anndern bey deroselben, wie in gleichem bei dem Khönig wan eß beim Kayser nit etwa nachdenkhen causiren mechte, deßwegen eß in geheimer beschechen mechte, dich vmb gehayme Audienz anmelden, vnnd Iro in Vnserm nammen von disen extracten parte geben, beynebens auch die andeüttung thun, obwoln Wir darfür halten, Sye von disen emporgehenden höchstgefehrlichen sachen vorhero schon bericht haben werden, So hetten Wir doch aus gethreuister affection vnd sorgfalt vnnd weiln Vnnß neben der nachen bluetverwandtnus auch Vnnsere Pflichten dahin weisen thetten, nit vnderlassen wollen, Iro ebenmessig zu dero bössern nachrichtung in Verthrawen zu communicirn, waß Vnnß derentwegen von vnnderschidlichen gueten orthen zuekhommen: Wür liessen auch aus gethreuister schuldiger sorgfalt Ire M. ganz instendig ersuechen, weiln ainmal herauskhombt, das durch dise des Fridlanndts actiones dieselbe sambt Ires loblichen hauß conseruation vnd wolfahrt zum höchsten periclitiren, an derer daraus dem Römischen Raich vnd der Catholischen Religion entspringende höchst präjudicier-

liche vnd, da nit bey Zeiten remediert würdt, vnwi derbringliche consequenzen, ja des gewissen vndergangs zuegeschweigen, das Sie doch, weiln summum periculum in mora, aine geschwinde Kayserliche heroische vnd höchst nothwendige resolution fassen, vnd durch gebürende vnd würkhliche mittel ohne ainigen lengern aufzug oder cunctation remediern, dardurch auch sich selbst vnd alle dero gethreue freundt nnd Stende erretten wollen.

Waß nun Ire K. M. hierauf antwortten, oder waß du sonnsten diser sachen halber penetrirn vnnd in erfahrung bringen, Insonderheit was man für remedierungsmittel an die handt nehmen würdt, daß hast Vnnß du iedesmahlß mit fleiß, vnnd da es der importanz bey aignem iedoch behuettsamb vnd in Ziffern zuberichten. Wir haben auch nit bedenkhen, es schaffe es dir Ire M. oder nit, das du ebenmessig dem Fürsten von Eggenberg vnd den Spanischen Ministris hieruon communication vnd aller orthen guete vnderbauung thuen solleſt, damit disem höchst gefehrlichem Vnhail noch in Zeiten ehe es würcklich außbricht, vnd in effectum khombt, rath geschafft werde.

Beilage A.

Extract schreibens auß Pülsen den 13. Jenner 1634.

Eur ꝛc. Die alhie gehaltene Zusammenkhunfft hat disen Mittag ir entschafft erraicht, vnd der daryber aufgesezt schrifftliche Schluß von allen Commandanten subsignirt worden, dessen 3 exemplaria verfertigt, ains dem hörzogen, das ander einem Obristen der Caualleria, drittens einem Obristen der Tragoner verwahrlich zubehalten zugestellt worden, so vil Ich inter discurrendum von vornemmen officieren vnd bedienten verstehe, dahin gehen, weil dem hörzog auf der Ministern in aula Caesarea so es nit verstunden, ansuchen vnder anderen disgusten zuegemuettet, etliche tausendt Pferdt den Infanten nachher Niderlandt zu conuoirn, Item Chur-Bayrn etlich tausendt Mann Regenspurg und andere orth zu recuperieren ybergeben solle, vnd der hörzog solches nit allein nit ratsamb befinde, sonndern auch das dardurch der armee total ruin ervolgen wurde, derowegen er khurzumb resigniern vnd die ybrige wenige Zeit seines lebens zuezebringen sich an ein sicher orth in ein Closter begeben wolte, worauf die Commandanten sehr perplex gewesen, vnd gesagt eß werde wan er resignieren wurde, der mehrer thail auch nit bleiben wollen, derwegen Ir F. D. bei der Armee zuuerbleiben gebetten, Sie begehren kheinen andern Generaln, wolten ihme alle volgen, leib guett und bluett bey ihm aufsetzen, waryber nach beschechner deliberation ein schrüfftlicher receß aufgesetzt, von allen Commandanten, nachdem sie bey dem Ilo zimblich getrunckhen, offen, Fenster, stiel vnd penckh zerschlagen, also subsigniert worden; eß last sich aber heut ansechen, weil der R. K. M. hierin nit gedacht sein soll, die Subscription etliche gerheuet haben möcht, alß aber dessen der hörzog ihnnen worden, hat Sie heunt abermalß mit einander fürkhommen lassen, Ihnen abermals fürgehalten, den receß fürlesen lassen, mit vermelden, das er erfahren, wasmassen etliche Obriste die puncta beredt, vnd zue subsignieren difficultiern wollen, Nun solte in Gott darfüer behüetten, das hierdurch etwas wider die R. K. M. oder das Römisch Reich gemaint oder angesechen seyn solle, es also bey dem conclus, vnd daraufgesezten recesse verbliben, solle auch in diser propositon dero Canzler für haben bracht, das weil die Spanier sein hörzog auch mit güfft nachgetrachtet, Er billiche vrsach habe sich zu revancieren, derowegen gefragt, ob die Obristen, weil Sie alles guets von ihme empfangen, vnd noch mehrers, alß wann ein anderer General zu der Armee khommen solte, so von Iren Khriegsdiensten vnd meriten nichts wüste, zugewartten hetten, ime volgen wolten, darauf einer geantwort, sie seind all einig, guet vnd bluet beyzusetzen, bises aber anderen General-Commendanten dergestalt herauß zufahren mißfallen haben soll; der Kinskhi hat sich alle die Tag

her sambt seiner Gemahlin, so des Graf Terschkha schwester, noch alhie befunden, vnd solle der hörzog Franz Albrecht auch noch anhero khommen.

Beilage B.

Auß Prag den 19. Jenner Anno 1634.

So ist ein notdurfft das Churbayrn auf des Hörzogen von Fridland actiones fleissige obacht halte, weiln allem ansehen nach selbige dem loblichen hauß Oesterreich vnd bayrn zu schaden gerichtet sein, man mueß aber hierinnen khein Zeit verliehren, dan die tractaten zwischen ihme vnd dem feindt schon ser weit gebracht worden, vnd mechte der effect vil ehender ervolgen, alß man vermaint; so scheinet man nemme es zu Wien wenig in acht, geschweigens das man die remedia vor die hand nimbt, der hörzog gehet darauf vmb, alles Kayss. Khriegs Volckh sambt den officiern an sich zu hengen, welches er desto leichter erhalten würdt, weiln Meniglich verkhert, vnd wan gleich ein guetter aufrechter diener verhanden, würdt man ihne doch bald wol gar violenter aus dem weg raumen. Die Wienerische Instruction so der von Questenberg mit gebracht, hat ybles gewürckht, vnd den Jenigen so ohne das ein böses geblüet haben guette gelegenheit geben, vil ybles zu stüfften. In Summa es ist anietzt das facit heraußkhommen, das alle dieienigen friedenshandlungen, so man den abgewichenen Sommer in Schlesien tractiert, auf verätherey vnd dahin angesehen gewesen, dem Kayser seine Waffen und Lande aus den handen zu reissen; aber der feindt hat dem Fridland selbst nit thrauen, noch seinem commando sich vndergeben wollen, dardurch sich alle handlungen zerstossen.

Beilage C.

Extract.

Was von Pilsen geschrieben worden, dem ist also, dabey auch deren etliche, welche bey dem **conventu** mit gewesen, sehr perpler, vnd vermainen hoche Zeit zu sein, dem werckh zu remedieren; Ich halt man werde zu Wien von allem nachrichtung haben; die Spanische Ministri haben das werkh ganz verschitt bey Ir. F. Gn. welche in Präsenz aller Obristen vorgeben, dieselbe hetten Ihro vergeben wollen; das begehren der leichten Pferdt den Cardinal Infante in Niderlanndt zu connoirn ist gar hoch empfunden worden; es ist alles vnrecht, was die Kayserische vnd Spanische Ministri thuen ꝛc.

35.

Schreiben des Herzogs von Friedland an den Kaiser.

(Pilsen den 31. Januar 1634.)

Euer M. ꝛc. Beide genedigste am 26. dieß datirte Schreiben, hab ich zue Recht empfangen, vnd waß Sie mir wegen des Horns vnd Herzogs von Weinmayr zusamben zugs, und von denselben besorgender impresen gnedigst anbefehlen wollen, daraus gehorsambist verstanden.

Souiel nun berührte deß feindts conjunctur belanget, thue Eur M. ich gehorsambist berichten, daß mir gleicher gestalt auisen zukhomben, daß sich etlich Schwedisch Volckh gegen der Obern Pfalz begeben hat, so ich aber zue kheinem anderm endte, inmassen ich dann solche meine hieuor

habendte intention dero beraits vnderm dato den 23. dieß vnderthenigist eröffnet, angesehen zue sein uermaine, alß daß sie deren Orthen herumb Quartier nemben vnd den Herzog von Weinmayr, weillen E. M. Volckh in Böhmen, Landt ob der Ennß vnd Bayern sich ziemblich starckh befindet, desto besser versichern, aber allem Ansehen nach sich einiger impresen zumahlen es die ragion des Khriegs bey Liser Winterszeit nicht zuelaset, nicht vnderfangen werden.

36.

Bericht des Vicecanzlers Richel an den Churfürsten von Bayern.

(Wien den 1. Februar 1634.)

E. Ch. D. werden vor einlangung dises weitern berichts auß des Teisingers relation gnädigst vernemmen, waß Ire K. M. Sich in bewußter Sache auff Mein anbringen erclert. Nun hab ich Meinen Vortrag also gestellt gehabt, das ich anderst nit vermaint alß Ire M. dardurch Vrsach zugeben, in ihrer antwort auch etwaß mehrers ad particularia zugehn, vnd sich in etwaß vermerkhen zulassen, ob Sie die vorgeschlagene Caualcada nacher Pilsen für ratsamb vnd thunlich befünden; aber Sie seind ihrem alten brauch nach allein in generalibus blieben, welche der Teisinger wirdt referiren. Damit ich derwegen anderwerts etwas mehrers penetriern, vnd E. Ch. D. berichten köndt, bin ich so bald ich gelegenheit zur audienz haben konden, zum Fürsten von Eggenberg gangen, vnd hab J. F. Gn. von dem waß bey Irer M. ich vorhin in hoc negotio angebracht, parte geben mit vermelden, daß E. Ch. D. mier solches, auß sonderbarer zu ihrer F. G. habender confidenz beuolchen hetten. Welches Sie gar wol aufgenommen vnd gegen E. Ch. D. Sich diser Vertreülichkeit dienstlich bedanckht, vnd anfangs auch nur in genere wie J. K. M. geantwort. Alß ich aber ferner erinnerung gethan, vnd vil Vrsachen erzellt, warumb Ihrer M., dero gehorsamen Chur- vnd Fürsten vnd dem gemainen Wesen, insonderheit aber auch denen Offizieren, welche Ihrer M. treü und deuot bleiben, zum hechsten gefehrlich dises Werckh lenger zu verschieben, vnd waß gestalt auch alle praeparatoria zu Künfftigem Veldzug, und die ser Nottwendige consultationes und resolutiones, mit waß für ainer anzal Volckh, wie, wan vnd wohin man zu Veld ziehen, und den Krieg vortsetzen kond und wölle, interim in suspenso bleiben, vnd noch darzu E. Ch. D., Sie werden in Bayrn oder in der obern Pfalz vom feind weiter angriffen, deß succurs von dem Kayserischen Volckh bei disem iezigen Kriegsdirectorio nit versichert, vnd daher die höchst vnumbgengliche Nottwendigkeit sey dises Werckh lenger nit auffzuziehen, sonder geschwind ein dapfere resolution zusassen, vnd zugleich auch zu erequiern, haben J. F. Gn. mir mit disen formalibus darauff geantwortt, dises alleß haben J. M. und die zu diser Sach gezogne drey Räth auch wol erwogen, und dafür gehalten, daß der succeß dises wercks in secreto et celeritate bestehe, die resolution sey schon genommen, das remedium alberait incaminirt, und erwartte man nunmehr täglich wie eß effectuirt; zu hoffen sey der Allmechtig, zumal Er dise böse practickh offenbar gemacht, werde vmb so uil mehr genad vnd segen verleihen, dieselbige zu demmen. Der Fridland sey anfangs gedacht gewesen, wie man gewisse Nachricht hab, mit der armada hieher für Wien, vnd dem Kaiser vnder das gesicht zu ziehn, da nun solches geschehen, wehre J. M. sambt den Ihrigen in eüsserister gefahr gewesen; aber Gott hab dem Fridland sein Verstand also Verruckht daß erß vnderlassen, vnd sein sachen so plump angriffen, daß mannß merckhen müssen. Alß ich damit ich nur ein gewisse Zeit vernemmen möcht, weiter vermeldt, was in 10 oder 12 tag auff das lengst nit geschecheⁿ, werde es besorglich gar versaumbt sein, den die conspirationes sollen gleich

anfangs weyl ſie in fieri, vnd nit erſt, wan ſie in esse ſeind, gedempt werden, ſagen Ihre F. Gn., innerhalb 8 tag wellen Wir hoffenlich wiſſen, wie eß abgangen, der Graff von Altring vnd Piccolomini haben damalß, wie Sie zu Paſſau beyſammen geweſen, von diſer gemachten anſtalt noch nichts gewußt; Waß aber diß für ein anſtalt ſey hab ich nicht vermerckhen konden, Vnangeſehen Ihrer F. Gn. ich etliche motiua vorgebracht, warumb beſſer vnd ſicherer, den herzog vnd ſeine Complices alßbald gar Nider zu machen, alß nur beyzufangen. Ihre F. Gn. vermelten darneben lachend, eß ſeind etliche der Meinung geweſen, Sie ſeind deß Fridlandts gar zu guetter freund, vnd wollen ihme hinaußhelffen, weyl aber ihre guetter in Behaim die erſten geweſen, welche Er Fridland verſchenckht, ſo ſey daraus abzunemmen, waß Sie für freund mit einandern geweſen, Ihre F. Gn. bekennen gern, daß Sie allweg darzue gerathen, man ſoll ſicher vnd behutſamb gehen; diſes haben Sie aber dem gemeinen Weſen vnd nit dem Fridland zu guttem gemeint.

Nachdem Sie auch aus meiner Relation vernommen, daß Piccolomini geſagt, der Schaffgoz vnd Scherffenberg ſeyen auch vnder den Rädlinsführern, antwortten Ire F. Gn. gleich darauff, der Schaffgoz ſey lang her nit ganz in der Haut geweſen, aber vom Scherffenberg hab man hie die gewiſſe Nachricht, das er dem Kayſer noch treü ſey; vnd wan Er ſich vom Fridland zue deß Bundts Obriſten ſchickhen laſſen, ſo ſey eß nur ein ſimulirt Werckh, gleichwie der Piccolomini ſich zum Gallas vnd Altringer ſchickhen laſſen.

37.

Schreiben des Grafen Aldringen an den Churfürſten von Bayern.

(Schweinitz den 14. Februar 1634.)

E. Ch. D. hab Ich bei meinem Abraiſen von Paſſau vnderthenigſt auiſirt, waß mich bewegt, auf deß Herzogen zu Mechelburg vnd Fridland beuelch, mich gegen Pilſen zuerheben. Nun habe ich niemahlen die gedanckhen gehabt, mich daſelbſt einzuſtellen, ſondern mich in der nächen aufzuhalten, damit ich durch mein wenig zuethuen etwaß guets befürdern, vnd daß angeſponnene vbel hette verhietten helffen khönnen, der Herzog hat an dreien vnderſchidlichen Orthen gutſchen auſwartten laſſen, damit ich deſto geſchwinder hinein khomen khönde. Ich habe mich aber bald von ainem, bald an ainem andern Orth aufgehalten, vnd doch mein hineinkhonfft von ainem Tag zum andern aſſecurirt, darmit ich ſouil Zeit gewonnen, daß man nicht alſbald mit dem ſo verkherten vbeln Vorhaben verfahren khönden, vnd hat der Herzog leſtlichen an meiner hineinkhonfft dubitirt, Auf daß er mich aber darzue bewegen khönnen, hat er den herrn General leuttenant Graf Gallaß zu mir geſchickht, alſo daß ich mir die hoffnung mache, daß durch ſein erlangte libertet ſich uil übles werde verhündern laſſen, Inmaſſen er dann gedacht, nicht mehr zuruckzuraiſen, ſondern ein ſolche diſpoſition zumachen, daß er vnd Ich deß maiſten Volckhs zu Ir Kayſ. M. Dienſte verſichert ſein khönnen, wie es dann hoche: Ja mehr alß hoche Zeit, dem beuorſtehenden vbel nunmehr mit Ernſt zu begegnen, zumahlen die ſachen laider ſchon ſo weit khomben, daß man teglich gewerttig wirdt ſein müeſſen, daß deß Herzogen vnchriſtlichs verkhertes gemhüet loß breche, wie dann von dem gegenthail vnderſchidliche Perſohnen ſich zu Pilſen befinden. Herr General Leittenant Graf Gallaß hette ſich anfangs retirirt, hat aber ſich nit einbilden khönnen, daß ein ſolch übel war ſeye, biß, daß ers entlichen anhören vnd greiffen müeſſen, auch ſich nit abſentirn dörfen, ſo hette ihne der Herzog auch nit von ſich gelaſſen, wann er ihme herrn Graf Gallaſſen nicht verthrauet, vnd ſich die hoffnung gemacht, Er würde mich gewinnen, vnd dahin bewegen khönen, mit ihme alda hinein zeraiſen, Wir aber gedenkhen lieber zu ſterben, alß an vnſer ſchuldigkheit zu manchirn.

38.

Schreiben des Grafen Aldringen an den Churfürsten von Bayern.

(Waitrach den 15. Februar 1634.)

Ich verhoffe E. Ch. D. werden mein gestriges schreiben von meinem aigens abgeferttigten beraits empfangen haben, Yezt berichte E. Ch. D. Ich vnderthenigist, daß Herr General-Leütenant Graff Gallaß vnnd ich gestern abendt zu Grätzen ankhommen, vnnd von dortauß einen aignen Curier zu dem VeldtMarschallen Grauen von Colleredo geschickht, mit dem beuelch, die armada zusammen zufüern, vnnd sich derselben wol zu versichern, biß ein anders darmit zu disponirn, die Zeit zulassen wird; So haben wür beede auch, alß vil sich in eyl vnnd Geheim thuen lassen, alle vertraute Obriste erjnnert, in Irer K. M. deuotion beharrlichen zuuerbleiben vnnd Ir Volckh souil möglich an sichere Oerter zufiehren. So habe ich auch vertraute Leüthe ausgeschickht, damit diejenige Khayſ. Caualleria, so ich vnnder meinem Commando gehabt, vnd dem herrn von Scherffenberg angewiesen geweſt, zusammengefürt, vnd ihme von Scherffenberg (weiln er sich in diser Verrätherei nit wenig vertiefft) khein gehorsam mer gelaistet werde, vnnd gedenckhe Ich morgen selbsten zu gemelter Reutterei mich zu begeben, vnd mich der Statt Crembß vnd desselben Paß zu versichern, auch so nachts als Tags nach Wien zu Irer K. M. zu raisen, vnd deroselben die nottdurfft vnnderthenigist zu repräsentiren, von dort auß verhoffe ich mich eheist bei E. Ch. D. vnndterthenigist einzustellen, vnnd deroselben beuelch zuvernemmen, vnderdessen bitt ich threngehorsambist, E. Ch. D. wellen die gnedigste Verordnung am eilferttigisten thuen, daß Ire Trouppen, so sy im Waldt disseits der Thonau logirt haben, vnd an herrn General Wachtmaister von Werth gewisen sein, aufs enngist vnnd sicherist gegen Vilßhouen logirt werden, damit sy nicht etwa vnwissendt von denen Trouppen, so der Herzog von Fridtlandt zu seiner Verrätherei sich anhengig gemacht, yberfallen, vnd getrennt werden, Ist auch die hechste notturfft, daß die Statt Vilßhouen sterckher besetzt, vnd derselbe Passo vor allen Dingen woll in acht genommen werde, So will auch die nottdurfft erfordern, daß der VeldtMarschallLeutenant Wall erjnert vnd gewarnet werde, sich aller Correspondenz mit dem Herzog von Fridtlandt, dem VeldtMarschall Ilau, vnd dem Graff Terzkha, zuenthalten, vnd denselben kheines wegs zuuerthrawen, zumahl es nummer an deme, das diß Gifft morgen Abends in der Statt Pilsen sich ergiessen, vnd seine Würckhung erzaigen würdt. Mir ist laidt, daß so ain ansehnliche anzahl Erlicher Officier, vnd die Artilleria vnd Munition, dem so verkherten Man in hannden bleiben, Er hat sich zwar aller Ir Khayſ. M. soldatesca versichert gehalten, würdt sich aber verhoffentlich betrogen fünden, vnd alles unhail yber Ine eruolgen. Gott habe ich wol zu dankhen, das ich mein Raiß nach Pilsen also angestellt, das er in der Hoffnung meiner ankhonfft erhalten, vnd dardurch verhündert worden, daß die angestellte Tractaten, so den 13. für gehn sollen, noch biß dato anstehn bliben, vnd hat man dardurch Zeit gewonnen, daß man souil möglich gewesen remedieren khönnen, Herr Don Balthasar bleibt zu Fraunberg, vnnd nimbt die Statt Budweiß auch mehr örtter in acht, vnnd seind alle die, so nur abkommen khönnen, an Ine gewisen worden.

Auf daß Volckh so sich im Landt ob der Ennß befunden, hat man sich am meisten besorgen müssen, doch ist der VeldtMarschallLeutenant Freyherr von Suis auf mein Zueschreiben alhieher khommen, der hat in Abwesen des Grauen von Piccolomini daß Commando alda, vnd hat er Graff Gallaß, vnd ich denselben yber alles informirt, und dergestalt disponirt, daß er alles Volckh, vnnd die örther also in acht nehmen würdt, daß man sich dessen versichert zu halten, So wirdt Herr

Graf Gallaß sich zu dem ende morgen selbst nach Lünz begeben, vnd die Jenigen an welchen man zweifeln möcht im Zaum halten, mit deme wirdt dem Herzog der compaß verruggt, vnd die sachen merckhlichen versichert werden.

Waß für ein Patent Herr Graf Gallaß auffgeferttigt, gerhuen E. Ch. D. auß beiliegendem exemplar gnedigst zu ersehen, werden sich aber allererst morgen publiciren lassen.

Deß Herrn Graf Strozi Reutterei ist beuolchen worden, sich gegen Passau zu begeben, alles nur auf etliche wenige Tage, biß ain andere disposition gemacht sein würdt.

Morgen raise ich in aller eil nach Wien, will mich nicht säumen, mich ehist bei E. Ch. D. einzustellen, bitt dieselben vnnderthenigist, weillen ichs wegen khürze der Zeit, vnd auß mangel gelegenheit nicht thuen khann, E. Ch. D. gerhuen die Frau Erzherzogin, den Herrn Erzbischouen zu Salzburg, diser Verrätherei zu erjndern, damit man sich aller orthen wohl in acht nemme vnd in Verfassung stelle, So were der Obriste von Ossau auch zu erjnnern, an alle vnd iede officier, sowol in Schwaben alß Elsaß Warnungsschreiben auszuferttigen, damit kheine ordonanzen mehr von dem Herzogen von Fridtlandt angenommen noch erkhennt werden, darzue wurden die Abschrifften beigelegter Patent guet seyn, der Obrist Schlez vnd der Commandant zu Wilzburg, vnd zuvorderist der Oberst Snetter seind auch zu wahrnen, E. Ch. D. wellen mir disе Khüenheit nicht in Vngnaden gedenckhen, vnd meinem gethreuisten eifer alles zueschreiben, zu meiner eheist verhofften ankhonnfft will E. Ch. D. Ich alles mit mehrern Vmbstenden referirn, waß für abscheuliche vnchristliche Gedannkhen sich der Herzog von Fridtlandt gemacht, aber Gott würdt ihne stürzen, vnnd Seine Göttliche hanndt yber Jr K. M. auch E. Ch. D. vnd Dero hochlöbliche Häuser haben, vnd dieselben beständdig conserviren.

39.

Bericht des Vicecanzlers Richel an den Churfürsten von Bayern.

(Wien den 15. Februar 1634.)

E. Ch. D. werden aus meinem den 8. diß abgangnem gehorsamisten bericht gnedigist vernommen haben, was Ich dazumal deß Herzogen von Fridland vnd seiner nunmehr **resoluirten action** halber in erfahrung gebracht. Seither hab Ich mich noch immerzue weitter bemüehet zue venetrieren, in was terminis selbige sachen bestehe, vnnd wann doch dermalen die so lang vnd offt vertröste execution eruolgen werde. Vnnd haben erstlich Jre Kayſ. May. selbsten am negstverschinen freytag, alß bey deroselben Ich abermalß vmb befürderung des succurs für die Obere Pfalz vnd vmb die ordinanz an den Commandanten im Landt ob der Ennß angehalten, mier mit diesen **formalibus** gesagt, Sye feüren in disem Werckh nit, es gehe mit ihr nüder, vnd stehe mit Jr auf, sye khönden nit daruor schlaffen, sye seyen wo Sye wollen, so sey es alzeit in ihren Gedanckhen, Sye haben alles schon anbeuolchen, vnd werdt mans hoffentlich bald hören vnd sechen, die particularia khönden Sye mir iezt nit sagen vnd ich soll auch niemand andern alß E. Churfstl. Drl. offenbaren, daß aber Jre Mt. disе Wortt zu mir vermelt, ist daher khommen: Alß ich obangeregte succurs vnd ordinanz gar beweglich Mündt- vnnd schrifftlich begehrt, vnnd Jre May. mir darauff geantwortt, Sie wollen die sachen deliberieren, vnnd alßdann ferrnere resolution eruolgen lassen, aber man khönd noch zur Zeit mit solchen beuelchen vnd ordinanzen von hie aus, wie Ichs begehre, wegen deß Fridlands auß gewisen bedenckhen nit verfahren, so bald aber disе sachen verricht, wirdt

sich alles besser schikhen, so hab ich hieraus occasion vnnd Vrsach genommen, die befürderung dises Werckhs zuevrgirn, vnnd zu remonstrieren, was Irer May. dero ganzem haus, vnd allen gehorsamen Churfürsten vnd Stennden, insonderheit vnd vor allem aber Eur Churfürstl. Drl. daran gelegen, das Ire Kayſ. May. dises Werckh lenger nit differirn, sonder auf alle weeg souil menschlich vnnd möglich ist, maturiren, dan ich verspüre souil, daß alles waß daß Khriegsweesen betrifft, ob schon die eisserist noth vnd augenscheinliche Gefahr erforderen, darin vnuerzüglich resolution zuenemmen, vnd zue dem khunfftigen Veldtzug allerhandt vnvmbgenckhliche praeperatoria zumachen, ye dannoch allein wegen deß Fridlandts in suspenso verbleibt, da man doch täglich sieht, vnd erfehrt, wie die feindt nit feüren, sondern allenthalben vmb sich greiffen, vnd mit Werbungen vnd anderen sachen sich präparieren, den Khrüeg stärckher vortzuesezen.

Auf dise erinnerung haben Ire Kayſ. May. obangezogne Antwortt geben, Vnnd hab Ich auch anderwerts für gewiß erfahren, das Ir Kayſ. Mt. alberait bey dem Walmerodt dem Grauen von Aldringen vnd Piccolomini beuelch zuegeschickht, das Sye die execution gegen Fridland vornemmen sollen, aber wie vnd auf waß weiß, haben mir die so es wissen, wegen der ihnen ernstlich eingebundenen Geheimb nit sagen derffen, vnd waiß es der Graf Schlickh nit, wie er mir hoch betheürt, aber Conte de Onate hat mir gesagt, der Graf von Aldringen vnd Piccolomini haben von Ir Mt. souil gewalt vnd beuelch alberait in handen, das derentwegen an der execution khein mangl vnd hinterung sein werden.

Es seind auch gedachte beede Grafen so bald sye den Kayſ. beuelch von dem Walmerod empfangen, in grosser geheimb zue Peurbach im Landt ob der Enß zuesamen khommen ohne allen Zweifl in der intention sich miteinander zu vnderreden, vnd zuentschliessen, wie Sye daß Werckh angreiffen wollen, Inmassen Sye gleich wider voneinander, der Aldringer auf Passau, vnd der Piccolomini auf Lünz gezogen, aber yeder von dannen den 7. February in der nacht morgens früe der Piccolomini vmb 2 vnd Aldringer vmb 4 Vhr wider aufgebrochen, vnd auf Pilsen zuegeraiset, der Graf von Aldringen ist vorhin nit willens gewesen, dahinzuziechen, wie ich iungst vnderthenigst bericht, aber wie ihms der Kayser beuolchen, hat er sich anderst resoluirt; das auch waß groß obhanden, vnd im Werckh sein müeß, erscheint auß dem, das Ir Kayſ. Mt. die negst abgewichne Wochen in allen Collegijs vnd Clestern alhie den Religiosis in geheimb anzeigen lassen, sonderbare Gebett vnd deuotiones zuuerrichten. Herr Graf von Trautmanstorf alß ich erst vorgestert mit ihme wegen succurirung Amberg vnd der Obern Pfalz geredt, vnd mit mehrern remonstrirt das mit denn schreiben, welche Ir Kayſ. May. derethalben an den Fridlandt abgehen lassen, weder E. Churfrst. Dchl. noch J. K. M. durchauß nichts geholffen, hat mir zur antwortt geben, E. Ch. D. wollen sich nur noch etwaß wenigs gedulden, hoffentlich werds dise wochen anderst werden, Er seye selbst wegen seiner in Beheimb gegen der Obern Pfalz ligenden Güetter hiebey hoch interessirt, vnd wan die Obere Pfalz hin, der erst so ihn Beheimb daran müessen, aber er hoff es werd darzue nit khommen, sonder ein anderer noch bey rechter Zeit succurrieren, wann es schon der Fridlandt nit thüe.

Schließlich haben Eur Churfstl. Drl. sich aus meinem negsten Schreiben vom 8. diß gnedigist zuerinneren, das der Herzog von Saphoia deß Fridlandts mit dem Cardinal Richelieu führende Practickhen Irer Kayſ: May. hieher communiciert. Nun hab Ich bey dem Marches de Grana durch welchen solche communication geschechen, starckh angehalten, ob Ich copias daruon haben möcht, solche Eur Churfstl. Dl. zu yberschickhen. Er hat sich aber mit dem entschuldiget, das nit allein der Herzog von Saphoia ihme gar hoch verbotten, niemandts anderem alß dem Kayser daruon parte zuegeben, sonnder Ire May. hetten es ihme selbsten auch gleichermassen verbotten. Endtlich

hab Ich begehrt, das Er mir auf das wenigist von dem, was E. Churf. Drl. dero hoch löblichistes Hauß concernirt, einen extract geben wolle. Welches Er zue bezeügung seiner vnderthenigisten deuotion gegen Eur Churfst. Drl. vnd schuldigister Danckhbarkheit für die empfangene Gnaden auch bewilliget, vnd darauf disen extract mir zuegestellt, doch mit dem vnderthenigisten begehren, das Eur Churfrstl. Drl. gegen khainem einzigen Menschen sich vermerckhen lassen wollen, das die sachen von dem Herzogen von Saphoia vnd Jme Marchesen herkhommen, der Herzog hets in Französischer sprach hieher geschickht, vnd der Marchese auß Irer Kayf. May. beuelch, weyl Sie das Französische nit verstehen, in Welsch vertiret, daraus diser beyligende extract genommen.

Beilage.

Estratto dal Francese.

Quanto à Bauiera, non è da fedarsi di lui, nè meno da temersi, poiche quanto al primo, se non è prima sradicata la Casa d'Austria, essendo detto Bauiera diminuito di forze et hauendo li stati contigui alla detta Casa d'Austria, senza il fauore della quale non puo mantenere la Dignità Elettorale, differirà il più, che gli sarà possibile, le dichiarationi manifeste, che lo possono mettere in pericolo di perdere d'ambi le parti, et con questa tardanza non farà auantaggio alle cose di Francia, nè de' Protestanti, e temerà sempre la grandezza del Palatino del Rheno. Quanto al secondo egli non è da temere, perche non hà corpo d'essercito considerabile, nè meno gli resta più altra diffesa ne suoi stati, che la piazza d'Ingolstatt già quasi separata dall' altre sue forze. E parimente odiato dalli altri Prencipi Cattolici, et Ecclesiastici, dalla Soldatesca, e da proprij sudditi; nè meno hora hà Vfficiali di guerra di consideratione; è auaro, e per non spendere, non farà gran diffesa, essendo che il Duca di Fridtland gli leuarà ogni aiuto della gente Imperiale, e le reliquie dell' essercito Spagnolo sarranno necessitate per loro interesse ritirarsi uerso li Confini d'Italia per diffendere quel passaggio et il Tirolo dall' Horn, Suizzeri et Duca di Roano.

Quanto all' Elettore di Cologna, non è da farne gran conto, essendo il Capitolo di quell' Elettorato ben affetto alla Corona di Francia, e poco inclinato e dependente dal sudetto Elettore, e gli altri suoi Vescouati per paura degli Olandesi si accordaranno uolontieri ad una Neutralità come già se ne ha sicurezza.

E però sarà molto più utile et conueniente l'obligare li stati Protestanti e reformati nell Imperio con la restitutione del Palatino alla Dignità Elettorale e tutti li stati che prima haueua, satisfacendo alla Corona d'Inghilterra, et inanimando gli Olandesi; et per gli altri stati proprij di Baviera se ne potrà fare una giusta e conueniente diuisione fra gli altri Palatini et Pfaltzgrauij non Cattolici della medesima famiglia, dando anche qualche sodisfattione alle Città franche dell' Imperio, che sono fraposte et confinanti à detti stati, le quali hora con tanto zelo del bene publico arrischiano il tutto, et aiutano a portare il peso uniuersale.

E se in questo tempo morisse il Duca Massimigliano, com' è da sperarsi, essendo nota la natura del Duca Alberto inhabile alle difficoltà del presente gouerno, e tanto meno al maneggio dell' armi, con la lontananza dell' Elettore di Colonia non è da temersi, che quella Casa sia per ricuperare nè forza, nè animo.

40.

Bericht des Kriegs-Commissärs Rogge an den Churfürsten von Bayern.

(Pilsen den 18. Februar 1634.)

Vonn hiesigem Zustand E. D. inn etwas vnterthänigst advertissement zugebenn, Pleibt deroselbenn hiemit gehorsambst ohnverhaltenn, das der vonn Arnheim den vorhabendenn Friden zuschließen bis dato alhie nit angelangt, Sondern wartet mann seiner noch alleweil, Solle, wie der Herzog Franz Albrecht alhie schreiben bekommen, von Dreßden vff anhero zureisen bereit aufbrochen vndt vnterwegs sein, Der herr Gen. Lieut. Gallas ist für etlich tagen zu dem herrn Gen. VeltMarsch. Altring nacher Frawenberg gereist, Hatt mann dessen widerkunft, wie dann auch der V. M. Ilaw selbst, schon für 2 tagenn alhie erwartet, Ist aber heut noch nit kommen, Ann deß Altring volligen anheroreisen zweiffelt man, vndt solle Er bereit widerumb zurück sein.

Vom Friden will jezo abereins niemand vil halten, Sollen auch die Astrologi dem Herzog fast wenig darvon bedeuten, Die herrn Obristenn vnndt Commendanten zihenn nun sider 13. hujus alhie herumb, konnen noch was man Ihnen will, nicht wissen, allein khombt iederman der handl suspect für, dörffte mitler Zeit, da Gott vor sey, wol ein gefehrlichen außschlag gewinnen, wann der Arnheimb khombt, wirdts wol recht herauß brechen, Ich verstehe von einem vornemmen officier, das der Ilaw vnder anndern diß negotium gewaltig fouiren, vnd treiben, auch seine beste sachen nach der Marckh Brandenburg gemacht habe, dem Gallaß aber will der Jüngst gemachte schluß nicht gefallen.

Ein vornemmer Diener des Terzkha hat zu den franciscanern wie dieselben vor einen vbelthäter bitten wollen, expresse gesagt, nachdem sye vom Terzkha selbst gancz spötlich abgewisen, sein Obrister sey guet Särisch, vnnd Lutterisch, in Summa es gehen vil selzame sachen vmb, daruon die Zeit baldt den rechten grundt entdeckhen wirdt.

Daß die Weydenn vnndt Türschenreidt hinweg, werden E. Churfstl. Drchlt. auß meinem Jüngstenn vnterthänigstenn schreibenn gnedigst vernommenn habenn, Ist zuverwundern, weil sich fast keins orts einig adparentz zum widerstand regen thut, das der Feind noch zur Zeit inn Böhmen nit weiter hereinn gerückt, dises tractirens halber sollen vnder dem Weinmar Ochsenstern vnd Sarsen alleweil Correspondenzen gen, hat ein geferlich außsehen, mit dem Hispanischen residentenn hab ich heüt vnderredung gepflogen, derselb vermeint, bey so beschaffenen Zuestanndt, nit gar lang alhie zuuerbleiben, dann er, da es, welches der liebe Gott gnedig abwenden wolle, alhie vbergehen solle, Ingleichem auch ich für mein wenige Persohn, in grosser gefahr. Er ist, wie auch ich vberal suspect, darumb bitte E. Curfstl. Drlt. vnderthenig-gehorsambist, meines verhaltens in omnem euentum gnedigisten beuelch.

AnJezo sagt mann auch das der Altringer widerumb zurück, Imgleichen auch der herr General Lieut. Gallas nicht hiehero wider komme, sondern einen andern weg nach der Schlesien genommen hab, Theilß Obristen weren auch gern vonn hinnenn, will Ihnenn der handel auch nicht allerdings anstehenn.

Der Picolomini ist für 3 tagen spät am Abend wider eylends vonn hinnenn, Bin berichtet er solle bey gehabten Rausch gegen den Terzka etwaß scharf geredt haben.

N. S. Inn höchster eyl soll E. Churfstl. Drlt. Ich hiemit vnterthänigst nit verhalten, daß diesenn Abend nach dem Ich zeygern abfertigen wollen, zeitung einkommen, das wie bereit der Feind hiebevor etlich volck zusammen rucken lassen mit force herein inn Böhmen ann dreyen orten

einbrechen wolle, Eß ſeind dieſen Abend ordinancen an etliche Obriſten alß paldt abgangen, Iſt auch der Graff Max von Wallſtein eylends per posta vff Wien. Alhie inn der Nähe herumb iſt gar wenig Volck, die ſtück ligen alhie vfm plaz, Weiß nit, wie dieß weſen würdt abgehen, der Herzog iſt gwaltig vngedultig, der Herzog Franz Albrecht hat geſtern bey verlierung einer hand verſprochen, ob ſolte der Arnheim heut anhero kommen, heut iſt Er zum herzog zufuß gangen, abereins vertröſtet, das Er morgen ſicherlich angelangen werde, Wie Er, vndt mit waß Convoy Er kommen möchte, würdt die Zeit balt lernen, Gott weiß am beſten, Ich wolt wünſchen Ich were herauß, Weiß nit wie mir eß gehen möchte. Ich trag ſorg diß ein angelegter handl ſei. Mann ſagt eß befind ſich bereit Volck vom Feind zu Newmarck, iſt Vier Meil von hier gegen Furt zu.

41.

Kayſerlich Beuelch an die geſambten hohen Kriegsofficir vnd obriſten der ganzen Kayſ. Armada Jeden in Specie durch aignen Curier abgeſchickht.

(Wien den 18. Februar 1634.)

Ferdinand ꝛc. Wür mögen Dir nit pergen, waß maſſen Wür mit Vnſerem geweſten Veldhauptman, dem von Fridlandt, auß vilfaltig ganz erheblichen rechtmeſſigen Vrſachen, Welche Dir vnd Meniglich mit ehiſtem Zur nachrichtung offentlich an tag gegeben, vnd publicirt werden ſollen, eine Veränderung VorZunehmmen getrungen worden, Welches Wür dan Inmittelß Zu dem Ende Dir andeuten, vndt darneben, alß Römiſcher Kaiſer, vnd obriſter Veldherr alles ernſts auferlegen wollen, daß Du mit ſambt Deines Regiments Vntergebnen officirn vnd Soldaten, gemeltem Vnſern geweſten Veldhauptman, dem von Fridtland, ainigen gehorſamb Weitter nit mehr laiſteſt, noch ſeinen, oder deſſen Von Ilau, oder Tertzga, oder wehr ſich ſonſten deſſen boßhafften beginnen vnd anſchlögen Weitter anmaſſen vnd anhengig machen wolte, ergehenden ordinanzen auf Kainerlay Weiß noch weeg volgen Thueſt, nachkhomeſt, vnd gehorſambeſt, Inmaſſen Wür dan Dich, vnd iezt gemeltes Deines Regiments Vntergebne officir vnd Soldaten von dem Jenigen obligo vnd Gehorſam, damit Du vnd ſye hiebeuor an gemelten Vnſern geweßten Veldhauptman gewiſen worden, Alß Röm. Kayſer, vndt obriſter Veldher, deme Ihr allein mit ayd vnd pflücht verbunden, hiemit genzlich loßZehlen, erledigen, vndt entbünden.

Damit Du aber gleichwohl Inmittelß, vnd biß Wür Vnß weegen anderwehrter beſtellung aines General Veldhauptmanns (ſo doch mit dem förderlichiſten alß Imer möglich geſchehen ſolle) resoluirn werden, wiſſen mögeſt, weſſen du Dich Zuuerlaſſen: Alß Beuelchen Wür Dir hiemit gnädigſt, vnd wollen daß Du vnd obbeſagte Deines anuertrautten Regiments officir vnd Soldaten von Nun an vnd ins Khonfftig biß Zu iezt angedeuter anderwehrter beſtellung des obriſten Generalats mit dem Schuldigen reſpect vnd gehorſamb an die Würdige hoch- vnd Wohlgeborne, auch Edle Vnſere vnd deß Reichs liebe getreue, Mathias Graffen Gallaß, Vnſern General-Veldmarſchalkh, Wie auch Don Balthasar de Maradas, Vnſers Erb-Königreichs Böhemb Generaln, Ottauio Grauen Picolomini, Vnſern General-Veldmarſchalkhen, (doch der geſtalt dafern ſich derſelbe nit mehr bey obgedachtem Vnſern geweſten Veldhauptman befinden thuet) Rudolphen von Coloredo Grauen Zue Walſee, auch Vnſern General Veldmarſchalkh, Melchiorn von Hatzfeld, Vnſern General Zeugmaiſtern, Johan Götz, Freyherrn vnd Ernſten Baron de Suis, beeden Vnſern General-Veldmarſchalkh-Leitenants, hiemit gewiſen ſeyeſt, geſtalt Wür dan Dich vnd ſye hiemit an dieſelbe

allergnädigst vnd dergestalt anweisen, Das Du alsobald nach empfang diß Vnsers Kayſ. beuelhs derſelben vnd Kaines andern ordinanzen allerdings nachlebeſt, vnd dabey das Jenige laiſteſt, waß ainem aufrechten vnd redtlichen Obriſten vnd Soldaten aignet, vnd gebüret, mit dem Kayſ. allergnädigſten Verſichern, daß wie Wür biß dato über alle ordentliche vnd Mögliche Mittel ſo Wür im heil. Römiſchen Reich haben können, alle vnd Jede in Vnſern Erb Königreich vnd Landen angelegte **Contributiones** vnd verfallene **confiscationes**, Vnſerer Kayſ. Armada Zu guetem, obangeregtem Vnſern geweſten Veldhauptman hiebeuor allerdings angewiſen, vnd eingeraumbt haben, daß Wir auch hinfüro Vnß noch mehrers angelegen ſein laſſen wollen, darmit durch Jetzt gehörte vnd alle andere Teuerliche Mittel Jetzt benenther Vnſerer Kayſ. Armada vnd allen deren Zugethanen getreuen vnd retlichen Obriſten, officirn vnd Soldaten ganz Vatterlich vnd allergnädigſt **assistirn** beyſpringen, vnd belohnen mögen, darauf Du vnd alle andere Euch beſtendig Zuuerlaſſen, vnd Kainen widrigen **impressionibus** vnd falſch erdichten boßhafftig vnerfindtlichen einbildungen ainigen glauben beyzumeſſen Vrſach habt. Wür thuen Vnß auch gegen Dir Kaines andern alß obligender ſchuldigkheit vnd gelaißtem Ayd vnd pflüchten nach allergehorſambſte Volziechung diſer Vnſerer Kayſ. Verordnung willen vnd beuelchs verſehen.

42.

Schreiben des Kaiſers an den Churfürſten von Bayern.

(Wien den 19. Februar 1634.)

Durchlaüchtiger ꝛc. Ich mag Eüer L. nit pergen, waßmaſſen Ich aus vilfeltigen erheblichen, rechtmeſſigen Vrſachen (welche Ich mit allereheiſtem Eür L. außführlichen berichten werde) mit meinem geweſten Velbthauptmann dem vonn Fridlandt ein verenderung nothwendig fürzunemmen, gedrungen worden, Derohalben den bis Zu ehiſter anderwerten benenn- Vnnd beſtellung des Generalats, meinem Generalleittenant dem Grafen von Gallaß, vndt nach Ihme, denen Veldt Marſchalckhen, Grafen von Aldringen, **Don Balthasar**, Piccolomini (ſofern ſich derſelbe nit bey gedachtem von Fridlandt befindet) Vndt Colloredo, dan Volgendts dem GralVeldtZeügmaiſter von Hatzfeldt vnd Veldt Marſchalckh Leutenant Johann Gözen vnd Baron de Suis, das **Directorium in militaribus** aufgetragen, vndt alle meine Oberſten ſambt denenſelben nachgeſetzten Officiern vnd gemainen Soldaten (wie aus beyliegender Abſchrifft zuſehen) auf ſelbige angewiſſen, Inſonderheit aber auch die Stadt Paſſau, von diſſalß beſorgender doppelter Gefahr wohl in Acht zunemmen vnd zu verſichern anbeuohlen; Euer L. darbey frl. erſuechend, Sie auch an Irem wol vermögenden orth darzu concurrirn, vnd was zu erhaltung vnd ſicherung ſelbigen orthes, wie auch des Thonaſtrombs vonnöthen ſeyn möchte, mit aller erforderten Hülf, darumben bemelter Graf Gallaß, oder nachgeſetzte Commendanten ſich anmelden oder bewerbeu würden, demſelben beyſpringen, vnd aſſiſtiern laſſen wolten. Darbey dann auch Inſonderheit die Stadt Vilßhouen in acht zunemmen ſein wirdt, nit weniger auch zeitlich zugedenckhen, wie Eur L. Ihr enthalb der Thona im Waldt gegen Bayern vnd der Ober-Pfalz liegendtes Volckh bey Zeiten gerettet, vnd an ſichere orth zuſambgefüerth werde, damit es nit irgent von denen bißhero ſimulierten freundten ſchaden leide, allermaſſen ich vernimme, daß mein General-VeldtMarſchalckh der Graf von Aldringen dieſelbe vorhin ſchon ſolches anifirt vndt die vorhandene Gefahr mit etwas mehrerm repräſentirt habe.

Weil ich auch bey ſolchem neu außgebrochenen Vnweſen für hochnothwendig befunden, auch

in dem N. Sächsischen Rheinischen und westphalischen Krayßen, woh mein, Eur L. vnd der getreüen Catholischen Chur = vnd Fürsten Volckh ligt, fürderlichste Fürsehung thuen zulassen, damit dasselbe sich auch von dießer seithen zeitlich zuhüeten, vndt in acht zunehmen wisse, Alß thue ich gleichfals beider Churfürsten Mainz, Cöln vnd des Pfalzgrauen von Neuburgs L. L. L. dißes alles avisirn, vnd Ebenmessig auch dem Benighausen, vndt andern meinen da vndten anweßenden Khriegs Officiern beuehlen, sich selbsten vor schaden warnen, vnd zubüeten, auch die Inhabende Possten wohl zu assecurirn, vnd habe es darumben auch E. L. hiemit notificirn wöllen, ob Sie Ihr gleichfals belieben liessen, vnverzüglichen dergleichen erinnerungen vnd Ordinanzen, auch an Ihre daruntige anwesende Khriegs = Commendanten vnd Officier abgehen zu lassen, damit insonderheit die Vestungen Nienburg, Wolffenbüttel, vnd andere in selbigen Crayßen besetzte fürnembe posti wohl verwahrt vnd versichert wurden.

Was aber bey dieser nunmehr an hellen Tag Kommenen grosen vntreü und unerbarn procedurn noch mehrers zu obseruiren sein möchte; Bin Ich entschlossen, mit ehistem eine aigene Person zu E. L. abzuschickhen, welche dieselbe allen Verlauf außführlich zu berichten wisse, und zugleich deroselben vernünfftige Gegengedanckhen vernehmen möge, Waß sie bey so verwirtem statu (dene doch hoffentlich der Allmechtige bald wiederumben verkehren vnd diese vntrew unbestrafft nit lassen wirdt) vermeinen, daß weiter in einem oder andern zu den sachen, allen diesen feindthathigkeiten zu begegnen zu thun seyn möchte; Gleich wir Vnser zuuerläßiges höchstes Vertrauen dißfalls gegen deroselben gestelt haben, vnd vermittelst einhelliger coniunctur noch verhoffen alle diese vngelegenheiten mit der hülff Gottes zu superiern. Vnd Ich verbleibe Euer L. zu erweisung annehmblicher affection vnd guetten willens alzeit beflißen.

43.

Vngefehrlicher Inhalt der ienigen proposition, welche der herzog von Mechelburg vnd Fridlandt ꝛc. denen zue Pilsen anwesenden herrn Obristen, vnd mir endtsbenanten in der Persohn vf dem Pett ligendt den negstverschinen Sonntag den 19. February angemeldet hat. Anno 1634.

1) Erstlich ist widerholt worden die ienige proposition, so der hörzog vor dessen denen zu sich erforderten Obristen seiner resignierung halber angedeütet, welche Ire K. M. schon zum vberflus allervnderthenigist vorgetragen worden.

2) Vor dißmal wehre die Versamblung deßhalben beschechen, weil denen anwesenden herrn Obristen bewusst, das Er sie dahin ermahnet, vnnd disponiert, die recrutengelter, damit khein Zeit zu complierung der Regimenter verlohren werde, auß ihrem Seckhel vnd priuatmitteln vorzueschiessen, mit der Versicherung, das er darfür stehe, Sie allerdings schadlos halten, vnd die erstattung verschaffen wolle. Weil er aber vernemmen muesste, das nichts eruolgen, auch die zue Wien bey hoff zwar vorhandene Geldtmittel hierzue nicht, sonndern anderstwohin verwendet werden solten, darneben vorgegeben wurde, es werden die N. Oest. Lande mit des Herrn Graf Aldringers Regimentern dergestalt belegt, das Sie ferner nichts thuen khöndten, darburch er dann auß seiner den herrn Obristen gegebnen obligation nicht entlediget, sonndern einen weg wie den andern verpflichter blibe, Also begehre Er die herrn Obristen wollen sich zum herrn VeldtMarschalchen Ilo verfüegen, vnnd daselbsten Ire mainung eröffnen, wie man zu erstattung diser außgelegten recruten vnd armaturen gelter gelangen, vnnd Er seiner parolen entledigt werden mögte.

Negst diesem müesste er mit schmerzen vernemmen, welcher gestalt von ihme außgesprengt wurde, er tractieret was gegen Ire K. M. vnd gedenckhe seine religion zu endern.

Nun habe er so ein redlich vfrichtig gewissen, alß der obriste Theodati, vnd gedenckhe in seinem hochen Alter seine Religion nicht zu endern, seye auch seine mainung nie gewesen, etwas gegen seinen Kayser zu tentieren. Ohne seye es nicht, das Er zu dem friden, welchen etliche an dem Kayf. hoff nit gern sehen mögten, mit henden und füessen geholffen, gedenckhe es auch noch zuethuen, vnnd halte darfür, Ire K. M. wurden khein glückh haben, es seye dann das Sye frid machten, vnd damit die herrn Obristen wissen khöndten, was eigentlich die Contenta diser fridens tractation seyen, khöne er geschechen lassen, das Sie aus dero Mitgliedern iemandts denen tractaten beyordnen thetten. Weil Er aber befürchten müesste, es derffte ihm ein schimpf zuegezogen werden, so hette er die Regimenter vf Prag zusammen beruessen lassen, auch ihnen den herrn obristen hierzue alberait ordinanz erthailt, vnd begehre zu wissen, was Er sich bei dieser Gefahr zue den herrn Obristen zuuersehen hette, zumal weil Sie in sein resignirung dabeuor nit verwilligen wollen, vnd wehre ihme besser geschechen, so fern er derselben assistenz nicht vergwisset, das man ihn damaln hette resignieren, vnnd dardurch sich diser gefahr entziehen lassen; Es seye aber dises alles nicht wider seinen Kayser gemaint, Er hette auch damit biß vf deß herrn Graf Gallas ankhunfft verwartten wollen, welcher selben abent anlangen wurde, allein er hette deßhalben geeylet, damit die herrn Obristen zu ihren Regimentern khommen mögten.

44.

Bericht des Kriegscommissärs Rogge an den Churfürsten von Bayern.

(Pilsen den 20. Februar 1634.)

Durchlauchtigster ꝛc. E. Ch. D. werden verhoffentlich aus meinen letzten vom 18. hujus durch eigenen Pilßenischen Potten yberschickhten baiden vnderth. schreiben des inhalts nunmehr berichtet seyn; Soll derowegen hiemit abereins in gehorf. vnderthenigkeit nicht verhalten, daß der herzog Franz Albrecht gestrigen morgen frueh ain stundt vor tag von hinen mit des herzogen von Fridland Pferdten nachher Regenspurg, wie man sagt, geführt worden; waß er aldort mit dem Weimar tractieren wird, eröffnet die Zeit. Vorgestern Abent seind die ordinanzen an die obristen abgangen, den 24. diß vfm Weissenberg vfm General Rendevous zu erscheinen, seind gestern wider alle für den herzog gewesen, Ist Innen abermahls fürgehalten worden, daß nachdem der Herzog genuegsamb verspühre, daß man ein mißtrauen an Ihn sezen thue, vnnd man im in seinen alten tagen ein despect widerfahren lassen möchte, So hab er zu Seiner Versicherung ordre geben müessen, vfn Weissenberg zu marchirn, durch sein Vorhaben gedächte er nichts gegen die R. K. M. oder die Cathol. Religion zu tentirn, wie In der Diodati oder andere beschuldigen möchten, Er hab so ein guet gewissen, alß ein ander, vnnd empfindet es gar hoch, daß der Diodati mit seinem Volckh also ohn sein ordre auf vnd daruon gezogen.

Hierauf die Obristen bey dem Ilaw wider zusamben khommen, aber eins befragt, ob Sye bey dem herzog leben vnd sterben wollten, sye nochmals zu resoluiren, darauf ein vornemmer, so mirs selbst referirt, geantworttet, er sey schuldig alß seinem vorgesetzten Generaln zu obediren, leib vnd leben zuzusetzen, weil der Herzog sich erclert, daß es nicht wider des Kayfers Dienst seye, noch die Religion, het diser frag nit bedörfft, weil es die schuldigkheit eins jeden ohne daß were, deme etliche andere sich auch conformirt, theils aber ohne condition respondirt, darumb der

Terzka vf solche Condition Inen interrogative gesagt, Wann es aber ein ander Dienst were, darauf etliche still geschwigen, der Ilaw aber angefangen: er hielte den für einen Schelm, der wider den Herzog wer, vnd Ime ein despect widerfahren liesse, diß ist also hernacher dem herzog wider hinderbracht. Waß nun weiter eruolgt, hoff ich auch baldt zuerfahren, vermuetlich werden die Obristen wider schreiben müssen; In Summa theils Irer solten wollen, daß sye nie herkhommen weren, müessen iezo wol danzen wie man Innen pfeufft, in des Herzogen proposition ist der anfang gewesen, daß er sye hette citirt mit Innen neben dem Gallaß von Irer bezahlung vnd andern Kriegsmitteln, auch recrutirung zu tractiren.

Der Hispanische Resident, so hiebeuor bey dem Herzogen in grossen gnaden gewesen, ist in der still mit dem Abschiedt hinter der Thür auf vnd daruon, hat nimmer wartten noch trawen wollen. Ich bin auch alhier schier nit sicher, bey übermorigem aufbruch waiß ich nit besser, alß mit vf Prag mitzuraisen, Vnd alda E. Ch. D. gnedigsten befelchs meines fernern verhaltens, so lang alß **pro re nata** müglich, gehorsambist zuerwartten, Inmittelst will ich hoffen, mann werde sich an meiner geringen Persohn nit vergreuffen, zumahlen ich nicht gedenckhen khan, daß sye meine zifferirte schreiben werden soluiren khönen, aber ich wolte wünschen, mit meiner pagage an einem andern, vnd sicherern orth zu seyn, denn mich allein uf die Raise zu begeben, allen vnsicher, sonndern wüste vor E. Ch. D. befelch nit wohin, zumahl zubesorgen, daß ein coniunction endtlich diser enndts beschehen oder sonsten dergleichen sachen zu Prag fürgehen möchten, wo der Allmechtig nit andere mitl in weg schickht, daß nit räthlich mich bey diser Hofstatt vil lenger zu besinden, auch bey solcher **in eventum** beschaffenheit zu E. Ch. D. dienst ich wenigen alhie verrichten könne, Jedoch stelle zu derselben gnedigstem belieben, vnd befilch ich alles, waß sye mir gnedigst schaffen werden, demselben von mir vnderthenigster gebühr iederzeit schuldigister massen nachgelebt werden soll. Weil diß ein zuefelliger Pot von Passau, will vmb gnedigste Antwort, ob dieselb von E. Ch. D. zu Prag einckhommen, bey dem Prugger Postmeister daselbst ehisten tags mich anmelten, vnd Inmittelß waß weiter passirt, bey habender sicherer gelegenheit deroselben ferner vnterthenigst advertiren.

45.

Schreiben des Grafen Gallaß an den Churfürsten von Bayern.

(Linz den 20. Februar 1634.)

Durchleuchtigster ꝛc. E. Ch. D. an mich genedigst abgangnes schreiben habe ich mit gebürendem respecto empfangen, vnd thue gegen dieselbe mich vnderthenigist bedankhen, dabeynebenß gehorsambist berichten, daß diese Zeit, nachdeme ich den iezigen Zuestandt, vnd waß Herr Graf Piccolomini mihr communicirt, Ewer Ch. D. Khriegs- vnd Hoff-Camer-Secretari, Herrn Georgen Teisingern zuerkhennen geben, mich resolvirt, ermeldten Herrn Grafen Piccolomini alsobalden mit 3000 pferdten gegen Pilsen zueschikhen, selbigen Orth zue vmbringen, vnd also nicht allein das Jenige wass etwo so wohl von den Adhärenten, alß auch des feindts seiten hinein wolte, verhieten, sondern auch sehen, daß khain thäter aus bemelter Statt nit heraus khome, vnd obangedachtem Pilsen wass fruchtbarliches zuerhalten, entweder mit feuer oder andren mitlen gegen dieselbe etwaß zu tentirn seye. Vnd durch dieses denen andern gethrewen Regimentern spala biethen, damit sy sicher nacher Praag marschieren khönnen, Herren Baron de Suis aber habe ich nacher bemelten Praag abgefertiget, mit denen alborth verhandenen dreyen Regimentern, alss Beckh, Morbald vnd Piccolo-

minische Dragoner selbigen orth zu versichern, an der andern seiten Praag logierenden Terzkhischen Regimentern, auf den fahl selbige heriber wolten, den Pass vnd vberkhonfft der Moldaw zuuerbiethen, vnd die andere gethrewe Regimenter in gedachtes Praag zuuersamblen, biss Herr Graf von Aldringen vnd ich daß ander Volckh vollendts zusammengebracht haben werde.

Sonsten habe ich die Päss von Tabor auff biß auf Budweis dermassen vnd also besetzt, das nichts durchzubringen, will zue Gott hoffen, es werde des Herrn Graf Piccolomini Vorhaben einen glickhlichen progreß gewinnen, allermassen ich dan gleich in puncto von ihme herrn Grafen auissirt werde, das nachdem er zue Budtweiss angelangt, ein Curier vnd ain Furierschüzen von Pilsen khommendt angetroffen, welche ihme berichtet, das Alß Sye von bemeltem Pilssen den 17. diß herauskhommen, man von khainen sachen auch die geringste Wissenschaft nit gehabt, wass sonsten ein oder Anders vorfallen möchte, solches vnterlasse ich nit auf das eilfertigist E. Ch. D. vnderthenig zu berichten, wie dan auch wass von Herrn Grafen von Aldringen mihr zuekhomen wird gehorsambist vbersenden, Erwarte sonst heut oder morgen von gemeltem herrn Grafen von Aldringen schreiben, auf welches ich mich nacher Budiwieß versiegen, vnd wo mein persohn vonnethen sein, mich fürdersambist begeben werde, auch wass Ihr Churf. D. mihr genedigist beuelchen werden, demselben gehorsambist nachzukhommen.

46.

Schreiben des Marchese di Grana an den Churfürsten von Bayern.

(Linz den 21. Februar 1634.)

Euer Ch. D. seindt meine vnderthenigste dienste zuuor. Ich habe nicht vnderlassen mögen E. Ch. D. gehorsambist zuberichten, Wasmassen J. K. M. mich zu Dero General-Leutenant herrn Graffen Gallaß in gewissen, deroselben vnd E. Ch. D. aigne Dienste vnd des gemainen Weesens Wollfarth betreffenden geschäfften abgefertigt, vnd Ich gleich anyezo alhie angelangt.

Weilen es nun zu befürderung des gemeinen Wesens Wollstandt vnd aufnehmen gereicht, das man sich nicht allein der meinädigen, ehe daß Feur Weiter reisse, alßbaldt bemechtige (massen wohlgedachter Herr General Leutenandt zu disem Ende denn Graffen Piccolomini mit 3000 Pferden nacher Pilsen geschickht, vnd selbst in der Person heut in der nacht auffbrechen würdet) sondern auch das des Weymar Fürbruch verhüntert, vnd der Thonaustromb assecurirt werde, Alß Bitte E. Ch. D. Ich gehorsambist, Sy gerüehen so baldt Imer mögliche, alles spanisch vnd dero, wie auch des Bundts Vollgg zusamenführen, vnd gegen Vilzhoffen incaminiern zulassen, darmit bedeckhen E. Ch. D. Ir aigen Landt, versichern zugleich den Thonaustromb vnd machen dem Weymar perpler, därffen auch in keiner sorg stehen, das der Horn so ohne das zimblich schwach, vnd so weit entlegen, das er kaum in drey Wochen dero Lande erreichen kan, von oben herab Was tentiern werde, seitemahlen Ire D. der Herzog von Lottringen mit einer zimblichen anzaal Volggs höchst gedachter Ir K. M. vnd dem Catholischen Weesen zum besten albereit in Elsaß angelangt, vnd dannenhero nicht zu zweifflen, das gedachter Horn hierdurch von seinen gegen E. Ch. D. Landen etwo besorgenden dissegni divertiert, vnd abwendig gemacht werden wirdet; mehrere particularitäten, vnd was sich von tag zu tag ferner möchte zutragen, werden E. Ch. D. von wollgedachtem herrn General-Leütenanten mit mehrerem gnädigst vernehmen, Ich meinß theilß verhoffe, das die sachen vermög Göttlicher hülff woll außschlagen, die Verräther nicht entrennen, sondern man sich Irer bemechtigen, vnd volgendtes gegen dem Feindt ansehenliche guete progreß ervolgen werden.

47.

Bericht des Commissärs Rogge an den Churfürsten von Bayern.

(Prag den 26. Februar 1634.)

E. Ch. D. werden meine drey vnterthenigste schreibenn vom 18. vnnd 19. hujus, zween durch einen eignen Potten von Pilsen, drittes durch einen zufelligen deß Capittuls Potten zu Passaw vberschickt, Nunmehr unterthänigst vberreicht sein, vnndt Sie darauß des Friedlands vnd Adhärenten vorgehabte erschreckliche Intention in etwas gnedigst verstanden haben, Soll nun E. Ch. D. hiemit ferner inn gehorsambster vnterthanigkeit berichten, daß, wie der Friedland nechsten Mitwoch genn Prag von Pilsen aufbrechen wollen vmb seinn grausames vorhaben zu effectuiren vnd den Terschka vorigen Nachmittags vorangeschickt, derselb aber vber 2 stund nit außgewesenn, sondern mit Zeitung zuruck kommen, daß die Soldateßca In Prag vnndt vberall ordre hab, Ihm Friedland nimmer zu obediern vnd das alles gegen Ihn schwürig. Hatt man alßpaldt zum Obristen Beck, bey dem Ich mich eben aufgehaltenn, Vmb eine ordre ann sein Regiment, dem Tertschka zu seiner Ankunft zu pariren, geschickt, der darauf geantwortet, Eß seye solche ordre ohnvonnöthen, Ist er alßpaldt zum Fridland selbst gefordert, der Ihm Verwiesenn, das Er mehr difficultäten bey der Obristen Zusammenkunfft alß andere gemacht, Er darauf rund antwortend gesagt: Er diene nicht wieder den Kayser, mann möchte mit Ihm anfangen, was man wölle, dann wie andere Obristen fortgereist Nur Er vndt der Gonzaga zurückbehalten worden; Endlich aber wie der mehrgedachte Friedland den Beck von sich gelassen, hat Er Ihm die hand geben, sagend hisce formalibus: Nun ich hab den friden inn meiner hand gehabt, et subticendo amplius: Gott ist gerecht. Der Tertschka ist baldt widerumb hinauß vnd die ganze Nacht vberall die strassen battirt und battiren lassen, dann den Vögeln noch im Nest ertapt zu werden angst gewesen. Inmittelst aber hat sich einn Jeder zum ausreissen geschickt, Weil aber deß Fridlands wie auch des Tertschka Pferd nit all kommen können, Von der Stadt Pilsen fast alle, so sie finden können weggenommen vnd vorgespannt, Auch alles Gelt vnd silbergeschmeid was Sie gewust inn der Statt aufzubringen, Alß erstlich die Krigs-Cassa, so sich vf 19600 Rthlr. 6000 Ducaten vnd 17 guldinen Ketten erstreckt, mit dem Zahlmeister, Bey denn Kreißhaubtleuten alß dem Kokorsowiz vf 10000 Rthlr. dem Freyherrn Kaz 3000 Rthlr. dem Wolfinger, ein reicher Patricius auch vf 3000 Rthlr. dem Graff Tschermin, vonn seinem alda gehabten Vorrhat etlich 1000 Rthlr. wehrt, mit gewalt mitgenommen, Einen andern von Adel so keinß hatt wollen hergeben, mit sich geführt vnd also daruon ꝛc. Die Statt Pilsen hatt sollen 30000 Rthlr. erlegen, hatt die Impossibilität allegirt, Eß sey dann das man Ihnen denn Kirchen-Schatz nehmen wolte, welchs doch, wie Ich verstehe Verpliben. Der Ilaw hat S. Excellenz Gallas hinterlassene Diener, Pferd vnnd Silbergeschmeid auch per force thun mitwandern. Sie habenn mehrer Volck vonn Pilsen ab nit bey sich gehabt, alß 5 Comp. Pferd, darunter 3 Alt-Sarische vndt ein deß Rittmeister Niemanß, welcher vogel auch mit außgeflogen, die 5te des Ilaw LeibCompagni, Was aber vnter wegs zu Ihnen gestossen, kann Ich noch eigentlich nicht wissen.

Nachdem aber der Friedland hinweg, wie auch von der Zeit ann, das der Tertschka zuruckkommen, hat man keinenn Menschen ohn Paß hinaußgelassen, Ist dem Obristenn Beck vndt Gonzaga nit woll bey denn sachen gewesen, haben sich ein anndern alß denn Rechtenn weg in aller eyl in einem Futter 15 Meil vf anhero gemacht, den Reichshofrhat Dr. Gebhart mit in die Gutsch genommen, Mich aber, weil In Ihrem gehabten PaßZettel von Ihlaw nit mehr alß Sie benennt gewesen, Vf mein ansuchen, mit hinaußzunehmen bedenckens gehabt, Also Ich in zimlicher Furcht,

mich nit vil sehen lassend, selbigen tag verpliben, biß der Gen. Aud. Sestig von dem Sparre ein Paß für sich erhalten, Mit dem Ichs am Donnerstag gewagt, Vndt Gottlob, mit sambt mein bagage anhero sicher gelangt.

Eß seind dem Fridland wie auch dem Tertschka Ihre Cammer- vnd andere Diener außgerissen, dern man vberall in Pilsen suchen lassen aber keine funden, Der Friedland würdt zulezt wenig leut vmb sich haben oder behalten konnen vndt woll endlich, weil Er einmahl hat vor diesem gifft nehmen wollen, zur desperation vileicht geraten, vnd also sein wohlverdienten lohn empfangen.

Alhie zu Prag vernimbt man denn Grewel allererst recht, dan Er sich palt zum Böhmischen König Cronen lassen wollen, vndt dergleichen ohngehewere sachen, das Einer darüber erschrecken sollte; Aber Gott ist gerecht, der ein solchs nit hat zugeben wollen. Aller handel, wie an E. Ch. D. Mein gethane Vnterthenigste schreiben vnterschidlich außweisen, ist zwar ganz suspect gewesen; Ich für mein wenigkeit hette Ehender vermeint, das Er Chur Saren sich am Hauß Oesterreich zu revengiren die Cron Boheim angetragen hette, Aber nit, das Er solchen Teuflischen Hoffart hett im Sinn nehmen dörffen, vnd würdt mit der Zeit noch woll mehrers herauß kommen, wie die Anschläg gefüttert gewesen. Zu vermuten ist, daß diese Practick beim Fridland nit so gar New, sondern der böse Geist inn Ihm lang daran gearbeitet habe, Massen auß voriger Zeit woll zu conjecturiren vndt das geführte procedere mit der Armee genugsamb ob augen stellen, Mann sagt alhie der Arnheim sey bey Saxen auch im Arrest dieses handels wegen, obß continuirt, würdt man palt vernehmen, Ist noch nit allerdings zuglauben. Ich bin heut in deß Baron de Suise Zimmer gewesen, haben theils Obriste sich sehr miteinander gezankt; der Ein hab zu vil geredt, der ander zu vil geschwigen; Ob nun noch ein oder ander inß spil kommen möchte, gibt Zeit zu lernen. Die Tertschkische Regimenter seind theils den Obrist-Leütenanten conferirt. S. Exc. von Gallas ist noch nit alhie; etlich vermeinen Sie werden hieher, Andere aber, Er werde gerad vf Pilsen gehen; der Davigny ist bereit mit 30 Comp. hinein. Vnd würdt des Diodati Regiment auch in Pilsen kommen, Also der Ort, die Artigleria vnd munition genugsam gesichert. Etliche Artigleri Pferd, so inn der Nähe gewesen, hat der Sparr genommen, Vndt dem Fridland die Wagen, so Er wegen Pferdmangel stehen lassen, nachzuführen geschafft; ob er solchs, insonderheit wan die Pferd außpleiben, werde zu verantworten haben, Mag Er sehen; gibt vor Er hab vom Fridland sein Abscheid, wolle in Polen; ob man eß aber also verstehen würdt, hat Er zu vernehmen.

48.

Bericht des Commissärs Rogge an den Churfürsten von Bayern.

(Prag den 1. März 1634.)

E. Ch. D. würdt meinn vnterthänigstes schreiben vom 26. hujus vnterthanigster gepühr vberantwortet seinn, berichte deroselbenn hiemit ferner gehorsambst, das gesternn von S. Excell. Gallas anhero avisirt worden, das der Fridland, Ilaw, Tertschka vnndt Kinßky zu Eger vonn den Obristenn Butler vnndt Cordon getödtet, vnndt hofft man den Herzog Franz Albrecht, worauf vleissige Acht genommen würdt, vf seiner Reise von Regenspurg auch zu ertappen. Diese Zeitung hat J. K. M. der Baron de Suise durch den Mohrwaldischen Obrist-Lieut. Bornival alßpalt vf Wien geschickt. Gemelter Mohrwald ist zu Wienn inn arrest; der Sparr wie auch der Obrist Wildperg,

welche bereit für etlich tagen alhie arrestirt gewesen, seind vonn hinneu auch nachher Wien sich zu purgieren; Wie Ihr sach ablauffen würdt, gibt die Zeitt. Der Obrist-Jägermeister Graff Wrsofsowiz ist alhie heut auch inn Arrest genommen, Vermuhtlich, weil mann alle deß Fridlands Papiren zu Eger bekommen, eß werden noch etliche mehr, darann man wenig möcht gedacht haben, hoch interessirt sein. Wie es mit dem Schäfftenberg vnndt dessen gehabter Commission, auch dem Schaffgotsch beschaffen, werden E. Ch. D. zweifels ohn bereit vonn Wien advertirt sein. Der Probst vom Kloster Tepel hat sich anhero retirirt vmb das Ihm der Terschka geschriben die Contribution, so Er ihm bißhero nacher Pilsen gelifert, hinfurter vf Eger zuverschaffen; Würdt Gott lob nunmehr ohnnötig sein. Das Wildpergische Regiment ist heut hiedurch gegen Pilsen gemarchirt. Möchten sich geliebts Gott Jezo mittel finden der Oberpfalz zuhelffen.

Denn Ilaw hat der Friedland vf diese Weise mit tanzen gemacht: Ihn persuadirt, von J. M. den Graffentitul, gleich wie andere VeldtMarschalle haben, zu prätendiren, Inmittelst am Kayſ. Hoff practizirt, daß eß Ihm abgeschlagen worden; Vber solch disgusto hat Er in deß Friedlands vnerhörtes Intent vnnd grausame Tiranney mit eingestimmet, Vndt das wesen, sovil an Ihm, getriben, Also auch neben denn andern sein lohn bekhommen. Denn Canzler Elz soll man zu Eger wolverwarlich anhaltenn, dergleich sagt man auch vom Niemann, so hiebevor beym Holck vnd nachgehends beym Terschka factotum wie man sagt gewesen; diese Vögel werden woll beichten müssen, darauf auch gehörender massen absolvirt werden.

Der Obrist Schleff, ein Sächsischer, so sich alleweil zu Pilsen beim Kynßky befunden hat, nachher Schlesien zum Schaffgotsch gewöllt, Alda deß Fridlands Fewer auch recht anzublasen, sizt alhie vfm Rathauß, hat anfangs von nichts wissen wollen, gibt Jezo bereit brieff vndt andere Nachrichtung wie Ich verstehe heraus, halt dafür, man Ihn noch besser zum baren bringen werde.

Jezo sihet mann augenscheinlich, wie der Friedland bey seinem abzug gegen den Obristen Beck zu Pilsen die wahrheit bekhent, das Gott gerecht sey, vnnd ein solch erschrecklich fürnehmen auch mit erschrecklicher straff belege, vndt das sein allgewaltige hand vber dem Röm. Kayser halte, Der geb gnediglich, das J. M. ferner ahn allen Ihren feinden also gerochen vndt dermahleins darauff ein erwünschter frid erlangt werden müge.

49.

Apologia.

Kurze doch gründliche Außführung wie vnd auß was Vrsachen von etlichen redlich vnd getrewen Kayſ. Kriegs-Obristen vnnd Cavaliren der gewesene Meineidige vnnd Eydbrüchige Kayſ. General und Hauptmann, Albrecht von Fridland sonsten Wallsteiner genant mit seinen Pflichtvergessenen von Kayſ. M. abtrünnigen Rebellischen adhärenten als seine vnerhörte Practicken offenbar, er Landraumig vnd nach Eger sich den 24. Febr. salvirt, folgendes Tages den 25. diß zu Nachts zwischen 9 vnd 10 Uhr auß dem Mittel geraumet, dardurch dann die Röm. Kayſ. auch zu Hungarn vnd Böheimb Königl. M. sampt dem ganzen hochlöblichen Hauß Oesterreich, so wol das ganze heilige Römische Reich eines grossen Feindes versichert, J. K. M vnterschiedliche

Grentzposten mit allem darinn gelegenen Kriegsvolck erhalten, die interessirte Cavalier aber bey ihrer Pflicht Ehr vnnd Leben conservirt worden.

Es ist nunmehr Land-, Reichs- vnnd Weltkündig, was die regierende Röm. Kayſ. auch zu Hungarn vnd Böheim K. M. Ferdinandus secundus Albrechten Fürsten von Fridland ſonſten Walsteiner genannt als deroſelben General vnd Hauptmann, Christian von Ilo General-Feldmarschalck, Graven Ermann Tertzki General de Cavaleria, Graf Wilhelm Kintzki geweſenen Obriſten, Land Jägermeiſter im Königreich Böheim vnnd Rittmeiſter Niemann wie vielfältige hohe, niemal vorhin erhörte Kayſerliche Gnaden Ehr Gut und Wolthaten allergnädigſt conferirt vnd mitgetheilt. Vnd wird auch gewiß nicht lang verborgen bleiben, welcher maſſen von etlichen hernach benannten getrewen vnd redlichen Cavalieren, nach dem ſie das obgenante Rebellen K. M. ihren gehuldigten, geſchwornen Kayſer, König vnnd höchſten Gutthäter, mit vnermäſſlicher Vntrew belohnen, von Land vnd Leut bringen, mit ſampt dem hochlöblichen Hauß Oeſterreich funditus ausrotten, alſo deroſelben von Gott vertrawte vnnd übergebene Cron vnd Scepter ihnen ſelbſt zu eignen vnd appropriirn wollen, erkündiget, zu Eger ihrem Verdienſt nach den 25. Febr. dieſes 1634 Jars mit Ritterlicher vnd Glorwürdigſter Fauſt vom Leben zum Todt gebracht vnd aus dem Mittel geraumet worden. Wann dann leicht zu ermeſſen, daß der Welt Lauff nach, wie in allen andern actionibus Thaten vnd Geſchichten, als auch ſonderlich in dieſem facto paſſionirte vnd parteyſche Richter ihr judicium vnd Vrtheil ehe vnd früer als ſie deßwegen requirirt werden dörfften, fällen vnd exerciern möchten: So haben durch dieſe, wie wol gar wenige jedoch warhaffte Apologiam hernach geſatzte Cavalieri der Sachen eigentlichen Verlauff, jedermann an das helle Taglicht offentlich ſtellen, darnebenſt von dem allerhöchſten Gott (deme niemand liegen kann, welcher auch einig vnd allein Hertz vnd Nieren prüffet vnd in das verborgen ſihet) vnnd der gantzen erbarn Welt bezeigen wollen, daß nicht auß einigem Fünclein einiges Haß, Zorn, Neid oder geſuchter Eytelehr, Eigennutzes vnd dergleichen, ſondern nur auß Antrieb ihrer der K. M. geleiſten Pflicht, vnd dero ſchuldigen Trew vnd Ehr, damit ihr K. M. vor deroſelben trewloſen Rebellen vnnd ihren Pflichtvergeſſenen Anſchlägen, Machinationen vnd Practicken verſichert, ſie ſelbſt vnnd ihre anbefohlne Soldateſca in dero devotion erhalten, dero Land vnnd Leute, ſonderlich aber die mit Tertzkiſchen Volck beſetzte Gräntzpoſten, Eger, Elbogen, Hohenberg, Falckenaw, Joachimsthal vnd Königswerther Schantz vor dem Feind präſervirt vnd bewahrte würden, ſie ſolches vorgenommen vnd durch Gottes ſonderbarn Beyſtand zu werck gerichtet. Sintemal den 22. Febr. in Eger gewiß ſpargirt, auch Graf Tertzki durch Schreiben mit ernſtlichem Befehl ſolches gar heimlich zu halten, anhero an den Commendanten nunmehr Obriſten, damal aber Tertzkiſchen obriſten Leutenant, Herr Johann Gordan aviſirt, daß Herzog von Friedland mit ſeiner Hofſtatt von Pilſen ſich nach Eger zu begeben gewilliget, haben erſt gedachter Herr Obriſter Gordan, deſſen Obriſter Wachtmeiſter Herrn Walter Lesle, Hauptmann Adam Gordan alle 3 Schotländiſche Cavalirі deren Sachen gebührlich nachzudenken, vnd einem J. M. getrewen anweſenden Cavalier ſolches zu communicirn Vrſach genommen, da ihnen dann zugleich was den 12. Jenner jüngſten ſo wol newlich im Martio zu Pilſen den ſamptlichen Herrn officirn wegen newer conjuration vnnd Verbündtnuß dargehalten worden, eingefallen, haben in ihren Gedanken, der Rebellen intention ſie ſchon ziemlich gebrieffet, darauff auff allen Fall, wie ihr May. die in obgenannten Poſten ligende Soldateſca vnd die Poſten ſelbſt, als Schlüſſel zu dem Königreich Böheimb zu gleich conſervirt, ſie aber darunter vor ihnen vnnd andern albereit herzihlenden Feinden verſichert, an ihren dem Kayſer geleiſten Aid, Pflicht vnnd ſchuldiger Trew vnturbirt bleiben möchten, reifflich vnd zeitlich deliberirt, vnd vngeachtet ſie von keinem ihrer May. Generalen Befelchhabern damalennoch einige nachrichtſame Ordinantz empfangen, waren ſie doch bedacht keinen in die Stadt oder Poſten einzulaſſen, aber weiln gleichwol hernach verlauten wolte, es käme Friedländer mit 15 Regimen-

ten vnd der gantzen Artigleria an, auch albereit vor vnnd an den Thoren, etliche der seinen halten, haben sie etwas dissimulirn müssen. Alß aber den 24. Febr. gegen Abend zwischen 4 vnd 5 Vhr ernannter Herzog Friedland mit Feldmarschalch Illo, Grafen Tertzki vnnd Kinßki accompagnirt, eingezogen, auch nit die ganze Hofstat, weil viel von seinen Dienern vnd der Pagagie zu Pilsen verblieben, vnnd nur den Obristen Herrn Butler mit 8 Comp. Tragonern, 5 Tertzkischen Compagnien zu Pferd vnd etwan 200 Altsächsischen zu Fuß, die Altsächsische 5 Comp. zu Roß, so er von Pilsen auß mit genommen, waren auch schon 2 Meil von hier zuruckgangen vnd Ritmeister Nieman in denen Rahnfahnen mit alhero gebracht, hat sie zwar hertzlich gerewen, daß sie solche eingelassen haben, insonderheit daß der Friedland von Mieß auß einen Edelmann zu dem Feind geschickt vnd selbst sahen, wie er noch selbigen Abend seinen Cantzler von Eltz nach Culmbach zu Margraff Christian von Brandenburg abgeordnet, auch einen Trompeter nach Meissen zu dem Arnheimb abgesand vnnd dem Pfaltzgraven von Birkenfeld daß er 2000 Pferd, vnd 1000 Musketirer anhero commandirn solte, zugeschrieben, dabey selbst hören müssen, daß von deß Friedlands abhärenten vnd Leuthen, gar gifftig vnn hitzig wider Kayf. M. vnd deroselben getrewen General vnd Officier discurirt würden, haben sie nachmalen miteinander communicirt vnd sich verglichen, weiln sie albereit inposto, dahero sich ihrer Gewaltthätigkeit, vnnd offentlich nicht mehr wehren kunten, Herrn Hauptmann Gordan nebenst oberwenten, aber vngenannten Cavalier nacher Elbogen zu befördern, damit der Hauptmann selbige Post, daran viel gelegen, J. M. zum besten defendiren, die Getrewen auf den Notfall allda ihr refugium dahin nemen, der ander Cavalier aber sub praetextu, selben Ort auff Jahr vnd Tag zu proviandirn, also bald er nachher Ellbogen käme, weiters zu dem H. Kayf. Generaln gehen, den Verlauff referirn könnte, damit aufs eilfertigste Hülff erfolgte die Rebellen gefangen, vnd alles in Kayf. Devotion erhalten werden möchte, haben auch selbigen Abend dessen albereit von Graven Tertzki, im Namen deß Hertzogs Verwilligung erlangt: den andern Tag als den 25. Febr. zu früe, ist man andern Sinnes worden, da ist zwar dem Hauptmann Gordan dahin zureisen erlaubt worden, aber der ander hat müssen bleiben, hergegen hat Feldmarschalck Illo den Herrn Obristen Buttler, Herrn Obristen Gordan, Herrn Obr. Wachtmeister Lesle in sein Quartir zu Morgens erfordert, vnd von ihnen begert, daß sie dem Hertzogen schweren solten, von ihme allein zu dependirn, vnnd Kayf. M. oder der ihrigen einige Ordre nicht mehr anzunehmen, worauff Obr. Gordan gar muthig geantworttet, Herr wer erläst mich deß Eydes so ich dem Kayser geschworen, wann ich dessen erlassen, so bin ich ein Soldat de fortuna, vnd wil mich alsdenn resolvirn, worüber Ilo nnd Tertzki sich was entsetzet, vnd ein wenig geschwiegen, Er der Tertzki replicirt, was fragen die Herrn nach dem Kayser, sie haben bey ihme nichts zu verlieren vnd seyen forestieri, der Herzog kann vnd wird sie alle reich machen, massen sie ihnen dann schöne Guldene Berg meisterlich vorzumahlen wusten, von welchem sie pro et contra wider redeten, doch endlich von einander giengen, ehe sie aber von einander gangen, ist dem Obr. Wachmeister Leßli Befehl geschehen, die Burgermeister vnd Rath der Stadt, Sontags als den 26. zu früe, auff das Rathhauß zusammen zuberuffen, nicht allein dem Friedländer vnd seinem Anhang zu huldigen vnd zu schweren, sondern auch nach geleister Huldigung also balden 4000 Reichsthaler zur Kriegsnotturfft zu bezahlen, oder auff verweigern eines vnd deß andern, den ersten zu spiessen, den andern zu hencken, vnd also zu verfahren, biß sich die andern accomodirten vnd Gehorsam leisten. Damit aber selbige die mehr genannte getrewen Herren Officir zu ihrer vngerechten vnd vntrewen intention etwan noch bringen mächten, haben sie bei mehr gedachtem Herrn Gordan sich selbsten in die Burck, alda er selbiger Zeit logirt, selbigen Abend zu gast gebeten, in deme aber nun mehro der getrewen Cavaliri der Rebellen boßhafftige machinationes vnd Rathschläg, auß ihren eignen Reden, Worten vnd Geberden, innen vnd bekant worden, haben sie den Sachen weiters nachgedacht, vnd befunden, daß

ihnen nicht länger zu dissimulirn zu rathen, sintemal darmit nicht allein der Röm. Kayſ. May. vnd deß gantzen hochlöblichen Hauß Oesterreich deß H. Röm. Reichs, allen dero Königreich vnd Fürstenthumben Erbländern, eusserste Ruin gepracticirt, sondern auch ihnen selbst, weiln sie durch obigen Discurs ihre getrewe vnnd redliche Gemüter schon zu erkennen geben, entweder Lebens oder Trew vnd Ehr Gefahr (welchs von einem Ehr liebenden Christlichen Soldaten, billich höher als das Leben selbsten ästimirt werden solle) darauff stunde, auch ihnen, sowol der gantzen Welt nicht vnbekannt, daß Friedland vnd seine adhärenten solche Leut weren, **qui non modo minari, verum etiam minas exequi solebant**, vnd bald vrtheilen, daß man ihn hencke, als sein sie widerumb zu Rath gangen vnn Her. Obr. Butler, welchem sie anfangs noch nicht, biß sie gegen ihme wol versichert waren, er doch seine getrewe affection gnugsam spüren vnnd vermerken liesse, traweten, mit zu Rath gezogen, die Sach hin vnd wider geworffen, ob sie solche arrestiren oder gar erwürgen solten, weiln aber bey dem arrest grosse difficulteten vnnd Gefahr mit vnterlieffen, vnd sie gedachten **quod mortui amplius non mordeant**, damit nun ihre Kayſ. Mayest. vnd das hochlöbliche Hauß Oesterreich, sowol das gantze Röm. Reich von dergleichen vnerhörten Rebellen Practicken in **effectu** stracks gesichert, die Getrewe in schuldiger Trew vnnd Pflicht ohne Gefahr verbleiben, auch so viel vnterschiedliche Grentzposten, welche alle mit Tertzkischen Soldaten besetzt, dem Königreich Böheimb zu merklicher präjudiz, nit in deß Feindes Hände kommen möchten, seyn sie schliessig worden, sich mit einander zu verschweren, heut zwischen 9 vnd 10 Vhr selbige alle auß dem Mittel zu raumen, darzu ihnen durch Gottes Schickung vnd Providentz wol gedienet, daß auff den Abend sie sich selbsten wie obgemelt zu Gordan in die verschlossene Burck zu gast gebeten, vnd auch erschienen: vmb die gesatzte Zeit, als die Mahlzeit fast vorüber, seyn die Wachten auff der Burgk vnd **Corpe de quardia** auff dem Marck heimlich geschwind gestärckt, das ober Thor geöffnet, vnnd in höchster still ein Troppen Butlerische Tragoner, so Irländer, eingelassen, deren Officier sich neben ihnen also balden auff die Burgk, so stracks wieder zu geschlossen, verfügt, in das Losament mit verborgenen entblösten Degen eingetreten, vnd geschrien (wer ist gut Kayserisch?) Hierauff Obr. Butler, Hr. Obr. Gordan, Herr Obr. Wachmeister Lesli, **Vivat Ferdinandus, vivat Ferdinandus**, schnell geantwortet, die Wehr ergriffen, vnd zusammen auff eine Seiten getreten, die Irländer aber den Tisch über ein Hauffen geworffen, vnd auff Ihlo, Graf Tertzki, Kinßki vnnd Nieman getrungen, davon Ihlo, ob er sich zwar etwas gewehret, vnd Kinßki anfangs gleich blieben, Graf Tertzki aber, so wie man sagt, incantirt vnd gefrorn gewest, zwar in das Vorhauß kommen, doch endlichen von den Tragonern mit Musquetten todt geschlagen worden, Ritmeister Nieman ist gleichfals nach empfangenen Stich, in die Speißkammer sich salvirend, vmbgefallen vnn gestorben, vnd ist diß alles ohne sonderliche Tumult (dann dero Diener einer nach dem andern, in ein abgelegen Gemach zum Essen geführt, vnd verschlossen, also wirklich verrichtet) abgangen. So bald diß Orts der Sachen ein Ende gemacht, hat Herr Obr. Gordan auff die Wacht in der Burgk, Herr Lesle auff dem Marck wol in acht genommen, Herr Obr. Butler mit seim Capitän aber, von den Butlerischen Tragonern, vngefähr mit 12 Musquetirn, denen aber von Fuß mehr secundirt, auß der Burgk zu deß Hertzogen von Friedlands Quartier geeilet, da dann der Mundschenk, so Ihr Fürstl. Gn. in einer guldenen Schalen einen Trunck Biers gebracht, vnd im heraußgehen gewesen, anfangs an dem Arm verwundet, darauf die Musquetirer Rebellen, Rebellen geschrien, das Fürstl. Losament mit 3 stössen eröffnet, vnn der Hertzog so bloß im Hembd am Tisch lehnend gestanden, gegen dem Fenster zu gewolt, von mehr besagten Butlerischen Capitän mit der Pardison zwischen beeden Brüsten durchstochen, darüber so balden auff die Erden gefallen, ohne wortsprechen gestorben, her nach in roth Tuch gewickelt auff ein Carotzen gelegt, vnd auff die Burgk zu den andern Entleib-

ten geführet worden, nach welchem Werck deß andern Tages frue, alsbalden alle Offizir ins Schloß zu gedachtem Herrn Commendanten vnnd Obr. gefordert, das factum weitläufftig von Herrn von Stainheimb, ihnen erzehlt, Vrsach gründlich angezeigt, vnd auffs Neu ihrer May. getrew zu seyn ermahnet, so sie willig, so wol auch Burgermeister vnd Rath vnnd die gantze Burgerschafft gethan vnnd geschworen, die übrigen diese gantze Nacht haben 3 Comp. zu Fuß nebenst den Tragonern gute Wacht gehalten, auch die Tragoner hin und wider in der Stadt partiret, dabey dann sonderlich zu berichten, daß eben in derselbigen Stund von 9. biß 10. Vhren Nachts ein erschröckliches Windsbrausen entstanden, aber länger nicht denn biß nach Mitternacht geweret. Dieses seyn nun die motiven, Vrsachen vnd gantzer Verlauff, warumb wie obgenant, Ihr Kayſ. May. getrewe Cavalier vnd redliche Soldaten, die offtgemelte trewlose, meineidige, Pflichtsvergessene vnd vndanckbare Rebellen, auß dem Mittel geraumet. Sonsten ist auch zu berichten, daß Sontags den 25. diß, ein Parthey Crabaten also bald ausgeschickt, welche den abgefertigten Curier (an Feind, Hertzog Albrechten) erdapt vnnd bey nachfolgendes Schreiben, wie copia No. 1. beygelegt, zu ersehen, gefunden: Als sie nun darauß ersehen, daß Hertzog Frantz Albrecht auff dem Weg, haben die Herrn allen Fleiß angewendet, damit selbe zuhanden gebracht. Darauff auch an allen Orthen fleißig battirn lassen, auch durch sonderliche Schickung Gottes von einer Troppen Tertzkischen Reutern, welche der Leutenant Moser genannt, commandirt, der Hertzog Frantz Albrecht gleich vor Türschenreut bekommen, vnd deß andern Tags alßbalden sampt den todten Körpern auff Pilsen, vnnd ferner zu Ihrer M. geführt. Was noch sonst vor falsche Schreiben, conjuration, vor vnerhörte Mord vnnd Blutbad, fast wider alle Potentaten in Europa, so schröcklich zu hören, sie anzugiessen bedacht, vnd beschlossen, vnd nicht allein die Kayserischen vnd Oesterreichischen Erbländer, auch gar das Römische Reich sie vnter sie außzutheilen, gehoffet vnd sich bemühet. Diß alles wird durch eine absonderliche vnd außführliche Deduction der werthen Christenheit vnd lieben Posteritet vor Augen gestellt werden. Auff dißmal hat in so geschwinder Eil, diese so wichtige Sache nicht zu Werk gerichtet werden können. Unter dessen bitten die oballegirte Cavalieres, solle ein jeder in Bewegung dieser Sachen, sich seines Verstands vnnd Vernunfft gebrauchen, vnd alle passiones vnd verdenckliche partialitet beyseits setzen.

Signatum Eger den 6. Martii 1634.

50.

La Lega, che voleva far il Wallestein.

(Aus einer Handschrift der kaiserlichen Bibliothek zu Wien.)

Lega dunque la maggior ribellione, che potesse nascere in questo Imperio, o che habbia giammai veduta la Germania, è descritta sopra le relationi degli altri, ma però, nè interessati, nè ignoranti. Il volgo racconta le cose come sa, gli appassionati come vogliono. Ho supplicato la gentilezza di molti cavalieri, che non sanno, nè possono esser bugiardi, per ricevere istruttioni, gli ho ritrovati cosi cortesi, che sino con gli scritti, non hanno tralasciato occasione per informarmi per quanto poteva comportar la brevità del tempo. Hebbe sentore sua Maestà che il general Wallestein haveva cattiva intentione circa il servigio della sua persona, e che voleva porre il bastone del generalato sovra la corona del Imperio. Due capi di guerra gliene davano

conto con lettere et un messo ispedito con diligenza da' Principe grande gliene portò à bocca pienissime relationi. Stordì à simile colpo questo prudentissimo Principe, vedendo così male impiegati i suoi favori, così ingratamente corrisposo agli eccessi del suo amore, così empiamente tradita quella fede, che legata co'i sagramenti, e obbligata co'i beneficij doveva più facilmente rompersi, che piegarsi. Risolse di non partecipar cosa alcuna al conseglio, o per non esser prevenuto, scuopertosi il tradimento, o per che non potesse persuadere se stesso, che un huomo tanto obbligato fosse per intraprendere un' attione così esecrabile. Più facilmente s'assicura un Principe d'un trattato, con la dissimulazione, che col publicarla, e l'huomo per ordinario si persuade negli altri quella natura, che non conosce in se medesimo. Ne fece solamente parola col Principe d'Eggenberg, col quale aperse il suo cuore essagerando l'ingratitudine, là nascere dove è maggiore l'obbligatione, e che l'huomo quanto più è grande tanto più è miserabile. Esser arrivata a tal segno la Conditione di grandi, che di necessità devono anche ingelosirsi di se stessi. Fecero insieme diverse consulte. Considerava il Principe, che la Sua Maestà era obligata ad attender tutto, ma non a creder tutto. Gli autori di simili avvisi, o soggetti, o dipendenti da persone, che odiavano, et invidiavano il generale. L'inimicitia del conte d'Ognat atta a promovere maggiori inventioni per rovinarlo, che li nemici medesimi di Cesare credevano nella caduta del Wallestein sollevarsi maggiormente le loro speranze. Le voci sparse potevano esser indifferentemente, e verità, e inventioni: perchè i ragguagli della fama sono del pari, veraci, e bugiardi. Dall' altro canto ponderavano, che stimerà poco d'esser infedele al Principe chi non sa esser fedele a Dio, che l'impietà del suo cuore poteva render credibile ogni rissolutione: ch egli dava ricetto alla fattione de gli heretici, che volevano fermarsi nella sua giurisditione: che permetteva loro il fare gli Essercitij in una chiesa di Praga: e che haveva loro contribuito denaro per un nuovo tempio in Glocovia città del suo Ducato. Discorsero diverse altre cose, che tutte pativano oppositione, nè si poteva credere un simil attentato. Piegavano però l'animo che fossero inventioni de suoi nemici per rovinargli quella fortuna, che fabricatali dai favori di Sua Maestà era invidiata da tutti. Si fondava questa opinione sovra gli attestati di fede del Wallestein, che havea molte volte inviate à Cesare l'istesse lettere dei Protestanti, che ripiene di promesse, d'offerte, tentavano alienare quel cuore della devotione dell' Imperatore. Risolse finalmente S. Mtà. di far un atto veramente da Cesare. Mandò a chiamare il conte Massimiliano nipote del Wallestein, al quale con encomij non ordinarij esaltò i meriti, le virtù, e la fede del Zio: ch'egli non si conosceva più obligato ad altri; e che la sicurezza, e la difesa dell' Imperio era riposta nelle sue mani: che lo spediva a Pilsen, accioche portasse questi medesimi attestati in voce al Walestein, assicurandolo, che le parole degli altri non havevano forza di muovere il suo cuore, ch'era ben suo desiderio che le fattiche ch'ei faceva per l'Imperio apparissero tali à gli occhi di tutti più per il sentimento, che haveva del decoro de generale, che per dubbio che potesse nascere in lui di non esser ben servito. Aggiunse altre Commissioni per poter colorire i pretesti di questa andata, e spedì seco un consigliere della sua Camera con instruttioni d'attender le parole, d'osservare gli andamenti, e d'indagare gli attentati del generale. Ritrovanosi per ordinario negli esserciti dei malcontenti, che gli farebbono ogni apertura: tanto più ch'il Walenstein era più temuto, che amato dalla maggior parte delle militie. Non era il consigliere gionto in Pilsen, ch'il Walenstein fu

preavertito della ispeditione di questo soggetto, e delle Commissioni, che teneva, si sforzò di prevenirlo con incontrar in molte cose i commandi, et i desiderj di Sua Maestà. Con tutto cio le grand' imprese non possono mascherarsi giammai. Gli sterpi, e le pietre parlano in simili occasioni; fu di subito avertito dell' alienatione del suo animo, e dell' infedeltà del suo cuore, che i suoi pensieri erano assai maggiori del suo debito, e che le sue speranze trapassavano di gran lunga l'honore di generale del Imperio. Gli argomenti principali, che le convincevano di perfidia, era l'operare lentamente nell opportunità dell occasione, che potevano renderlo vittorioso. L'obligo particolare di chi commanda è il non trascurare le congiunture, si sdegna la fortuna non abbraciata a suo tempo. Si finge con l'ali, perche fugge da coloro, che non sanno prenderla per lo crine. Rinovò la tregua, pratticò le capitolationi, quando per li progressi dell' armi, per l'ardire dei soldati, per l'essortazioni dei Capitani, e per le stragi della peste nello stato di Sassonia si credeva inopportuna ogn'altra cosa, che'l proseguire la guerra. Permetteva rincorarsi gli animi, e rinvigorirsi le forze dei Protestanti in tempo, che con sicurezza de i suoi poteva accelerare il loro precipitio. Assenti alla fuga del colonello Dubal Svedese prigione del fatto di Slesia, e rilasciò il conte vechio della Torre col rihaver solamente la consegna di tre castelli, ch'erano di sua ragione, mentre la Corte, e l'istesso imperatore attendevano qualche rimessa di denari non ordinaria, e di già se n'erano divulgate grandissime speranze. Tutte queste imputazioni con tutto ciò potevano ricever quanto manto di scusa, nè lo convincevano che d'apparenza. Ma l'haver avuto intelligenza segreta con li due Elettori: Sassonia, e Brandenburgh, come si potrà vedere per una Relatione, o narratione descritta da Jaroclao Secinna Raschin Risenborgense in questo libro: l'esser stati vicini alla conclusione dell accordo, vedendosene le scritture, che lo facevano reo, non si ritrovava più pretesto, col quale potesse colorire la falsità delle sue operationi. Haveva alcuni giorni prima dell' arrivo del Consigliere convocati i capi da guerra, quali dopo una lunghissima introduttione sovra l'invidie degli Emoli, sovra le pretensioni de i suoi nemici, sovra la credulità di Cesare, annoverando il suo zelo, i suoi meriti, e le loro forze, fece sottoscrivere una scrittura che gli obbligava d'accompagnarlo in tutti gli incontri, di servirlo in ogni occasione, et in somma di secondare i trattati, e di seguire la sua fortuna.

Tutti questi particolari furono di subito portati a S. Mtà da gli avvisi del Consigliere inviato per pigliar informatione, e nell' istesso tempo arrivò l'Aldringer con il conforto delle cose medesime, aggiungendo altri particolari, et altri lumi, che rendevano indubitabile il suo tradimento. Era venuto col concerto del Piccolomini, e di Galasso, che miracolosamente s'erano involati dalle mani del Traditore, e di già facevano stare in dubbio della loro vita, o della loro fede. Il Wallestein, per obbligare, e per cattivare l'animo del Piccolomini l'haveva honorato de i più degni Titoli, e de i primi gradi dell' essercito. Rimitteva al suo giudizio tutte le consulte, e tutte le deliberationi. Non tralasciava atto di confidenza per renderselo, o per farsegli conoscere amico, opera con tutto cio con poca prudenza quel Traditore, che procura l'amore d'un Cavaliere co'i benefici. Non v'è legame di obbligatione, che possa astringere un Cuore à perder la fede dovuta al suo Principe. Ispedito dunque il Piccolomini dal generale con commissione d'incontrare l'Altringer, e Galasso, e d'usare ogni sforzo d'auttorità, e di prieghi, per condurli all' essercito affine d'astringerli a seguitar la sua impresa, o quando non si rimovessero dalla loro fedeltà, di assicurarsi

della loro isperienza, e del loro valore privandoli di vita. Parti con tal carico il Piccolomini, e ritrovati l'Altringer e Galasso, gli avverti allontanarsi da Pilsen, perche senza dubbio n'haverebbono lasciato, o la vita, o la fede, onde uniti si ritirono, mandando l'Altringer a Cesare con gli avvisi. Fu veramente volere del Cielo, che questi Soggetti di tanto valore, e di tanto merito, non capitassero nelle mani de gli nemici, anzi si dice, che avvertito il Walestein dal Colonel Terzica suo Cognato a non aprire cotanto il suo cuore al Piccolomini, che di natione straniera, e poco bene affetta alle sue grandezze, poteva apportargli qualche pregiuditio, almeno col publicare le sue deliberationi, risposero che non poteva temere di tradimento, avendo conosciuto nella nativitá del Piccolomini una conformità di genij, una disposizione medesima dei pianeti, onde di necessità da lui non poteva essere tradito mai. Non è veramente inverisimile ch'i aspetti dei cieli fossero uniformi in questi due soggetti; perche entrambi dovevano tradire se bene uno con lode, e l'altro con biasimo. Il Walestein tradisce il suo Principe, per servire ai fomenti della propria ambitione: all'incontro il Piccolomini inganna l'amico per non deservire al suo Principe.

Sua Maestà, non perdendo punto della generosità de gli suoi spiriti, per la grandezza di questi incontri, applicò di subito l'animo ai più vigorosi rimedi. Ispedi commissione al Piccolomini di condursi senza dilatione sotto Pilsen, con due mila Cavalli, e mille dragoni, per entrarvi sotto sembianza d'amico sforzandosi d'havere in ogni maniera la vita del generale. Se questo non sortisse, dovesse saccheggiare et abbrusciare i borghi assediandolo nel castello, non perdonando nè a fatica, nè a spesa per venirne di subito all'espugnatione. A questo effetto gli furono inviati quindeci milla fiorini, à conto di maggior somma, accioche i soldati non havessero scusa, nè pretesto, per tralasciar ogni occasione. Fece ritener nella sua casa dal Presidente di guerra, il generale della Cavalleria Schaffenberg mandato in questa Provincia dal generale al commando di tutta la gente spedítavi a quartiere, ed erano solamente due giorni che faceva dimora in questa città. Fu fatto di subito separare da tutti li suoi domestici, e non si dubita, che non habbia parte nel tradimento, perch'è del numero di coloro, che si sono sottoscritti. Inviò compagnie di Cavalleria a tutti i passi, acciò che di qualunque risolutione non pervenisse al Wallestein avviso imaginabile. Questo è stato con ottimo espediente, perche Sua Maestà ha saputo cose di gran rilievo, e sono state ritenute lettere, che contenevano particolari di gran conseguenza. Di tutto ne diede parte ai Signori della sua Camera, facendo dichiarare il Walestein privo del carico, et indegno del nome di Cavalliere, inhibendo a tutti l'obedienza del generale, e commandando espressamente ai Deputati delle Provincie di non lasciar capitar il denaro delle contributioni ad alcuno, se non veggono la signatura di Sua Maestà. A Galasso, Altringer, Piccolomini, e Colloredo, commesse il governo delle armate, sino ad altro suo avviso. A Galasso, et all'Altringer fu incaricato il trattener le genti del Weimar, a Colloredo il temporeggiare quelle d'Arnen, onde non s'unissero al Wallestein, che doveva esser stretto con ogni sforzo possibile dal Piccolomini. In Praga fu ispedito per le poste Don Baltasar Maradas, per rinovar il giuramento, per confermar il presidio e per levar ogni occasione al Wallestein di assicurarsi la ritirata, per rovinarlo facilmente, non esser il più sicuro rimedio che prevenirlo. Haverebbe S. Maestà divulgate le speranze, che teneva quasi sicure della vita del generale, se in una città havesse

potuto raccogliere le sue forze. Quei di Praga riceverono con prontezza le commissioni di S. Maestà, riconfermarono con giuramento gli attestati della loro fede, e di subito li capi del Presidio ne diedero segni, rifiutando con mille scuse 500 soldati inviati dal generale da ripartir nel castello, e nella città vecchia, mandati forse dal Wallestein per assicurarsi quella piazza. Fece di più Sua Maestà publicare un editto, che permettea il perdono à tutti coloro, ch'haveano sottoscritto all'obedienza del generale. Non vi è cosa, che muova maggiormente i cuori anche dei più perfidi, quanto la clemenza. Il perdono dà occasione di ravedersi degli errori. Bisogna che la Maestà del Principe, ch'è posta in terra a similitudine di Dio, se gli rassomigli co'l rimettere nella sua gratia coloro che si pentono. Il perdonare con tutto cio ai capi delle congiure, è un dar animo ai malvagi accioche attentino senza timore sovra la persona del principe. Che però il Terzica, Illo, Sophor, et alcuni altri che hanno o persuaso, o violentato al tradimento quei, che pendevano dal loro commando, non sono stati compresi nelle misericordie di Sua Maestà. E per allettare con qualche speranza gli animi di coloro ch'aspirano a cause nuove, fu fatto con istraordinaria diligenza intendere ai colonelli del Terzica che haverebbono ricevuto il grado, e sarebbe stato loro conferito comando di quei reggimenti che levassero dal seguito del medesimo Terzica. Alla casa del Wallestein in Boemia si è spedito il Conte di Trautmannsdorf per assicurarsi di tutte le scritture, e per ritenere la moglie, e la figliola, se lo stimasse opportuno. Le donne in altre occasioni hanno servito di stromento per machinare gran cose, e le moglie, e le figliole de grandi, imbevute degli Spiriti dei Padri, e dei Mariti hanno intrapreso negozj di gran conseguenza.

A pena si pubblicarono questi avvisi, che si vedde la città ripiena di spavento, quasi che il nemico fosse arrivato per sacchegiarla. Una porta, che sino alla mezza notte potteva esser aperta con certo esborso di danaro, fu serrata prima dell' altre, e furono doplicati i presidj, e le guardie, quasi d'hora in hora si attendesse l'assalto. Tutti veramente stupivano di questa ribellione: e i giuditij correvano cosi liberi, come interessati. Alcuni ponderavano, ch'un huomo privato povero, senza altro merito che quello dei favori di Cesare, che non haveva posterità di maschi, che non godeva che momenti di salute, tormentato giornalmente dalla podagra, che haveva oltre i carichi, e le grandezze del commando un mezzo milione di Talleri d'entrata ogni anno: e che non conosceva altro superiore di Cesare, il quale però dipendeva dai suoi Consigli, e si regolava ai suoi desiderj: non doveva intraprender un attione biasimata, et odiata da tutti per la più vile, e per la più empia. Altri discorrevano diversamente: ch'essendo invidiato da tutti di necessità doveva procurar qualche sicurezza per la sua vita: che i favori di Cesare erano trattenuti dalle maligne relationi di coloro, che temevano la sua grandezza: ch'era meglior ispediente il cadere nelle mani della morte che'l precipitare dalla gratia di Sua Maestà; chi una volta ha goduto il comando non è più in istato di sostener la vita privata. I trattati, e l'inventione dei suoi nemici non haver havuto altro fine, che disperarlo. Il timore e 'l disprezzo disobligare gli huomini dai legami di fedeltà, che per assicurare i pericoli della propria vita non poteva non devenire a quella scrittura, che non conteneva pregiuditij contro il servitio di Cesare, ma solamente sicurezza a se medesimo. Veramente due cose tormentarono et alienarono l'animo del Wallestein, se però la fedeltà di un suddito può, o deve alterarsi per qualsivoglia accidente. La prima quando intese che nel Congresso del Vescovo di Vienna col Langravio di Darmstatt genero di Sassonia, seguito in Laitmeritz,

si proponevano senza il suo assenso partiti pregiuditiali, o alle sue speranze, o al suo genio, e che di già erano gli Austriaci per sottoscrivere ad accordi che pregiudicavano et alle sue pretensioni, et al suo cuore. L'altra fu la venuta di Feria con Commando nella Germania con la volontà di Cesare. Credeva che quanto si concedesse al valore degli altri si rubasse al proprio merito, chi ha comando non può sostenere uguale. L'emulatione può ammettere compagni in tutte le cose, fuori che nel Dominio. Che però in quel medesimo tempo accordò la sospensione dell' armi con l'inimico, per assumer in se il maneggio della pace, come haveva quello della guerra, e per non dar campo agli altri di meritare. Haverebbe creduta offesa la sua riputazione, se Cesare havesse potuto esser obligato da altro valore, che dal suo. I politici ne discorrevano con altri fondamenti, che i Principi non devono concedere tutti gli honori ad un solo, ch'è distrutto il loro servitio, quando il suddito faccia ciò che si voglia, non può crescere nei meriti; che l'ingratitudine è per ordinario il premio dei maggiori beneficij, che un eccesso di perfidia, che i Re non doverebbero giammai far grande alcuno, che non potessero rovinarlo, e che la maggior parte dei Traditori sono stati i più favoriti. Consideravano ancora, che il creder troppo a se stesso porta l'huomo in mille pazzie, che l'ambitione non lascia discernere quell' obligo che contrahe la natura, i favori, e la corrispondenza: che la felicità quando eccede leva l'intelletto, e che il cuore si persuade eterna quella serenità, che può esser alterata da un minimo sdegno del Principe. Il volgo all'incontro cieco ne' suoi giudicij ne formava concetti, proprij della sua debolezza: chi diceva che l'Imperio haveva perduta la sua difesa, che la maggior vittoria de' Protestanti era stata il vincere la fedeltà di quest' huomo; che la Germania risorgerebbe havendo scoperto i Traditori, che fa minor male il recider un membro che il tenerlo con pregiuditio del corpo: tutti però temevano di se stessi, e nel volto di tutti non si discerneva altro che mestitie, e timore.

Schiaffenberg era tenuto senza dubio colpevole, benche con una generosa intrepidezza portasse le sue ragioni e quelle del generale. Haveva però havuto ogni commodo per ricever istruttioni, e viglietti. Le guardie che dovevano custodire un prigione di tanta conseguenza, allargate, o corrotte, gli havevano dato campo di adombrare ogni colpa. Confessò haver prestato l'assenso a quella scrittura, perche non poteva negar la sua mano. Diceva però haverlo fatto per isfuggire gli incontri di un vicino ammutinamento delle militie. Negli esserciti scusabile ogni risolutione. Nella fede pratticata d'huomini, ch'havevano trascurato la vita per la riputatione di Cesare esser necessario osservar la sussistenza non l'apparenza delle cose. Che doveva Sua Maestà attendere se in quella scrittura era compreso pure un atto minimo di ribellione e far contraposto se erano maggiori gli attestati di fedeltà, o i sospetti del tradimento, che non sarebbono mancate occasioni ad un huomo perfido, più sicure, e più esecrabili, che gli animi empi ritrovano sempre gl'incontri per essercitare le loro scelleratezze. Che se'l Wallestein avesse havuto pensiero sopra la vita dell' Imperatore, non haverebbe mandato quei Reggimenti di pratticata fedeltà: esservi le milizie del Terzica più obligate, e più bene affette al commando del generale che non haverebbono nè potuto, nè saputo contradire ai suoi desiderj. Aggiungeva che la fede ch'haveva Sua Maestà nelle loro persone poteva esser tradita con maggiore facilità senza pericolo degli amici, nè proprio. Le caccie giornalmente frequentate da Cesare haverebbono servito di stromento, e di motivo, per essercitare le loro pessime intentioni se fossero stati mal

affetti. Si dichiarava però che se'l generale fosse incorso dopo in qualche risolutione, ne sarebbe stato sospinto dalla necessità, e dal timore. I prencipi grandi male impressi, e sdegnati non placarsi senza la vittima. Gli estremi remedi essere i più arditi. Doversi tentare anche l'impossibile per isfuggire lo sdegno di coloro che possono quanto vogliono.

Benche fossero publicati simili concetti, questi Signori del Consiglio ne discorrevano diversamente; si lasciavano intendere ch'era stato inviato in questa città per sorprendere una delle porte d'essa, e ch'alle militie se ne concedeva il sacco con la prigionia, o morte di Cesare, e degli altri Principi di Sua Casa. L'ambitione e'l tradimento del Wallestein non potersi ricoprire con pretesto immaginabile. L'istessa innocenza veramente sarebbe stata creduta colpevole, mentre alla depositione dei testimonij s'aggiongeva l'attestato di propria mano nella sottoscrittione della scrittura. V'era di più, che quando Schiaffenberg capito quivi richiese quartiere per tre compagnie nella medesima città, che le fu assolutamente negato, e non si penetrò per all'hora il pretesto che lo movesse a simile istanza. Al presente tutti concludono, ch'il suo fine fosse di tentare qualche novità, e di metter in essecutione, il trattato. Quando l'arbore è caduto tutti le corrono sopra con le securi. Non è difficile il portar accuse contro coloro, che non sono in istato di difendersi. Ho osservato con maraviglia, che l'huomo non ha il maggior nemico dell' huomo, hora che questo Cavaliere si ritrova in prigione senza la gratia di Cesare, tutti si persuadono di guadagnar merito col procurare maggiormente d'opprimerlo. Tre notti una dietro all' altra doppo questa prigionia s'attaccò il fuoco nella città con qualche spavento, e non senza grave pericolo, una in particolare in una picciola casa vuota, vicina al luogo delle monitioni, che se dalla diligenza dei Ministri, e dal timore dei particolari non se le fosse posto provisione, haverebbe cagionato qualche inconveniente di conseguenza. Questo nome solamente di fuoco quivi è formidabile, e riempie di timore, e di spavento i più intrepidi. Quei che non temono la morte negli esserciti, e nelle straggi più crudeli, si veggono essangui, e moribondi intimoriti a una semplice voce di fuoco; veramente il fuoco ha fatto spettacoli cosi miserabili, e rappresentato tragedie cosi funeste per esser tutte le case coperte di legno, che con ragione deve essere temuto da coloro, che non hanno mai veduto, e che non conoscono il timore. Si sono fatti publici commandamenti, acciò che tutti tengano dell' acqua nella sommità delle case, per ovviare ad ogni inconveniente. L'obedienza è stata pronta, perche tutti sottentrano volontieri a quelle funtioni, che dimostrano l'utile apparente. Dove ché il danno è comune, e palpabile, sono empi coloro, che non vi pongono tutte le loro forze per evitarlo. Li Signori del Consiglio segreto tenevano le guardie alle porte delle loro case, il giorno, e la notte, et havevano destinato (oltre le solite sentinelle che co'i consueti gridi avvertiscono la plebe del fuoco) altri Ministri con obbligo di battere le strade fuori delle mura, e dentro della città con diligenze veramente se non superiori, almeno uguali al pericolo. Si sono levate dai borghi tutte le cose più care, e più pretiose, ch'in luoghi di delitia tenevano questi Signori per ricreatione. Sino li vini, e le cose necessarie al vitto, si sono condotte in città, quasi, che lasciate corressero a rischio d'esser preda degli nemici. Il timore rappresentava loro cose lontane, et imaginarie che non potevano cadere sotto al pensiero non che sotto al senso. In questi terrori s'udivano solamente voci contro il Wallestein, chi biasimava la sua ingratitudine, chi essagerava la sua infedeltà, chi de-

plorava le miserie della Germania procurate dal più congionto alla Germania, in somma tutti l'incaricavano d'improperj, di biasimi, e di maleditioni. I più obligati ad amarlo ne parlavano altramente. Riceveva il castigo con questi stessi mezzi con i quali haveva peccato. Trovava negli amici, e nei congiunti quella medesima ingratitudine ch'haveva usato contro il suo Principe. Quei che per debito di amicizia, o di sangue, erano costretti a portare le sue ragioni erano i primi a dilacerarlo nella riputatione, et ad augurarle la morte. L'interesse regola tutti gli affetti, nè v'è memoria d'obligatione che non si perda ai colpi del timore. Di rado nell' avversità si ritrovano congiontioni, o amicitie, che voliano interessarsi nei pericoli. La lingua molte volte è obligata a tradire il cuore, per non incorrere nella fortuna di chi difende. Bisogna accomodarsi al tempo, et all' occasione: nè stimo biasimo nelle cose necessarie il dimostrarsi ncostante.

In queste risolutioni che tenevano sospesi, ed atterriti gli animi, capitarono lettere, che racconsolarono e rinvigorirono i cuori di tutti questi Signori che di già attendevano altri ragguagli, e paventavano altri accidenti. Questi erano gli avvisi che contenevano. Il Reggimento del Deodati commandato dal Piccolomini s'era avanzato vicino a Pilsen per esseguire le commissioni che teneva. A pena ne fu avvisato il Wallestein, che preavertito di tutte le cose, lo riceve per indicio d'esser scoperto, e spogliato dell'autorità. I traditori facilmente s'aviliscono, e tormentati dai rimorsi della coscienza si persuadono tutte le cose ancor che lontane. Perduto il generale tra l'angustie di un timore imaginario, non facendo riflesso alle militie, che dipendevano dal suo Commando, o pure ch'essendo traditore paventasse d'esser tradito, in sembianza piuttosto di fuggire, che di ritirarsi, partito da Pilsen s'incaminò verso Egra col Terzica, Illo, et Sophor, havendo lasciato addietro il bagaglio, che restò in potere d'un Tenente del Piccolomini. Haveva il Wallestein espedito un messo con diligenza in Praga per intendere se sicuramente poteva ritirarsi in quella piazza, ma ritrovò rinovato il giuramento, confirmato il presidio, et alienati in maniera gli animi di tutti, che si dimostravano più pronti ad ucciderlo, ch'à riceverlo. Il Duca Francesco Alberto di Sassonia poch' hore prima della partita da Pilsen del generale, s'avviò verso Ratisbona; il Wallestein poteva fare lo stesso ritrovandosi in sito da potersi unire con l'Arnen, o con Weimar, ma Dio leva per ordinario ai ribelli il giuditio, e le difese. Guai al mondo, se gli uomini empi potessero essercitare con distintione i loro furori, e conoscessero le loro forze. La prima cosa, che perdono coloro che peccano, è l'intelletto. Può ben essere, che con atto di prudenza non stimasse bene l'arrischiarsi in potere di coloro, che con ragione conoscendolo traditore, potevano tradirlo. Non s'era per anco avanzato nei trattati con Arnen, e Weimar, che potesse esser ricevuto da loro, essendo i suoi disegni stati prevenuti dalla fortuna di Cesare, e le provisioni havevano preoccupato la congiura. Molti però argomentavano da questo la sua innocenza, esser necessitato a involarsi allo sdegno di S. Maestà perch'è pazzo colui, che potendo isfuggire i fulmini non s'allontana da Giove, se la sua coscienza gli portasse i rimorsi di qualche colpa, dove poteva maggiormente assicurare i suoi timori che tra i nemici dell' Impero? Non si è finhora potuto penetrare questa verità, perche tutti si regolano con la propria opinione. Stimò il Wallestein ottimo ispediente il ritirarsi in Egra, non solo perche il sito era avvantaggioso, la fortezza inespugnabile, il popolo bene affetto, ma perche il governatore era protestante posto da lui alla difesa di quella Piazza. L'ha-

veva di povero soldato sollevato al commando d'una città, ch'egli credeva la sicurezza della sua salute, et il ricovero delle sue speranze. Era stato questo governatore prevenuto dagli avvisi di Galasso della ribellione del generale, e della volontà di Cesare: et haveva havuto espressa commissione di ritenerlo prigione con quelle cautele, che richiedeva il servitio di Sua Maestà, l'honore della sua fede, e l'obligo che doveva al suo Principe. Era stato avvertito che la quiete della Germania era riposta nelle sue mani, che questo era il maggior ascendente che potevano ricever le sue fortune, e'l maggior servitio, che si poteva far all' Imperio. Combattuto il governatore dall' obligationi che doveva al Walestein e dai rimorsi del suo cuore che lo richiamavano all' obedienza di Cesare, risolse finalmente d'anteporre il servitio publico a gli affetti particolari. Esser tenuto a servire in ogni cosa al generale, eccettuato però il servitio, o il commando dell' Imperatore. Qui non voglio considerare se quest' huomo fosse mosso dall' obedienza di Cesare, o come ne discorrono molti, dall' interesse di se stesso, l'angustie della sua fortuna non potevano dilatarsi, che con un' attione tanto più sublime, quanto meno creduta. Chi aspira a cose grandi, è necessitato a far cose grandi; che non tenta quell' huomo che con l'essercitare il suo debito può obbligare eternamente un Cesare? E mio pensiero, che questi siano giudicij imperscrutabili di Dio, con cui fa scena ai nostri occhi della sua infinita potenza avertendoci, ch'in lui solo dobbiamo fidare le nostre speranze, mentre l'obligationi non vagliono, ch'à comperare ingratitudine. Il Walestein, ch'era Imperatore dell' Imperatore, tradisce chi l'haveva elevato sopra se stesso. Il Piccolomini ch' havea ricevuti più honori che desiderava, inganna l'amico, che gli haveva creduto la vita. Il governatore finalmente d'Egra, ch'era Luogotenente Colonello del Terzica congiura contro coloro, che l'havevano portato a quel grado. Dissimulò il governatore la sua intentione, e fece al Wallestein et agli altri quelle accoglienze che potevano provenire dal più obligato huomo del mondo; ricevuti nel Castello, ove il detto haveva la sua habitatione, convitò seco a cena Kinski, Terzica, Illo, e Niman, con alcuni altri della sua natione, ch'erano consapevoli del trattato, mentre il Wallestein soprapreso o da stanchezza, o da pensieri, volle prendere riposo. Questi altri Capitani, ricevuto l'invito cominciarono tra i vini a passare in molti discorsi dello stato delle cose presenti. Alcuni biasimavano Cesare, che non conoscendo la fede dei suoi più divoti servitori, regolasse le sue deliberationi con la passione di coloro, ch' odiavano l'Imperio. Altri dicevano, che i Capitani Austriaci con una naturale ambitione havendo occupati i loro posti, non v' essere più fortuna per loro, che nelle spade. Molti riprendevano quella forma di governo che si regolava alla dispositione dei più interessati, e dei più malevoli. Tutti però concludevano, che la salvezza della loro fattione dipendeva dalla rovina dell'Imperio. Riscaldati dal cibo, e dal vino, e provocati dalle parole di coloro, ch' attendevano occasione, d'honestare la loro conventione, potevano raffrenarsi in quei concetti, che molte volte sono proferiti dalla lingua a dispetto del cuore. Venuta l'hora appuntata entrò nella Camera un buon numero di soldati, che con l'armi nude nelle mani gridavano: Viva l'Imperatore, e la Casa d'Austria. Risorsero i convitati, e vedendosi traditi si sforzarono di vendere a caro prezzo la vita. Kinski fu il primo colpito, non havendo tempo di por mano alla spada, prevenuto da tre colpi, che li tolsero allo stesso tempo le difese, e la vita. Il Terzica non potendo esser ferito per sla grossezza d'un colletto di dante, fu gittato a terra dalla moltitudine di soldati, et

ivi ucciso da tre pugnalate nella faccia, et una nel ventre: non potendo ancora lui prevalersi del ferro. Illo risorto alle prime voci si ritirò con la spada nelle mani in un angolo della camera, chiamando il Cordone, governatore d'Egra, perfido, e traditore di se stesso, sfidandolo con tanta intrepidezza, come s'havesse veduto un essercito in sua difesa. Gridava a che sorte di cena, l'havevano invitato, e ch'erano indegni del nome di soldati coloro, che tentavano d'opprimerlo con gl'inganni, non col valore. Riparò infiniti colpi, uccise due soldati, e feri mortalmente il capitan Lerda, ma oppresso dalla moltitudine cadde morto trafitto da dieci spade. Niman ebbe fortuna d'uscire della stanza, ma non di salvare la vita. Nella piazza del castello v'erano molti soldati, che di subito l'uccisero. Erano stati posti per cautela del governatore, accio non fossero lasciati partire per darne motto alle loro militie, ch'el trattato non haverebbe havuto piega cosi felice. Questo esclamò morendo la sua innocenza, e che quanto haveva fatto finora era stato per timore di se stesso. Cosi terminarono la vita questi quattro capitani, che nel valore non havevano forse pari nel mondo, sforzi della fortuna, ch'havendoli preservati tra i pericoli dell armi ne gli esserciti, e negli abbattimenti, volle, che cadessero tra l'allegrezze del convito, mescolando il vino col sangue humano. Qui si confonde la debolezza del mio giuditio nella consideratione, che quella vita, che non havevano potuto perdere in tanti anni tra gli nemici, cosi facilmente le si a stata tolta tra gli amici, in una città tanto più creduta sicura, quanto ch'era ripiena delle proprie militie, e comandata da persone le più obligate, e le più confidenti. Rade volte i grand' huomini pericolano nelle mani degl' inimici; chi conosce il pericolo, facilmente lo fugge. All' incontro gli scogli occulti sono quelli ch'ingannano anche i marinari più saggi. Là è più facile la morte, ov'è meno temuta. Le serpi per ordinario non occidono che tra i fiori. In questo mentre fu negato ad ogni uno l'ingresso, e l'uscità dal castello, acciò non si spargesse cosa alcuna per la città, onde le militie, o gli amici del Wallestein non tentassero qualche novità, con pregiuditio dei loro interessi. Quando gli huomini hanno tempo di consultare i pericoli, e di maturare le deliberationi, s'alterano, e si difficultano i negozj in mille maniere. Tra i compagni del trattato fu posto in consulta quello, che dovevano deliberare della persona del Wallestein. Alcuni volevano solamente assicurarsene col porlo prigione: acciò la giustitia d'un tant' huomo dipendesse dalla volontà di Cesare. Altri dissentevano, ponendo in consideratione, che di ribelli si dovevano anche temere i cadaveri. Molti dicevano che Sua Maestà haveva comandato la ritentione, non la morte del generale; esser ancora incerta la sua perfidia, e dubbiosa la sua infedelta. La maggior parte però, ricevendo l'impulso dal governatore concludeva: che Cesare doveva esser servito a' cenni, che i Principi non comandano la morte d'alcuno, che sia grande, che con equivoci, che la fedeltà del suddito consiste non solamente nell' esseguire, ma nell' interpretare la volontà di coloro che comandano; e che finalmente non si ritrovano prigioni, che possano ritenere uno ch'era padrone dell' Imperio, e maggiore di Cesare. Fu risolto dunque dopo haver consumato tre hore di continuo in discorsi, di dargli la morte. A questa essecutione mandarono un capitano, con una scelta di soldati, più obligati, e più fedeli. Il governatore Cordon non volse esservi presente, o perche ricevesse horrore d'assistere alla morte di colui, che l'haveva fatto grande, o che venuto in reputatione di se stesso non volesse arrischiarsi ad ogni pericolo. Questi venuti alla camera del Wallestein gittata la porta in terra se le avventarono contro. Egli perduto dal

sonno, e dal timore corse ad una finestra per salvarsi. Considerando in un subito la caduta mortale, e lo scampo impossibile, s'aventò con le braccia aperte ad un soldato, per levargli un Alabarda. Il soldato, ritirandosi un passo indietro, le fece infilzare da se medesimo e darsi la morte. Esalando lo spirito mandò fuori alcune parole, che o mal dette, o mal intese hanno havuto mille interpretationi. Disse però, che raccomandava alla giustitia di Cesare le sue ragioni, e la sua innocenza. Che haverebbe felicitati gli horrori della sua morte quando sapesse, che l'Imperatore l'havesse comandata, e che non havendo temuto della vita negli esserciti, molto meno ne temeva tra i soldati ancor che traditori. Tale fu il fine d'Alberto Duca di Fridlandt, Conte di Wallestein, generale di Ferdinando 2do e compagno dell' Imperio. Non v'è serenità, che non habbia le sue tempeste. Chi l'havesse veduto nell' auge delle sue grandezze, haverebbe giudicato, che havesse nelle mani il crine della fortuna, e pure non sono corsi che momenti tra le sue grandezze e i suoi precipitij. Gli honori, e favori di Cesare non hanno servito, che a rovinarlo, come i venti quando soffiano di soverchio non affretano ai vascelli il cammino, ma il naufragio. Il cibo quando eccede soffoca il calore naturale in vece di notrirlo, come l'acqua e'l vino cagionano negli hidropici maggiore satietà. L'Ambitione ch'è compagna indivisibile del precipitio portò questo cuore a risolutioni maggiori della sua fedeltà, e del suo debito. Il desiderio di farsi maggiore di tutti, ch'è la pazzia dei più grandi, gli causò una morte tanto più terribile, quanto più infame. Chi s'inoltra in questo pelago delle vanità del Mondo prima che vedere il porto vi perde più facilmente se stesso. Sarebbe maggior felicità il morire in qualche operatione generosa, ch'il continuare la vita per oscurare con qualche infamia la gloria delle sue memorie. La morte non ha terrori per coloro, che sanno di vivere eternamente, perche morono gloriosi in qualche attione sublime. Chi non sa che Wallestein haverebbe voluto cadere nella battaglia di Lipsia, o in quella che mori il Re di Svetia, prima ch'attender la morte cosi vilmente con una nota d'infamia. Non vi fu alcuno tra tanti soldati, ch'egli aveva scielti alla difesa di se stesso per li più fedeli, che tentasse qualche novità, o che mostrasse un minimo segno di dolore. Non so, se atterriti dalla novità del fatto, oppure intimoriti di se stessi non ardirono cosa alcuna. I successi impensati confondono il cuore, nè lasciano che l'obligationi, e l'affetto possano esercitare le loro funtioni. E però vero, che gli affetti sono regolati solamente dall' interesse; quando l'huomo non è più in istato di giovare, non ha più amici, tanto più che nei traditori l'amicitia è reità. Si rassomiglia il tradimento alla peste. Si prende da gli anheliti, e dal contatto; i veri amici con tutto ciò in ogni tempo sono obligati a palesar il loro cuore.

La vita di questo grand' huomo è stata una delle maggiori prosperità infelici, che sopra la scena del Mondo habbia giammai rappresentato la fortuna. Nacque in Bohemia privato gentilhuomo di casa ordinaria, e di povere fortune. Portato della sua generosità del suo genio, s'essercitò nella militia sotto l'armi dell' Imperio, e co'i titoli più inferiori si guadagnò qualche nome nella guerra di Gradisca. Una dama delle prime dell' Imperio, inamorata o del suo valore, o del suo volto l'arrichi sovra le conditioni del suo stato. Messo in credito della nascita, e dalle richezze della moglie aspirò a cose grandi. La sorte gli donò molte vittorie, senza isfodrare la spada, onde si guadagnò tutte l'affetioni, e tutti gli honori di Cesare. Ricevuti i supremi ca-

richi dell' Imperio gli essercitò con tanta prudenza, e con tanto valore, che gli stessi invidiosi erano necessitati a lodarlo. Gli honori, che godeva, erano le marche dei suoi servitij, e i meriti l'havevano reso necessario alla difesa di Cesare, et alla salute della Germania. Questa necessità haveva sospinto il suo animo all' insolenza, e quello dell' Imperatore alla gelosia. Non bisogna mai ch'el Principe tema del valore del suddito, nè che il suddito abusi dei favori del Principe. Onde cresciuto nel sommo dell' ardire nel Wallestein, credutosi necessario a Sua Maestà, e'l timore in Cesare nel vederlo aspirare a cose grandi, fu accelerata la sua rovina, e anco la sua morte. Era d'età d'anni cinquanta, e di statura alta, scarno di vita, olivastro di colore, ma però sempre teneva il volto avvampato. Gli occhi di lui erano vivi brillanti, anzi bianchi che non. I capelli tendevano al rosso, e tenevali cosi corti, che parevano quasi rasi. I suoi costumi erano aspri, e nel trattare tra gli amici mostrava una certa rozzezza, che non so, come poteva concigliarsi l'amore. Parlava poco, rideva di rado, e nella conversatione, o per natura, o per altezza sempre mostrava sossiego. Levato il suo cadavere, e vestito di bianco fu portato in una certa capella con i corpi degli altri, si che posti per ordine, il Walestein haveva il primo luogo, et à suoi piedi erano collocati Kinski, Terzica, Illo et Niman posto à traverso di loro. Anche quei che gli havevano uccisi, non lasciorno d'honorarli, o per adulare gl'interessati, o per esprimere il loro affetto. Mi pare però un sentimento degno di riso il compassionare coloro, che noi stessi abbiamo uccisi. In questo mentre capitò un trombette di Francesco Alberto di Sassonia Duca di Lauenburg, per intendere se poteva sicuramente entrare in Egra; fu di subito ritenuto, et ucciso, rimandandone al Don Francesco Alberto un altro vestito con la livrea del Wallestein, che gli portò ogni cautione per la sua venuta. Il Duca Francesco, non credendo finto quel mezzo, venne in Egra con ogni altro pensiero, che d'esser sorpreso. A pena fu entrato dentro della città che attorniato da molte .ruppe di Cavalleria, fu ritenuto in detta città prigione, benche con qualche intrepidezza procurasse defendersi. Coloro che assistevano alla sua guardia non posero nè anco mano all' armi, o perche fossero di già avvertiti, o pure che vedendo il negotio impossibile stimassero miglior partito l'arrendersi senza difesa. Fu di subito isforzato a scrivere un viglietto a Weimar, invitandolo in Egra a cose grandi promettendoli la rovina dell' Imperio. Ma questo capitano, che nelle cose di stato sta in diffidenza di se stesso, non volle prestar fede a quelle parole, che procuravano con inganno la sua prigionia, et la sua morte. Di questi successi ne fu senza dilatione data parte da Galasso a Cesare, che con gli atti soliti della sua benignità raccordandosi, che quell' huomo haveva occupate tutte le sue affetioni, non potè rattenere le lagrime. Comandò che in tutte le chiese fossero fatti sacrificij per quell' anima ch'egli haveva amata più che se stesso. Non tralasciò segni di mestitia per dimostrare, che nè anche le sospitioni delle sue colpe aveano potuto alienare il suo cuore. Mandò di subito a prender il possesso di tutti li suoi beni, per il tradimento devoluti alla corona con qualche commotione di coloro, che vivevano soggetti del Wallestein, et in particolare quelli di Glocovia. E ben vero, che dallo stesso Cesare haveva ottenuti tali privilegi ch'esentavano dal fisco in perpetuo tutti li suoi haveri. Tutto haveva potuto presso l'Imperatore quell' huomo, ch'haveva veduto impoverita la fortuna di grandezze, per maggiormente essaltarlo. Questi avvisi di maniera hanno alterato, e commosso gli affetti

di tutti, ch'i maggiori nemici del generale sospiravano la sua morte. Parlavano altamente di quei meriti, che prima havevano isminuiti con maledicenze. Con la morte dell' huomo muore l'invidia, ch'è una serpe che non s'aventa ai cadaveri. Alcuni dicevano, ch'era stato piutosto tradito, che traditore, non doversi precipitare la vita d'un huomo per semplici sospetti. Altri esclamavano, che la Germania praticando i costumi dell'altre corti compensava con la morte i gran beneficij. Molti discorrevano, che Cesare si pentirebbe un giorno della morte di colui, che gli haveva assicurata in capo la corona. In somma gl' Interessati col morto, fomentati dalla prigionia di Schiaffenberg, dalle lacrime della vedova, e della figliola del Wallestein, non tralasciavano occasione per muover la pietà di Cesare a contentarsi, che la sola vita del generale sia stata sagrificata ai suoi timori. I più saggi però, che non si lasciano prender dalla sola apparenza delle cose, ne parlavano diversamente, ch'el Wallestein non haveva fatto male, perche non haveva potuto. Le leggi in simili casi non puniscono solo le operationi, ma anche i pensieri cattivi; haveva peccato il suo cuore, e se non fosse stato prevenuto, haverebbe fatto lo stesso le mani. Quando non fosse accusato d'altro, che d'haver ascoltato le promesse, e le persuasioni degli nemici, sarebbe colpevole di lesa Maestà. La materia di stato, che tratta della vita, e della reputatione del Principe è un negotio troppo delicato. Il sospetto è prova, perche in simili cose il suddito non ha momenti di volontà, che non siano dipendenti da chi comanda. Chi havesse differito la pena non sarebbe poi stato più in tempo di darla. I tradimenti sono mali, che se non si rimedia loro con celerità uccidono. E di necessità prevenire il precipitio, chi non vole vedersi oppresso, puntellare la casa prima, che cada, e strozzare le serpi inanzi che mordano. Quando il traditore ha posto in essecutione i suoi trattati, la punitione non ha più luogo. Bisogna lagnarsi dell' impudenza con la spada di Marte, non essercitare la giustitia con le bilance d'Astrea. Lo strepito dell' armi non lascia sentire il sono delle leggi. Chi havesse permesso, che'l Wallestein havesse dato l'ultimo punto ai suoi disegni, all'hora l'imperio haverebbe provato, che vuol dire il non credere anche ai sospetti del tradimento. E una gran infelicità, che non siano credute le congiure, se non sono esseguite nella vita, o nello stato del Principe. E vero ch'egli haveva gran meriti con Cesare, e con la Germania. Si può dire, che l'Atila dei nostri giorni sia caduto per le sue mani, ma però è anche indubitabile, che l'offesa è stata maggiore del servitio: e che non entrano giammai in paragone i delitti di lesa Maestà col merito d'haver ben servito al suo Principe. L'occhio del Principe, nelle materie, che offendono lo stato, non ha mira che al presente, ed a quello che può avvenire. Se'l Wallestein ha difeso la Germania, ha essercitato il suo debito, ed ha servito a Cesare; se ha voluto opprimerla, ha trattato empiamente, e con ragione ne ha ricevuto il castigo. Non si può negare, che l'Imperio non habbia fatto una gran perdita, si recidono però anche dei membri, benche necessarij per la conservatione di tutto il corpo. E minor male il perder un huomo, che il distrugger le leggi. Quello ad ogni modo, per necessità di natura, deve mancare, e queste per la salute del Regno devono vivere eternamente. Tali erano le ragioni, che si opponevano ai discorsi di coloro che parlano per ordinario di quello che meno intendono. A trattare materie cosi gravi, vi vogliono o buoni politici, o buoni

Principi. Sua Maestà ha posta questa materia in consulta, mi persuado, più per sodisfare ai preghi degl' interessati, che per opinione ch'egli habbia della sua Innocenza. Schiaffenberg ha havute gran speranze di vita, e di libertà. E perche la pietà di Sua Maestà gode, che i suoi fulmini spaventino piutosto che puniscano, e che si contenta d'haver levato a' nemici l'occasione di far male; o perche l'Intercessione degli amici habbia reso probabile la sua Innocenza. Si crede lo stesso del Duca Francesco Alberto, il quale parla altamente della purità del suo cuore, ch'andava in Egra per trattare della pace, e della guerra con una persona, che Sua Maestà haveva eletta per commandare a tutti. Ch'egli non poteva sognarsi le intentioni di Cesare, d'haverlo diposto dal carico: ch'egli non haveva discorso con l'Elettore, o con Weimar altro, che delle commissioni publiche, e che se havesse havuto qualche trattato con gli nemici, Weimar sarebbe venuto ad un viglietto che con violenza haveva scritto in prigione, invitandolo in Egra. Se'l Wallestein era fatto prigione qui, si tiene che sarebbe sicuro della vita. Non haverebbe permesso S. Maestà di vedere la morte d'un soggetto ch'egli haveva fatto grande, e del quale riconosceva la conservatione della Corona. La benignità di questo Principe è cosi grande, che gli pare d'haver punito, quando il reo conosce, ch'egli ha auttorità di punire. La moglie dei capitani Terzica, et Illo, ai primi avvisi della morte dei Mariti abbrugiarono tutte le loro scritture. Lo stesso è stato fatto della Cancelleria del Wallestein, più credo per aggravare le colpe al morto, che per esservi cosa di momento: Perch' egli in ombra anche di se medesimo non confidava cosa alcuna alla carta. Alle suppliche del Conte Massimigliano, e della moglie, e figliuola del Walestein, per ritenere il possesso di quanto godevano in vita del generale, ha risposto Sua Maestà, ch'è ancora per tempo il porle in consulta. Et al Conte, ch'essendo cavallerizzo si lasciava vedere per tutto, è stato prohibito l'entrare in Corte, sino à nuovo ordine di Cesare. Il Re d'Ungharia è stato eletto generale dell' Imperio, et è in breve di partenza con Cesare. Nell' elettione di coloro, che debbono assistere alla sua consulta, si sono scoperte le passioni di molti Interessati, che volevano frapporvi maggior numero possibile della loro fattione.

Berichtigungen.

Seite 4 Zeile 6 statt 1614 lies 1624.
„ 72 „ 2 st. Herdegg l. Hardegg.
„ 79 Note, st. Livia und Sidonia l. Isabella und Livia.
„ 86 Z. 3 st. erlegt l. allegirt.